

TISCH
in der
WÜSTE

Tisch in der Wüste

Andachten
für jeden Tag

von
Watchman Nee



R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

Die englische Ausgabe erschien unter dem Titel A TABLE IN THE
WILDERNESS im Verlag der VICTORY PRESS Ltd., London

© Angus I. Kinnear 1965

Übersetzung von Dr. Eberhard Gauhe

1. Auflage 1968

2. Auflage 1969

3. Auflage 1970

4. Auflage 1972

Umschlag: Paul Reding, Waltrop

Druck: Herm. Weck Sohn, Solingen

ISBN 3-417-00065-3 Paperback

ISBN 3-417-00064-5 Leinen

»Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Trübsal und der Königsherrschaft und dem Ausharren bei Jesus, kam auf die Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich geriet am Tage des Herrn in Verzückerung und hörte hinter mir eine starke Stimme wie von einer Posaune, die sprach: ›Was du siehst, das schreibe in ein Buch.« Wir wünschten manchmal, Gott würde wieder so zu uns sprechen, vielleicht durch einen seiner in den Gefängniszellen des zwanzigsten Jahrhunderts eingesperrten Diener, um uns eine neue Erleuchtung für unseren Lebensweg in dieser Zeit erhöhten geistlichen Kampfes zu schenken.

Gleich vielen anderen treuen Dienern Jesu Christi im heutigen China ist auch Nee To-sheng — oder Watchman Nee, wie er sich gern nennt — ein Gefangener. Von Menschen wie ihm sind uns keine Schriften aus jüngerer Zeit zugänglich, und auch in diesem Buch sind keine enthalten. Es enthält vielmehr Stellen aus Predigten, die er in früheren Zeiten gehalten hat, als Gott ihn in weitem Maße dazu gebrauchte, in China Menschen zu retten und Seine Kirche und Sein Reich zu bauen und auszubreiten.

Aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, Watchman Nee denke heute anders über dieses Thema als damals, als er schrieb: »Johannes schaute als erstes nicht Ereignisse, sondern Jesus Christus selbst. Wissen um kommende Ereignisse stachelt nur unsere Neugier auf. Selbst Johannes, der Jünger, den Jesus liebhatte, brauchte zuerst eine Offenbarung seines göttlichen Herrn, die ihn in den Staub warf. Nur eine solche Offenbarung schafft Streiter. Erst wenn wir ihn sehen, sind wir ausgerüstet für den Kampf. Denn Christus ist die Antwort auf alle unsere Fragen. Erst müssen wir Klarheit über ihn haben, dann werden wir über die kommenden Dinge alles erfahren, was uns zu wissen nottut. Er ist der auferstandene, siegreiche König aller Könige, und alle kommenden Ereignisse sind die Folge seines Königseins.«

Dieser Führung wollen wir uns anvertrauen, indem wir Tag um Tag den Betrachtungen Watchman Nees über die Herrlichkeit Christi folgen. Wenn uns aus ihnen Stärkung zufließt, den Anforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, dann ist die Lebensgeschichte, die hinter diesem Buch steht, nicht umsonst gewesen.

Außer viel neuem Material aus privaten Quellen enthält diese Sammlung Auszüge aus früher erschienenen Büchern und Broschüren.

ANGUS I. KINNEAR

Er sah zum Himmel und dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, daß sie ihnen vorlegten. *Markus 6,41*

Das einzige und Grundlegende, was wir in unserem Leben und unserem Dienst für Gott brauchen, ist Gottes Segen. Etwas anderes benötigen wir nicht. Was verstehen wir unter Segen? Segen ist das Wirken Gottes dort, wo es für sein Wirken keine Erklärung gibt. Du rechnest zum Beispiel, daß du für einen Groschen so viel kaufen kannst, wie dessen Wert entspricht. Hast du aber deinen Groschen gar nicht gezahlt und Gott gibt dir trotzdem den Gegenwert von zehntausend Groschen, dann hast du für deine Rechnung keine Grundlage. Wenn fünf Brote fünftausend Menschen sättigen und zudem noch zwölf Körbe Brocken übrigbleiben, das heißt, wenn die Frucht unseres Dienstes in keinem Verhältnis zu unseren Begabungen steht, dann ist das Segen. Oder ins Extreme gewandt — wenn angesichts unserer Fehler und Schwächen eigentlich überhaupt keine Frucht aus unseren Bemühungen hervorgehen könnte und sich dennoch Frucht zeigt: das ist Segen. Segen ist Frucht, die in keinem Verhältnis zu dem steht, was wir sind; ist Erfolg, der sich nicht aus dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung erklären läßt. Dir wird Segen zuteil, wenn Gott Dinge wirkt, die über deine menschlichen Berechnungen hinausgehen, Dinge, die er um seines Namens willen tut.

2. JANUAR

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!
Psalm 8,2 und 10

In einer Zeit, da die Menschen den Namen des Herrn schmähen, kann der Psalmist nicht anders als in den Ausruf des Staunens angesichts seiner Größe ausbrechen. Obgleich er ein Dichter ist, fehlen ihm die Worte, diese Größe auszudrücken. Er kann nur ausrufen: »Wie herrlich!« Und diese unaussprechliche Größe zeigt sich »in allen Landen«. Hier klingen die Worte des Schöpfungsberichtes aus 1. Mose 1 an, wo alles, was Gott ansah, »sehr gut war«. Der Dichter beginnt den Psalm mit dem Lobpreis des herrlichen Namens Gottes, und mit dem gleichen Lobpreis beschließt er ihn, und zwar ohne den Fall des Menschen auch nur zu erwähnen. Hätten *wir* den Psalm

geschrieben, wir hätten uns verpflichtet gefühlt, den Sündenfall mit hineinzubringen. Aber Gott bleibt immer der gleiche, und nach der Meinung des Psalmisten konnte selbst Adams Sünde Seinen Plan, daß am Ende der *Mensch* »Herrscher« sein sollte, nicht umstoßen. Denn hier tritt Jesus, der Herr, auf den Plan. Die Erläuterung des 8. Psalms finden wir im zweiten Kapitel des Hebräerbriefes. Jesus Christus ist jener »Mensch«, und er hat die Sünde schon getilgt. In ihm sind alle Wünsche Gottes verwirklicht, und *Er hat uns Brüder genannt*. Bei Gottes Wegen gibt es kein Abweichen, sie führen immer zum Ziel. »O Herr, wie herrlich!«

3. JANUAR

Kaufet die Zeit aus; denn die Tage sind böse.

Epheser 5,16

In dem Zeitlauf, den Gott dir bestimmt hat, war der heutige Tag vielleicht der wichtigste deines Lebens; dennoch hast du ihn vorübergehen lassen, als wäre er irgendein anderer Tag. Für wen »heute« und »gestern« gleich sind, der hat kein Gefühl dafür, daß Gott für alles einen Zeitpunkt bestimmt. Ein Diener des Herrn darf sich nie mit dem bisher Erreichten zufriedengeben; denn dann ist er einer, der die von Gott gesetzten Gelegenheiten ungenutzt vorübergehen läßt.

Nehmen wir an, der Herr lege mir am 3. Januar ans Herz, einen bestimmten Menschen aufzusuchen, den er im voraus ausersehen hat, damit er fünf Jahre später ein machtvolles Werkzeug zur Rettung von Seelen werde. Jenen Auftrag auszuführen, ist vielleicht der wichtigste Dienst, den mir Gott in meinem Leben zgedacht hat. Angenommen, an diesem Tag habe ich Angst vor der Kälte oder sonst etwas Belanglosem und gehe nicht hin. Dann habe ich eine Gelegenheit verstreichen und vielleicht ein mächtiges Werkzeug für Gott verlorengehen lassen. Und das Schlimme ist, daß solche Gelegenheiten nicht auf uns warten. Sie gehen rasch vorüber. Wenn also Gott einen Schritt tut, dann läßt uns mitgehen. Eine von Gott gesandte Gelegenheit dürfen wir nie ungenutzt vorübergehen lassen.

Als Mitarbeiter ermahnen wir euch, ihr möchtet die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben. *2. Korinther 6,1*

Gott hat uns errettet für sich selbst. »Ich strebe danach«, sagt Paulus, »wenn es sein kann, das zu ergreifen, wozu ich von Jesus Christus ergriffen worden bin.« Ergriffen worden sind wir nicht allein zu unserem Heil in der Ewigkeit, sondern zu einem ganz bestimmten Zweck jetzt: Wir sollen Mitarbeiter Gottes sein. Was ist nun Gottes Arbeit in dieser Zeit? Alle Dinge in Christus zusammenzufassen; im ganzen Weltall nichts in der Luft hängen zu lassen, was nicht im Einklang mit seinem erhöhten Sohn stünde. Und wie kann ich mit Gott zusammenarbeiten? Wie kann ich an ein so großes Werk auch nur herankommen? Ich weiß es nicht; aber wie für Paulus ist es mein höchstes Ziel.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. *1. Korinther 15,10*

Ist dir die Art, wie Gott in deinem Leben gewirkt hat, begreiflich? Hat dich sein Vorgehen nicht verwirrt — daß er aus den vielen Menschen um dich herum gerade dich ausgewählt und zu seinem Eigentum gemacht hat? Als ich gerettet wurde, war ich Student. Ich hatte über vierhundert Mitstudenten, eine große Zahl, aber Gottes Wahl fiel auf mich. Was war der Grund? Ich gehörte einer großen Sippe an, und aus dieser ganzen Verwandtschaft wählte Gott mich aus. Wie konnte das geschehen? Wenn wir darüber nachdenken, auf welcher wunderbaren Weise seine Gnade uns erreicht hat, fallen wir anbetend vor ihm nieder und erkennen, daß er Gott ist, er allein.

Du fragst, warum er dich errettet hat? Ich will es dir sagen — er hat dich errettet, weil es ihm Freude bereitete. Er wollte dich haben, er erwählte dich und zog dich zu sich. Und so brauchst du nichts zu sagen, nichts zu tun, gar nichts, nur ihn anbeten.

6. JANUAR

Du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde; du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir den Becher voll ein. Psalm 23,5

Unser Bruder Paulus hat in seinem Brief an die Philipper eine großzügige und noble Aussage getan. Zu den Philippern, die fast die einzigen waren, die ihn materiell unterstützten, wagte er zu sagen: »Ich habe alles und habe Überfluß«. Er machte keine Andeutung, daß er etwas brauche, sondern gab sich wie das mit allem versehene Kind eines reichen Vaters; er hatte keinerlei Angst, er könne die Philipper hierdurch davon abbringen, ihm auch weiterhin Unterstützung zu senden.

Wenn wir einen lebendigen Glauben an Gott haben, werden wir immer mit Gott prahlen.

7. JANUAR

Wenn wir mit Gott, als wir seine Feinde waren, versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, so werden wir um so viel mehr, da wir nun versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben.

Römer 5,10

Gott sagt uns in seinem Wort ganz klar, daß er auf jedes menschliche Bedürfnis nur eine einzige Antwort hat: seinen Sohn Jesus Christus. Bei allem seinem Handeln an uns geht er so vor, daß er uns beiseite stellt und *Christus* an unsere Stelle setzt. Gottes Sohn starb an unserer Statt zu unserer Vergebung; und er lebt an unserer Statt zu unserer Erlösung. Wir können also von einer doppelten Stellvertretung sprechen: Christus starb stellvertretend für uns am Kreuz und erwarb uns die Vergebung; und er lebt stellvertretend für uns und sichert uns den Sieg. Es ist für uns sehr hilfreich und erspart uns viel Verwirrung, wenn wir uns ständig vor Augen halten, daß Gott unsere Fragen nur in einer einzigen Weise beantwortet, nämlich dadurch, daß er uns mehr von seinem Sohn zeigt.

Ich höre schon das Rauschen des Regens.

1. Könige 18,41

Mit welchem Wagemut setzte Elia alles aufs Spiel im Vertrauen auf seinen Gott. Seit dreieinhalb Jahren herrschte Trockenheit im ganzen Land, und das Wasser war äußerst knapp. Dennoch ließ er das Brandopfer, das Gottes Recht verteidigen sollte, mit reichlich Wasser begießen. »Wie? Wir sollen unsere kostbaren Wasservorräte verschwenden, obwohl kein Regen zu erwarten ist?« »Gießt es auf das Brandopfer«, sagte Elia. »Tut es noch einmal; tut es zum drittenmal!« Und auch damit noch nicht zufrieden, griff er selbst zu und füllte den umlaufenden Graben mit Wasser.

Wenn wir erleben wollen, daß Gottes Recht wieder anerkannt wird, müssen wir herbringen, was wir haben, und es für ihn dahingeben. »Aber was geschieht, wenn kein Regen kommt?« wendest du hier ein. »Mit dem Wasser, das ich noch habe, muß ich durchkommen.« Gott bewahre! Solches Denken führt zu Trockenheit und Dürre. Gib es für ihn dahin! Was du verlierst, ist nichts — verglichen mit dem großen Regen, den er senden wird.

Die Frommen frohlocken und lobpreisen und jauchzen auf ihren Lagern.

Psalm 149,5

Dies ist ein Bild der Christen, die wahrhaft im Genuß des Sieges Christi sind. Im Frieden mit ihm, ruhen sie in jubelnder Freude auf ihren Lagern. Bedenke, was diese Lage bedeutet. Gelassen und voller Vertrauen lassen sie Welt Welt sein und sind dem Himmel zugewandt. Solche »Lager« sind nicht nur Liegestätten zum Ruhen, zum Sammeln neuer Kraft, sondern auch Plattformen für wirksamen Dienst. Bist du vielleicht gezwungen, im Bett zu liegen? Mögen auch dann noch die Lobpreisungen Gottes in deinem Munde sein!

10. JANUAR

Warum toben die Völker?

Psalm 2,1

Die Antwort folgt sogleich: weil »die Herrscher miteinander rat-schlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten«. So sehr sich die irdischen Machthaber auch feind sind, in einem sind sie sich einig: sie stehen gegen die Herrschaft Christi. Wir selber halten die Völker teils für schlecht, teils für gut; die Schrift aber deutet auf den »Fürsten dieser Welt«, der hinter ihnen allen steht. Von ihm angestachelt, trachten die Herrscher der Erde heute danach, die Bindungen, die die Gebote Christi ihnen auferlegen, abzuschütteln. Sie wollen nicht mehr Liebe, nicht mehr Demut, nicht mehr Wahrheit. »Laßt uns zerreißen ihre Bande«, rufen sie, »und von uns werfen ihre Fesseln!«

Dies ist die einzige Stelle in der Schrift, wo es heißt, Gott lache. Gott hat seinen König schon auf seinem heiligen Berge eingesetzt! Die Gemeinde der Frühzeit war sich der Herrschaft Christi sehr be-wußt. Mehr denn je haben wir es heute nötig, uns ihrer zu erinnern. Bald, vielleicht noch zu unseren Lebzeiten, wird er die Völker leiten mit eisernem Stabe. Uns liegt es ob, den Menschen zuzureden: »Wer-det weise! Vertraut auf ihn!«

11. JANUAR

*Ich will dennoch frohlocken im Herrn, will jubeln in dem Gott mei-
nes Heils.*

Habakuk 3,18

Als der galiläische Knabe sein Brot zu Jesus brachte, was tat Jesus da mit dem Brot? Er brach es. Jesus bricht immer, was ihm gegeben wird. Was er nimmt, zerbricht er, dann segnet er es und gebraucht es, um die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen. Entspricht dies nicht deiner und auch meiner Erfahrung? Du gibst dich dem Herrn, und sogleich geht alles so schlecht, daß du versucht bist, sein Han-deln zu mißbilligen. Du bist wirklich gebrochen, ja, aber zu welchem Zweck? Du bist zu weit gegangen, als daß die Welt dich noch ge-brauchen könnte, aber für Gott bist du nicht weit genug gegangen. Das ist das Unglück bei so vielen Christen. Möchten wir von ihm gebraucht werden? Dann laßt uns ihm uns tagtäglich geben und dabei sein Handeln an uns nicht bekritteln, sondern mit Lobpreis und Erwartung annehmen. Bis zum Dennoch sollen wir gehen!

Diese sind aus den Menschen erkauft worden als Erstlinge für Gott und das Lamm.
Offenbarung 4,14

Meine Heimatprovinz Fukien ist berühmt für ihre Apfelsinen. Ich möchte behaupten (obwohl ich zweifellos voreingenommen bin), daß es auf der ganzen Welt keine gibt, die diesen gleichkommen. Wenn man zu Beginn der Apfelsinenzeit über die Hügel hinblickt, sehen alle Anpflanzungen grün aus. Schaut man jedoch genauer hin, so bemerkt man, daß sich hier und da schon vereinzelt goldgelbe Orangen an den Bäumen zeigen. Die goldfarbenen Punkte im dunklen Baumgrün sind ein herrlicher Anblick. Einige Zeit später wird die ganze Ernte reif, und dann färben sich die Plantagen goldgelb. Aber zunächst werden jetzt diese Erstlingsfrüchte geerntet. Sie werden vorsichtig mit der Hand gepflückt, und sie erzielen auf dem Markt Spitzenpreise, die oft dreimal so hoch sind wie bei der übrigen Ernte.

Alle Christen werden, wie uns versichert wird, zur Reife gelangen. Aber das Lamm sucht Erstlingsfrüchte aus der unmittelbaren Begegnung mit Ihm — täglich neu.

Da sprach Abraham zu Lot: »Laß doch nicht Streit sein zwischen dir und mir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; wir sind ja Brüder. Steht dir nicht das ganze Land offen?« 1. Mose 13,8—9

Als Abraham von seinem verfehlten Unternehmen, dem Zug nach Ägypten, wieder zurückkehrte, wie kostbar muß ihm da das Land erschienen sein, das Gott ihm gegeben hatte! Doch nun mußte er etwas Wichtiges lernen, nämlich nicht gierig nach dessen Besitz zu greifen. »Aber eine so kostbare Gabe«, hätte er denken können, »muß man doch nehmen und um jeden Preis festhalten!« Und so denken wir in der Tat, wenn Gott uns seine Gaben zuteilt. Abraham aber sah, daß er loslassen mußte. Sein Neffe Lot sollte sich alles aussuchen können, was er wollte.

Diese Lektion müssen wir alle lernen. Können wir auf Gott vertrauen, daß er das, was er uns gegeben hat, für uns bewahrt, ohne daß wir selbst in unserem angeborenen Verlangen nach Besitz unsere Hand darauf legen? Was Gott gibt, das *gibt* er! Wir brauchen keine

Anstrengungen zu machen, um es zu behalten. Im Gegenteil, wenn wir ängstlich danach greifen und es festhalten, laufen wir unter Umständen Gefahr, es zu verlieren. Nur was wir in Hingabe an Gott losgelassen haben, wird wirklich unser.

14. JANUAR

Ein junger Fruchtbaum ist Joseph, ein junger Fruchtbaum am Quell; seine Schosse ragen über die Mauer. Es reizten ihn und schossen, es befehdeten ihn Pfeilschützen; doch fest blieb sein Bogen.

1. Mose 49,22—24

Von den vielen Dienern Gottes im Alten Testament ist Joseph vielleicht der vollkommenste. Obwohl die Schrift uns nichts von irgendwelchen offenen Charakterfehlern sagt, wissen wir, daß sein Weg nicht leicht war. Wann begannen für ihn die Schwierigkeiten? Sicher mit seinen Träumen. Sie waren geistliches Schauen. In ihnen sah er, was Gott vorhatte, und er erkannte, welche Stellung er in Gottes Plänen einnahm. Durch seine Träume kam das ganze Geschehen ins Rollen, denn er sah Dinge, die seine Brüder nicht sehen konnten. »Da kommt der Träumer«, sagten sie und sann auf sein Verderben. So wurde er als Sklave verkauft und in eiserne Ketten gelegt (Psalm 105,17—18). Aber trotz allem blieb Joseph am Leben und wurde schließlich das Werkzeug, durch das Gott einen gewaltigen Plan für sein Volk verwirklichte. Der steht fest bis zum Ende, der *sehen* kann.

15. JANUAR

Abraham gab diesem Ort den Namen: Der Herr wird sich ersehen; daher heutigen Tages gesagt wird: Auf dem Berge des Herrn wird ersehen werden.

1. Mose 22,14

Die einzige Frage, die Isaak nach den Berichten aus eigenem Antrieb gestellt hat, lautete: »Wo ist das Schaf für das Brandopfer?« Die Antwort war kurz und bestimmt: »Gott wird es sich ersehen«. Dies ist für Isaak bezeichnend — sein Vorrecht als Erbe bestand einfach darin, das zu empfangen, was ihm von seinem Vater freiwillig gegeben wurde. Er brauchte keine Brunnen zu graben; höch-

stens mußte er die von seinem Vater gegrabenen wieder freilegen. Auch hatte er bei seiner Heirat nicht mitzureden. Er wurde hinsichtlich seiner zukünftigen Frau nicht zu Rate gezogen und sollte nichts unternehmen, sie ausfindig zu machen. Sogar das Grab, wo er bestattet wurde, war schon von seinem Vater gekauft worden.

Wie Isaak sind auch wir in ein wohlhabendes Haus hineingeboren worden. Was Gott, unser Vater, für uns ersehen hat, sollen wir empfangen. Der Gott Isaaks ist auch unser Gott, und ist er nicht Gott, der Geber?

16. JANUAR

Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.

Apostelgeschichte 2,21

Wie ist das möglich? Weil Gott jene andere Prophezeiung erfüllt hat, die wir bei Joel finden: »Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch.« Weil der heilige Geist auf die ganze Menschheit ausgegossen worden ist, genügt Gott auch der leiseste Ruf des Sünders.

Ein Verkündiger, der hieran nicht glaubt, ist nicht viel nütze. Für unser Predigen ist es von wesentlicher Bedeutung, daß der heilige Geist stets gegenwärtig und dem Sünder nah ist. Gott im Himmel ist zu weit entfernt; er ist praktisch außerhalb der menschlichen Reichweite. Aber »sprich nicht in deinem Herzen: ›Wer wird in den Himmel hinaufsteigen?‹ — nämlich um Christus herabzuholen —: Nahe ist dir das Wort.« Wenn ich jemand das Evangelium verkündige, tue ich es immer in dem festen Glauben, daß der heilige Geist auf ihm ist, wie er bei der Schöpfung über den Wassern schwebte. Er wartet darauf, Christus in das Herz des Hörers hineinbringen zu können. Der heilige Geist ist wie das Licht. Wenn du deinen Fensterladen auch nur ein wenig öffnest, strömt es herein und erhellt dein Zimmer. Laß nur einen einzigen Ruf zu Gott aus deinem Herzen hervorgehen, und im gleichen Augenblick dringt der Geist in dich hinein und beginnt, dich zu verwandeln und Sündenerkenntnis, Reue und Glauben zu wirken — das Wunder der Wiedergeburt.

17. JANUAR

Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. *Apostelgeschichte 2,38*

Angenommen, ich ginge in eine Buchhandlung, suchte mir ein zweibändiges Werk aus und zahlte den Preis; aber beim Hinausgehen ließe ich den einen Band aus Unachtsamkeit auf dem Ladentisch liegen. Wenn ich das Versehen bemerkte, was tät ich dann? Ich ginge sofort zurück, um den liegengebliebenen Band an mich zu nehmen, aber es fiel mir nicht ein, ihn nochmal zu bezahlen. Ich würde dem Ladeninhaber einfach sagen, daß beide Bände ordnungsgemäß bezahlt seien, ihm nochmals für den zweiten danken und dann mit meinem Besitz unter dem Arm fröhlich hinausspazieren.

Du bist in der gleichen Lage. Buße und Taufe geben dir ein Anrecht auf zwei Gaben, nicht bloß auf eine. Die Vergebung deiner Sünden hast du bereits. Warum gehst du nicht her und dankst ihm, wenn du es noch nie getan hast, für die Gabe des heiligen Geistes — *jetzt gleich?*

18. JANUAR

Es gefiel Gott . . ., seinen Sohn an mir zu offenbaren. *Galater 1,15*

Auch wenn ich es könnte, möchte ich nicht mit den Aposteln den Platz tauschen, nicht einmal auf dem Berg der Verklärung. Der Christus, mit dem sie zusammenlebten, war ein von Zeit und Raum begrenzter Christus. War er in Galiläa? Dann konnte man ihn nicht in Jerusalem antreffen. War er in Jerusalem? Dann suchte man ihn vergeblich in Galiläa. Er war ja ins »Fleisch« gekommen, daran gebunden wie wir. Heute dagegen ist Christus weder durch Zeit noch durch Raum begrenzt, denn er lebt in der Kraft eines Lebens ohne Ende, und es hat dem Vater gefallen, ihn in meinem Herzen zu offenbaren. Die Apostel kannten ihn damals »nach dem Fleisch«, sie sahen und berührten ihn und lebten in der engsten Verbindung mit ihm. »Jetzt kennen wir ihn nicht mehr so«, und dennoch kenne ich ihn in Wahrheit, denn ich kenne ihn so, wie es Gott gefällt. Hat er mir nicht den Geist der Weisheit und Offenbarung in seiner Erkenntnis gegeben?

Deshalb, König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam.
Apostelgeschichte 26,19

Was bei Paulus die lebenslängliche Hingabe hervorrief, war der Lichtstrahl von oben, und aus dieser Erleuchtung entsprang sein Gehorsam. Gott schätzt Selbsthingabe zwar in jedem Fall, doch wenn sie blind ist, nützt sie Gott wenig. Es besteht, glaube ich, ein Unterschied zwischen der ersten, der lauterer aber unwissenden Hingabe, die mit der Bekehrung beginnt, und jener weitergehenden, die einer vollzieht, wenn er die Pläne Gottes wahrnimmt und sie als verbindlich annimmt. Nach der ersten, auf unsere Errettung folgenden Hingabe stellt uns Gott vielleicht noch keine sehr harten Aufgaben. Aber wenn er sein Herz auftut und uns offenbart, was er getan haben will, wenn er unsere Bereitschaft verlangt und eine neue Antwort von uns erhält, dann steigern sich seine Anforderungen an unsere Geberbereitschaft. Wir haben uns ihm auf Grund eines neuen Verständnisses angelobt, und er nimmt uns von neuem beim Wort. Hiernach müssen wir ihm — immer wieder — auf unserem ganzen weiteren Weg alles hingeben, was wir haben.

Und wenn die Wolke sich vor der Wohnung hinweghob, brachen die Israeliten auf.
2. Mose 40,36

Wie alles Reden Gottes zu seinem Volk in jenen lange zurückliegenden Tagen aus der Mitte der Cherubim der Herrlichkeit kam, genauso führte er das Volk durch diese gleiche Herrlichkeit weiter: Bei Tage erschien sie in der Wolke, nachts in der Feuersäule, und die Israeliten zogen ihr nach. Auch für uns kommt alle Offenbarung des Willens Gottes aus seiner Herrlichkeit. Bei jeder Angelegenheit müssen wir schauen, ob Gottes Herrlichkeit mit ihr in Verbindung steht, dann haben wir bereits erkannt, wie Gott uns bei dieser Sache führen will. »Ist dies sein Wille? Oder jenes?« fragst du mich, und ich antworte mit der Gegenfrage: »Liegt dort die Herrlichkeit Gottes?« Das mußt du herausfinden, dann brauchst du auf nichts Weiteres zu warten. Denn Gottes Herrlichkeit ist Ausdruck und Zeichen seines Willens. Um Führung zu haben, brauche ich mich also einfach nach ihr zu richten. Wo Gottes Herrlichkeit lagert, brauchen wir nach dem Weg nicht mehr zu fragen.

21. JANUAR

Zieht nicht hinauf, denn der Herr ist nicht unter euch; sonst werdet ihr von euren Feinden geschlagen. 4. Mose 14,42

Es besteht immer die ernsthafte Möglichkeit, daß Gott seine Entschlüsse ändert. Deshalb sollten wir stets in demütiger Furcht vor ihm leben. Denn wenn etwas in uns sich seinem Willen widersetzt, muß Gott möglicherweise die uns gegebenen Weisungen ändern, wie er es im Fall der Kinder Israel tat. Sie erkannten zwar an, daß sie gesündigt hatten, aber sie waren im Irrtum, wenn sie meinten, fortfahren zu können, als habe sich nichts verändert. Denn verändert hatte sich etwas. In einer solchen Situation ist es Torheit, sich an etwas zu halten, was der Herr uns vor zwanzig Jahren — oder sogar erst im vorigen Jahr — gegeben hat. *Wir müssen im Heute leben und uns an Gott halten.* Ausschlaggebend ist die Beziehung im gegenwärtigen Augenblick. Ja, sogar Moses mußte erleben, daß seine Laufbahn umgelenkt wurde, als er Gott im Stich gelassen hatte. Wenn er sich dagegen Gottes Anordnung für den gegenwärtigen Augenblick fügte, wurde er gesegnet, während die Israeliten, die sie zu mißachten versuchten, ins Verderben stürzten. Hat etwas in mir Gott bestimmt, seinen Willen zu ändern? Dann will ich für seine Weisungsänderung offen sein.

22. JANUAR

Wehe, Herr, was sollen wir nun machen? 2. Könige 6,15

Wenn Gott sein Wunder wirkt, müssen wir über unsere eigene Torheit lachen. Wer sich immer wieder Sorgen macht und eigene Pläne schmiedet, ist kein Jünger des Herrn. Viele, fürchte ich, erleben nie, daß Gott für sie wirkt, weil sie immer einen Ausweg haben — vielleicht irgendeinen Freund, der helfen könnte, wenn Gott es nicht tut! Am meisten zu bedauern sind die, die auch dann, wenn sie in eine äußerste Krise geführt werden, immer noch einen Weg finden, sich aus der Affäre zu ziehen. Denn die Not ist die Voraussetzung für Wunder. Wer sich der Not entzieht, geht des Wunders verlustig. Große Schwierigkeiten sind nur dazu da, uns zu zwingen, aus uns herauszugehen und unser Vertrauen auf Gott zu setzen. Wenn kein Ausweg da ist, wenn wir weder vor noch zurück können, dann hat Gott trotzdem eine Hilfe bereit. Er hat einen Plan. Fürchte also

nicht, etwas sei unmöglich. Die Umstände, die etwas unmöglich zu machen scheinen, sind für ihn ohne Bedeutung. Knie vor ihm nieder und warte darauf, daß er handelt. Es steht ein Wunder bevor.

23. JANUAR

Martha, Martha, du machst dir Sorge und Unruhe um viele Dinge; eins aber ist not.
Lukas 10,41—42

Seien wir ehrlich: die Arbeit für den Herrn hat ihre Reize. Sie kann einen im Innersten erregen, etwa wenn viele Menschen zusammenkommen, um einen predigen zu hören. Wenn man dagegen zu Hause bleiben und sich von früh bis spät mit weltlichen Geschäften abgeben muß, dann fängt man bald an zu denken: »Wie sinnlos mein Leben ist! Wie herrlich, wenn man hinausgehen und dem Herrn dienen kann! Wenn ich doch frei wäre und umherziehen und predigen könnte!«

Aber das ist keine geistliche Haltung. Oft steckt nichts anderes dahinter als unsere persönliche Vorliebe. Kann es nicht sein, daß vieles von unserem sogenannten Gott-dienen in Wirklichkeit darin besteht, daß wir unseren Neigungen folgen? Ruhelos, wie wir sind, halten wir es nicht aus, zu Hause zu bleiben, deshalb laufen wir herum und tun Gottes Werk zu unserer eigenen Erleichterung. Wir mögen unsere ganze Kraft einsetzen, um unseren Brüdern zu dienen, uns abmühen, einen Sünder zu retten; aber eins ist not. Ist es bei uns so, daß wir vor allem anderen Ihm dienen?

24. JANUAR

Gott der Herr hat mir die Zunge derer verliehen, die gelehrt werden, damit ich den Müden durch ein Wort zur rechten Zeit zu erquickem wisse.
Jesaja 50,4

Habe ich Angst zu sprechen, wenn ich mir nicht bewußt bin, daß das, was ich sage, mir hier und jetzt von Gott eingegeben worden ist? Muß ich so ängstlich fragen, ob es der heilige Geist ist, der mich treibt, dies oder jenes zu sagen? Wenn ich meine, ich müßte jedesmal die Gewißheit haben, daß mir meine Rede unmittelbar von Gott eingegeben ist, werde ich dann nicht vielleicht bloß zu erkennen

geben, wie sehr ich geistlich arm bin? Ein reicher Christ spricht aus der Fülle der Gnade in seinem Leben. Indem er Morgen für Morgen mit der Bereitschaft aufwacht, sich durch Gottes Wort lehren zu lassen, sammelt er geistliche Reichtümer an, aus denen er schöpfen kann. Anstatt von der Hand in den Mund zu leben, nämlich von der bei jeder besonderen Gelegenheit zugewiesenen Gnade, sammelt er im Laufe der Jahre einen ständigen Überschuss an, aus dem er Altes und Neues vorbringen kann. Aus solcher Erfahrung kann er im gegebenen Fall die Meinung des heiligen Geistes aussprechen, auch ohne das anmaßende Bewußtsein, Gottes unmittelbares Sprachrohr zu sein.

25. JANUAR

Unser Gott, dem wir dienen, vermag uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten.
Daniel 3,17

Wie erreicht die Gemeinde ihr Ziel? Nur dadurch, daß sie den Weg von der Beengtheit zur Weite, vom Armsein zum Reichwerden geht. Du fragst: »Durch Beengtheit zur Weite — was ist darunter zu verstehen?« Wenn drei in einem Feuerofen eingeschlossen sind und aus den dreien werden vier, dann ist das Erweiterung durch Bedrängung. Manche finden, ein Ofen sei ein reichlich enger Raum für drei, deshalb versuchen sie hinauszukommen; andere nehmen die Begrenztheit willig an und schaffen eben damit Raum für einen vierten. Wenn wir Schwierigkeiten akzeptieren, so daß sie uns nicht von Gott abschließen, sondern einschließen zu ihm hin, dann geschieht das, was wir Ausdehnung durch Bedrängnis genannt haben. Manche gelangen dadurch, daß sie eingeeengt werden, zur Fülle des Lebens; andere kommen in der Einengung um. Die einen murren, wenn Drangsale über sie verhängt werden und sehen in ihnen nur Einengung, Bedrückung, Tod; die anderen erleben Gott auch in den Prüfungen und wissen, daß diese der Weg sind, der zur Weite, zur Befreiung, zur Lebensfülle führt.

26. JANUAR

*Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!
Johannes 19,30*

Der christliche Glaube beginnt nicht mit einem großen TUE, sondern mit einem großen GETAN. Unser Verstand natürlich lehnt sich hiergegen auf. Wenn wir uns nicht rühren, wie können wir denn unser Ziel je erreichen? Was können wir erlangen ohne Anstrengung? Wie können wir zu etwas kommen, wenn wir nicht dafür arbeiten? Aber das Christsein ist eine sonderbare Sache! Es geht aus von der Ruhe. Wenn wir am Beginn etwas zu tun versuchen, bekommen wir nichts; wenn wir selber etwas erreichen wollen, entgeht uns alles. »Es ist vollbracht«, sagte Jesus, und Paulus beginnt seinen Brief an die Epheser mit der Feststellung: »Gott *hat* uns mit jedem geistlichen Segen in der Himmelswelt gesegnet«. Wir werden also gleich zu Beginn aufgefordert, zu ruhen und das, was Gott getan hat, zu genießen — wir sollen nicht versuchen, es selbst zu erlangen.

27. JANUAR

*Siehe, ich schließe einen Bund: vor deinem ganzen Volk will ich
Wunder tun.*
2. Mose 34,10

Viele von uns unterscheiden nicht klar zwischen Gottes Verheißungen, seinen vollendeten Tatsachen (d. h. seinen gewaltigen Taten) und seinem Bund. Verheißungen werden gegeben, um den Glauben zu ermutigen, aber oft können wir Gottes Verheißungen nicht in uns aufnehmen. Manchmal vermögen wir nicht einmal Gottes Tatsachen zu ergreifen; die Erscheinungen, so sieht es aus, stehen in Widerspruch zu ihnen. Aber auch wenn dies so ist, haben wir immer noch seinen Bund. Und der Bund bedeutet mehr als die Verheißungen, sogar mehr als die gewaltigen Taten. Der Bund ist etwas, was Gott sich zu tun selber verpflichtet hat; es ist eine uns von Gott gegebene Handhabe, die der Glaube ergreifen kann. Moralisch haben wir keinen Anspruch an Gott. Aber es hat ihm gefallen, sich an einen Vertrag zu binden, in dem er sich verpflichtet hat, für uns zu handeln. Deshalb ist der Bund etwas so Kostbares. Er ist es, der dem Glauben Kraft gibt, wenn dieser am schwächsten ist.

28. JANUAR

Wen der Herr liebhat, den züchtigt er, und er geißelt jeden Sohn, den er annimmt.
Hebräer 12,6

Es scheint klar zu sein, daß geistliches Schauen nicht von sich aus genügt, ein Leben umzuwandeln. Wir brauchen nur an Jakobs Himmelsleiter zu denken. Wegen seines betrügerischen Verhaltens hatte Jakob Heimat und Habe verloren. Trotzdem ließ ihm Gott in Bethel eine wunderbare Schau zuteil werden, daß Jakob ausrief: »Wie furchtbar ist diese Stätte!« Die ihm gegebenen Verheißungen waren an keine Bedingungen gebunden. Aber stellen wir diesen Verheißungen Jakobs Antwort an Gott gegenüber: »Wenn du ... wenn ... wenn ..., dann will ich ...« Sogar mit Gott wollte er einen Geschäftsvertrag abschließen. Er war noch immer der gleiche, unveränderte Jakob.

Bald darauf bekam er es mit Laban zu tun, der genau so war wie er. Auf diese und noch manche andere Weise führte Gott Jakob durch viele Jahre einer höchst fruchtbaren Zucht. Aus dem verwöhnten Muttersohn wurde ein hart angefaßter Handlanger. Aber Gottes Wege sind immer richtig, und als Jakob schließlich den Weg nach Bethel zurück fand, war er ein neuer Mensch.

29. JANUAR

Ich will für Israel sein wie der Tau.
Hosea 14,5

Diese Worte sagen aus, worin alles in der Erfahrung der Kinder Gottes seine Nahrung hat. Der Tau ist für Leben und Wachstum von Bäumen und Blumen lebenswichtig; und nun verheißt uns der Herr selbst, daß er wie der Tau sein wird. In unserem Leben als Christen kommt alles auf uns herab von Christus. Er ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit — ja zu allem, und es gibt kein Bedürfnis, das wir, wenn wir ihn annehmen, nicht befriedigt fänden, und andererseits wird uns nichts als gesonderte, von ihm abgetrennte Gabe geschenkt.

»Ich will sein wie der Tau«, sagt Gott, und in der zweiten Hälfte des Verses zeigt Hosea, wie das Leben, wenn es sich hierauf gründet, ein geheimnisvoll zweifaches Gepräge erhält. Die Lilienblüte ist dabei auf wunderbare Weise verbunden mit den Wurzeln der Zeder: zerbrechliche Schönheit in einer und derselben Pflanze vereint mit massiver Kraft. Solche Wunder werden nur durch den überirdischen Taufall bewirkt.

Er soll blühen wie die Lilie und Wurzeln schlagen wie die Zedern des Libanons. Hosea 14,5

In einem Gotteskind sind zwei einander entgegengesetzte Wesensarten vereinigt. Über der Erde zeigt sich das einfache, unverfälschte Leben in Gottvertrauen und Glauben, dargestellt durch die von Gott gepflanzte Lilie. Das ist, was die Menschen sehen. In der Tiefe jedoch, dem Blick entzogen, sind die mächtigen Zedernwurzeln, die der zarten Lilienspflanze eine ganz ungeahnte Kraft verleihen. Hier liegt das Paradoxe eines Lebens, welches das Kreuz kennengelernt hat. Nach außen hin ist dieses Leben zerbrechlich wie die über der Erde blühende Lilie, aber unter der Erdoberfläche, ganz im Verborgenen, ist hundertmal mehr.

Das ist der Maßstab. Wieviel von meinem Leben ist sichtbar? Wenn die Menschen seine Oberfläche anschauen, haben sie dann das ganze gesehen, oder ist noch mehr da? Habe ich im Unsichtbaren eine verborgene Geschichte mit Gott? Die Menschen ziehen nur die in ihrer Schwachheit blühende Lilie in Betracht. Gott dagegen geht es um die Wurzeln, daß sie stark seien wie die der Zeder.

Ich bin heute noch so stark wie damals, als Mose mich aussandte; wie meine Kraft damals war, so ist sie jetzt noch zum Kriegsdienst, zum Ausmarsch und zur Heimkehr ausreichend. Josua 14,11

Es ist eine betrübliche Tatsache, daß manche von uns, die Gottes bewahrende Kraft erfahren haben, dennoch daran zweifeln, daß sie einen auch weiterhin erhält. Erkennen wir nicht, daß er, der Geber aller Gnaden, auch der ist, der uns in seiner Gnade erhält und stützt? Sehen wir doch Kaleb an. Als Mose ihn ausgesandt hatte, das Land zu erkunden, war er stark gewesen, aber nicht weniger stark war er jetzt, als er diese Worte aussprach. Was sich als ausreichend für die gewöhnlichen Anforderungen des Alltagslebens erwiesen hatte, das war darüber hinaus auch für die besonderen Anstrengungen des Krieges genügend. Dazwischen lagen harte Jahre; dennoch war Kalebs Kraft mit fünfundachtzig Jahren nicht geringer als mit vierzig. Hierfür gibt es bei ihm nur eine einzige Erklärung, wie es auch bei uns bei unserem Lebensende nur eine einzige geben wird: Er war durch die Kraft Gottes erhalten worden.

1. FEBRUAR

Freuet euch allezeit; ... danket bei allem. 1. Thessalonicher 5,16

Wie ist das möglich? Wie können wir uns inmitten von Schwierigkeiten freuen? Wo kommt diese Freude her? Machen können wir sie nicht, denn wenn wir sie nicht haben, dann haben wir sie eben nicht! Aber an einer anderen Stelle gibt uns Paulus den Schlüssel zu diesem Geheimnis. Wir sollen uns freuen im Herrn. Wir sollen durch die Freude dessen leben, der dort, wo du oder ich verzweifelt wären, sich »im Geist freute« und die triumphierenden Worte sprach: »Vater ... es war wohlgefällig vor dir!« (Lukas 10,21). Seine Freude ist deine Freude. Wenn du in Versuchung gerätst, niedergeschlagen zu sein, blick auf und frag dich: »Hat der Herr heute seine Freude verloren?« Nur wenn das der Fall ist, magst du dich damit abfinden, freudlos zu sein! Denn es ist nicht eine Frage deiner, sondern seiner Freude. Die Freude des Herrn ist deine Stärke.

2. FEBRUAR

Ach, daß du mich segnetest ... und vor Unglück behütetest, so daß mich kein Schmerz trifft! 1. Chronika 4,10

Das Christenleben sollte immer ein Leben sein, daß von Gott gesegnet ist. Die einzige Sorge eines Christen muß es sein, in keiner Weise den Segensstrom zu hindern. Wird er aufgehalten, so ist ein Grund dafür da, und die Erklärung ist nicht in äußeren Dingen zu suchen. Einmal erlebte ich, wie ein Verkündiger des Evangeliums einen Meinungsstreit mit einem anderen hatte. Er betonte, er habe richtig gehandelt, und tatsächlich war an dem, was er gesagt und getan hatte, nichts Unrechtes. Aber ich dachte bei mir: »Bruder, du magst durchaus im Recht sein, aber wenn dein Rechthaben nicht von Gott gesegnet ist, was nützt es dir dann?«

Bei der Arbeit für Gott ist, wenn Gottes Segen fehlt, alles verfehlt. Wenn wir danach trachten, von Gott Hilfe und Unterstützung zu erfahren, finden wir, daß unseren Worten und unserer ganzen Lebensweise Beschränkungen auferlegt sind. Denn Richtigkeit ist nicht unser Ziel. Der Maßstab für unser Tun ist nicht, ob es richtig oder falsch ist, sondern immer und allein: Liegt Gottes Gnade darauf?

Ist nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der Herr; und doch habe ich Jakob geliebt.
Maleachi 1,2

Gott hat in der Tat gesagt: »Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt« (Römer 9,13), und wen er liebt, den segnet er. Das ist eine sehr ernste Sache. David fehlte, und auch Abraham machte Fehler, Isaak war schwach und Jakob listig, dennoch ruhte auf ihnen allen Gottes Segen. Du heute bist vielleicht ein viel besserer Mensch als Jakob, aber wenn du nicht Gottes Wohlwollen genießt, was wird dann aus dir? Lerne, den Segen Gottes hochzuschätzen und auf alles, wodurch du ihn verwirken könntest, mit Argwohn zu blicken. Denn zugesagt ist er auch dir. Vielleicht bist du in Versuchung gewesen, irgendeinen Bruder zu verachten, weil ihm weniger Begabungen geschenkt sind als dir, und trotzdem segnet Gott ihn! Und du? Wieder und wieder hast du das richtige getan, und doch ist sein Segen ausgeblieben! Wagst du zu sagen, Gott habe geirrt? Hüte dich davor, an Gottes Gnadenwahl Anstoß zu nehmen! Wenn wir einen anderen Menschen um seine Berufung beneiden, kann sich das auf unsere eigene — wisse, daß sie da ist! — verheerend auswirken. Ob wir Frucht für Gott bringen, hängt von seinem Segen ab, aber es kann leicht geschehen, daß wir durch unser Reden, unsere Haltung, unsere Ansichten den Segensstrom aufhalten. Vertrauen wir auf Gott, daß er uns so behandelt, daß wir nach seinem Segen fragen und ohne seinen Segen nicht leben können.

Das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist.

1. Korinther 1,28

Das Kreuz ist der größte Gleichmacher auf der ganzen Welt. Es bringt jeden von uns auf den Nullpunkt. Es bietet der gesamten Menschheit einen neuen Anfang. Der Unterschied zwischen einem rasch fortschreitenden und einem langsam fortschreitenden Christen liegt in der Treue und im Gehorsam des ersteren, nicht in etwas, was er von Natur aus besitzt. Es gibt vieles, was zu stark und imposant ist, als daß Gott es gebrauchen könnte. Vielmehr erwählt er das Schwache und Verachtete. Ja er geht noch weiter. Der Apostel findet anscheinend kaum Worte zur Kennzeichnung der Dinge, die in den

Augen der Menschen so schwach und verächtlich sind, daß Gott sie erwählt. In einem treffenden Ausdruck faßt er sie zusammen: »das, das nichts ist«.

Gehörst *du* zu dieser Kategorie? Dann verzweifle nicht. Du bist keineswegs schlechter dran als die anderen, vielleicht sogar im Vorteil. Denn zum mindesten befindest du dich bereits auf dem Nullpunkt und brauchst keinen langen Weg mehr zurückzulegen, um zu Gottes Anfangspunkt zu gelangen! Glaube einfach an ihn und gehorche.

5. FEBRUAR

Abraham betete zu Gott; da heilte Gott Abimelech und sein Weib und seine Mägde, daß sie Kinder gebaren. *1. Mose 20,17*

Es ist ein schlagender Beweis für das geistliche Leben dieses Gottesmannes, daß er Gott bitten konnte, anderen Kinder zu schenken, während seine Gebete für seine eigene Frau noch nicht erhört worden waren. Er tat Fürbitte für Abimelech, und Gott erhörte ihn.

Es ist schwer verständlich, wieso Abraham auf jene Halblüge verfiel, Sara sei seine Schwester, besonders in Anbetracht seiner gerade voraufgegangenen, tiefen Gemeinschaft mit Gott. Aber diesmal gesteht er, daß die zwischen ihnen bestehende Verabredung bis nach Mesopotamien zurückreicht. In all diesen Jahren war irgendeine verborgene Wurzel des Unglaubens und der Furcht bestehen geblieben; jetzt war sie endlich zutage gekommen. Zu Beginn seiner Wanderungen hatte Abraham anscheinend gefürchtet, Sara könnte von ihm getrennt werden. Inzwischen aber hätte er wissen müssen, daß Gott die volle Verantwortung übernehmen und dafür sorgen würde, daß dies nicht geschah.

Hier in Gerar nun wurde die heimliche Lüge endlich ans Tageslicht gezogen und ihr ein Ende gemacht, und Abraham fand die Freiheit, für andere zu beten. Unmittelbar darauf wurde Isaak geboren.

Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's! wichen sie zurück und fielen zu Boden.
Johannes 18,6

In jener Nacht vor Golgatha schien alles fehlzugehen. Verrat und Verleugnung hingen in der Luft; die Menschen wollten sich in Sicherheit bringen und versteckten sich oder rannten nackt fort. Zu den Häschern aber, die kamen, um ihn gefangenzunehmen, sagte Jesus ganz ruhig: »Ich bin's.« Die nun Angst hatten und zurückwichen, waren die Häscher. Dieser innere Friede war immer kennzeichnend für ihn. Er konnte beim Sturm schlafen. Er konnte mitten im Gedränge einer ungeduldigen Volksmenge die Berührung des Glaubens spüren und fragen, wer ihn angerührt habe. »Mein Friede« nannte er es.

Diesen Frieden, sagte er, »lasse ich euch«. Er nahm ihn nicht fort, denn er ist hier. Daher zeigten ihn auch die frühen Märtyrer. Sie mochten gefoltert oder verbrannt werden, aber sie überraschten durch eine ruhige Würde und hohe Freude, die keiner bestreiten konnte. Ja, in der Welt werden wir Drangsal haben, aber wir werden auch seinen Frieden haben, der, wie Paulus uns sagt, über allem Verstehen ist.

Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.
Johannes 14,27

Es geht nicht um Frieden schlechthin, sondern um »meinen Frieden«. Es ist nicht nur so, daß Gott mir Frieden schenkt, sondern »der Friede Gottes«, Gottes tiefere Ungestörtheit, bewahrt mein Herz (Philipper 4,7). Wenn die Dinge fehlgehen, werden wir verwirrt, aber eines wollen wir uns klarmachen: Gott erwählte diese Welt zum Schauplatz seines Plans, zum Zentrum dessen, was er sich zu tun vorgenommen hatte. Er hatte eine bestimmte Absicht, die der Satan dann zu hindern begann, und trotzdem (die Bedeutung dieses »trotzdem« machen wir uns nur sehr wenig klar) bewahrt Gott tiefen und ungetrübten Frieden. Ihm ist nicht bange, weitere tausend Jahre zu warten. *Das* ist der Friede, der uns geschenkt wird.

Der Friede Gottes, sagt Paulus, solle für mein Herz eine Garnisonstruppe sein. Was heißt das? Es heißt, daß ein Feind sich erst

durch diese Schutztruppe hindurchkämpfen muß. Die Schutzmacht muß überwunden werden, bevor mein Herz berührt werden kann. Deshalb wage ich so friedvoll wie Gott zu sein, denn der Friede Gottes — der ihn bewahrt — dieser Frieden bewahrt auch mich.

8. FEBRUAR

Christus, der als Hoherpriester der zukünftigen Güter kam, ist ... durch sein eigenes Blut einmal in das Heiligtum hineingegangen und hat eine ewige Erlösung erlangt.
Hebräer 9, 11—12

Wenn ich den Wert von Christi Blut erfassen will, muß ich den Maßstab annehmen, den Gott gebraucht, denn Jesu Blut wurde nicht in erster Linie für uns, sondern für Gott vergossen. Am deutlichsten veranschaulicht dies die Schilderung des Versöhnungstages. In 3. Mose 16 hören wir, wie an dem Tage das Blut des Sündopfers genommen und in das Allerheiligste gebracht und dort siebenmal vor dem Herrn versprengt wurde. Das Opfer selbst geschah natürlich öffentlich, nämlich im Hof der Stiftshütte vor den Augen des Volkes. In das Heiligtum dagegen durfte keiner hinein, nur der Hohepriester. Er allein sprengte dort das Blut vor Gott — für die Menschen, zu deren Nutzen es diente, nicht sichtbar. Das müssen wir klar erkennen. Das kostbare Blut Christi soll nicht von den Menschen, sondern allein von *Gott* gesehen werden. Der heilige und gerechte Gott hat es angenommen und zur allgenügenden Sühne erklärt, und unsere eigene Wertschätzung des Blutes Jesu Christi hat ihren Ursprung in dieser wichtigen Tatsache.

9. FEBRUAR

Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen.
Johannes 1,17

Diese Aussage ist der Schlüssel zu allem, was im Johannesevangelium danach folgt. Immer wieder findet sich dort die Betonung dieser beiden Dinge, der Wahrheit und der Gnade. Die Wahrheit stellt innere Forderungen, aber stets ist auch die Gnade da, die ihnen entgegenkommt. Zum Beispiel in der Geschichte von der Ehebrecherin, im 8. Kapitel, wird die Wahrheit offenbar gemacht. Jesus erklärte

der Ehebrecherin nicht: »Es ist alles in Ordnung; du hast nicht gesündigt.« Auch den Juden gegenüber stellte er ihre Tat nicht als etwas Harmloses hin, das ihn nicht weiter bekümmere. Nein, Jesus sagte: »Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.« Die Wahrheit stand da: »Sie hat gesündigt, und nach dem Gesetz müßte sie gesteinigt werden«; aber auch die Gnade war gegenwärtig, denn als sich alle verzogen hatten, wandte Jesus sich zu der Ehebrecherin und sagte: »So verdamme ich dich auch nicht«. Das Gleiche finden wir im ganzen Johannesevangelium — der Wahrheit entspricht immer die Gnade.

10. FEBRUAR

Als Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, dann wirst du unsträflich sein.
1. Mose 17,1

Nicht zu dem starken Abram, der in Ismael einen Sohn hatte zeugen können, sagte Gott diese Worte. Er wartete, bis sein Diener ganz außerstande war, dasselbe, auch wenn er gewollt hätte, noch einmal zu tun. Erst dann kam Gott zu ihm mit dieser neuen Offenbarung seiner Allmacht.

Daß Abram seine frühere Tat bereut hätte, darauf deutet nichts hin. Vielmehr scheint ihm Ismael immer teurer geworden zu sein. Hatte er also seine Verfehlung nicht eingesehen? Hatte er kein Verlangen nach Gott gehabt? Wenn nicht, dann könnte man sagen, daß nach menschlichen Begriffen für ihn nicht mehr viel Hoffnung war. Aber die Hoffnung hing nicht so sehr davon ab, ob *er* Gott suchte, als davon, ob *Gott* ihn suchte. Und Gott suchte und wollte ihn! Er war noch immer in seinem Diener am Werk. Er hatte ihn nicht fallen lassen. »Erkenne, daß ich allmächtig bin«, sagte Gott, »und dann wandle im Licht dieser Erkenntnis«. Denn »unsträflich sein« heißt unter anderem, »in Schwachheit unsträflich sein«, heißt, daß man es Gott dem Allmächtigen überläßt, alles zu tun.

11. FEBRUAR

Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm gebührt Lob und Ehre und Preis und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Offenbarung 5,13

Das Geschöpf mehr anzubeten als den Schöpfer ist eine uns angeborene Neigung. Hierin mußte sogar Johannes zurechtgewiesen werden. Denn der ganze in der Offenbarung geschilderte Konflikt dreht sich um dieses Thema. Der ganze Kampf im Himmel, alle Drangsal auf Erden stammt gleichermaßen aus Satans Versuch, Gott den ihm gebührenden Lobpreis wegzustehlen. Aber hier bei diesem großen Krönungsfest in Offenbarung 5 vereinigen sich alle Geschöpfe, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer, um Christus als dem Höchsten zuzujubeln. Das Kapitel gehört eng mit Philipper 2 zusammen, wo es heißt, »daß sich alle Knie beugen ... und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei«. Zu diesem Ausgang hat der Tod am Kreuz geführt; der würdig ist, alle Ehre und allen Lobpreis entgegenzunehmen, ist das erwürgte Lamm.

12. FEBRUAR

Meiner Hände Werk lasset mir anbefohlen sein.

Jesaja 45,11

Hier in der Zeitlichkeit ist Gott nicht frei. Er bewegt seine Kinder nicht hin und her wie Figuren auf einem Schachbrett, sondern er hat sich begrenzt und an ihre freie Willensentscheidung gebunden. Bewußt hat er das getan, wissend, was es ihm am Ende einbringen wird. In der vergangenen Ewigkeit war Gott unbeschränkt; es gab keinen anderen Willen als den seinen. Und wiederum wird er in der zukünftigen Ewigkeit unbeschränkt sein, denn dann wird die Liebe überwunden haben, und der freie Wille des Menschen wird eins sein mit dem Willen Gottes. Das ist seine Herrlichkeit.

Aber jetzt in der Zeitlichkeit hat Gott sich begrenzt. Nur insoweit Menschen mit freiem Willen heute bei ihm sind, kann er seinen Plan ausführen. Und freier Wille bedeutet, daß ich je nach meinem Belieben gehorchen oder nicht gehorchen kann. Es ist, als habe uns Gott eine ungeheuer starke Lokomotive zur Verfügung gestellt, und wir sollen die Geleise legen. Die Energie ist da, und das Ziel ist bestimmt, aber die Maschine hat keine Macht über die Geleise. Son-

dern die Schienen vermögen der Maschine Beschränkungen aufzuerlegen. »Bittet, um was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden.«
Wie groß ist unsere Verantwortung!

13. FEBRUAR

Was auch immer ihr auf Erden binden werdet, das wird im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird im Himmel gelöst sein.
Matthäus 18,18

»Was auch immer«: das sind kostbare Worte. Hier wird der Himmel an der Erde gemessen, denn der Himmel hat immer die Macht, mehr zu tun als wir erbitten. Oben im Himmel ist immer mehr zu lösen oder zu binden, als wir hier unten erleben. Warum wollen wir Befreiung von der Sünde? Warum rufen wir immer zu Gott, daß er uns mit Kraft ausrüste? Wenn wir beten »Dein Wille geschehe in mir«, so ist das gewiß ein guter Anfang, aber wir müssen darüber hinauswachsen und sagen »*Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden*«. Die Kinder Gottes sind heute von viel zu geringfügigen Dingen in Anspruch genommen; in Wirklichkeit ist ihr Gebet dazu bestimmt, Krafttaten des Himmels auszulösen. Vom Gebet für mich selbst und meine Belange muß ich fortschreiten zum Gebet für das Reich. Hierin soll die Gemeinde das Ventil des Himmels sein, der Kanal, durch den seine Kräfte ausströmen können, das Werkzeug für die Erfüllung von Gottes Plan. Vieles hat sich im Himmel angestaut, was Gott noch nicht verwirklichen konnte — weil die Gemeinde bisher nicht dafür gebetet hat.

14. FEBRUAR

Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

Matthäus 26,10

Wenn der Herr wiederkommt und wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, dann, glaube ich, werden auch wir alle unsere Schätze zu seinen Füßen hinschütten. Aber heute — was tun wir heute?

Mehrere Tage, nachdem Maria das Alabastergefäß zerbrochen und die Salbe auf Jesu Haupt gegossen hatte, gingen einige der Frauen frühmorgens hin, um seinen Leib zu salben. Konnten sie ihr Vorhaben ausführen? Nein, er war nicht mehr da! Nur einem einzigen

Menschen war es gelungen, den Leib des Herrn zu salben, und das war Maria, die ihn im voraus gesalbt hatte. Alle anderen kamen zu spät, denn er war auferstanden. Die dringende Frage heißt also: Was tue ich heute für den Herrn?

15. FEBRUAR

Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus.

1. Petrus 1,3

Dieser Ausruf kommt sowohl bei Petrus als auch bei Paulus vor und gehört zu den Dingen, die durch ihre Unmittelbarkeit die wahre Gesinnung dieser Männer zeigen. Wir bekommen hier einen Einblick in ihr inneres Wesen; und Gott läßt dieses persönliche Element bei der Verkündigung hervortreten, denn es kommt bei ihr nicht bloß darauf an, was wir sagen, sondern auch, was wir sind.

Gottes Wort zu verkündigen, ist unsere Auszeichnung, aber nie ist der einzelne von uns Gottes direktes Sprachrohr. Wir können seine Worte nicht aussprechen, ohne etwas von unserem persönlichen Wesen hineinzubringen. Mancher von uns vermag eine gute Predigt zu halten, aber ein einziger spontaner Satz hat die Kraft, das Ganze entweder zu bestätigen oder über den Haufen zu werfen. »Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund.« Ob einer demütig ist oder trotzig, ob durch das Kreuz gewandelt oder noch unverändert, das wahre Wesen muß immer hervortreten, denn Schauspieler kann Gott nicht gebrauchen. Und unser Wesen offenbart sich in unseren Worten.

16. FEBRUAR

Die Priester, welche die Lade trugen, standen im Jordan still auf dem Trockenem, während ganz Israel trockenem Fußes hindurchging.

Josua 3,17

Wir müssen darauf vertrauen, daß das ganze Volk Gottes in sein Erbteil gebracht wird. Das ist sein Plan, und der wird durchgeführt werden. Aber als Werkzeug hierfür braucht Gott die, die bereit sind, nötigenfalls mitten in die Todeszone zu gehen und dort unerschütterlich stehenzubleiben, bis alle wohlbehalten hinüber sind. Weil jene

kleine Priesterschaft das tat und dort, wo der Tod drohte, mit der Bundeslade standhielt, durchquerte ein ganzes Volk trockenen Fußes den Jordan. Nicht einer blieb zurück! Natürlich waren es nicht die Priester, die den Zugang ins Gelobte Land auftraten, sondern die Lade Gottes. Das dürfen wir nicht vergessen. Aber bedenken wir dabei auch dies: sie waren es, die die Lade dorthin brachten und sie dort hielten. Weil sie durch einen Glaubensakt mit dem Herrn inmitten des Todes standen, konnten andere in ein reiches Leben hinübergehen. Bin ich hierzu bereit?

17. FEBRUAR

*Der uns mit euch in Christus Festigkeit gibt und uns gesalbt hat, ist
Gott.* *2. Korinther 1,21*

Gott selbst hat uns in Christus hineingetan. Deshalb ist unser Schicksal mit dem seinen verknüpft. Wenn man in den chinesischen Dörfern predigt, muß man oft sehr einfache Beispiele gebrauchen. Ich weiß noch, einmal nahm ich ein kleines Buch in die Hand und legte ein Stück Papier hinein. »Schaut jetzt genau hin«, sagte ich. »Ich nehme dieses Papier. Es ist ein Ding für sich, unabhängig von diesem Buch. Da ich im Augenblick keine andere Verwendung für das Papier habe, lege ich es in das Buch hier. Mit dem Buch tue ich jetzt etwas. Ich sende es mit der Post nach Schanghai. Ich gebe nicht das Papier auf, denn das habe ich in das Buch getan. Was wird nun aus dem Papier? Kann das Buch nach Schanghai gehen und das Papier hierbleiben? Kann das Papier ein von dem Buch unabhängiges Schicksal haben? Nein, wo das Buch hingehet, da geht auch das Papier hin. Wenn ich das Buch in den Fluß werfe, fällt auch das Papier in den Fluß, ziehe ich das Buch schnell wieder heraus, dann bekomme ich auch das Papier wieder. Was das Buch durchmacht, das macht auch das Papier durch, denn es ist noch immer darin.« Genauso geht es, wenn man in Christus ist. Es bedeutet, daß wir in allem, was er durchgemacht hat, mit ihm in eins gesetzt sind. Er wurde gekreuzigt. Muß ich Gott also bitten, mich zu kreuzigen? Nein! Das Schicksal meines Erlösers ist schon mein eigenes geworden.

18. FEBRUAR

Durch die Liebe diene einer dem anderen.

Galater 5,13

Gesetzlichkeit führt notwendigerweise zu Stolz. Wenn ich aus dem Gesetz lebe, muß ich meine Willenskraft anstrengen, oft gegen meine Neigungen. Solche Anstrengung bringt mich zwangsläufig dahin, diejenigen zu verachten, die sich nicht so bemühen wie ich, oder sich zwar bemühen, aber trotzdem versagen. Im Bewußtsein meiner eigenen Bemühung fühle ich mich über sie erhaben und werde in ihrer Gegenwart sauer, und, obwohl ich mir das nicht anmerken lasse, habe ich mich bald so sehr von ihnen distanziert, daß ich sogar nicht mehr mit ihnen beten kann, weil ich finde, sie seien im Vergleich zu mir zu ungeistlich. Dahin kommt man, wenn man aus dem Gesetz lebt. Aber Gott ist zu groß, um aus seinen Heiligen Schablonen zu machen. Die anderen sollen nicht mir, sondern seinem Tod gleich werden. Und das ist richtig. Denn Sauersein ist bei Äpfeln kein Zeichen von Reife! Reife Äpfel sind süß. Wenn Gott tatsächlich in mir etwas wirkt, dann fällt es mir auch nicht schwer, mit anderen Heiligen zusammenzugehen, deren Lebensweg anders als meiner ist.

19. FEBRUAR

Bringet das beste Kleid hervor und legt es ihm an.

Lukas 15,22

Gott ist so reich, daß das Geben seine Hauptfreude ist. Seine Schatzkammern sind so voll, daß es ihn schmerzt, wenn wir ihm die Gelegenheit nehmen, diese Schätze an uns zu verschwenden. Als der Verlorene Sohn heimkehrte, stellte der Vater ihn mit keinem einzigen Wort zur Rede, daß er das Vermögen durchgebracht hatte. Er freute sich, daß die Heimkehr des Sohnes ihm die Möglichkeit bot, ihm noch mehr zuzuwenden, ihm das Kleid, den Ring, die Schuhe und das Fest zu geben; daß der ältere Sohn ihm keinen Anlaß zu solchem Schenken gab, bekümmerte ihn. Gottes Herz ist betrübt, wenn wir versuchen, ihm von uns aus etwas zukommen zu lassen. Er ist unsagbar reich. Es bereitet ihm wahre Freude, wenn wir es ihm ermöglichen, uns immer und immer wieder etwas zu schenken. Er will auf ewig der Gebende sein, der Gebende und der Vollbringende. Wenn wir doch nur erkennen würden, wie reich und wie groß er ist!

Hebron ward der Erbsitz Kaleb's, weil er unwandelbar zum Herrn gehalten hatte.
Josua 14,14

»Wir können es sicherlich bewältigen«, so spricht der, dessen Vertrauen auf den Herrn durch nichts eingeschränkt ist. Er glaubt, daß Gottes Verheißungen verläßlich sind und daß der Sieg über jeden Feind, weil Gott auf der Seite seines Volkes steht, sicher ist. Glaubst du das auch? Viele glauben es zwar, aber ihr Glaube schwankt. Sie singen ihr Loblied, und die Worte sind richtig, aber die Melodie hat etwas Zögerndes. Bei Kaleb war das ganz anders. Er sang die richtigen Worte mit fester Stimme und auf die richtige Melodie. Höre auf ihren mutigen, kraftvollen Ton:

»Laßt uns sogleich hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen; denn wir können es sicherlich überwältigen.«

Er hatte keinerlei Zweifel an Gott. Aber beachte auch, wie er drängt: »Laßt uns *sogleich* hinaufziehen!« Wahrer Glaube duldet keinen Aufschub. Wer darauf baut, daß Gott Wort hält, bekundet dies nicht bloß dadurch, daß er seinen Willen tut, sondern daß er ihn sofort tut.

Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.
Römer 7,14

Wenn du einen sehr ungeschickten Diener hast, dann tritt seine Ungeschicklichkeit, solange er bloß dasitzt und nichts tut, kaum in Erscheinung. Wenn er den ganzen Tag nichts tut, ist er dir zwar wenig nütze, aber dafür richtet er auch keinen Schaden an. Wenn du jedoch zu ihm sagst: »So, jetzt los, verplempere nicht deine Zeit mit Müßiggang; steh auf und tu etwas!« dann geht der Ärger sofort los. Er wirft beim Aufstehen den Stuhl um, stolpert nach zwei Schritten über eine Fußbank, macht eine wertvolle Schüssel kaputt, kaum daß er sie in die Hand nimmt. Sobald du von ihm etwas verlangst, kommt seine unbeholfene Art sofort zutage. Wie bei uns allen waren die Anforderungen richtig, das Verkehrte lag an dem Mann! Wie bei uns. Die Anforderungen sind richtig. Aber wir sind Sünder. Das Schlimme ist, daß wir das ohne das Gesetz nicht wissen. Solange Gott nichts von uns verlangt, scheint alles ganz gut zu gehen. Erst

wenn er Anforderungen an uns stellt, kann unsere Sündhaftigkeit sich so recht zeigen, »auf das die Sünde überaus sündig würde durchs Gebot«.

22. FEBRUAR

Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Römer 7,25

»Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes?« So hatte Paulus verzweifelt ausgerufen. In einer plötzlichen Erleuchtung hatte sich die Verzweiflung dann in einen Ausruf des Lobpreises verwandelt.

Die Worte des Erlösten sind sehr wertvoll: »Ich danke Gott.« Wenn dir jemand einen Becher Wasser gibt, dankst du dem, der ihn dir gegeben hat, und nicht jemand anderem. Warum sagte Paulus: »Dank sei Gott«? Weil Gott derjenige war, der alles tat. Wäre es Paulus gewesen, so hätte er gesagt: »Dank meiner . . .«. Aber er sah, daß Paulus ein »elender Mensch« war und daß nur Gott ihn aus seiner Not befreien konnte; deshalb dankte er Gott. Gott will alles tun, denn er muß allen Ruhm haben. Gott hat am Kreuz alles für unsere Vergebung getan, und er wird in uns alles für unsere Befreiung tun. In beiden Fällen ist er der Tuende. »Gott ist's, der in euch wirkt . . .«

23. FEBRUAR

Und an jenem Tage fürchtete sich David vor dem Herrn.

2. Samuel 6,9

Wir alle finden wahrscheinlich diese Geschichte von Ussas tragischem Tod betrüblich. Für die Beförderung der Lade Gottes, »die nach dem Namen genannt ist«, hatte David einen Wagen genommen und hatte damit unwissentlich gesündigt. Dem Anschein nach war es eine sehr sichere Transportart, aber der Menschen Absichten, so gut sie auch sein mögen, erweisen sich immer als fehlerhaft. Die Rinder stolperten, die Lade schwankte, und Ussa faßte sie an, damit sie nicht herabfiel. Er tat es in gutherziger Absicht, zu Gottes Ruhm — und starb auf der Stelle. Kein Wunder, daß David bestürzt war!

Die Lade beschützte Israel, nicht Israel die Lade. Gott ist durchaus

in der Lage, sich selbst zu schützen. Vieles, was Gott tun will, tun Menschen; oft, wenn wir auf ihn blicken sollten, daß er spreche, sprechen wir selbst; wir arrangieren Dinge, wo wir warten müßten, daß Gott sie arrangiert. »Weshalb sollte ich nicht predigen?« protestieren wir und predigen. Das ist der Fehler, den wir bei unserem Dienst begehen. Ist nicht fast jeder von uns schon bei diesem Unrecht ertappt worden? Aber Gott sei Dank — wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht und vergibt uns!

24. FEBRUAR

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten.
Johannes 16,13

Eines ist sicher, Offenbarung wird dem Glauben immer vorausgehen. Offenbarung und Glauben sind zwei Prinzipien, die das ganze Christsein beherrschen. Wenn wir etwas sehen, das Gott in Christus getan hat, dann lautet die spontane Reaktion unseres Glaubens: »Ich danke dir, Herr!« Offenbarung ist immer das Werk des heiligen Geistes, der zu uns kommt und uns die Augen öffnet und uns so in alle Wahrheit leitet. Zähle auf ihn, denn eben dazu ist er da. Und wenn du Schwierigkeiten hast wie mangelndes Verstehen oder Mangel an Glauben, dann bringe sie direkt vor den Herrn: »Herr, öffne mir die Augen. Mach mir dies klar. Hilf meinem Unglauben!« Er wird solche Gebete nicht unbeachtet lassen.

25. FEBRUAR

In ihrer Freude tat sie das Tor nicht auf, sondern lief hinein und meldete, Petrus stehe vor dem Tore. Sie aber sagten zu ihr: Du bist von Sinnen.
Apostelgeschichte 12,14—15

Schon viele Leute sind zu mir gekommen und haben mir von ihren Ängsten und Zweifeln erzählt, die sie auch dann befielen, wenn sie auf den Herrn zu vertrauen suchten. Sie haben ihre Bitten vor ihn gebracht, haben sich an Gottes Verheißungen gehalten, und doch steigen ständig Zweifel in ihnen auf. Ich erinnere dann gern an die Geschichte, wie Petrus aus dem Gefängnis zurückkam und an die Tür klopfte, wo die Gemeinde betete, und die Gläubigen riefen: »Es ist ein Engel«.

Es gibt heute Menschen, die behaupten, sie hätten einen stärkeren Glauben als die damals im Hause Marias Versammelten. Sie sind gewiß, Gott werde einen Engel schicken und jede Tür im Gefängnis werde sich vor ihm öffnen. Wenn ein Windstoß kommt: »Jetzt klopft Petrus an die Tür!«. Wenn Regen herniederprasselt: »Das ist wieder Petrus!« Solche Leute sind allzu leichtgläubig, allzu siegesgewiß. Ihr Glaube ist nicht unbedingt echt. Denn auch der frömmste Christ, dessen aufrichtiges Glaubensleben mit Sicherheit zu einer Antwort von Gott führen muß, kennt jenen Zustand, wo gleich um die Ecke die Frage lauert, ob er nicht vielleicht doch im Irrtum ist.

26. FEBRUAR

Er hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt. Epheser 1,22—23

Betrachte Christus im Himmel nicht als ein Ideal, zu dem man hingelangen müsse. Sieh ihn als Gottes Gabe für dich. Du hast das Gefühl, die weltlichen Dinge zögen dich herab, aber sie können dich nicht mehr herabziehen als ihn. Du bist genauso gesichert in der Himmelswelt wie er. Zweifelst du daran? Auf meinem Schreibtisch stehen gelbe Blumen. Als ich ins Zimmer kam, habe ich mir nicht ständig vorgesagt: »Es müssen gelbe Blumen hier sein, es müssen gelbe Blumen hier sein«; ich habe sie nicht durch eine Art Autosuggestion auf magische Art ins Dasein gerufen! Nein, sie waren die ganze Zeit da. Ich machte bloß meine Augen auf und schaute!

Wenn wir glauben, heißt das nicht, daß wir uns etwas bloß einreden. Der Glaube gründet sich vielmehr auf übernatürliche Tatsachen, auf das, was Gott in Christus getan hat. Wenn wir das Wagnis eingehen, unseren Glauben auf diesen Tatsachen aufzubauen, dann ist der Heilige Geist da und beweist, daß sie stimmen. Wenn wir uns dort in Christus sehen, gehen wir nicht unter, sondern werden von seiner Kraft gehalten.

Sie blickten auf ihn und wurden erleuchtet, und ihre Angesichter werden nie verwirrt sein.
Psalm 34,6

Wir müssen uns davor hüten, gegenüber der subjektiven Seite der geistlichen Erfahrung überhängstlich zu sein und dadurch zu Menschen zu werden, die sich in sich selbst verkriechen. Darf ich es veranschaulichen mit dem Beispiel vom elektrischen Licht? Du bist in einem Zimmer, und es wird dunkel. Du möchtest das Licht anhaben, um lesen zu können. Auf dem Tisch neben dir steht eine Leselampe. Was tust du? Beobachtest du sie aufmerksam, um zu sehen, ob das Licht angeht? Nimmst du ein Tuch und reibst die Glühbirne blank? Nein, du stehst auf, gehst auf die andere Seite des Zimmers, wo der Schalter ist, und schaltest den Strom ein. Du wendest deine Aufmerksamkeit der Energiequelle zu, und wenn du dort das Nötige getan hast, geht hier das Licht an. Beschäftige dich immer mit dem, was Gott in Christus getan hat und laß ihn für das sorgen, was er in dir tun will.

Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich euch: Freuet euch!
Philipper 4,4

Verfolgungen zwangen Paulus und Barnabas alsbald, die Gruppe der Jünger in Antiochien in Pisidien zu verlassen und weiterzuziehen (Apostelgeschichte 13,50ff.). Wie wirkte sich ihr baldiger Weggang auf die noch so junge Gemeinde aus? Es war eine Schar ganz neu zum Glauben Gekommener, unerfahrene Kindlein in Christus. Flehten sie die Apostel an, sie möchten noch etwas dableiben und für ihr geistliches Wohlergehen sorgen? »Wenn ihr uns jetzt verläßt, sind wir wie Schafe ohne Hirten. Wenigstens einer von euch könnte doch hierbleiben und uns behüten. Die Verfolgung ist so heftig, ohne eure Hilfe können wir nicht durchkommen.« Redeten sie so? Nein, nichts von derartigem Flehen, vielmehr berichtet die Schrift zu unserem Staunen: »Und die Jünger wurden mit Freude und heiligem Geist erfüllt«. Es geschah kein Klagen, als Paulus und Barnabas weiterzogen, sondern alle waren voller Freude, weil der Aufbruch der Apostel zur Folge haben würde, daß auch andere die Frohe Botschaft hörten. Aber nicht nur deshalb. Sie selbst waren versorgt: sie waren erfüllt mit dem Heiligen Geist.

Ich werde meinen Geist in euer Inneres geben und machen, daß ihr in meinen Satzungen wandelt. Jesaja 36,27

Im Spätsommer wohnte ich einmal in einem Bergkurort bei einem Handwerkerhepaar, und zu meiner Freude konnte ich beide zu einem schlichten Glauben an den Erlöser führen. Als meine Zeit um war und ich nach Schanghai zurückkehren mußte, ließ ich ihnen eine Bibel da. Im Winter hatte der Mann die Gewohnheit, bei den Mahlzeiten Alkohol zu trinken, manchmal im Übermaß. Bald darauf, als es kalt wurde, erschien wieder der Wein auf dem Tisch, und der Handwerker neigte, wie es jetzt seine Gewohnheit geworden war, das Haupt, um für das Mahl zu danken. Aber an diesem Tag wollte kein Wort aus seinem Mund kommen! Nach ein oder zwei vergeblichen Ansätzen wandte er sich an seine Frau. »Was ist los?« fragte er. »Warum können wir heute nicht beten?« Seine Frau nahm die Bibel und blätterte darin auf der Suche nach Erleuchtung, aber vergeblich. Sie konnten keine Erklärung finden, und ich war weit fort. »Trink doch deinen Wein«, sagte sie. Aber nein, er wußte, daß er das Dankgebet sprechen mußte und es nicht konnte. »Nimm ihn weg«, rief er schließlich; und dann baten sie gemeinsam um den Segen für das Mahl.

Als der Mann einige Zeit später nach Schanghai fahren konnte, erzählte er mir die Geschichte. Unter Verwendung eines im Chinesischen gebräuchlichen Ausdrucks sagte er zu mir: »Bruder Nee, der Chef da drinnen wollte mich das Glas Wein nicht trinken lassen!« — »Sehr gut«, erwiderte ich, »hör du nur immer auf den Chef da drinnen!«

1. MÄRZ

Er wuchs vor ihm auf wie eine zarte Pflanze, und wie ein Wurzelschoß aus dürrem Erdreich. Jesaja 53,2

Die Wurzeln sind für eine Pflanze die Werkzeuge, durch die sie sich nährt, die Kanäle, durch die sie ihr Leben bezieht. Ohne Wurzelgeflecht kann keine Pflanze leben. Mit ihm ausgerüstet, kann sie unter den aussichtslosesten Bedingungen am Leben bleiben. Jesajas Worte besagen, daß Jesus selbst sein Leben und seine Kraft nicht aus äußeren Umständen bezog. Auch wir dürfen das nicht. Wenn nötig,

müssen wir auch ohne den Beistand unserer Brüder in Christus leben können. Selbst wenn wir sie um uns haben, leben wir *mit* unseren Brüdern, nicht *von* ihnen. Unsere verborgene Lebensquelle ist Gott allein.

Aber derart »in dürrem Erdreich« dennoch zu leben bedeutet noch mehr. Nämlich daß nichts, was bloß die äußeren Umstände betrifft, uns zerstören kann. Auch bei ungünstigen, ja feindseligen Daseinsbedingungen sind seine Kinder dazu ausgerüstet, »mehr als Überwinder« zu sein. Ihr Leben ist Christus selbst.

2. MÄRZ

Er vermag euch vor Fehlritten zu bewahren und mit Frohlocken vor seine Herrlichkeit zu stellen.
Judäs 24

Dies ist eine wunderbare Verheißung für uns, die wir unser Leben in Gottes Hand gegeben haben. Denn unser Weg zu »seiner Herrlichkeit« ist mit heimlichen Fallgruben besät, und er nimmt es auf sich, uns vor ihnen zu bewahren. Wann straucheln wir? Wenn wir, obwohl wir auf unserem Pfad keinerlei Hindernis gewahren, mit dem Fuß an etwas stoßen, was dort verborgen ist. Dieser Vers versichert uns: Gerade da, jenseits des Bereichs des Bewußten, wirkt Gottes wahre Gnade. Wenn wir uns rückhaltlos seiner Fürsorge anheimgeben, brauchen wir keine Angst vor dem Unbekannten zu haben. Mit Staunen werden wir feststellen, wie Gott uns wieder und wieder vor Gefahren behütet, von denen wir im jeweiligen Augenblick gar keine Ahnung hatten.

3. MÄRZ

Der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande . . . in ein Land, das ich dir zeigen will.
1. Mose 12,1

Dies war der zweite Ruf an Abram, denn der erste war in Ur in Chaldäa an ihn ergangen, »bevor er in Haran wohnte« (Apostelgeschichte 7,2). Abram war aus Chaldäa weggezogen, aber anscheinend nicht weit genug, und es ist bedeutsam, daß über die ganze Zeit, die er in Haran verbrachte, gar nichts berichtet wird. Aber Gott fuhr fort, ihn zu rufen. Wir hoffen zuweilen, durch Hinaus-

schieben könnten wir ihn dazu bringen, seine Forderungen zu ändern. Aber das tut er nicht, denn das Ziel, das er uns vor Jahren gesetzt hat, gibt er nicht auf. Wenn wir selber es vergessen, Gott vergißt es nicht.

In den Augen Gottes war Haran nur ein geringer Fortschritt gegenüber Ur. Abram mochte es für ausreichend halten, daß er aus seiner Heimatstadt an einen anderen Ort gezogen war, aber Gott hatte ihn *in ein Land* gerufen. Alle wahre Berufung ist eine hohe Berufung. Geben wir uns nicht damit zufrieden, ein Haus auf halbem Weg zu bauen. Es geht nicht darum, wie weit wir seit unserem Aufbruch vorgeschritten sind, sondern ob unser Herz noch nach dem Ziel strebt, das Gott uns gesetzt hat.

4. MÄRZ

Die weil wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt worden ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre. Römer 6,6

Viele Jahre lang nach meiner Bekehrung hatte man mich immer wieder gelehrt, mich »dafür zu halten«. Aber je mehr ich mich für der Sünde gestorben hielt, desto offensichtlicher war ich der Sünde noch lebendig! Daß ich tot sei, konnte ich einfach nicht glauben, und ich sah kein Mittel, wie ich den Tod bewirken könnte. Immer, wenn ich bei anderen Hilfe suchte, sagte man mir, ich müsse Römer 6,11 lesen, aber je mehr ich den Vers las und mich »dafür zu halten« versuchte, desto weiter weg war der Tod; ich konnte nicht hinkommen. In meinem Kummer sagte ich zum Herrn: »Wenn ich nicht dahin zu bringen bin, diese so grundlegende Sache zu sehen, will ich nicht mehr predigen. Ich *muß* hier völlige Klarheit haben!« Monate lang suchte ich danach und betete, manchmal unter Fasten, aber nichts brach hervor.

Dann eines Morgens — ich werde ihn nie vergessen —, als ich die Bibel vor mir hatte und wieder sagte: »Herr, öffne mir die Augen!« sah ich in einem plötzlichen Aufleuchten mein Einssein mit Christus. Ich sah, daß ich in ihm war und daß damals, als er starb, auch ich starb. Unser alter Mensch *war* mit ihm gekreuzigt worden. Plötzlich war es etwas so Wirkliches für mich! Ich verspürte eine so hinreißende Freude, daß ich am liebsten durch alle Straßen Schanghais gelaufen wäre und die Kunde von meiner großen Entdeckung hinausgeschrien hätte.

Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium gepredigt wird, da wird auch das, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis erzählt werden.
Markus 14,9

Weshalb hat der Herr dies gesagt? Weil das Evangelium dazu bestimmt ist, solche Taten zu bewirken. Dazu ist es da. Nicht bloß dazu, den Sündern Genüge zu tun. Gewiß, auch dem Sünder wird sein Teil, gottlob. Gott sorgt für das, was er braucht, und überschüttet ihn mit Segen. Aber das ist im Evangelium sozusagen nur eine Nebenwirkung, nicht das Hauptziel. In erster Linie wird es gepredigt, damit dem Herrn Genüge geschehe. Aber dabei müssen wir eines bedenken: er hat nie Genüge, solange wir uns nicht für ihn »verschwenden«. Hast du für den Herrn je zu viel gegeben? Darf ich dir etwas sagen? Beim Dienst für Gott ist das Prinzip der Verschwendung der Ursprung der Vollmacht. Wirkliche Brauchbarkeit für Gott wird gemessen am Maß der Verschwendung. Ob unsere Arbeit für ihn Sinn hat und Frucht bringt, bemißt sich daran, inwieweit wir ihm nützlich sind.

Er wird dir sagen, was du tun sollst.

Ruth 3,4

Alle Israeliten sollten ihr Familienerbe behalten, von Josuas Zeiten bis zum Kommen Christi; daher die Rückgabe des in fremde Hände geratenen Besitzes im Jubeljahr. Und weil die Kontinuität des Besitzes nur gewahrt werden konnte, wenn der ursprüngliche Eigentümer Erben hatte, bestand ein weiteres Gebot: Wenn ein Mann starb und eine Witwe, aber keine Söhne hinterließ, mußte ein naher Verwandter die Witwe heiraten und die Familie fortpflanzen. Noomis Fall lag noch schlimmer. Verwitwet, war sie jetzt zu alt, um noch Kinder gebären zu können. Wie konnte das Erbe ihres verstorbenen Mannes zurückgewonnen werden? Ihre Schwiegertochter Ruth war willig, aber eine Fremde. Nur der betagte Boas war nahe genug verwandt, um helfen zu können. Würde er eine Ausländerin lösen? Denn Ruth war nicht damit aus der Not geholfen, daß jemand für sie ihre Ländereien zurückkaufte. Sie mußte geheiratet werden. Sie mußte *sich selbst* Boas darbieten.

Wenn wir uns Gott nicht darbieten, ist die Erlösung etwas Leeres,

Steriles. Boas spendete Ruth mit Recht Lob, daß sie sich nicht den jüngeren und reizvolleren Männern zugewandt hatte, weil sie Gottes Gebot befolgen wollte. Ein Blick auf ihre Nachkommenschaft zeigt uns, wie reich sie dafür belohnt wurde. Sich Gott weihen bringt hohe Dividenden.

7. MÄRZ

Ich weiß deine Trübsal und deine Armut — du bist aber reich.

Offenbarung 2,9

Blicken wir um uns, dann müssen wir bei sehr vielen Christen einen betrüblichen Mangel an geistlicher Erfahrung feststellen. In ihrem Leben gibt es so wenig, das auf »Fülle« deutet. Was sie haben, reicht kaum für sie selber, viel weniger, um anderen etwas abzugeben. Warum sind sie so arm? Kommt es nicht daher, daß sie nicht wissen, wohin die Zucht des Heiligen Geistes sie führen soll? »Durch die Bedrängnis hast du mich zunehmen lassen«, sagt der Psalmist (Psalm 4,1). Der Zweck der Armut im Irdischen ist das Reichwerden im Ewigen. Gott hat nie gewollt, daß Beschweris und Armut vergeblich seien. Alle Einengung soll zur Ausweitung führen, alle Armut zur Bereicherung. Gottes Ziel für sein Volk ist weder ständige Bedrängnis noch ständige Armut. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu Gottes Zweck. Einengung ist der Weg zur Weite; Armut ist der Weg zum Reichtum.

8. MÄRZ

Er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.

Offenbarung 21,6

»Es ist geschehen«. Zuletzt ist Gottes ewiger Plan verwirklicht. Wie ist das zugegangen? Warum versichert die Heilige Schrift das so zuversichtlich? Weil er das Alpha und das Omega ist. Gott hat ein Werk begonnen, und er wird es vollenden. Er kann gar nicht anders; er muß das, woran er seine Hand gelegt hat, zu Ende führen, denn das ist seine Natur. Er ist nicht nur der Anfang, er ist auch das Ende. Halleluja! Unser Gott ist sowohl das Omega als auch das Alpha. Das gibt uns die Gewißheit, daß von dem, was er in uns zu

tun begonnen hat, nichts unvollendet bleiben wird. Die Pläne Gottes kann nichts durchkreuzen, weder die Untauglichkeit von uns Menschen noch die Feindseligkeit Satans. Für uns ist das Überwältigen der Sünde zu viel, für Gott nicht. Sein Name, sein innerstes Wesen gibt uns die Gewähr, daß er sein Wirken in uns zur letzten Vollendung führen wird.

9. MÄRZ

Ich jage ihm nach, ob ich es auch ergreifen möge, in dem ich von Christus ergriffen bin.
Philipper 3,12

Kein Herr hat so viele Diener wie unser Herr; und für jeden hat er eine angemessene Arbeit. Auch die kleine Magd war zur Stelle, um vor Naeman, als er dessen bedurfte, Zeugnis abzulegen. Viele unter uns sind allerdings unzufrieden mit der Stellung, die Gott ihnen zugewiesen hat, und murren. Wir selber täten gern dieses, aber Gott will von uns jenes; wir haben den Ehrgeiz, ihm hier zu dienen, aber Gottes Plan liegt woanders. Wen wir vor solchen Divergenzen stehen, sollten wir bedenken, daß Gottes Absichten mit uns bis vor unsere Bekehrung zurückgehen; schon ehe wir geboren waren, hat er in seiner Voraussicht unsere Lebensumstände bereitet und unseren Weg bestimmt. Gott tut nie etwas unvermittelt; immer hat er alles schon seit sehr, sehr langem vorbereitet. Bei dem, wozu Gott uns beruft, gibt es weder einen Grund zum Murren noch zum Stolzsein. Ebenso wenig brauchen wir andere Menschen zu beneiden, denn deren Vorzüge haben nichts mit uns zu tun. Wenn wir auf unser Leben zurückblicken, können wir uns nur neigen und dankbar erkennen, daß alles von Gott vorbereitet und gefügt war. Wir brauchen keine Angst zu haben, es sei uns etwas entgangen. Diese Gewißheit gibt wahre Ruhe.

10. MÄRZ

Ihr seht mich, denn ich lebe, und auch ihr werdet leben.
Johannes 14,19

Im Evangelium des Johannes geht es um das Leben im Ewigen und unsere richtige Beziehung hierzu. Wenn du dahin zurückgehst,

will er sagen, dann folgt alles andere von selber. Mit Äußerem und Zeitlichem beschäftigt sich Johannes nicht; sein ganzes Anliegen ist, uns zu zeigen, daß wir zu dem gelangen müssen, was *hinter* dem Zeitlichen liegt: das »Leben«. Hier ist jetzt alles im Verfall. Geht zu dem Leben zurück, das »vom Himmel herabgekommen ist«, und wenn ihr dorthin zurückgelangt seid, dann wird alles, was verlorenzugehen droht, erhalten bleiben. In gewissem Sinn hat Johannes nichts Neues zu bieten, was die anderen Verfasser des Neuen Testaments nicht schon gebracht hätten. Er führt uns nicht weiter, denn der weiteste Punkt ist schon von Gott erreicht worden. Die Offenbarung, die Johannes anvertraut wurde, hat den Zweck, die Menschen zu dem ursprünglichen Plan zurückzuführen, indem sie sie in eine neue Berührung mit dem auferstandenen Herrn selbst bringt.

11. MÄRZ

Sie sprach: Die Herrlichkeit ist von Israel gewichen, denn die Lade Gottes ist verlorengegangen.
1. Samuel 4,22

Die Lade ist verlorengegangen; aber die Lade kann sich selbst schützen, wie die, die sie erbeutet hatten, sehr bald zu ihrem eigenen Schaden erfuhren. Weil sie in erster Linie ein Zeugnis für Gottes Wesen war, tat die Lade den Philistern etwas an, was das unheilige Volk Israel nicht vermochte. Gott sucht Werkzeuge für seine Herrlichkeit, aber wenn er keine findet, vollführt er das Werk selber, und dabei sorgt er dafür, daß sein Wesen offenbar wird. Er ließ es zu, daß die Lade entführt wurde, weil er der ganzen Welt zeigen wollte, daß er sich mit der Sache seines Volkes nicht eins macht, solange bei dieser Unheiligkeitherrscht. Gottes Wesen und menschliche Unheiligkeitherrschen niemals zusammengehen, am wenigsten bei seinem eigenen Bundesvolk.

12. MÄRZ

Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben.
Matthäus 16,19

Was machte Petrus dazu tauglich, zum Sprachrohr Gottes zu werden, den Menschen den Zugang zum Glauben zu öffnen, zuerst den

Juden und dann auch den Heiden? Bevor Petrus reden konnte, mußte zu ihm geredet werden; bevor er der Hüter des »Schlüssels des Himmelreichs« werden konnte, mußte ihm klargemacht werden, was dieses Reich von ihm selbst verlangte.

Was bedeutet »Reich«? Es ist der Machtbereich eines Herrschers, das Gebiet, in dem seine Autorität gilt. Kurz nach Jesu Verheißung der Schlüsselgewalt machte Petrus auf dem Berg der Verklärung seinen großartigen Vorschlag, für Jesus eine Wohnstätte zu bauen und daneben eine für Moses und eine für Elia. Aber im *Reich* ist das nicht möglich! Dort kann es nur *eine* Autorität geben; nicht eine Mehrheit von Stimmen, sondern nur eine. Das mußte Petrus hier lernen, und deshalb griff Gott hier ein, »da er noch redete«, und wies ihn zurecht. Er machte ihm klar: Im Reich Gottes hängt alles daran, daß Jesus Christus redet und wir auf ihn hören.

13. MÄRZ

Einer ist euer Lehrer.

Matthäus 23,8

Ein »Jünger« im christlichen Sinn ist ein »Schüler«, ein Lernender, und das sollte er auch bleiben. So mancher Christ, der sich vornimmt, andere zu »lehren«, geht über seine Kräfte hinaus und stiftet in den Seelen einfacher Gläubiger nur Verwirrung. Überlegenheit, geboren aus übersteigertem Vertrauen auf unser Wissen, verschließt unmerklich, aber sicher die Türen. Du mußt bereit sein zu sagen: »Das weiß ich nicht. Gott hat es mir nicht gezeigt.« Wenn wir vorgeben, viel zu wissen, fordern wir unsere Hörer nur dazu heraus, Kritik an uns zu üben. Sie urteilen dagegen nie hart über einen Prediger, der ihnen durch die Art seines Auftretens zu verstehen gibt: »Wenn ihr mir etwas zu sagen habt, höre ich sehr gern zu, denn auch ich bin ein Schüler des Herrn.« »Tretet nicht so zahlreich als Lehrer auf«, sagt Jakobus. Deshalb rate ich euch allen: Bleibt sehr lange Lernende!

14. MÄRZ

Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war. Epheser 2,14

Wie ein siebenfaches Band schließt die Einheit des Geistes alle Gläubigen in der ganzen Welt zusammen. Wie verschieden Wesensart und äußere Umstände auch sein mögen, so kann sie dennoch nichts trennen — vorausgesetzt, daß in ihnen sein einheitwirkender Geist wohnt. Unsere Einheit gründet sich nicht darauf, daß wir die Wahrheit des Einsseins einsehen, noch darauf, daß wir uns von allem loslösen, was dem Einssein irgendwie widerspricht. Unsere Einheit ruht sicher und fest auf der Tatsache unseres Vereintseins mit Christus, das durch sein Kreuz bewirkt worden ist und das wir durch die Einwohnung seines Geistes in uns real erfahren. Das ist die gesündeste und solideste aller denkbaren Grundlagen.

15. MÄRZ

Hanna betete und sprach: Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn.

1. Samuel 2,1

Menschlich gesehen hätte dies der traurigste Augenblick in Hannas Leben sein können, denn sie nahm Abschied von ihrem kleinen Sohn. Aber wir finden hier keine Spur von Kummer oder Selbstmitleid, sondern nur den Ausspruch eines Herzens, das von der einzigartigen Freude überfließt, welche denen zuteil wird, die ihr Ein und Alles dem Herrn geben. Wohl von jeher hatte Hanna immer an das gedacht, was von Nutzen für Gott war, und ihm weihte sie nun ihr Liebstes. Schon vor Samuels Geburt hatte sie dieses Gelübde getan und, während er klein war, diesen Tag herbeigesehnt. Sie stillte den Knaben, bis er entwöhnt war, und nun, als die Zeit gekommen war und er Gott wiedergegeben wurde, fand sie eine ganz neue Freude, wie sie sie vorher noch nie erfahren hatte, die Freude derer, die sich Gott ganz und gar hingeben. Ihr Lied, von dem Jahrhunderte später der Lobgesang Marias seine Inspiration erhielt, ist der Ausdruck ihrer triumphierenden Freude.

Mir geschehe nach deinem Wort.

Lukas 1,38

Wie wesentlich war es, daß das lebendige Wort in der Jungfrau Maria freie Bahn fand, denn nur so konnte Gottes Plan, es zu uns zu senden, verwirklicht werden! Gott sprach, und weil Marias Glaube darauf antwortete, geschah das Wunder. Viele von uns halten es leider für ausreichend, wenn wir in der Lehre schriftgemäß sind und mit dem Verstand dem Wort der Wahrheit uneingeschränkt zustimmen. Aber wenn diese Wahrheit sich nicht innerlich in einem auswirkt, dann ist zwischen Zustimmung und Abweichung vielleicht gar kein so großer Unterschied. Ein Unterschied kommt erst dann, wenn das Wort eine grundlegende, umwandelnde Rolle im Leben zu spielen beginnt. Es ist traurig, wenn jemand zwar die Bibel genau kennt, aber wenig innere Erfahrung von ihrer Auswirkung hat. Wenn wir für Gott bei seinen großen Plänen brauchbar sein wollen, ist es von wesentlicher Bedeutung, daß wir, wenn sein Wort in gegenwärtiger, persönlicher Weise zu uns kommt, nicht bloß mit dem Verstand, sondern dem Herzen darauf antworten. Können wir Marias Gebet nachsprechen?

17. MÄRZ

Gott, dem ich angehöre, dem ich auch diene. Apostelgeschichte 27,28

Es ist etwas Großes, wenn ich erkenne, daß ich nicht mehr mir selbst, sondern Ihm angehöre. Wenn das Geld in meiner Tasche mir selbst gehört, habe ich volle Verfügungsgewalt darüber. Gehört es jedoch einem anderen, der es mir anvertraut hat, dann kann ich mir nicht etwas, was mir gefällt, dafür kaufen, und ich hüte mich, es zu verlieren. Wie viele von uns hüten sich davor, ihre Zeit, ihr Geld, ihre Begabung nach eigenem Belieben zu gebrauchen, weil sie erkannt haben, daß wir nicht uns, sondern dem Herrn gehören? Wie viele von uns fühlen wirklich, daß wir auch einer dem anderen gehören, und wagen es deshalb nicht, auch nur eine Mark ihres Vermögens, eine Stunde ihrer Zeit oder irgendwelche geistigen oder körperlichen Kräfte zu vergeuden? Wir leben Gott, nicht uns selbst. Wirkliches Christsein beginnt damit, daß wir dies wissen.

18. MÄRZ

Darum nehmet einander an, wie Christus auch euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.
Römer 15,7

Der Abschnitt über unterschiedliche Standpunkte bei Fragen des Gemeindelebens beginnt mit den Worten »Gott hat ihn angenommen« (14,3) und schließt nicht weniger nachdrücklich mit »wie Christus auch euch angenommen hat« (15,7). Dies ist die einfache Grundlage unserer Gemeinschaft untereinander. Sie besteht darin, daß die anderen dem Herrn gehören und wir ebenfalls. Das genügt. Wenn wir zusammenkommen, du und ich, dann diskutieren wir leider fast stets über Fragen, in denen wir verschiedener Meinung sind. Statt uns mit dem Herrn zu beschäftigen, den wir gemeinsam haben, betreten wir den negativen Boden unserer Meinungsverschiedenheiten und unterstreichen, was darin falsch oder richtig ist. Meinungsverschiedenheiten gibt es in dem obigen Abschnitt genug, aber Paulus sagt uns nicht, wer recht und wer unrecht hat. Denn ihm geht es um die christliche Gemeinschaft, und die hängt nicht davon ab, ob jemandes Ansichten falsch oder richtig sind. Es handelt sich nicht darum, ob der andere genau dasselbe wie ich glaubt oder die gleiche Erfahrung wie ich hat. Die einzige Frage ist: Hat Gott ihn angenommen? Wenn ja, dann nehme auch ich ihn an.

19. MÄRZ

Ich lernte die Sünde nicht kennen außer durch das Gesetz; denn auch von der Begierde wüßte ich nichts, wenn das Gesetz nicht sagte: »Du sollst nicht begehren«.
Römer 7,7

Gott weiß, wer ich bin; er weiß, daß ich von Kopf bis Fuß voller Sünde stecke, daß ich, wenn ich ihm gefallen will, die Schwachheit selbst bin, daß ich nichts tun kann. Das Schlimme ist, daß ich selber es *nicht* weiß. Zwar gebe ich zu: Alle Menschen sind Sünder und deshalb ich auch; aber ich bilde mir ein, ein so hoffnungsloser Sünder wie manche andere, das sei ich nicht. Auch wenn ich zugebe, ich bin schwach, glaube ich es trotzdem nicht ganz, und deshalb muß Gott etwas einsetzen, was uns davon überzeugt. Das ist der Grund, warum er uns das Gesetz gab, denn je mehr wir seinen Anforderungen gerecht zu werden versuchen, desto offensichtlicher wird unser Versagen. Erst durch das Gesetz begann Paulus, sich wirklich

zu verstehen — durch das Gebot »Du sollst nicht begehren«. Was auch immer seine Erfahrungen mit den übrigen Teilen des Gesetzes gewesen sein mögen, vor sich selbst überführt hat ihn das zehnte Gebot, das in der wörtlichen Übersetzung lautet »Laß dich nicht gelüsten«. Es brachte ihn dazu, dem heiligen Gott Auge in Auge gegenüberzutreten.

20. MÄRZ

Gott sandte seinen Sohn . . . und verdamnte die Sünde im Fleisch, auf daß die Verordnungen des Gesetzes erfüllt würden in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.

Römer 8,3—4

Was heißt »nach dem Geiste wandeln«? Es heißt zweierlei. Erstens: es ist keine Anstrengung, sondern einfach ein Wandeln. Einst versuchte ich »nach dem Fleisch« Gott zu gefallen, und es war eine bedrückende und fruchtlose Bemühung; an deren Stelle tritt nun das stille und ausruhende Sichverlassen auf »Seine Kraft, die mächtig in mir wirkt«. Darum stellt Paulus im Galaterbrief den *Werken* des Fleisches die *Frucht* des Geistes gegenüber.

Und zweitens: »wandeln nach« heißt folgen. Und damit auch Unterordnung, denn hat Er nicht die Führung? Nach dem Geiste wandeln bedeutet, sich dem Geist in allem zu unterwerfen. Die Initiative in unserem Leben muß also bei Ihm liegen. Eines kann der, der nach dem Geist wandelt, nicht tun: vor ihm herlaufen!

21. MÄRZ

Siehe, wir preisen die selig, die ausgeharrt haben. *Jakobus 5,11*

Wenn Gott an einem Menschen handelt, läßt er ihn nicht los, bevor er ihn nicht zu einer klaren Stellung hindurchgebracht hat. Bei Hiob ging Gott besonders gründlich vor. Zuerst ließ er zu, daß Hiobs gesamte Rinder geraubt wurden. Dann wurden seine Schafherden vom Feuer verzehrt. Das nächste war, daß seine Söhne und Töchter umkamen; und er hatte die Prüfungen noch nicht überwunden, da lag er, sich gegen Gott auflehrend, am Boden, bedeckt »mit bösem Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel«. Aber es kam

der Tag, da er sich Gott ganz und gar unterwarf; seine Proteste verstummten, und nun konnte Gott reden: Schließlich endeten Hiobs Heimsuchungen mit einem großen Triumph. Jakobus nennt dies »das Ende des Herrn«. Die Geschichte Hiobs zeigt deutlich: nicht um die Zahl unserer Prüfungen geht es, sondern darum, daß wir durch sie Gottes Ziel erreichen.

22. MARZ

Wer dich nötigt, eine Meile weit zu gehen, mit dem gehe zwei.

Matthäus 5,41

Ein Bruder in Südchina hatte auf halber Höhe eines Berghanges ein Reisfeld. Während der Trockenheit benutzte er ein Tretrad, um Wasser aus dem Bewässerungsgraben auf sein Feld hinaufzupumpen. Unterhalb davon lagen die zwei Felder seines Nachbarn, und eines Nachts durchstach dieser den trennenden Erdwall und ließ das ganze Wasser auf seine Felder fließen. Als der Bruder den Wall wieder flickte und neues Wasser heraufpumpete, machte der Nachbar wieder das gleiche, und so ging es drei- oder viermal. Darauf besprach sich der Bruder mit den anderen Christen. »Ich habe versucht, geduldig zu sein und keine Vergeltung zu üben«, sagte er, »aber ist das richtig?« Nachdem sie gemeinsam darüber gebetet hatten, meinte einer von ihnen: »Wenn wir bloß immer versuchen, das Richtige zu tun, sind wir sehr armselige Christen. Wir müssen mehr tun als nur das, was recht ist.« Der Bruder war sehr beeindruckt. Am nächsten Morgen pumpete er Wasser für die beiden unteren Felder und am Nachmittag für sein eigenes Feld. Der Nachbar war über diese Tat so erstaunt, daß er begann, nach dem Beweggrund zu forschen, bis schließlich auch er Christus fand.

»Richtig oder falsch« ist der Grundsatz der Heiden und Zöllner. Nicht er muß mein Leben beherrschen, sondern die Übereinstimmung mit Christus.

23. MARZ

Ob wir nun leben oder sterben, wir sind des Herrn. Römer 14,8

Lege den Nachdruck nie auf die technische Seite des Christseins, sondern stets auf die grundlegende Tatsache, daß wir Christus ge-

hören und daß alles, was wir tun, für ihn geschieht. Wir leben »dem Herrn«, und wir sterben »dem Herrn«. Nie dürfen wir die, deren Ansichten von den unsrigen abweichen, dazu zu überreden suchen, so zu denken und zu handeln wie wir. Unser einziges Ziel muß sein, sie näher zu ihm zu führen. Denn nicht dafür arbeiten wir, daß Menschen sich äußerlich richtig verhalten oder sich bestimmte, an sich gute Ansichten zu eigen machen, sondern daß sie in eine engere Verbindung zu Gott selbst kommen. Hat ein Bruder Ansichten, die sich von den meinigen stark unterscheiden? Vor allem anderen muß ich darauf sinnen, daß sowohl er als ich, was wir tun, für den Herrn tun. Wenn das unser Ziel ist, steht alles gut zwischen uns, auch bei äußeren Meinungsverschiedenheiten. Der zentrale Punkt des Christseins ist die Oberherrschaft Jesu Christi. Wenn er in Wahrheit dein Herr und auch mein Herr ist, dann bringt er selbst alles andere in Ordnung.

24. MÄRZ

In Zweifel versetzt, aber nicht in Verzweiflung. 2. Korinther 4,8

Von dem Tage an, da ich mich bekehrte, bemühte ich mich ehrlich, ein wahrer Christ zu sein. Natürlich hatte ich meine eigene Vorstellung davon, wie ein Christ zu sein habe. Ein wirklicher Christ, dachte ich, müsse von morgens bis abends nur lächeln! Sobald er eine Träne vergieße, gehe er des Sieges verlustig. Ich dachte auch, er müsse einen unerschütterlichen Mut haben; wenn er unter irgendwelchen Umständen die geringste Angst zeige, beweise dies, daß es ihm ernstlich an Vertrauen auf den Herrn fehle.

Aber das Christenleben, so merkte ich bald, ist ganz anders. Es ist ein Widerstreit von Stärke in Schwachheit, von Freude inmitten von Schmerz, von Glauben, der trotz mancher Zweifel den Sieg davonträgt. Gerade wenn ein Christ sich am stärksten in der Kraft des Herrn fühlt, spürt er am meisten sein eigenes Unvermögen; in Augenblicken des größten Mutes und der reinsten Freude können Angst und Trübsinn in ihm aufbrechen. Nur die alles überwindende göttliche Kraft hebt ihn hinan.

25. MÄRZ

Bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und der Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir vergelten. Matthäus 6,6

Wir brauchen nicht selber Mittel und Wege zu erfinden, die Aufmerksamkeit anderer auf unsere Arbeit zu lenken. Dafür kann Gott in seiner souveränen Vorsorge leicht selber sorgen. Wir vertrauen auf Gott, daß er für unseren Lebensbedarf sorgt, aber wozu müssen wir das anderen zu verstehen geben? Ich empfinde es als abstoßend, wenn Diener Gottes betonen, sie lebten vom Glauben. Glauben wir wirklich an Gottes Lenkung und Fürsorge? Wenn ja, dann können wir ihm bestimmt zutrauen, daß er unsere Bedürfnisse seinen Heiligen kundtut und alles so fügt, daß diesen Bedürfnissen Genüge geschieht, auch ohne daß wir groß davon reden. Selbst wenn die Leute aus unserem Lebensstil schließen sollten, wir hätten ein privates Einkommen, und daraufhin ihre Spenden zurückhalten, dann dürfen wir uns daraus nichts machen. Meinen jüngeren Brüdern möchte ich raten, nicht nur über ihre persönlichen Bedürfnisse, sondern auch über ihr Gottvertrauen zu schweigen, um so besser können sie ihn dann erproben. Je größer der Glaube ist, desto weniger spricht man darüber.

26. MÄRZ

Geh an den See, wirf die Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufkommt, und wenn du sein Maul öffnest, wirst du darin einen Stater finden; den nimm und gib ihn ihnen für mich und für dich. Matthäus 17,27

Dieses liebevolle Wunder sollte sicherlich auch ein Gleichnis sein und Petrus etwas klarmachen. *Für mich und für dich.* Einige haben darauf hingewiesen, dies sei das einzige Mal, wo der Herr ein Wunder für sich selbst gewirkt habe. Gewiß, aber es war nur zur Hälfte für ihn selbst, zu anderen Hälfte für Petrus — und du und ich, wir können hinzufügen »für mich«. Dieser Stater, der für die Tempelsteuer von zwei Menschen ausreicht, veranschaulicht uns wunderbar die innige Verbundenheit des Dieners mit seinem Herrn.

Und der Wunderfisch? Gibt er uns nicht die Gewißheit, daß, wenn wir zum Willen Gottes die richtige Grundhaltung haben, er selber die nötigen Mittel herbeischaffen wird? Wenn die Liebe über die Pflicht hinausgeht, können wir auf den Herrn vertrauen, daß er die Kosten bestreiten wird.

Das Haus wurde erfüllt vom Geruch der Salbe.

Johannes 12,3

Als Maria um des Herrn willen die Alabasterflasche zerbrach, wurde das ganze Haus in Bethanien von süßestem Duft erfüllt. Es war etwas frei geworden, was alle wahrnahmen, was niemand entgehen konnte. Was ist hier der tiefere Sinn?

Bist du schon einmal einem Menschen begegnet, der viel gelitten hatte und dessen Erlebnisse ihn zwangen, Befriedigung allein im Herrn zu suchen? Dann ist dir sofort etwas aufgefallen. Deine geistlichen Sinne nehmen sogleich einen Duft wahr — Paulus nennt es »einen Wohlgeruch Christi«. Im Leben jenes Menschen ist etwas zerbrochen worden, damit das, was von Gott selbst darin ist, frei wird und ausströmen kann, und niemand kann es verkennen. Ja, der Geruch, der damals das Haus in Bethanien erfüllte, erfüllt auch heute noch die Gemeinde. Der Wohlgeruch Marias vergeht nicht.

28. MÄRZ

Auch wenn wir Christus nach dem Fleisch gekannt haben, kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so.

2. Korinther 5,16

»Am ersten Tage der Woche kommt Maria aus Magdala früh ... und sieht den Stein von der Gruft hinweggenommen.« Aber Maria begnügte sich nicht damit, daß sie das Grab leer fand. »Ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben«, sagt sie weinend zu den Engeln. Als sie sich daraufhin umwandte, sah sie den Herrn, den sie so gut kannte — und hielt ihn für einen Fremden. Wenn du daran zweifelst, daß wir nur dann etwas erkennen, wenn Gott es uns offenbart, dann denke über diese Geschichte nach!

Denn sie enthält einen wichtigen Grundsatz. Der Christus »nach dem Fleisch« war gekreuzigt worden. Wer ihn nur so kannte, für den gab es nur das vergebliche Forschen nach einem Leichnam. Maria Magdalena, die mit Jesus so eng verbunden war, sah ihn dastehen und erkannte ihn nicht. Hatten sich ihre geistigen Fähigkeiten verändert? Nein, aber Jesus war mit großer Kraft auferweckt und in seine Herrlichkeit wieder eingesetzt worden; und weil sich bei ihm etwas verändert hatte, hatte sich zwangsläufig auch die Art, ihn zu erkennen, geändert. Nur durch sein Sprechen erkannte ihn Maria, und nur so kommt jegliche Offenbarung. Die innere Klarheit der

Erkenntnis läßt sich mit menschlichen Ausdrücken gar nicht erklären. Man *weiß* plötzlich, und das genügt.

Maria weinte. Sie suchte einen Leichnam und sah nicht, daß der vor ihr Stehende ihr Herr war. Auch bei vielen von uns gibt es Dinge, worüber wir weinen. Wir gelangen an einen toten Punkt und sehen keinen Ausweg. Aber dann hören wir ganz nahe eine Stimme, die »Maria« sagt — und siehe, der, den wir meinten verloren zu haben, steht vor uns.

29. MÄRZ

Nachdem er nun zur Rechten Gottes erhöht worden ist, . . . hat er das ausgegossen.
Apostelgeschichte 2,23

Wie kann ich für meinen Dienst die Kraft des heiligen Geistes empfangen? Muß ich mich dafür abmühen? Muß ich meine Seele mit Fasten und Selbstverleugnung quälen, um ihn mir zu verdienen? Niemals! Die Schrift lehrt etwas anderes. Denken wir nach: Wie empfangen wir die Sündenvergebung? Paulus sagt uns: gemäß dem Reichtum seiner Gnade, und daß diese uns »umsonst geschenkt wurde in dem Geliebten«. Wir haben nichts getan, weswegen wir sie verdient hätten. Unsere Erlösung haben wir durch sein Blut, d. h. aufgrund dessen, was *er* getan hat. Was ist nun der Schrift nach der Grund für die Ausgießung des Heiligen Geistes? Es ist die Erhöhung des Herrn Jesus. Weil Jesus am Kreuze starb, sind meine Sünden vergeben; weil er zum Throne erhöht ist, ist mir Kraft aus der Höhe verliehen worden.

30. MÄRZ

Es steht geschrieben: »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.«
1. Korinther 1,31

Paulus sagt irgendwo, er sei »unter dem Gesetz Christi«. Für dich und mich heißt das nicht, das »Gesetz« zu befolgen suchen, denn wir alle wissen nur allzu gut, wie so etwas endet. Es bedeutet vielmehr: Wir erfahren seine in uns wirkende Kraft, die uns befähigt, es zu befolgen. Solche Abhängigkeit von ihm kann nur tiefe Demut hervorrufen. Jegliche Gnade, die Gott in mir wirkt, macht mich ja

demütig. Stolz auf einen Erfolg kann ich nur sein, wenn ich einigermaßen sicher sein kann, daß er die Folge meiner eigenen Bemühungen ist, denn auf etwas, was nicht von mir selber vollbracht worden ist, kann ich kaum stolz sein! Wer das Werk vollbringt, der erntet den Ruhm. Aller Ruhm gebührt Gott, daher besteht er darauf, auch alle Arbeit zu tun. Mein Teil ist es, mich über das, was er in mir tut, zu freuen und ihm den Lobpreis zu geben.

31. MÄRZ

Alles, was vormals geschrieben worden ist, das ist zu unserer Belehrung geschrieben.
Römer 15,4

Christentum baut sich nicht nur auf Vorschriften, sondern vor allem auf handgreiflichen Beispielen auf. Um uns zu unterweisen, benutzt Gott unter anderem die Geschichte. Sie sagt uns, wie Menschen seinen Willen erkannten und taten, und indem wir ihre Lebensläufe betrachten, können wir nicht nur entdecken, welches sein Wille für unser eigenes Leben ist, sondern wir lernen daraus, wie auch wir ihn befolgen können. Und wir verstehen besser, was er in uns zu tun vorhat.

Muß einem Kind ausdrücklich bei allem gesagt werden, wie man es machen soll? Muß jede Einzelheit besonders erlaubt oder verboten werden? Kann es nicht vieles allein dadurch entdecken, daß es schaut, was die Eltern tun? Wir lernen leichter durch das, was wir sehen, als durch das, was wir hören, und das Gesehene beeindruckt uns tiefer, denn Vorschriften sind ja abstrakt, während durch Beispiele uns greifbar vorgeführt wird, wie sie sich auswirken. Im Prinzip sind Gottes Methoden in unserer Zeit noch die gleichen wie in den Zeiten der Heiligen Schrift. Er hat uns im Alten und Neuen Testament so viel Geschichte gegeben, damit wir durch Standhaftigkeit und den Trost der Schriften die Hoffnung haben.

1. APRIL

In einem großen Hause gibt es nicht bloß goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen zur Unehre. Wenn nun jemand sich von diesen durch Absonderung rein erhält, wird er ein Gefäß zur Ehre sein.

2. Timotheus 2,20—21

Was unterscheidet diese Gefäße? Gekennzeichnet sind sie nicht nach ihrer Funktion, sondern nach ihrem Material. Da es ein großes und reiches Haus ist, ist nicht ihre jeweilige Brauchbarkeit das Entscheidende, sondern die Güte des Materials. Gold- und Silbergeräte sind für praktische Zwecke weniger brauchbar als hölzerne Einrichtungsgegenstände oder irdene Töpfe; aber an dieser Stelle geht es Gott nicht um die Zwecke, für die sie gebraucht werden sollen; vielmehr will er darlegen, ob und inwiefern sie für ihn einen bleibenden Wert haben. In Zeiten des Abfalls schaut Gott weniger auf bloße Brauchbarkeit als auf innere Qualität, und hundert Gramm Gold können soviel wert sein wie ein ganzer Saal voll hölzerner Bänke! Ins Geistliche übertragen: zwei Prediger mögen vielleicht beinahe die gleichen Worte sprechen; aber die Kraft liegt nicht nur in dem, was einer sagt, sondern was einer ist. Bileam und Jesaja haben beide vom Reich Gottes gesprochen; und doch sind wir uns ohne weiteres klar, zu welchem wir im Falle der Not gehen würden.

2. APRIL

Wir sind die Beschneidung, die wir im Geiste Gottes ihm dienen und uns Christi Jesu rühmen und nicht auf Fleisch Vertrauen haben.

Philipper 3,3

Die Beschneidung war ein Zeichen, das die Juden von der übrigen Menschheit abgrenzte. Was ist das entsprechende Kennzeichen, das unser Christenleben von dem der anderen Menschen unterscheidet? Ist es die Nächstenliebe? Weisheit? Eifer? Diese Eigenschaften haben auch andere. Von ihnen ist keine kennzeichnend für das Volk Gottes. Und doch gibt es eine: nicht auf sich selbst zu vertrauen. Das ist das Kennzeichnende der Christen: ihr Vertrauen auf das Fleisch ist zerstört, und sie sind ganz auf ihn geworfen. Ich habe Christen getroffen, die so überzeugt sind, sie kennten den Willen Gottes, daß sie nicht einen Augenblick lang die Möglichkeit in Erwägung zogen,

sie könnten sich irren. Aber ich sage dir, ihnen fehlt noch das höchste Zeichen der geistlichen »Beschneidung«, nämlich *nicht Vertrauen haben auf Fleisch*. Der geistlich Gesinnte wandelt in Demut, sich immer bewußt, daß er sich vielleicht im Irrtum befindet. Er bejaht freudig die apokryphe Seligpreisung: Selig sind, die da wissen, daß sie sich irren können.

3. APRIL

Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, damit er sowohl über Tote als über Lebendige Herr sei. Römer 14,9

In Vers 4 hat Paulus mit Nachdruck gefragt: »Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?« (Die Setzung des persönlichen Fürwortes — »du« — bedeutet im Griechischen Betonung.) Welche Anmaßung von uns, des Herrn Diener zu richten, der doch nur ihm verantwortlich ist! Es ist nicht an mir oder dir, als Herr der Heiligen aufzutreten und sie zurechtbringen zu wollen, als wenn Gott mit seinen eigenen Dienern nicht auch ohne uns fertig würde. Nicht *wir* sind für sie gestorben. *Ich* bin weder Herr der Toten noch der Lebendigen. Werde ich mich also vermessen, anderen Menschen Vorschriften zu machen? Lieber will ich Geduld mit ihnen haben, so wie Gott auch mit mir geduldig gewesen ist. Denn ich vertraue doch auf das Wirken des Heiligen Geistes in meinem eigenen Herzen. Soll ich nicht ebenso darauf vertrauen, daß er im Herzen meines Bruders in Christus wirkt?

4. APRIL

Wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Wie das köstliche Öl auf dem Haupte . . . Psalm 133,1—2

Der 133. Psalm wurde von Wallfahrern gesungen, wenn sie dreimal im Jahr nach Jerusalem hinaufzogen, um anzubeten. Alle möglichen Menschen befanden sich dann auf dem Weg dorthin, aber sie hatten eines gemeinsam: sie strebten nach Zion, der Wohnstätte Gottes. Diese Menschen, unter sich so verschieden, waren alle einträchtige Brüder. Warum? Der Psalm erklärt es. Es ist wie das Öl. Es gibt ein »heiliges Salböl«: der Geist Gottes. Und der Fluß des

Ols geht abwärts (Vers 2), nicht aufwärts! Mit anderen Worten, Seine Salbung geschieht nicht direkt an den Gliedern, sondern an Christus, dem Haupt. Der Geist findet Ruhe und Befriedigung in Christus und nirgends sonst. Halte am Haupt fest, gehorche Ihm in allem, und du wirst sehen, daß du mit allen, die das auch tun, im gleichen Schritt gehst. Für die Gesellschaft mögen Vorschriften gut sein, aber der »Leib« hat nur *ein* Gesetz: das Gesetz des Geistes, der Leben ist. Mißachte den salbenden Geist, und schon ist alles voll Unruhe: gehorche ihm, und dein Herz erfüllt Friede. Deshalb ist das Leben der Gotteskinder so einfach! Das viele Fragen ist unnötig!

5. APRIL

Laßt uns die Lade unseres Gottes von Silo zu uns herholen, daß sie uns errette.
1. Samuel 4,3

Für die Israeliten war die Lade des Herrn die Lade seines Bundes. Sie meinten, er werde deshalb den Bund dadurch einhalten, daß er sie vor ihren Feinden beschützte, gleichgültig, wie sehr sie selber dem Bunde auch untreu sein mochten. Aber wenn Gottes Kinder sich geteilten Herzens von ihm abwenden, kann er nicht anders, als sie der Niederlage preisgeben. Sie glauben, um seiner Herrlichkeit willen müsse er sie aus der Gefahr erretten, aber Gott liegt mehr daran, sein heiliges Wesen zu schützen, als eine leere Schaustellung seiner Herrlichkeit zu veranstalten. Wenn ein Diener Gottes sich ernstlich verfehlt, dann meinen wir, die Sache würde am besten verdeckt. Und daher beten wir in diesem Sinne, in der Erwartung, Gott werde uns um seiner Herrlichkeit willen vor offener Schande bewahren, auch wenn verborgene Niederlage geschehen ist. Aber Gottes Art ist genau umgekehrt. Er *muß* sein Volk in den Augen der Welt besiegt werden lassen, um von dessen unheiligem Wesen abzurücken. Er wird es niemals verdecken. Seine Herrlichkeit ruht auf geistigen Werten und kann besser durch eine offene Niederlage seines Volkes verteidigt werden als durch den Trug eines unechten Sieges.

Da stand David von der Erde auf, wusch und salbte sich, zog andere Kleider an und ging in das Haus des Herrn, um anzubeten.

2. Samuel 12,20

Davids Sohn starb wegen Davids Sünde. David hatte zwar bereut und, da er ein Beter war, gefastet und ernstlich für das Leben seines Sohnes gebetet. Trotzdem starb das Kind. Ein Mensch, der von der Zucht des Herrn nichts weiß, hätte sich vielleicht erbittert und in seinem Herzen einen Groll gegen Gott genährt. David tat das nicht. Als man ihm sagte, das Kind sei gestorben, erhob er sich sogleich und ging hin, um anzubeten. Manchmal muß Gott seine Heiligkeit so verteidigen; er setzt seine Diener den Flammen des Leides aus. Wer sie sind, zeigt sich daran, wie sie auf solche Züchtigungen reagieren. Natürlich hatte David tiefes Leid — sonst wäre er kein Mensch gewesen. Aber als er dann erkannte, daß es ihm von Gott geschickt war und daß sich Gott nicht erweichen ließ, unterwarf er sich und betete den Willen Gottes an. Könnten auch wir das, wenn wir in die gleiche Lage kämen? Es kennzeichnet David als einen Mann nach Gottes Herz.

Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Johannes 8,32

Wir müssen uns davor hüten, was wir in Gottes Wort lesen, zu sehr zu vergeistigen. Zum Beispiel der neue Himmel und die neue Erde, von denen Johannes spricht, sind ebenso real wie der auferstandene Herr. Die Dinge Gottes zu vergeistigen und dadurch abzutun, ist der Notausweg derer, die die Wirklichkeit nicht kennen. Ich fürchte, viele gutmeinende Leute sammeln nur dazu geistliche und prophetische Wahrheit an, um sich damit eine unwirkliche Welt aufzubauen. Viele von uns verwechseln Wahrheit mit Lehre. Aber Lehre ist etwas anderes, nämlich das, was auf der Erde über die ewige Wahrheit ausgesagt wird. Jesus, der gesagt hat: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen«, verkörpert in seiner Person alles, was wahr, das heißt wahrhaft existent ist.

Das Kennzeichen geistlicher Reife bei uns besteht immer darin, daß uns die Dinge Gottes unsere Wirklichkeiten werden, weil uns Christus eine Wirklichkeit ist.

8. APRIL

Ich heilige mich für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.
Johannes 17,19

Eines ist sicher — steht irgend etwas zwischen dir und deinem Herrn, dann kannst du andere nur schwächen. Erheben kannst du sie dann nicht. Sind sie geistlich auf einem niedrigen Niveau, wirst du sie noch tiefer hinunterbringen. Wenn sie matt und bedrückt sind, wirst du ihre Mattigkeit noch vermehren. Statt die Gemeinschaft des Gottesvolkes zu bereichern, steuerst du nichts bei, sondern entziehst ihr einen Teil ihrer Kraft.

Ist dagegen zwischen dir und ihm alles klar, dann ist die Wirkung umgekehrt. Dann kann deine bloße Gegenwart ein Segen sein; sie kann den Müden neue Frische geben und den Gottesdienst und das Gebetsleben der Heiligen neu beleben. Wenn du selber eine lebendige Verbindung mit Gott unterhältst, wird er dich sicherlich dazu gebrauchen, die gleiche Gottverbundenheit bei denen wiederherzustellen, die sie vielleicht verloren haben.

9. APRIL

Aus Glauben hat Abraham den Isaak dargebracht, als er versucht wurde, und er brachte seinen einzigen Sohn dar, er, zu dem gesagt worden war: »Nur was von Isaak stammt, soll deine Nachkommenschaft heißen.«
Hebräer 11,17—18

Man kann sich leicht ausdenken, was Abraham hätte sagen können: das Gebot, Ismael auszustoßen, könne er verstehen, aber dieser neue Befehl, Isaak nicht nur zu verbannen, sondern ihn zu schlachten, sei völlig unbegreiflich. Ismael war das Ergebnis von Abrahams verkehrter Selbsthilfe gewesen, weshalb er die Entscheidung, daß Ismael verbannt werden sollte, achten und verstehen konnte. Aber Isaak? Bei Isaak war es ganz anders! Der war ganz von Gott; nicht nur ein Geschenk zur Erfüllung von Abrahams Sehnsucht nach einem Sohn, sondern durch ihn sollten Gottes Pläne, alles, was er Abraham verheißen hatte, sich verwirklichen. Wenn Isaak dahingegeben wurde, was konnte *Gott* dann machen?

Aber Abraham hatte gelernt, nicht mit Gott zu rechten. Er erhob nicht den geringsten Einspruch; er sprach nicht einmal von Opfer, er sagte nur, er werde auf den Berg in Moria gehen und anbeten.

Und gerade das ist wahre Anbetung — daß wir alles, was uns Gott geschenkt hat, alle unsere reichen Erfahrungen und unsere Hoffnungen auf ihn, daß wir das alles für ihn loslassen und unbeschränkte Freude in ihm selbst finden.

10. APRIL

Wer dient je im Krieg für eignen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt nicht dessen Frucht?
1. Korinther 9,7

Auf Gott sind unsere Blicke gerichtet, ihm sagen wir unsere materiellen Bedürfnisse, er ist es, der die Herzen seiner Kinder anrührt, daß sie diesen unseren Bedarf bestreiten. Ja, der Arbeiter ist seines Lohnes würdig, und der Herr hat bestimmt, daß die, die das Evangelium verkündigen, auch vom Evangelium leben sollen. Aber es ist gut, wenn wir uns fragen, wessen Arbeiter wir sind. Wenn wir Menschen dienen, dann allerdings sollten wir von Menschen unseren Lebensunterhalt erwarten; sind wir jedoch Arbeiter Gottes, dann müssen wir allein auf ihn rechnen — auch wenn er uns den Unterhalt durch andere Menschen gibt. Wenn Berufung und Auftrag von ihm kommen, dann liegt die Verantwortung für alles, was unser Gehorsam mit sich bringt, bei ihm, und wir brauchen nie zu fragen, wie er sie erfüllen wird.

11. APRIL

Sie brauchen nicht fortzugehen; gebet ihr ihnen zu essen.

Matthäus 14,16

Geistliche Armut und geistliche Enge sind zwei der größten Probleme in der Gemeinde. Sehr viele Christen sind geistlich so arm, daß sie nicht einmal für sich selber genug haben, geschweige denn anderen, die zu ihnen kommen, helfen können. Armut und Enge kommen daher, daß man sich der Zucht des heiligen Geistes entzieht. Wenn wir Menschen treffen, deren geistliches Leben Weite und Reichtum aufweist, dann sind es immer solche, die sich jener Zucht unterworfen haben. Sie sind durch viele Trübsale gegangen, und ihre Lebensgeschichte ist ganz mit Gott verknüpft, denn gelitten haben sie um des Leibes Christi willen. Ihre Krankheiten, ihre

Schwierigkeiten in der Familie, ihre Nöte — alles hat dazu gedient, daß Christus in den Seinen zunahm. Sie sind es, die immer etwas zu geben haben. Auf der anderen Seite gibt es die, die solchen Züchtigungen ausweichen und den Pfad des Wohlergehens und des bequemen Lebens wählen — das sind die tatsächlich Armen und Beengten. Sie haben keinen Überschuß; zu ihnen kommen die Hilfsbedürftigen umsonst.

12. APRIL

Damit er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht über den Tod hat, das heißt: den Teufel. Hebräer 2,14

Im Tod Jesu Christi ist die Macht Satans über den Tod ein für allemal gebrochen worden. Christi Tod machte alle anderen Tode wesenlos. Der Tod in Adam bedeutet für den Menschen kein Ende, wohl aber der Tod in Christus. Es ist ein machtvoller Tod. In Christus sind alle, die zu sterben verdient hatten, gestorben, so daß der, der die Macht über den Tod hatte, über sie keine Gewalt mehr besitzt; sie sind bereits tot. Und mit etwas, was schon zu Asche verbrannt ist, kann man kein Feuer mehr machen. Christi Werk beschränkt sich nicht auf die Erlösung, es umfaßt auch die Vernichtung des Todes mit allem, was daraus folgt. Wenn ein Haus einmal abgebrannt ist, läßt sich der Vorgang nicht wiederholen; das erste Feuer hat seine Wirkung getan, ein zweites Feuer kann nichts mehr ausrichten. Für uns erlöste Sünder, die wir in Christus bereits gestorben sind, ist auch der Tod hinweggetan. Wir sind in den Besitz seines unvergänglichen Lebens gelangt.

13. APRIL

So sollt auch ihr euch als solche rechnen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus. Römer 6,11

Was heißt »rechnen«? Ich kann dir versichern, es ist nicht eine Art von Spiegelfechterei! Das griechische »Rechnen« bedeutet Rechnungsführen, Buchhalten. Rechnen ist das einzige auf der Welt, was wir Menschen richtig und genau ausführen können. Vermag ein Künstler eine Landschaft so zu malen, daß sie photographisch genau

ist? Kann ein Geschichtsschreiber sich für die absolute Richtigkeit seiner Darstellungen verbürgen, ein Kartograph für die vollkommene Genauigkeit der Karten? Was sie zustande bringen, sind Werke, die bestenfalls der Wahrheit *nahekommen*. Beherrscht der Mensch dann irgendeine Kunst, die völlig zuverlässig ist? Die Rechenkunst! Sie läßt für Ungenauigkeiten keinen Raum. Ein Stuhl und ein Stuhl sind zwei Stühle. Das stimmt in London und Kapstadt, in New York und in Singapur. Überall und immer ist eins und eins gleich zwei.

Ist es möglich, daß die Versicherungen Gottes weniger genau sind? Könnte man sich vorstellen, er forderte mich auf, etwas in mein Kontobuch einzutragen, was nicht stimmt? Das ist ausgeschlossen! Wenn er uns also sagt, wir sollten uns als solche rechnen, die für die Sünde tot sind, dann ganz einfach deshalb, weil unser Totsein für die Sünde in Christus eine Tatsache ist, eine, auf die man sich in Ewigkeit verlassen kann.

14. APRIL

Bindet das Brandopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars.

Psalm 118,27

Wozu wurden Brandopfer auf Jehovas Altar gelegt? Um vom Feuer ganz verzehrt und somit Gott ganz dargebracht zu werden. Der Opfernde konnte, je nachdem, ob er reich oder arm war, einen Ochsen, ein Schaf oder eine Taube nehmen, in jedem Falle aber mußte es ein Ganzopfer sein. Denn eine Hingabe, die nicht völlig ist, nimmt Gott nicht an. Heute bedeutet der Altar nicht unser *Tun* für Gott, sondern unser *Sein* für Gott. Er will nicht unser Werk, er will uns selbst. Während jedoch im Alten Testament das Tier in einer einzigen, endgültigen Opferhandlung dargebracht wurde, ist das Opfer im Neuen Testament »ein lebendiges Opfer« (Römer 12,1). Der Altar bedeutet, daß wir Gott unser Leben darbringen, um immer verzehrt zu werden und doch immer zu leben: um immer zu leben und doch immer verzehrt zu werden.

15. APRIL

Eine Gemeinde, die herrlich sei, die weder Flecken noch Runzeln oder etwas dergleichen habe.
Epheser 5,27

Die göttliche Gnade hat das ewige Ziel Gottes darin ausgedrückt, daß sie sagt, einst werde Christus eine Gemeinde vor sich hinstellen, die herrlich ist. Da sie jetzt durch den Sündenfall verdorben ist, muß sie durch das Wasser des Lebens und die reinigende Wirkung des Wortes zubereitet werden, um ihm in Herrlichkeit dargestellt zu werden. Denn heute stehen wir noch mitten in der Geschichte der Erlösung des gefallenen Menschen; noch müssen Mängel ausgebessert, Wunden geheilt werden. Wie gnädig und wie trostreich sind aber die Worte, mit denen sie gekennzeichnet sind: sie wird ohne »Flecken« sein — ohne die Makel der Sünde, deren ganze Geschichte dann vergessen ist; ohne »Runzeln« — die Zeichen von Alter und verlorener Zeit, denn dann ist alles wiedergutmacht, alles neu und ohne »Fehler« — so daß weder Satan noch die bösen Geister oder irgendwelche Menschen einen Grund zum Tadel an ihr finden können. Gott hat in Gedanken jene ganze Geschichte übersprungen und sieht seine Gemeinde in der Herrlichkeit, von allen Folgen des Abfalls gereinigt, das makellose Abbild seines verherrlichten Sohnes.

16. APRIL

Weil wir diesen Dienst haben . . . , werden wir nicht müde.
2. Korinther 4,1

Worin erkennen wir Gottes höchstes Ziel: im Dienst der Gaben oder im Dienst des Lebens? Für den momentanen Aufbau neuer Gemeinden mögen manche durch wunderkräftige Gaben dienen, aber in dem obigen Vers weist uns Paulus auf das hin, was am höchsten zu bewerten ist, und das sind nicht jene Gaben, sondern das Vermitteln des Lebens aus Christus, eines Lebens, das durch den Tod kommt. Nicht Gaben, sondern das Wirken des Kreuzes bestimmt das geistliche Format eines Menschen.

Für den Aufbau junger Gemeinden und für das Gewinnen von Seelen können Geistesgaben eine besondere Bedeutung haben. Aber sie sind an sich kein Beweis für geistliche Reife und auf keinen Fall ein Grund, sich zu rühmen. Nur die Törichten sind stolz auf die Gaben und Worte, die Gott ihnen gibt. Hat Gott nicht gezeigt, daß er notfalls auch durch eine Eselin redet?

Werdet voll Geistes . . . , singet und spielt in eurem Herzen dem Herrn.
Epheser 5,18—19

Plerousthe — »werdet voll« — heißt es hier in bezug auf den heiligen Geist. »Laßt euch ständig vollfüllen.« Hier ist nicht ein Wendepunkt beschrieben wie zu Pfingsten, sondern ein Zustand, dessen wir uns allezeit erfreuen sollen. Und es geht nicht um geistliche Gaben und deren Äußerungen, sondern um die persönliche Anwesenheit und das Wirken von Gottes heiligem Geist in unserem Innern — wie ein Öl, das die Lampe auch lange nach Mitternacht noch unvermindert weiterbrennen läßt. Und es ist nicht ein privater Besitz, sondern etwas, das wir mit anderen Christen teilen. Paulus sagt, daß wir *zusammen* musizieren sollen. Manchem von uns mag es leichter scheinen, Solopartien zu singen, als sich in Takt und Tonart anderen anzupassen und im Chor oder im Duett zu singen. Doch die Fülle des Geistes ist uns gerade dazu gegeben, daß wir vor dem Thron ein neues Lied *gemeinsam* singen sollen.

Als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: »Reiche mir noch ein Gefäß.« Er aber antwortete ihr: »Es ist kein Gefäß mehr da.« Da hielt das Öl inne.
2. Könige 4,6

Die göttliche Allmacht ist es zufrieden, sich zu beschränken und unserem Fassungsvermögen anzupassen. Das Öl von Gottes Geist fließt nach dem Maß, das der Mensch für Gott bereitgestellt hat. Gottes Segen ist abhängig von der Begrenztheit menschlicher Kanäle. »Macht in diesem Tal Grube an Grube«, sagte Elisa bei einer anderen Gelegenheit. »Denn so spricht der Herr: »Ihr werdet weder Wasser noch Regen sehen, dennoch soll dieses Tal voll Wasser werden . . . Und das ist dem Herrn noch zu wenig; er wird auch die Moabiter in eure Hand geben« (3,16 ff.). Der Mensch hat nicht die Kraft, mehr zu erlangen, als Gott gegeben hat; er hat nur die Möglichkeit, *weniger* zu nehmen. »Ihr wollt nicht zu mir kommen, auf daß ihr das Leben habet.«

19. APRIL

Jesus sprach zu ihm: »Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«
Matthäus 4,7

Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen Gott versuchen und ihn auf die Probe stellen. Das erstere ist verboten, das zweite gern gesehen. Dem äußeren Anschein nach mag es dasselbe sein, im Wesen aber sind es ganz verschiedene Dinge. Was sie unterscheidet, ist das Wissen um Gottes durch sein Wort mitgeteilten Willen. Ein Beispiel hierfür liefern Israel und die Ägypter. Beide begaben sich, als sie sich ins Rote Meer vorwagten, in die gleiche furchtbare Gefahr. Es war ein Wagnis, das den Kindern Israels glorreiche Errettung, den Ägyptern aber Tod und Schande einbrachte. Und warum? Nur die einen, die Kinder Israel, folgten bei ihrem Tun einem Wort von Gott. Dieses Wort stellten sie auf die Probe.

Oder denken wir an Paulus und seinen jungen Freund Timotheus. Obwohl körperlich schwach, vollbrachte der Apostel Paulus mehr in seinem Leben als zehn starke Männer. Der Vernunft zum Trotz arbeitete er weiter und bewies, daß Gottes Kraft genügt. Und doch ermahnte er Timotheus nicht, ihn darin nachzuahmen. Im Gegenteil, er legte ihm ans Herz, er solle ja auf seine Gesundheit achten. Wenn Timotheus es unternommen hätte, ohne göttlichen Befehl das gleiche zu tun wie der Apostel Paulus, dann hätte dies bei ihm bedeutet, daß er Gott versucht hätte. Folgt aber einer einem solchen, von Gott kommenden Befehl, dann stellt er nur Gottes Treue auf die Probe.

20. APRIL

Erforsche mich, Gott . . . , und sieh, ob ich auf bösem Wege bin.
Psalm 139,23—24

Wahre Selbsterkenntnis kommt nie daher, daß wir uns nach innen kehren. Das Beschauen unseres Innern führt uns zu keinem wirklichen Verstehen. Nein, richtig sehen können wir erst dann, wenn Gottes Licht uns erleuchtet. Ich finde, es ist ganz einfach. Wenn wir uns vergewissern wollen, ob unser Gesicht sauber ist, was tun wir dann? Tasten wir es genau mit unseren Händen ab? Keineswegs. Wir holen einen Spiegel und gehen damit ins Helle. Dort im Licht wird alles deutlich.

Du verstehst doch, was das heißt: »Erforsche mich«? Es bedeutet

keinesfalls, daß ich mich selbst erforsche. Nein, es heißt: »Erforsche *du* mich!« Das ist der Weg der Erleuchtung. Gott ist es, der kommen und erforschen muß. Daß ich mein eigenes Ich erkenne, kommt nicht dadurch, daß ich mich selbst erforsche, sondern daß mich Gott erforscht.

21. APRIL

Das Gesetz des Geistes, der da frei macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Römer 8,2

Eine große Last für die Kaufleute in China war früher die *Likin*-Abgabe, ein Durchfuhrzoll für Waren. Im ganzen Reich gab es zahlreiche Schlagbäume, wo er eingezogen wurde, niemand konnte ihm entgehen, und die Zollbeamten hatten große Macht. Er gründete sich auf ein uraltes Gesetz, das auf die Chin-Dynastie zurückging und bis in unsere Zeit in Kraft blieb. Vor einigen Jahren jedoch kam ein anderes Gesetz heraus, das das *Likin*-Gesetz außer Kraft setzte. Das Gefühl bei all denen, die unter dem alten Gesetz gelitten hatten, war unvorstellbar. Jetzt brauchte man sich keine Sorgen mehr zu machen; durch das neue Gesetz war man von dem alten befreit worden. Niemand brauchte sich mehr etwas auszudenken, was er sagen würde, wenn er einem *Likin*-Beamten begegnete.

Gott befreit uns von dem einen Gesetz, in dem er ein neues einführt. Das eine fesselte uns unausweichlich an Sünde und Tod; das andere befreit uns und vereint uns mit dem Geist des Lebens.

22. APRIL

Dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben.
1. Johannes 5, 11—12

Es ist eine beglückende Erfahrung, den Unterschied zwischen christlichen Tugenden und Christus zu entdecken: wenn man den Unterschied erkennt zwischen Sanftmut und Christus, zwischen Geduld und Christus, zwischen Liebe und Christus. Demut, Geduld, Heiligkeit oder Liebe gibt mir Gott nicht als abgetrennte Gaben seiner Gnade. Er ist kein Kleinhändler, der uns in Paketen Gnade zuteilt — dem Ungeduldigen etwas Geduld, dem Lieblosen etwas

Liebe, dem Stolzen etwas Demut, jedem das Quantum, das er vertragen kann, um damit wie mit einem Kapital zu arbeiten. Nein, er hat nur eine Gabe, und die genügt für alles, was wir brauchen: seinen Sohn Jesus Christus.

Die übliche Vorstellung von Heiligkeit ist die, daß jede Einzelheit des Lebens heilig sei; aber das ist nicht Heiligkeit, sondern *Frucht* der Heiligkeit. Die Heiligkeit ist Christus. Daß er sie *sei*, dazu ist uns Jesus Christus gegeben worden. So kann man hier denn alles einsetzen: Liebe, Demut, Selbstbeherrschung. Heute ertönt ein Ruf nach Geduld: unsere Geduld ist Er. Morgen fehlt es uns vielleicht an Reinheit: Er ist unsere Reinheit. Woran es uns auch immer mangeln mag, seien es auch hunderterlei Dinge, immer ist er die Erfüllung alles dessen, was uns nottut.

23. APRIL

Da sprach sie zu ihrem Mann: »Sieh doch, ich habe erkannt, daß das ein heiliger Gottesmann ist.«
2. Könige 4,9

Welchen tiefen Eindruck hatte Elisa schon auf diese großartige Sunamitin gemacht! Und dabei hatte er in ihrem Hause noch kein Wunder gewirkt; auch wird uns nichts davon berichtet, daß er ihr eine von Gott kommende Weissagung überbracht hätte. Er hatte sich nur angewöhnt, wenn er dort vorbeikam, die beiden Eheleute zu besuchen und an einem Mahl bei ihnen teilzunehmen. Die Bekanntschaft war zu flüchtig, als daß die Frau ihn hätte sehr gut kennen können; trotzdem sagte sie zu ihrem Mann: »Ich kann sehen, daß er ein Gottesmann ist.« Und wodurch kam dieser Eindruck zustande? Offensichtlich nicht durch seine Worte oder Taten, sondern durch sein Wesen. Wenn er kam, spürte sie Gottes Gegenwart bei ihm.

Was spüren die Leute an uns? Wir alle hinterlassen irgendeinen Eindruck. Stellen sie fest, daß wir geschickt sind? Oder begabt? Daß *wir* dieses oder jenes oder sonstwas sind? Elisas Besuche hatten diese eine Wirkung: sie hinterließen in dem sunamitischen Hause einen Eindruck von Gott selbst.

Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, würdig der Berufung zu wandeln, durch die ihr berufen worden seid. Epheser 4,1

Ist mir schon aufgegangen, daß der mir innewohnende Geist Gottes eine Person ist? Ich bin nur ein irdenes Gefäß, aber in diesem Gefäß berge ich einen Schatz von unsäglichem Wert, nämlich die Herrlichkeit Gottes. Alle Sorge und Selbstquälerei der Gotteskinder würde zu Ende sein, wenn ihnen die Augen aufgingen und sie erkannten, welche reiche Hilfsquellen sie in sich haben, Hilfsquellen, die für jegliche Anforderungen, die jemals an sie herantreten werden, genügen. Auch ihr leichtfertiges Reden würde ein Ende haben, wenn sie die Größe des in ihren Herzen verborgenen Schatzes erkannten. Wenn du in deiner Tasche nur eine Mark hast, kannst du vergnügt über die Straße gehen, denn du weißt, auch wenn dir das Geld abhanden kommt, hast du nicht viel verloren. Trägst du jedoch fünftausend Mark bei dir, dann ist die Lage anders, und auch dein ganzes Verhalten wird anders sein. Du wirst eine große Freude im Herzen verspüren, aber nicht achtlos umherstreifen, sondern von Zeit zu Zeit deinen Schritt verlangsamen, um in der Tasche still nach deinem Schatz zu fühlen. Ja, ich sage es mit äußerster Ehrfurcht: Du, der du von Gottes Geist wiedergeboren bist — du trägst Gott in deinem Herzen!

Sie wohnten daselbst bei ihrem König, in seinem Dienst.

1. Chronika 4,23

David besaß viele mächtige Männer. Manche waren Feldherrn, andere Türhüter, je nach der Aufgabe, die der König ihnen zuwies. Auch wir müssen einwilligen, entweder Feldherrn oder Türhüter zu sein und die Arbeit zu tun, die Gott uns zuteilt, nicht die wir selber uns auswählen. Wenn du Christ bist, hat Gott einen Weg für dich vorgezeichnet — einen »Lauf«, wie Paulus es nennt (2. Timotheus 4,7). Denn nicht nur der Weg des Apostels Paulus, sondern der jedes Gotteskindes ist von ihm ganz genau vorgesehen. Von größter Wichtigkeit ist es somit, daß jeder den ihm von Gott zugedachten Weg weiß und ihn auch geht. »Herr, ich übergebe mich dir in dem einzigen Verlangen, daß du mich auf dem Pfad führst, den du mir

bestimmt hast.« Das ist wirkliche Hingabe. Wenn wir mit Paulus am Ende des Lebens sagen können: »Ich habe meinen Lauf vollendet«, dann können wir uns wahrlich glücklich preisen. Denn wir haben hienieden nur ein einziges Leben zu leben, und nichts könnte tragischer sein, als wenn wir am Ende anlangten und wüßten, der Weg, den wir gegangen sind, war ein verkehrter.

26. APRIL

Der Pfad des Gerechten ist wie der Glanz des Morgenlichts, das immer heller wird bis an den vollen Tag. Sprüche 4,18

Trotz des Beispiels Salomons und mehrerer anderer Könige brauchen wir nicht anzunehmen, daß es mit dem geistlichen Leben eines Menschen im Alter abwärts ginge. Denken wir nur an Jakob, als er nach Kanaan zurückgekehrt war. Er, der immer so rastlos war, ließ sich ruhig im Lande nieder. Dort erlebte er im Bereich seiner Familie viele Kümernisse und Enttäuschungen, aber in allen bewies er eine Geduld und Fürsorglichkeit, die ihm und seinem egoistischen Charakter in den früheren Jahren ganz fernegelegen hatten. Oder betrachten wir ihn, als er nach Ägypten kommt, wo sein Sohn Joseph eine Machtstellung hat. Der Jakob von einst hätte gierig diese neue Gelegenheit ergriffen, um aufzusteigen; der mit dem Alter gereifte dagegen hielt sich im Hintergrund und lebte still und zufrieden. Die wohldurchdachten prophetischen Segnungen eines solchen Menschen bilden einen passenden Höhepunkt für das Buch der Genesis.

27. APRIL

Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen. Offenbarung 13,10

Es gibt solche, die rufen: »Wie lange noch?« und denen es schwer wird, noch länger Geduld zu üben. Doch es ist bedeutsam, daß gleich zu Beginn dieses Buches, das vom Gericht handelt, Johannes von sich sagt: »Euer Bruder und Mitgenosse in der Trübsal und der Königsherrschaft und der Geduld in Jesus.« Die Offenbarung führt uns zu dem Punkt, wo Gott die Geduld schließlich beiseite setzt und Gericht hält. Geduld ist nur gefordert, solange das Gericht noch in der Zukunft liegt. Wenn es begonnen hat, ist Geduld nicht

mehr nötig. Aber dieser Augenblick ist noch nicht gekommen, und wie Johannes leben auch wir noch in der Zeit, wo sie vonnöten ist. Daß wir gegen Unterdrückung und Bosheit das Schwert ergreifen wollen, ist verständlich; aber selbst den gemarterten Heiligen wird gesagt, daß sie warten müssen, bis ihre Zahl voll ist (6,10 f.). Ungeduld wird von Gott nie gutgeheißen. Er selbst leidet seit langem. Zeigen wir, daß wir auf ihn vertrauen, indem wir geduldig sind wie er.

28. APRIL

Nun aber hat Gott den Gliedern eine Stellung zugewiesen, einem jeden von ihnen am Leibe, wie er gewollt hat. 1. Korinther 12,18

Welches Glied ist wertvoller, der Fuß oder die Hand? Wenn wir etwas nachdenken, müssen wir doch zugeben: Ein Vergleich ist hier gar nicht möglich. Ihre Funktion im menschlichen Körper ist verschieden; aber beide sind nötig. Es gibt aber viele, die die von Gott geschenkte Gabe gering achten. Weil sie nicht das besondere Glied sein können, das sie bewundern, wollen sie überhaupt keine Stellung haben. Genau diese Situation beschreibt Jesu Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 13,14—30). Dort haben wir den einen Knecht mit fünf und einen anderen mit zwei Talenten; der Schwerpunkt des Gleichnisses aber liegt auf dem, der nur eines hatte. Und das ist die Gefahr, der Bruder mit dem einen Talent, der dieses vergräbt. »Eine prominente Stellung kann ich nicht einnehmen, deshalb macht es wohl nichts aus, wenn ich gar keine einnehme.« Sehr viel macht es aus! Denn das Gleichnis lehrt uns: Aus zweien können vier und aus fünf können zehn werden, und genauso auch aus einem zwei. Erst durch das Betätigen unserer Fähigkeiten entdecken wir das Leben. Und die Gemeinde krankt weniger an dem Hervorstechen der Glieder mit den fünf Talenten als an dem Abseitsstehen derer mit dem einen. Das Leben des gesamten Leibes wird behindert und verarmt, wenn diese letzteren ihr Talent vergraben.

29. APRIL

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Psalm 73,26

Ich kannte einen Bruder, der sehr an seiner Frau hing. Einmal sollte er auf eine mehrmonatige Predigtfahrt gehen. Seiner Frau ging es gesundheitlich nicht gut, denn sechs Tage vorher hatte sie ein Kind bekommen. Ein Freund hatte mich gebeten, ihm einen Brief zu überbringen, und als ich in die Nähe seines Hauses kam, sah ich, ohne daß er mich bemerkte, wie er auf die Straße trat, ein paar Schritte ging, sich nach seinem Hause umblickte und dann zögernd zurückging. Ich wartete nicht weiter, aber da ich spürte, daß in seinem Innern irgendein Konflikt sich abspielte, ging ich auf einem anderen Wege zu der Abfahrtsstelle seines Schiffes. Als er dort ankam, gab ich ihm den Brief und sagte: »Gott segne dich«, und aus der Art, wie er mir darauf erwiderte, ersah ich, daß er jetzt ganz ruhig war. Als er nach Monaten zurückkam, fragte ich, ob er sich daran erinnere. »O ja«, sagte er, »ich erinnere mich gut. Meine Frau hatte keine Hilfe, und es waren auch die beiden anderen Kinder zu versorgen. Außerdem hatte ich ihr nur wenig Geld dalassen können. Ich hatte das Gefühl: Nein, in diesem Zustand *kann* ich sie doch nicht allein lassen. Aber als ich dann zurückging, fiel mir der Vers ein: ‚Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes.‘ Da machte ich wieder kehrt und ging zum Schiff.« Die Hand an den Pflug legen und seine Tränen abwischen — das heißt Christsein.

30. APRIL

Ihr müßt euch nicht fürchten und nicht erschrecken ..., denn nicht eure, sondern Gottes Sache ist der Kampf. 1. Chronika 20,15

Wenn du kämpfst, um den Sieg zu erringen, hast du die Schlacht schon im voraus verloren. Deine Niederlage als Christ beginnt in dem Augenblick, wo du damit rechnest, daß *du* siegen mußt. Angenommen, der Satan unternimmt innerhalb deiner Familie oder deines Geschäftes einen Angriff gegen dich. Schwierigkeiten türmen sich auf, es entstehen Mißverständnisse; eine Situation, mit der du nicht fertig wirst und der du nicht entrinnen kannst, droht dich zu überwältigen. Du betest, du fastest, du ringst und widerstehst tage-

lang, aber es geschieht nichts. Warum? Du versuchst, dich in den Sieg hineinzukämpfen, und gibst damit den Boden preis, der dein ist. Denn in der Person Jesu Christi hat Gott schon überwunden. Der Sieg ist unser, weil er gesiegt hat. Er hat uns seinen Sieg gegeben, daß wir ihn festhalten. Der Satan ist ein besiegter Feind. Es bedarf nur eines Hauchs des Herrn, um ihn zu erledigen, und du willst einen Sturm entfesseln! Was du statt dessen tun sollst? Einfach zu ihm aufschauen und ihn loben. »Dein Sieg, Herr, ist allumfassend. Ich preise dich, daß er auch diese Situation mit einschließt!« Dann sei ruhig und unbesorgt, der Triumph ist dir durch Gott schon gesichert.

1. MAI

Vermessen zogen sie hinauf auf die Höhe des Gebirges, während die Bundeslade des Herrn und Mose das Lager nicht verließen. Da kamen die Amalekiter und Kanaaniter . . . und schlugen sie.

4. Mose 44,45

Auf den Bericht hin, mit dem die zehn Kundschafter nach Kades zurückkehrten, hatten die Israeliten sich empört und sich geweigert, in Kanaan einzudringen. Dann, als Gott sie dazu verurteilte, ihrem Wunsch gemäß wieder in die Wüste zu ziehen, lehnten sie sich wiederum auf und wollten nun aus eigener Kraft vordringen. Sie kümmerten sich weder um Moses noch um die Lade des Zeugnisses, die ihnen bis dahin bei ihren Wanderungen vorangezogen war. Das war ihr Verderben. Sie wurden von ihren Feinden vernichtend geschlagen; und nach diesem Vorfall tritt die Bundeslade 38 Jahre lang nicht mehr in Erscheinung. Das ist sehr bedeutsam. Wenn wir halsstarrig unseren eigenen Weg gehen, haben wir kein Zeugnis von Gottes getreuer und zuverlässiger Führung. Durch unser eigenwilliges Vorgehen haben wir uns selber des einzigartigen Vorrechtes beraubt, von ihm geführt zu werden.

2. MAI

So ließ er die Lade des Herrn einmal rings um die Stadt herumziehen.
Josua 6,11

Wenn hier nur von der Lade die Rede ist, hat man den Eindruck, der Schreiber schenke der ganzen Volksmenge, die im Glauben mit um die Mauern herumzog, keine Beachtung. Und tatsächlich war es die Lade, auf die es ankam. Das Bollwerk Jericho wurde nicht allein durch den Marsch der Israeliten zerstört. Auch wir, das wissen wir nur allzu gut, können tausendmal um unsere eigenen Jerichos herumgehen, und trotzdem geschieht nicht das geringste. Israels Stärke lag darin, daß sich die Lade bei ihnen befand. Sie trugen den Beweis von Gottes bisheriger Treue bei sich. Nicht aufgrund ihrer gegenwärtigen Anstrengungen traten sie ihren Feinden entgegen, sondern aufgrund dessen, was ihr Gott schon getan hatte. Für uns heute ist Gottes »Lade des Zeugnisses« die Person seines auferstandenen Sohnes. Mache ihn zum Zentrum, schreite voran und verkündige dabei seine Auferstehung — und Gott wird jene Mauern zu Fall bringen.

3. MAI

Danach hörte ich etwas wie die laute Stimme einer großen Menge im Himmel, die sprachen: Halleluja! Das Heil und der Ruhm und die Kraft ist unseres Gottes.
Offenbarung 19,1

Dieses erste Halleluja in der Offenbarung ist ausgelöst durch den Untergang einer Stadt, die immer wieder als »groß« bezeichnet wird. Warum frohlockt der Himmel so laut über Babylons Fall? Weil Babylon den Geist des äußeren Scheins und der Vorspiegelung verkörpert. Die erste Sünde, die uns nach Israels Einzug in Kanaan berichtet wird, war die Aneignung eines babylonischen Kleidungsstückes. Achan gelüstete es nach Babylons großartigem Lebensstil; er wollte gut aussehen. Und die erste Sünde in der Urgemeinde war ähnlich: Ananias und Saphira suchten Achtung zu gewinnen dadurch, daß sie den Anschein erweckten, sie seien aufopfernder, als sie in Wirklichkeit waren. Auch sie wollten gut aussehen. Und wir? Wie bereitwillig täuschen wir heute in den Gemeinden eine Tat vor, um Eindruck auf andere zu machen, und uns eine angesehene Stellung und Beifall zu verschaffen! So handelt die Hure Babylon, und für Gott ist dies ein Greuel.

Wenn ihr dies wißt — selig seid ihr, wenn ihr es tut. Johannes 13,17

Ich kannte in Japan eine alte Frau, die Christin war. Eines Tages wurde sie durch einen Dieb aufgestört, der in ihr Haus einbrach. Sie sah, daß er wahnsinnig hungrig war, und in ihrem einfältigen, aber tatkräftigen Glauben kochte sie ihm ein Essen; und am Schluß bot sie ihm ihre Schlüssel an. Der Mann war durch ihr Tun tief beschämt, und Gott sprach zu ihm. Dank ihrem Zeugnis ist er heute ein Bruder in Christus.

Zu viele Christen haben im Kopf die gesamte Lehre, führen aber ein Leben, das ihr widerspricht. Sie wissen zum Beispiel alles über Epheser 1—3, aber die praktischen Gebote in Kapitel 4—6 beachten sie nicht: leget ab die Lüge; seid freundlich; vergebet einander; seid untereinander untertan; liebet eure Frauen; seid euren Herren gehorsam; lasset das Drohen; betet! Es wäre besser, überhaupt keine Lehre zu haben, als ihr durch sein Leben zu widersprechen. Hat Gott etwas geboten? Dann bitte ihn, daß er dir hilft — und tue es!

*Da wir nun, ihr Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu Christi . . . , so lasset uns hinzugehen.
Hebräer 10,19—22*

Als ich mich zum erstenmal zu Gott wandte, wurde ich ihm nahe durch das Blut Jesu Christi, und um in diesem neuen Gottverhältnis fortzuschreiten, komme ich auch jetzt immer wieder durch das Blut zu ihm. Es ist nicht so, daß meine Errettung durch das Blut Jesu, meine Gemeinschaft mit Gott aber durch etwas anderes gewirkt wird. Du sagst: »Das ist doch sehr einfach; es gehört zu den elementarsten Wahrheiten des Evangeliums!« Gewiß, aber der Haken liegt bei vielen von uns darin, daß wir uns vom Elementaren entfernt haben. Wir glauben, wir seien inzwischen fortgeschritten und könnten die Grundstufen hinter uns lassen. Aber dem ist nicht so.

Denn das Blut Jesu ist der einzige sichere Weg zu ihm. Natürlich wäre unser Zugang in Frage gestellt, wenn die Kraft seines Blutes irgendeinem Wechsel unterworfen wäre. Aber das ist unmöglich. Es bleibt zu allen Zeiten gleich. Gott sieht es an, und es genügt ihm. Unser Hingehen zu Gott geschieht daher immer mit Freimütigkeit.

6. MAI

Wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Römer 8,9

Daß Gott dir den heiligen Geist gegeben hat, kommt einzig und allein von der Erhöhung seines Sohnes in den Himmel. Ist es also möglich, daß Jesus erhöht worden ist und du, der du geglaubt hast, nicht den heiligen Geist empfängst? Dennoch sind manche sich hierüber im unklaren. Ein junger Mann in Schanghai, der mit neuem Verstehen von dem erhöhten Christus und seinem ausgegossenen Geist gehört hatte, ging nach Hause und begann ernsthaft zu beten: »Herr, ich glaube. Ich möchte die Kraft deines heiligen Geistes. Ich sehe, Herr, daß du erhöht worden bist, gieße nun deinen Geist auf mich aus!« Dann, nach einer Pause, verbesserte er sich: »Nein, Herr, das ist alles verkehrt!«, und er begann von neuem: »Wir stehen in einer Lebensgemeinschaft, du, Herr, und ich, und der Vater hat zweierlei verheißen: dir die Verherrlichung und mir den heiligen Geist. Du hast die Herrlichkeit empfangen; es ist daher undenkbar, daß ich nicht den Geist empfangen habe. Dank, Herr, für diese wunderbare Gabe!«

7. MAI

Joseph brachte auch seinen Vater Jakob hinein und stellte ihn vor den Pharao. Und Jakob segnete den Pharao. 1. Mose 47,7

Zweimal hören wir, Jakob habe den Pharao gesegnet. Wie konnte es dieser alte, zusammengefallene Flüchtling wagen, dem größten Weltherrscher seiner Zeit einen Segen zu erteilen? Denn für Jakob lag ein solcher Ehrgeiz weit zurück in der Vergangenheit. In seinen eigenen Augen war er jetzt nichts.

Ja, aber Gott war mit ihm! Bevor er die Reise nach Ägypten antrat, hatte Jakob sich dessen vergewissert. Abraham, der ihn bei weitem überragte, war nach Ägypten gekommen und hatte gesündigt. Obwohl sein Sohn Joseph dort lebte, hatte Jakob in Beerseba haltgemacht, um dem Gott seines Vaters Opfer darzubringen und die Entscheidung in Gottes Hand zu geben. Und die Zusicherung kam: »Ich will mit dir hinabziehen nach Ägypten.« Und nun war er da, zerbrochen in der früheren Kraft, die nach Segnungen für ihn selbst gegriffen hatte, aber stark genug in der Kraft von oben, einen Herrscher zu segnen.

Gott sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; der Mensch sieht auf den äußeren Schein, der Herr aber sieht auf das Herz.

1. Samuel 16,7

Saul war ein Mann von imponierender Statur. »Von seinen Schultern aufwärts war er höher als alles Volk.« Kein Wunder, daß Israel ihm als König zujauchzte: Alle konnten sein Haupt sehen. Und doch, wie oft steht der Kopf eines Menschen dem Willen Gottes im Wege! David scheint dies begriffen zu haben — David, der Mann nach Gottes Herzen, der die menschliche Vernunft beiseite schob und in schlichtem Glauben handelte. Als er zum Kampf mit Goliath antrat (dessen Kopf noch höher ragte als der des Saul), verschmähte David Helm und Rüstung und trat ihm nur mit einer Schleuder entgegen. Ein einziger wohlgezielter Stein, der die Stirn des Riesen traf, brachte ihn zu Fall. Dieser Tag bestimmte David zum König von Israel.

Heute gibt es Christen, die sich von jedem imponierenden Kopf führen lassen. Geschichtlich gesehen ist alles menschlich Große auf Golgatha besiegt worden, aber geistlich ist es noch in uns lebendig. Doch wir wollen nicht unser Inneres beschauen. Unser Feind ist nicht, was uns imponiert. Dessen Tage sind längst gezählt. Was aber klar sein muß, wenn Hirtensinn in uns herrschen soll, ist unsere Haltung dem aggressiven, unbeschnittenen Philister gegenüber. Dem, was er darstellt, muß jeder einzelne von uns entgegentreten, und es muß hinweggetan werden.

Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein Leib sein. Matthäus 19,5

Eva war die einzige ihrer Art und wurde ganz und gar für Adam geschaffen. Deshalb hat sie unter all jenen alttestamentlichen Frauen, die man als Urbilder der Kirche auffassen kann, eine einmalige Stellung. In jeder von ihnen erscheint ein besonderer Aspekt der Gemeinde. Wir sehen sie als die, die dem Bräutigam dargestellt wird (Rebekka), als die aus den Heiden Erwählte (Asnath), als die durch die Wüste Ziehende (Zippora), als die ihr Erbe Empfangende (Achsa), als die von ihrem Löser ganz Abhängige (Ruth), als Strei-

terin für ihren Herrn (Abigail). Unter all diesen Vorbildern der Gemeinde ist keines so aufschlußreich wie Eva. Denn alle anderen kamen nach dem Sündenfall; Eva dagegen, schon in der seligen Zeit vor dem Einbruch der Sünde lebend, verkörpert alle Eigenschaften, die Gott in der Gemeinde heranbilden will, um sie mit seinem Sohn zu vereinigen. Eva ging zuerst aus Adam hervor und wurde ihm dann als Helferin wieder zugeführt; aus den zweien wurde wieder eines. Das ist das Geheimnis der Gemeinde: was ganz und gar aus Christus kommt, kehrt wiederum zu ihm zurück.

10. MAI

Aus Glauben verließ er Ägypten, ohne sich vor dem Grimm des Königs zu fürchten; denn er hielt fest an dem Unsichtbaren, als ob er ihn sähe.
Hebräer 11,27

Bei der Zubereitung seiner Diener verfährt Gott sehr gründlich. Denken wir an die vielen Lektionen, die Mose gegeben wurden, um ihn fähig zu machen, Israel aus Ägypten zu führen. Sein Leben begann damit, daß er aus dem Wasser gezogen wurde, und diese Tatsache wurde ihm durch seinen Namen immer vor Augen gehalten. Dieser sein erster Exodus war schon ein erster Sieg über den Tod. Als nächstes mußte er eine bewußte Entscheidung treffen: als er den Palast des Pharao verließ und damit erklärte, daß auch die Welt keine Gewalt über ihn hatte. Es folgte ein Abstieg in die Abgeschiedenheit — vierzig lange Jahre lebte er, der Begabte, im Verborgenen, dem Blick entzogen. Erst dann erging — im brennenden Busch — wieder der Ruf an ihn, einen weiteren Exodus zu vollziehen, diesmal aus Schwachheit und Verbannung zu einer Führerstellung und neuer Macht als Israels Befreier. Denn nur einen so vielfältig geprüften Menschen, in dem das Ich, die Welt und der Tod zunichte gemacht waren, konnte Gott dazu gebrauchen, die führende Rolle bei Israels eigener Befreiung zu spielen.

Ich bin aus dem Himmel herabgekommen, nicht, daß ich meinen eigenen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.
Johannes 6,38

Was Gott von mir will, darf nicht abgeleitet werden aus meinem Charakter. Sehr oft meinen wir, etwas sei »Führung«, während es in Wirklichkeit nur persönliche Neigung ist. Ein schüchterner Bruder zum Beispiel ist dazu »geführt«, sich in die letzte Bank zu setzen; ein selbstbewußter, ganz nach vorne zu gehen. Jeder behauptet, von Gott geführt zu sein. Ist das tatsächlich so? Oder läßt er sich von seiner eigenen Vorliebe führen? Gottes Wille verlangt, daß ich das, was ich von Natur bin, beiseite setze: Ich sollte so sehr vom heiligen Geist erfüllt sein, daß ein anderer nicht voraussagen kann — bloß aufgrund meines Charakters —, wie Gott mich führen wird. Hüten wir uns davor, Gottes Willen mit unseren persönlichen Neigungen zu verwechseln! Selbst Jesus, dessen Wille doch sicher untadelig war, unterwarf ihn dem Willen des Vaters. Wenn sogar er das tat, um wieviel mehr muß ich es!

Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen hat, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgt.
1. Petrus 2,21

Wie sehr stehen wir Christen in der Versuchung, nach geistlicher Erfahrung um ihrer selbst willen zu trachten! Das ist verkehrt. Die Bibel bietet uns keine Erfahrung als etwas in sich Abgeschlossenes. Was Gott in seiner Barmherzigkeit getan hat, ist dazu geschehen, uns in Christus einzubeziehen. Indem er an Christus wirkte, hat er an uns gewirkt; was er an dem Haupt tat, hat er an den Gliedern getan. Es ist daher ganz falsch zu meinen, wir könnten irgendein geistliches Leben bloß in uns selbst und getrennt von Christus besitzen. Es ist nicht Gottes Absicht, daß wir etwas erwerben, was nur uns persönlich gehört. Alle wirkliche christliche Erfahrung ist zu allererst wirklich in Christus. Was wir »unsere« Erfahrung nennen, ist nur das Eingehen in seine Erfahrung. Der Rebstock ist es, der den Reben ihre Wesensart gibt.

13. MAI

Mose sprach zu dem Volk: Fürchtet euch nicht! Haltet stand und sehet die Rettung, die der Herr heute für euch wirken wird.

2. Mose 14,23

Es ist immer gut, rechts und links hohe Berge zu haben, hinter sich einen Feind und vor sich das Meer, denn dann hat der Glaube Gelegenheit, sich zu entfalten. Eines der großen Hindernisse für den Glauben ist das Nichtvorhandensein von Bedrängnis. Wenn Gott dich mit Bedrängnissen segnet, wird er dich auch mit Glauben segnen, und am besten kann sich der Glaube entfalten, wenn die Not geradezu hoffnungslos ist. Der Glaube, heißt es, kann Berge versetzen. Von Ameisenhaufen ist nicht die Rede! In der Schrift wirst du nirgends einen Bericht finden, der Herr habe einen leichten Kopfschmerz geheilt. Nein, er befaßt sich mit denjenigen Fällen, die aussichtslos sind. Das Schlimme ist nur, wenn Gott uns eine Gelegenheit gibt, unseren Glauben auch zu betätigen, dann schieben wir sie sehr oft beiseite.

Glauben zu haben hat wenig Sinn, wenn man sich für den Fall, daß Gott doch nicht eingreifen sollte, einen eigenen Ausweg zurechtmacht. Am überzeugendsten kommt der Glaube zur Auswirkung, wenn kein Ausweg vorhanden ist. Deshalb bete furchtlos darum, daß du blockiert wirst wie die Israeliten am Schilfmeer. Wenn dann der Unglaube fragt: »Kann Gott?«, darfst du es wagen, in Bekennung deines Glaubens zu versichern: »Ja, er vermag es.«

14. MAI

Also sollt ihr es essen: die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand; und ihr sollt es essen in Eile: es ist das Passa des Herrn.

2. Mose 12,11

Das vergossene Blut, das Zeichen des Stellvertreters, war für Gott. Es wurde an die Türpfosten gestrichen, aber außen, und der Erstgeborene drinnen, der durch seine Kraft gerettet wurde, konnte es nicht sehen. Nicht die Menschen sollten es wahrnehmen, sondern Gott, und er versprach, wenn er es sehe, werde er an dem Hause vorübergehen. Gott braucht den Tod des Stellvertreters, das Opfer. Uns gibt er das Festmahl. Im Hause müssen wir uns von dem Fleische des Lammes nähren, werden wir gestärkt für die vor uns lie-

gende Pilgerfahrt. Das Passamahl war nicht für solche, die, geschützt durch das Opferblut, in Ägypten blieben, sondern für die, welche den festen Entschluß gefaßt hatten, aufzubrechen und mit Gott weiterzuziehen. Und so ist es auch bei uns. Was wir brauchen, finden wir in Christus, indem wir ihn in uns aufnehmen. Aber vergessen wir nicht: wir tun dies stets in der ständigen Bereitschaft, aufzubrechen und gemäß Gottes Willen weiterzuziehen.

15. MAI

Die, welche ... das herrliche Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben.
Hebräer 6,5

Das Reich Gottes ist etwas Gegenwärtiges und zugleich etwas Zukünftiges (Matthäus 6,10 und 12,28). Hinsichtlich der Zeit liegt es noch vor uns; im Hinblick auf die Erfahrung haben wir es schon heute. Gott will, daß wir schon hier und jetzt einen Vorgeschmack der Kräfte des zukünftigen Zeitalters genießen. Alles, was dann der Gesamtheit zuteil wird, soll die Gemeinde in einem gewissen Maße schon jetzt erfahren, denn ihr gehört alles. Was nützt es, wenn wir all das, was das Reich Gottes auszeichnet, bloß wissen: die Ruhe, das ewige Leben, der immerwährende Bund, die Vernichtung des Satans, die Herrschaft Gottes und seines Christus? Das sind nicht allein Zukunftsaussichten, sondern Kräfte, die wir schon hier schmecken können. Schmecken bedeutet, daß man ein wenig ißt. Es ist die Einleitung zu einem Festmahl. Richtig erlaben können wir uns an all den guten Dingen des Reiches noch nicht, aber wir sollen schon jetzt einen Geschmack davon haben. Wo nach geistlichen Reichtümern verlangt wird, da laßt uns von den Kräften des zukünftigen Zeitalters zehren, denn sie sind unser.

16. MAI

Kaufe dir Wahrheit und verkaufe sie nicht wieder, Weisheit und Zucht und Einsicht.
Sprüche 23,23

Lügen bekommt man beinahe umsonst. Sie sind billig und überall massenweise zu haben. Für die Wahrheit dagegen muß man immer einen Preis zahlen. Da ist zunächst der Preis der Demut, denn die

Bescheidenen sind es, denen von Gott Erleuchtung gegeben wird: Wer Wahrheit zu erwerben versucht, ohne sich selbst zu erniedrigen, wird keine bekommen. Der zweite Preis heißt Geduld. Rasche Urteile und ungeduldige Entscheidungen haben mit göttlicher Erleuchtung wenig zu tun — sie wird nur denen zuteil, die auf Gott harren. Und vor allem gibt es den Preis des Gehorsams. »Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er erkennen.« Bedingungsloser Gehorsam ist unerlässlich, wenn wir Gottes Willen und Gottes Wege erkennen wollen. Gehört unser Glaube zu der billigen, bequemen Sorte, die nichts zahlt? Oder sind wir bereit, ihn auf Gottes Wahrheit zu gründen, gleichgültig, wieviel es uns kostet, an diese Wahrheit heranzukommen?

17. MAI

Wir, die wir gläubig geworden sind, gehen in die Ruhe ein.

Hebräer 4,3

Ruhe folgt auf Arbeit. Im vollsten Sinn ist Ruhe nur möglich, wenn man die Arbeit derart vollendet hat, daß man mit ihr zufrieden sein kann. Es ist keine belanglose Nebensache, daß Gott nach den sechs Schöpfungstagen ausruhte. Aber wie, könnten wir fragen, konnte Er — dieser Gott voller Pläne, voll überquellenden Lebens — zur Ruhe kommen? Den Grund nennt uns 1. Mose 1,31: »Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.« Er hatte etwas vollendet, was sein Herz erfreute. Das Wohlgefallen seines Willens war verwirklicht, das Ziel erreicht. Indem er nun ruhte, sagte er, daß er zufrieden sei.

Heute fordert Gott uns auf, an seiner Ruhe in Christus teilzuhaben. Ein weiteres Werk ist vollbracht, eine neue Schöpfung gesichert. Was ihm wohlgefiel, ist verwirklicht, und eine noch vollkommener Verwirklichung ist weder nötig noch möglich. In Gottes Ruhe gehen wir ein, wenn wir von unseren eigenen Bestrebungen ablassen und unsere ganze Befriedigung in Christus finden.

Da murrten etliche bei sich selbst: Wozu ist diese Vergeudung der Salbe geschehen?
Markus 14,4

Was ist Vergeudung? Unter anderem bedeutet es: mehr geben als nötig. Wenn nur eine Mark erforderlich ist, und du gibst zehn, ist das eine Vergeudung; wenn fünfzig Gramm ausreichen, und du gibst ein Kilo; wenn drei Tage genügen, eine Aufgabe befriedigend auszuführen, und du verwendest fünf Tage oder eine Woche darauf. Vergeuden heißt, etwas zu Großes für etwas Geringfügiges geben. Wenn jemand mehr bekommt als man ihn für wert hält, dann ist das Verschwendung. Sogar die zwölf Jünger fanden das Opfer dieser Frau übertrieben. In den Augen von Judas natürlich, der Jesus nie »Herr« genannt hatte, war alles, was auf Ihn ausgegossen wurde, Vergeudung, genauso wie es von der Welt heute als schiere Verschwendung erachtet wird, wenn wir uns dem Dienst für Gott hingeben. Aber wenn uns einmal die Augen geöffnet worden sind für den wirklichen Wert unseres Herrn Jesus, dann ist für ihn nichts zu gut.

Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies für die Gemeinde zu bezeugen. Ich bin der Wurzelsproß und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.
Offenbarung 22,16

Die Offenbarung ist die Enthüllung, die *apokalypsis* Jesu Christi. Sie zieht den Vorhang beiseite und offenbart seine Person. Ihr eigentliches Ziel ist nicht, uns über zukünftige Ereignisse aufzuklären — über den Antichrist, das angebliche Wiederaufleben des Römischen Reiches, die Entrückung der Heiligen oder den schließlichen Fall Satans. Johannes' Heilmittel für unsere Übel sind nicht so und so viele Siegel und Posaunen und Schalen. Die Offenbarung ist nicht dazu bestimmt, uns Material für unsere intellektuellen Spekulationen zu liefern, sondern uns das zu geben, was wir für unser Glaubensleben benötigen — sie will Christus in seiner Fülle offenbaren, damit wir ihn erkennen. Zunächst müssen wir Klarheit über *ihn* haben, dann werden wir alles Nötige über »das, was geschehen wird«, erfahren. Er ist der auferstandene, siegreiche König der Könige, und alle kommenden Ereignisse sind die Auswirkung seines Königseins.

20. MAI

Wißt ihr nicht: wem ihr euch als Knechte zum Gehorsam hingebt, dessen Knechte seid ihr und müßt ihm gehorchen. Römer 6,16

Das Wort, das hier mit Knecht wiedergegeben ist, bedeutet eigentlich Leibeigener oder Sklave. Diese Unterscheidung ist wichtig für uns, denn in der zweiten Hälfte von Römer 6, wo Paulus von unserer Brauchbarkeit für Gott spricht, kommt dieser Ausdruck des öfteren vor. Was ist der Unterschied zwischen einem Knecht und einem Sklaven? Ein Knecht kann jemandem dienen, aber er wird damit nicht dessen Eigentum. Wenn sein Herr ihm gefällt, kann er ihm weiterdienen, wenn nicht, kann er kündigen und sich einen anderen Herrn suchen. Nicht so verhält es sich bei einem Sklaven. Der Sklave ist nicht bloß jemandes Knecht; er ist auch sein Eigentum. Wie bin ich der Sklave des Herrn geworden? Seinerseits hat er mich um den Preis seines dahingegebenen Lebens gekauft; ich habe mich meinerseits ihm freiwillig und ganz übergeben. Diese zweite Feststellung sollen wir nicht übersehen. Nach dem Recht des Loskaufs bin ich Eigentum Gottes, aber wenn ich als Sklave brauchbar für ihn sein will, muß ich mich ihm hierzu freiwillig dargeben. Zwingen wird er mich nie.

21. MAI

Zu erkennen die das Erkennen übersteigende Liebe Christi; auf das ihr erfüllt werdet zu der ganzen Fülle Gottes. Epheser 3,19

Während er auf Erden lebte, war Jesus selbst das Gefäß göttlichen Lebens. Wenn Menschen ihn berührten, berührten sie Gott; wenn sie ihn sahen, sahen sie Gott. In ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Denn das war das Wohlgefallen des Vaters (Kollosser 1,19; 2,9).

Was sehen wir heute? Wir, die wir glauben, besitzen jenes Leben. Von uns heißt es, daß wir seine Fülle empfangen haben. Wenn uns Menschen begegnen, sehen sie dann die alles übersteigende Liebe Christi? Wenn sie uns anrühren, berühren sie dann etwas von Gott?

Immerfort werden wir bei Leibes Leben dem Tode überliefert, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch.
2. Korinther 4,11

Was heißt das? Es heißt einfach, daß ich nur handle, wenn ich mich dabei auf Gott stütze. Ich finde keine hinreichende Fähigkeit in mir selbst. Wenn ich einen Schritt tue, dann nicht, weil ich von Natur aus die nötige Macht dazu habe. Durch die verbotene Frucht wurde Adam mit einer ihm innewohnenden Handlungsfähigkeit erfüllt, aber diese Fähigkeit spielte ihn dem Satan in die Hand. Wenn man den Herrn kennenlernt, verliert man diese Macht. Man lebt jetzt aus einem anderen, man bezieht alles von ihm.

O ja, ich glaube schon, wir wissen alle, daß wir begrenzt und abhängig sind, aber trotzdem handeln wir in Wirklichkeit oft selbständig. Aus Höflichkeit Gott gegenüber sagen wir vielleicht: »Wenn er es nicht will, kann ich es nicht tun«, in Wahrheit aber sind wir ziemlich überzeugt, daß wir es recht gut selber tun können! Zu oft sind wir dazu gebracht worden, abgetrennt von ihm Entscheidungen zu treffen, zu handeln, Kraft zu haben. Der Christus, den wir offenbaren, ist zu klein — weil wir in uns selbst zu groß geworden sind. Möge Gott uns vergeben.

O welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Entscheidungen und unausdenkbar seine Wege.
Römer 11,33

Immer wieder finden wir bei den Dienern Gottes, wie mitten in der lehrmäßigen Darlegung seines Wortes plötzlich aus ihrem vollen Herzen die Anbetung hervorbricht. Besonders der Apostel Paulus zeigt das. In Römer 1 unterbricht er die erbarmungslose Darlegung der menschlichen Verderbtheit mit einem Ausruf des Lobpreises für Gott, den Schöpfer, »der gelobt sei in Ewigkeit« (Vers 25) und fügt ihm sein persönliches »Amen« an. Und in Kapitel 9 unterbricht er seine Rede über die geschichtlichen Vorteile Israels mit einem Lobruf auf Christus, »der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit«. Auch hier am Schluß des Kapitels finden wir die gleiche strahlende Spontanität. Nachdem er von Gottes Barmherzigkeit gegen die Hei-

den gesprochen hat und was deren Antwort sein werde, sagt er zum Abschluß: »Gott hat alle unter den Unglauben beschlossen, damit er sich aller erbarme« (11,32), und folgerichtig fährt er dann in Kapitel 12,1 fort: »Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, bei der Barmherzigkeit Gottes ...« Aber nochmals schiebt Paulus einen staunenden Ausruf ein — es sind die Worte unseres Textes. Er kann seine Gefühle nicht zurückhalten: »Denn aus ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.« Diese Art Unterbrechung wirft für Gott kein Problem auf.

24. MAI

Was sie bedürfen . . . , das soll ihnen Tag für Tag unverkürzt gegeben werden. *Esra 6,9*

Wenn wir Gott wirklich vertrauen, müssen wir uns darauf einstellen, die geistliche Last dessen, was wir für uns persönlich wie auch für unsere Arbeit brauchen, selber zu tragen. Wir dürfen nicht heimlich nachzuhelfen suchen. Nicht auf Gott und auf uns sollen wir vertrauen, sondern auf Gott allein. Wenn uns Brüder ihre Liebe beweisen, wollen wir Gott danken; aber tun sie es nicht, wollen wir ihm trotzdem danken. Mit dem einen Auge auf ihn und dem anderen auf Menschen zu schauen, ist für einen Gottesdiener etwas Schmachvolles und eines Christen Unwürdiges. Daß wir aus dem Vertrauen auf Gott leben, muß etwas Wirkliches sein. Ja, in allem Materiellen wagen wir, von Menschen ganz unabhängig zu sein, weil wir es wagen, ganz auf Gott zu vertrauen. Wir haben alle andere Hoffnung verworfen, weil wir uneingeschränkte Hoffnung auf ihn haben.

25. MAI

Die Sünde wird keine Herrschaft über euch haben; ihr steht ja nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. *Römer 6,14*

Wenn Gottes Licht zum erstenmal in mein Herz scheint, flehe ich um Vergebung, denn ich erkenne, daß ich vor ihm gesündigt habe. Aber nachdem ich einmal Vergebung für meine Sünden erlangt habe, mache ich eine neue Entdeckung, nämlich, daß ich noch immer die

Natur eines Sünders habe. Ich habe eine innere Neigung zur Sünde, eine Sündenmacht, die mich treibt. Wenn diese Macht losbricht, begehe ich Sünden. Ich mag Vergebung suchen und erlangen, aber danach sündige ich von neuem. So verläuft mein Leben in einem Teufelskreis von Sündigen, Vergebung erlangen und wieder Sündigen. Zwar erfreue ich mich der Vergebung dessen, was ich getan habe, aber ich brauche mehr: Befreiung von dem, was ich bin. Ich brauche das Kreuz Christi, das meine Bereitschaft, meine Liebe zur Sünde an der Wurzel packt. Durch Christi Blut sind meine Sünden getilgt, aber mich selbst und meine Neigung zur Sünde tilgen, dazu hat nur sein Tod und seine Auferstehung die nötige Kraft.

26. MAI

Ihr seid alle einer in Christus.

Galater 3,26

Für uns, die wir gläubig sind, steht das Kreuz im Mittelpunkt; im Mittelpunkt aller Zeit, weil im Mittelpunkt von Gottes gesamtem Wirken. Wir danken Gott, daß er uns dies klargemacht hat. Außerdem bildet es auch den Mittelpunkt unseres Lebens. Aber wir dürfen nicht vergessen, das Kreuz war und ist in Gottes Heilswirken für den einzelnen Sünder das Mittel zu einem Zweck, kein Selbstzweck. Das Ziel Gottes, zu dem es führt, ist der eine neue Mensch in Christus.

Als Früchte der Erlösung hat uns Gott viele kostbare Güter zuteil werden lassen: Errettung, Heiligung, Überwinden, Wandel nach dem Geist. Sie sind unser, und wir dürfen uns ihrer erfreuen, jedoch nicht als abgesonderte einzelne, die zusammenhanglos über die ganze Erde verstreut wären. Nein, alle diese Güter sind für den »Leib Christi« bestimmt. Gewiß, der Same Abrahams ist an Zahl wie die Sterne am Himmel. Jedoch von uns Christen will Er, daß wir uns als Einheit sehen, sozusagen als eine einzige Person. Das ist das Ziel des göttlichen Plans — der eine »himmlische Mensch« und nicht eine Vielzahl von Einzelmenschen.

27. MAI

Lasset uns das Bekenntnis der Hoffnung festhalten ohne Wanken, denn treu ist der, welcher die Verheißung gegeben hat. Hebräer 10,23

Nichts bereitet Gott solche Befriedigung, als wenn wir ihn bekennen. Jesus hat oft gesagt: »Ich bin.« Er hört es gern, wenn wir sagen: »Du bist.« Wir tun es viel zu selten. Wenn alles schiefeht und durcheinandergerät, dann bitte nicht nur! Sondern bekenne: »Du bist Herr über alles.« Wenn heute die Welt in Aufruhr ist, dann stehe fest da und verkünde offen, daß Jesus der König der Könige und der Herr aller Herrscher ist. Er hört es gern, wenn wir das, was wir wissen, auch sagen.

Und der Satan — er zittert, wenn er hört, daß die Heiligen unverrückbare Tatsachen aussprechen. Jesu Name ist über allen anderen Namen. Sprich es aus! Sage es dem Feind! Wo das Gebet nichts ausrichtet, erweist sich das Wort unseres Zeugnisses oft als wirksam. Wir sollen den Berg unmittelbar anreden und sagen: »Hebe dich hinweg!«

28. MAI

Alles, um was ihr betet und bittet, glaubet nur, daß ihr es empfangen habt, und es wird euch zuteil werden. Markus 11,24

Glaube besteht darin, daß man die Wirklichkeit Gottes anerkennt. Hast du darüber schon nachgedacht? Wahrer Glaube hat seine Wurzeln immer in der Vergangenheit. Was sich auf die Zukunft bezieht, ist nicht so sehr Glaube als Hoffnung, wenn auch beides sehr eng miteinander verknüpft ist. In dem obigen Wort versichert dir Jesus: Wenn du glaubst, daß du das Erbetene schon *empfangen hast* (das heißt natürlich *in ihm empfangen*), dann »wird es dir zuteil werden«. Wenn einer denkt: »Es kann sein, daß ich es empfangen«, oder auch: »Ich werde es empfangen«, dann ist das etwas anderes. Hier geht es vielmehr um dies: glauben, daß man es schon bekommen hat. Solcher Glaube sagt nicht: »Gott wird können« oder »Gott möge« oder »Gott muß«, sondern »Gott tut«, »Gott *hat* es getan«. Das Fortschreiten christlichen Lebens basiert, genau wie sein Anfang, auf dem Glauben an Gottes Wirklichkeit, die immer unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in eins umfaßt.

Wir haben niemandem Unrecht getan, niemand zugrunde gerichtet, niemand übervorteilt. 2. Korinther 7,2

Des Herrn Diener sollten bereit sein, sich übervorteilen zu lassen, aber in keinem Fall Vorteile für sich selber erstreben bei anderen. Es ist etwas Schmachvolles, nach außen Vertrauen auf Gott zu bekunden, indem man seine Bedürftigkeit aufdeckt, um bei anderen Mitleid herauszufordern. Wer wirklich die Herrlichkeit Gottes sieht und daß er selber, der für ihn arbeitet, an dieser Herrlichkeit teilhat, der kann es sich durchaus leisten, von anderen Menschen unabhängig zu sein — unabhängig und auch großzügig. Kleinlicher Charakter offenbart sich durch nichts so leicht wie durch das Ausnutzen von belanglosen Vorteilen. Bin ich ein Bettler, der nach Almosen sucht? Oder bin ich ein Diener des lebendigen Gottes?

Und alsbald krächte der Hahn zum zweitenmal. Da erinnerte sich Petrus des Wortes, wie Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und als er daran dachte, weinte er. Markus 14,72

Wir meinen vielleicht, so gut wie Petrus seien wir auch — wenn nicht sogar etwas besser, denn als er versucht wurde, kam er zu Fall. Ja, aber war er in seinem Zu-Fall-Kommen nicht immer noch besser als viele, die nie fallen? Er verleugnete — aber er war nicht unempfindlich. Er rief sich das Wort des Herrn ins Gedächtnis, und als er darüber nachdachte, weinte er. Ein Christ, auf den Gottes Wort keine Einwirkung haben kann, ist ein armseliger Christ, des Namens nicht wert. Denn sein Wort ist das Werkzeug der Reinigung und Erneuerung. Wenn wir das nur erkennen und das Wort seine Wirkung tun lassen — zu Fall kommen können wir auch dann, doch es wird uns sehr rasch zu Bewußtsein kommen.

Ihr seid erlöst worden . . . mit dem kostbaren Blute Christi als eines untadeligen und unbefleckten Lammes. 1. Petrus 1,18

Die Sünde wirft für Gott ein dreifaches Problem auf. Durch Adams Ungehorsam in die Welt eindringend, bewirkt sie zunächst eine Entfremdung zwischen Gott und dem Menschen. Gott kann keine Gemeinschaft mehr mit ihm haben, denn es ist etwas eingetreten, was sie verhindert. Deshalb ist es zunächst Gott, der sagt: »Sie sind alle unter der Sünde« (Römer 3,9). Zweitens ruft dann die Sünde, weil sie die Gemeinschaft mit Gott zerstört, im Menschen ein Schuldgefühl hervor. Nun ist es der Mensch mit seinem erwachten Gewissen, der sagt: »Ich habe gesündigt« (Lukas 15,18). Damit noch nicht genug, liefert die Sünde auch Satan den Grund, uns bei uns selbst zu verklagen, so daß es nun drittens der Verkläger der Brüder ist (Offenbarung 12,10), der sagt: »Du hast gesündigt«.

Um uns zu erlösen und in unsere göttliche Bestimmung zurückzubringen, mußte Jesus diesem dreifachen Schuldurteil begegnen. Nur sein kostbares Blut, vergossen für viele, hatte die Kraft, dieses Problem zu lösen: durch sein Blut wurde Gott Genüge getan, unsere Sündhaftigkeit bedeckt und unser großer Verkläger völlig besiegt.

1. JUNI

Seine Schößlinge sollen sich ausbreiten, und seine Schönheit soll sein wie die des Ölbaums und sein Duft wie der des Libanon. Hosea 14,6

Hosea wußte zweifellos um den Duft von Nadelhölzern. Vom Libanon mit seinen Zedern nimmt er das Bild, mit dem er veranschaulicht, wie das Christenleben auf andere wirken sollte. Der Eindruck, den es von Christus vermittelt, soll überall hindringen, wie Fichtenduft. Der Geruchssinn des Menschen ist von allen seinen Sinnen der feinste. Durch ihn nimmt er Eindrücke von Dingen auf, die nicht tastbar und selbst mit dem Auge nicht wahrnehmbar sind. Es brauchen auch keine Worte gesagt zu werden. Denn Geruch wirkt durch sich selbst und dringt überall hin. Verbergen läßt er sich nicht. Und so ist es bei dem, der seine Wurzeln in Christus hineingesenkt hat wie eine Zeder. Er ist ein Wohlgeruch dessen, der der unsichtbare Quell seines Lebens ist. Wir tragen an uns die anspruchslose

Schönheit des Heiligen Geistes, dargestellt durch den Ölbaum; die nicht sichtbare Einwirkung Christi gewahren die anderen wie einen lieblichen Duft. Er ist nicht zu verbergen.

2. JUNI

Die in seinem Schatten Wohnenden sollen wieder sprießen wie das Getreide und blühen wie der Weinstock. Hosea 14,7

Wer von uns hätte je viel über die Reblüte nachgedacht? Es ist eine der kurzlebigsten Blüten überhaupt, man schenkt ihr fast gar keine Beachtung — erst dann, wenn sie vergangen ist und sich in Frucht verwandelt hat. In der Natur können wir drei Arten von Pflanzen unterscheiden: die, welche blühen, aber gar keine Frucht tragen; solche, die sowohl durch ihre Blüten als auch durch ihre Früchte auffallen, wie der Pfirsich; und schließlich die von der Art des Weinstocks, deren Blüten ganz unscheinbar sind und die der Mensch nur ihrer Frucht wegen schätzt. Dieser letzteren Art mißt Gott hier offensichtlich einen hohen Wert bei.

Wie sehr sind wir doch immer versucht, etwas zur Schau zu stellen, was die Menschen beeindruckt, eine Blüte, die sie bewundern sollen! Aber der Vater hat uns dazu bestimmt, die Reben am Weinstock zu sein. Wichtiger als alles andere ist ihm das Fruchtbringen.

3. JUNI

Jede Rebe, die Frucht trägt, die säubert er, damit sie mehr Frucht trage. Johannes 15,2

Alle möglichen Arten von Training zielen heute darauf ab, die Seele des natürlichen Menschen zu entwickeln, ihn selbständig, stolz, schlagfertig, selbstbewußt zu machen. Man liebt heute Männer, die andere ausstechen können. Das Training bereitet sie also so zu, daß der Satan sie als Werkzeuge gebrauchen kann, es verrichtet die Arbeit, die normalerweise der Teufel selbst tut. Was Gott an dir und mir tut, ist anders; es gleicht der Arbeit des Winzers, der die zu üppigen Triebe der Weinstöcke ausputzt. Das vorzeitige Wachstum in unseren Seelen muß eingedämmt und behandelt werden. Gott muß es wegschneiden. Auf der einen Seite will er uns dorthin bringen,

daß wir ganz aus der Kraft seines Sohnes leben, die uns bei der Wiedergeburt eingepflanzt worden ist. Andererseits arbeitet er unmittelbar an unseren Herzen, um den Grundstock unserer natürlichen Gaben, der vor allem anderen zu Adams Sünde führte, zu schwächen. Tagtäglich haben wir diese zwei Dinge zu lernen: das Leben Christi in uns muß hochgebracht, jenes andere, das natürliche, zurückgedrängt und dem Tod überliefert werden. So stehen wir in den Augen der Welt als schwache, unwissende Menschen da, die oft zugeben müssen: »Ich weiß es nicht — aber er weiß es, und das genügt.« Möge Gott uns von der heutigen anmaßenden Selbstüberschätzung befreien!

4. JUNI

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. 2. Korinther 12,10

Dieses Paradox gehört zu den Kernstücken wahrer christlicher Erfahrung. Mir wurde dies klar bei einer Prüfung, die über mich kam und bei der ich — wie Paulus mit seinem Pfahl im Fleisch — auf mein Gebet um Befreiung die Antwort »Nein« bekommen hatte. Da mußte ich an einen Flußdampfer denken, der einen tiefen Engpaß nicht passieren kann, weil sich dort ein Felsblock befindet, der ungefähr zwei Meter vom Grund des Flußbettes aufragt. In meinem Leid hatte ich den Herrn gebeten, diesen Felsblock hinwegzuräumen. Nun kam mir die Frage: Wäre es besser, den zwei Meter hohen Fels aus dem Weg geräumt zu bekommen oder Ihn den Wasserspiegel um zwei Meter heben zu lassen? Die Antwort, die Paulus auf sein Flehen erhielt, lautete: »Meine Gnade ist genug.« Ja, natürlich war es besser, wenn der Wasserspiegel gehoben würde! Mein Problem war gelöst. Denn beim Christsein geht es nicht um Beseitigung von Felsblöcken, sondern darum, daß man tieferes Wasser hat!

5. JUNI

Alle, die ihn berührten, wurden geheilt. Markus 6,56

Erinnern wir uns an die Geschichte mit dem Pharisäer und dem Zöllner im Tempel. Der Pharisäer kannte sich genau aus mit Spenden und der Abgabe des Zehnten, aber aus seinem Innern kam kein

Schrei zu Gott. Der Zöllner dagegen flehte: »Gott, sei mir gnädig!« Von ihm stieg etwas zu Gott empor, das sofort beantwortet wurde, und Jesus hebt in diesem Gleichnis den Zöllner heraus als den, den Gott als gerecht erachtete. Und wann wird einer als gerecht erachtet? Wenn er Gott berührt, wenn er mit ihm in Beziehung tritt. Unsere heutige Verkündigung hat ihre Hauptschwäche darin: Wir versuchen, die Menschen dahin zu bringen, daß sie den Heilsplan verstehen, aber sehr oft sehen wir keinen oder nur einen sehr geringen Erfolg. Was haben wir falsch gemacht? Ich glaube, der Fehler liegt darin, daß die Hörer nicht *Ihn* sehen, denn wir zeigen ihnen nicht richtig seine Person. Wir weisen sie nur auf ihre Sünde oder die Errettung hin. Aber was sie in Wahrheit brauchen, ist etwas anderes: Sie müssen den Retter selbst sehen, um ihm zu begegnen und mit ihm in Berührung zu kommen.

6. JUNI

Gürtet euch alle mit Demut, damit einer dem anderen diene.

1. Petrus 5,5

Der Leib Christi baut sich auf in Liebe. Es ist nicht so, daß es besondere, apostolisch wirkende Menschen gibt, die außerhalb des Leibes stehen können, als wäre er ein Gegenstand, und ihn von außen her aufbauen. Das ist die Gefahr, in der wir alle stehen: die Gemeinde Christi als etwas zu sehen, das außerhalb von uns ist und dem wir dienen. Das ist nicht möglich. Wenn wir zum Leben des Leibes etwas beitragen wollen, müssen wir uns unterordnen und demütig unseren Platz innerhalb des Leibes einnehmen, ihm Leben vermitteln, aber auch von ihm empfangen, denn der Dienst muß ein gegenseitiger sein. Was fällt uns leichter, uns vor Gott zu demütigen oder vor unseren Mitbrüdern? Ohne ständig Demut zu üben, ist es unmöglich, einander zu dienen. In Freud und Leid sind wir Glieder des Leibes, und wir können nicht aus ihm heraustreten. Kränken wir Menschen, dann kränken wir Gott. Diene, und dir wird gedient werden. Wir sind Gottes Mitarbeiter, Gottes Bau.

7. JUNI

So spricht der Herr, der Gott Israels. Das Mehl im Topfe soll nicht ausgehen, und das Öl im Krüge soll nicht versiegen. 1. Könige 17,14

Wir sind die Beauftragten Gottes in dieser Welt, hierher gesetzt, um seine Treue zu beweisen und anderen zu erkennen zu geben. Unsere Haltung, unsere Worte, unser Tun, alles muß kundtun, daß er unsere alleinige Hilfsquelle ist. Wenn wir hier schwach sind, rauben wir ihm den Ruhm, der ihm gebührt. Als seine Diener müssen wir seine Machtfülle auch nach außen hin dokumentieren. Wir dürfen keine Angst davor haben, bei anderen den Eindruck der Wohlhabenheit zu erwecken. Ich will damit nicht sagen, wir sollten unehrlich sein, aber eine solche Haltung läßt sich durchaus mit Ehrlichkeit vereinen. Laßt uns unsere finanziellen Bedürfnisse geheimhalten, auch wenn andere dann meinen, wir seien gut situiert, obwohl wir in Wirklichkeit gar nichts haben. Er, der ins Verborgene blickt, sieht, was wir brauchen, und läßt es uns zukommen, nicht kärglich bemessen, sondern »nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus«. Wir können es wagen, es Gott schwer zu machen, weil er von uns keiner Hilfe bedarf, um seine Wunder zu wirken.

8. JUNI

Tiefe ruft der Tiefe.

Psalm 42,7

Nur die Tiefe kann der Tiefe eine Antwort geben. Was bloß aus dem Seichten stammt, kann die Abgründe nicht verstehen, und nur was bei uns selbst in die Tiefenschichten hinabreicht, vermag den tiefen Nöten anderer gerecht zu werden. Wenn wir denen, die gerade durch Wasserfluten hindurch müssen, helfen wollen, müssen wir selbst auch durch Fluten gegangen sein. Haben wir eine Geschichte, wo Gott im Verborgenen an uns gearbeitet hat, oder ist das, was man sehen kann, alles, was wir besitzen? Viele von uns sind seicht. Dem Anschein nach wachsen wir, aber nur äußerlich, und wir haben nichts in Reserve. Wenn wir es vorziehen, nur oberflächlich zu leben, können wir manchen Hilfsbedürftigen vielleicht helfen, aber das Glück, das wir ihnen bringen, wird bald vergehen. Wir sind ihnen nicht dort begegnet, wo sie tatsächlich sind. Paulus hatte ein Geheimnis, das er vierzehn Jahre für sich behielt, und wel-

che Hilfe brachte dann seine schließliche Aufdeckung! Wenn Gott in der Tiefe der Abgründe zu uns gesprochen hat, dann besitzen wir einen Schatz von Erfahrungen, von dem wir anderen in der Stunde ihrer Prüfung mitteilen können.

9. JUNI

Seine Augen waren wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich schimmerndem Erz ... und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser.
Offenbarung 1,14—15

In der Offenbarung zeigt uns Gott seinen Sohn von einer Seite, die in den Evangelien noch verborgen geblieben ist. In den Evangelien sehen wir Jesus als den Erlöser, in der Offenbarung als den König. Das eine Mal wird seine Liebe, das andere Mal seine Majestät dargelegt. Im Evangelium lassen seine sanften Augen Petrus in Tränen ausbrechen; in der Offenbarung sind sie wie Feuerflammen. Dort war seine Stimme sanft, wenn er die Schafe rief, und aus seinem Munde kamen milde Worte; hier ist seine Stimme beängstigend wie großes Wasserrauschen, und aus seinem Mund geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor, das seine Feinde zu Boden streckt. Es genügt nicht, daß wir Jesus als Lamm Gottes und als Erlöser der Welt kennen; wir müssen ihn auch als Gottes König, als Richter begreifen. Wenn wir ihn als Erlöser sehen, sagen wir: »Wie liebenswert!« und lehnen uns an seine Brust; erblicken wir ihn als Herrscher, dann können wir nur sagen: »Wie furchtbar!« und ihm zu Füßen fallen.

10. JUNI

Gott ... hat uns mitsitzen lassen in den himmlischen Orten in Christus Jesus.
Epheser 2,6

Was bedeutet »sich setzen«? Wenn wir gehen oder stehen, tragen wir unser ganzes Körpergewicht auf unseren Beinen, beim Sitzen dagegen ruht unser gesamtes Gewicht auf dem Stuhl oder der Bank, auf der wir uns niedergelassen haben. Vom Gehen und Stehen werden wir müde; haben wir hingegen eine Zeitlang gesessen, so fühlen wir uns ausgeruht. Gehen und Stehen verbrauchen viel Kraft, aber

wenn wir uns setzen, entspannen wir uns, weil der Druck nicht mehr auf unseren Muskeln und Sehnen, sondern auf etwas außerhalb unserer selbst liegt. So auch im Geistlichen: sich setzen bedeutet, daß wir unser ganzes Gewicht — unsere Bürde, uns selbst, unsere Zukunft und alles — ablegen. Wir tragen die Verantwortung nicht mehr selber.

11. JUNI

Während sie dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu welchem ich sie berufen habe.
Apostelgeschichte 13,2

Niemand kann für den Herrn wahrhaft wirken, wenn er nicht vorher gelernt hat, ihm zu dienen. Daß sich die Stimme des Geistes vernehmen ließ und Barnabas und Saulus zu einer besonderen Aufgabe berief, geschah, als sie dem Herrn dienten und fasteten.

Und es war der Ruf Gottes, welchem sie folgten, nicht der Ruf menschlicher Not. Sie hatten nicht etwa Berichte über Menschenfresser oder Kopfjäger gehört; es waren ihnen nicht traurige Geschichten von Kinderheirat, Sklaverei oder Opiumrauchen zu Ohren gekommen, die ihr Mitgefühl aufgewühlt hätten. Sie hatten nichts gehört als die Stimme des Geistes; nicht Menschen forderten ihren Aufbruch, sondern Christus. Er war es, der ihre Dienste beanspruchte, und nur in seiner Ermächtigung zogen sie aus.

12. JUNI

Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; es sei denn, daß wir hingehen und für all dieses Volk Speise kaufen sollen.
Lukas 9,13

Als Jesus sagte: »Gebt ihr ihnen zu essen«, tat er es nicht, weil er erwartete, daß seine Jünger einen Plan hätten, sondern er wollte, daß sie ein Wunder erwarteten. Gleich uns wählten sie aber den leichteren Weg, den Weg, der keine praktische Anwendung des Glaubens oder Gebet erfordert. Sie wollten »hingehen und kaufen«. Ein solcher Vorschlag war ihrer, der Jünger, nicht würdig; er hätte eher zu Pharisäern oder sogar zu Sadduzäern gepaßt. Aus ihm sprach kein

Glaube, kein Vertrauen auf Jesus. Wie aus der Parallelstelle bei Johannes hervorgeht, dachten die Jünger an das, was sie in der Tasche hatten. Sie hatten nicht genug Geld!

Wir sehen nur, was *wir* tun können. Vor Gott und seinen unerschöpflichen Mitteln verschließen wir die Augen. Aber an uns kann Gott nicht gemessen werden. Was wir vermögen oder nicht vermögen, spielt keine Rolle; er wartet darauf, uns seine Wunder zu zeigen.

13. JUNI

Ich bin mit Christus gekreuzigt.

Galater 2,20

Was bedeutet es für mich, dieses »Gekreuzigt«-Sein? Ich glaube, es läßt sich am besten zusammenfassen in den Worten, mit denen die Volksmenge auf die Frage des Pilatus antwortete: »Hinweg mit ihm!« Gott läßt nicht zu, daß dies eine bloße Theorie für uns bleibt. Für mich, muß ich gestehen, war es viele Jahre leider reine Theorie. Zwar predigte ich das Kreuz in jenem Sinn, aber persönlich erfahren hatte ich es nicht — bis ich dann eines Tages schlagartig *sah*, daß ich selbst es war, Nee To-sheng, der dort mit Christus gestorben war. »Hinweg mit ihm!« hatten sie gesagt und damit unbewußt das Urteil Gottes über mich selbst ausgesprochen. Und dieses Todesurteil über mich war an ihm, an Christus, vollstreckt worden. Diese plötzliche Entdeckung erschütterte mich fast genauso heftig wie früher die erste Erkenntnis meiner Errettung. Sieben ganze Monate fühlte ich mich so gedemütigt, daß ich keine einzige Predigt mehr halten konnte, während vorher das Predigen eine verzehrende Leidenschaft bei mir gewesen war.

14. JUNI

Weihet euch heute dem Dienst des Herrn . . . , damit er Segen auf euch lege.

2. Mose 32,29

Wenn ich mich Gott hingebe, als einer, der »aus Toten lebendig« geworden ist (wie Paulus es ausdrückt), dann bedeutet das, daß ich hinfort ganz ihm gehöre. Die Selbsthingabe ist ein endgültiger Akt, genauso endgültig wie meine Entscheidung, an Christus zu glau-

ben. Es muß in meinem Leben einen Tag geben, wo ich aus meinem eigenen Besitz in den Besitz Gottes übergehe, und von diesem Tage an gehöre ich nicht mehr mir selbst, sondern ihm. Das heißt jedoch nicht, daß ich mich ihm weihe, um Prediger oder Missionar zu sein. Leider sind viele nur deshalb Missionare, weil sie ihre eigenen natürlichen Gaben der Reichgottesarbeit geweiht haben. Doch das ist kein echtes Sich-Weißen. Aber wem sollen wir uns denn weihen und hingeben? Nicht »christlichen Werken«, sondern dem Willen Gottes — um das zu sein und zu tun, was er verlangt.

15. JUNI

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. *Matthäus 18,20*

Dieser Vers gibt uns eine wundervolle Verheißung der Gebetserhöhung, aber sie ist an eine Voraussetzung gebunden. Es müssen mindestens zwei beieinander sein, und zwar einmütig. Warum wird ihr Gebet erhört? Weil diese zwei oder drei »in meinem Namen versammelt sind«. Das heißt, sie kommen nicht einfach zusammen, sondern sie werden versammelt (das Verb steht im Passiv). Das ist etwas anderes, als wenn Menschen von sich aus zusammenkommen; es bedeutet, daß sie vom Heiligen Geist geführt werden. Und sie kommen nicht in eigenen Angelegenheiten, sondern aus gemeinsamem Interesse für diejenigen Gottes. Das ist es, was sie in seinem Namen vereint. Und wenn dies der Fall ist, sagt Jesus: »Ich bin mitten unter ihnen« und führt, offenbart und erleuchtet. Gottlob, daß das nicht nur eine Verheißung ist; es ist die Feststellung einer Tatsache!

16. JUNI

Die wahren Anbeter werden den Vater in Geist und Wahrheit anbeten; denn so will der Vater seine Anbeter haben. *Johannes 4,23*

Am Beginn des Dekalogs steht Gottes Forderung, daß wir ausschließlich ihn anbeten sollen. Es ist nicht nur ein Gebot, sondern drückt auch Gottes inneres Verlangen aus. Wenn die Zehn Gebote uns zeigen, was Gott Freude bereitet, so offenbaren Jesu Versuchungen in der Wüste, was den Satan erfreut. In beiden Fällen geht es

um Anbetung. Gott und der Teufel wollen also ein und dasselbe von uns. Mit dem gleichen Tun können wir entweder den Himmel oder die Hölle zufriedenstellen. Anbetung ist von unschätzbarem Wert. Satans ganzes Trachten ist darauf gerichtet, sie Gott dadurch zu rauben, daß er Sein Volk in irgendwelche Abgötterei verstrickt. Die Abgötterei behauptet, außer Gott sei noch ein anderer würdig, angebetet zu werden. Unser Privileg ist es, dies zu durchkreuzen, indem wir unsere Anbetung ausschließlich auf Gott richten.

17. JUNI

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Johannes 17,3

Die Menschen verwarfen Jesus nicht wegen dem, was er tat, sondern wegen dem, was er war; auch wir sollen in erster Linie nicht an das glauben, was er getan hat, sondern was er ist. »Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben.« Gewiß, später müssen wir auch das von ihm vollbrachte Heilswerk erkennen; zunächst aber ist das Wichtigste die Frage, ob wir den Sohn haben oder nicht — und nicht, ob wir den ganzen Heilsplan verstehen. Die erste Voraussetzung für die Rettung ist nicht die Erkenntnis, sondern die Begegnung mit Christus.

Oft haben wir das Gefühl, andere Menschen seien gerettet worden durch die falschen Schriftstellen! Sie wurden durch Verse angesprochen, die scheinbar nicht den Weg zum Heil weisen, und es kommt uns so vor, als sei ihre Rettung bei einer solchen Ausgangsbasis gar nicht möglich! Früher wünschte ich mir immer, wenn ich Menschen zu Jesus führte, ihre Rettung würde sich auf einen Vers wie etwa Johannes 3,16 gründen, aber inzwischen habe ich erkannt, daß bei dem ersten lebenswichtigen Schritt nur eines vonnöten ist: der Mensch muß in persönliche Verbindung zu Gott treten. Es spielt daher keine Rolle, welche Schriftstelle Gott sich aussucht, um diesen Schritt herbeizuführen.

18. JUNI

Einer ist für alle gestorben, daher sind alle gestorben.

2. Korinther 5,14

Warum sagt Gott, wir sollen uns als solche »rechnen«, die gestorben seien? (Römer 6,11) Weil wir tatsächlich gestorben sind. Angenommen, ich habe zwei Mark in der Tasche, was trage ich dann in mein Kontobuch ein? Kann ich eine Mark fünfundneunzig eintragen? Oder zwei Mark fünf? Nein, ich muß in mein Buch einschreiben, was tatsächlich in meiner Tasche ist, weder mehr noch weniger. Beim Buchführen hat man es mit Faktischem, nicht mit Erfundenem zu tun. Es ist undenkbar, daß Gott mich auffordert, in mein Kontobuch etwas Unrichtiges einzutragen. Wenn ich noch lebte, könnte er mir nicht sagen, ich solle mich als gestorben rechnen. Für solche geistigen Akrobatikstücke wäre das Wort »Rechnen« ganz unangemessen.

Gott will, daß wir diesen Eintrag in unsere Bücher machen, daß wir hinschreiben »Ich bin gestorben« und dann dabei bleiben. Warum? Weil es eine Tatsache ist. Als Jesus am Kreuz hing, war ich in ihm und bin mit ihm gestorben. Ich rechne mich als einen, der für die Sünde tot ist, für Gott aber lebendig in Christus Jesus.

19. JUNI

Am Tage des Herrn geriet ich in Verzückung. Offenbarung 1,10

Wer ist tauglich, die Offenbarung zu lesen? Die Antwort finden wir in dem, was Johannes selbst widerfuhr. Bei dem ersten der Gesichte sah er nicht kommende Ereignisse, sondern Christus selbst. Auch Johannes, der an Jesu Brust gelegen hatte, brauchte eine Offenbarung seines ewigen Herrn, die ihn in den Staub warf. Erst dann konnte ihm gezeigt werden, »was geschehen wird«. Niemand ist zugerüstet, die danach von Johannes berichteten Dinge zu erforschen, wenn er nicht zuvor das gesehen hat, was Johannes am Anfang sah; erst wenn wir Jesus so sehen, sind wir für den Kampf gerüstet.

Die Offenbarung verkündet den großen Kampf des Herrn. Sie erklärt allem den Krieg, was sich seiner Königsherrschaft widersetzt. Deshalb will sie uns Christus als König auf dem Herrscherthron zeigen. Nur ein solcher Anblick schafft Kämpfer.

Daselbst werde ich mit dir zusammenkommen und von dem Gnadenstuhl herab, zwischen den zwei Cherubim hervor, die auf der Lade des Zeugnisses sind, mit dir reden. 2. Mose 25,22

Was ist die Grundlage für unsere Verbindung mit Gott? Seine Herrlichkeit. Am Gnadenstuhl mit den sie versinnbildlichenden Cherubim haben wir Gemeinschaft mit Gott, und es sind »Cherubim der Herrlichkeit«. Dort, wo sich Gottes Herrlichkeit und das in ihr eingeschlossene Gericht über den Menschen offenbart, dort und nur dort können wir Gnade finden. Aber kann Gott als der Allmächtige nicht Gnade erzeigen, wo er will? Nein, er kann es nur da, wo auch seine Reinheit und Herrlichkeit gewahrt ist. Deshalb trennt er den Gnadenstuhl nicht von den Cherubim.

Was die Verbindung zwischen dem sündigen Menschen und Gott ermöglicht, ist das vergossene Blut Jesu. Wegen des Blutes Jesu kann Gott Gnade erzeigen, ohne seine Herrlichkeit zu entweihen; kann er mit Menschen reden, ohne sich selbst zu verleugnen. Christi Blut ist somit für die Gemeinschaft unentbehrlich, absolut unentbehrlich! Es ist jedoch nicht deren Grundlage. Wenn ich mit Gott an seinem Gnadenstuhl in Verbindung trete, schaue ich nicht auf das Blut Jesu, sondern auf die Herrlichkeit. Die Decke ist hinweggetan, mit aufgedecktem Gesicht erblicken wir alle die Herrlichkeit Gottes.

Bruder Saul, der Herr, welcher dir erschienen ist auf dem Wege, den du herkamst, Jesus, hat mich gesandt. Apostelgeschichte 9,17

Wie oft können wir von solchen, die wir normalerweise verachten könnten, Hilfe erfahren! Als der geblendete Saul nach Damaskus gelangte, wußte er nur, daß irgendein gottgesandter Bote ihm sagen würde, was er tun sollte. Zunächst kam niemand. Erst nach drei Tagen der Dunkelheit trat endlich jemand bei ihm ein, und auch jetzt war es nur »ein Jünger«. Da Lukas diese einfache Bezeichnung gebraucht, müssen wir annehmen, daß Ananias zwar fromm und geachtet, aber seiner Stellung nach ein gewöhnlicher Bruder war; er hatte nichts, was ihn besonders geeignet gemacht hätte, dem künftigen großen Apostel zu helfen.

Und auch Ananias, der über Saulus von Tarsus Bescheid wußte

und sich mit Recht vor ihm fürchtete, mußte durch praktisches Tun zeigen, daß sein Herz durch ein göttliches Wunder verwandelt worden war. Durch seine schlichte Anrede — »Bruder Saul« — zeigte er, daß er in dem bisherigen Verfolger ein neues Glied des Leibes Christi erkannt hatte. In ein und demselben Geist gaben und empfangen die beiden zu Brüdern gewordenen Männer Weisungen, die nach Gottes Bestimmung weltbewegende Folgen hatten.

22. JUNI

Wenn jemand auf den Grund Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird eines jeden Werk offenbar werden, denn der Tag des Gerichts wird es kundmachen, weil es sich im Feuer offenbart.

1. Korinther 5,12

Auf das Gewicht kommt es an. Holz, Heu, Stoppeln sind leicht im Gewicht und von geringer Dauer; Gold, Silber, Edelsteine sind teuer, wiegen schwer und sind beständig. Das ist der Gedanke, von dem Paulus hier ausgeht. Gott sieht nicht nur auf die Arbeit, die wir getan haben, sondern auch auf das verwendete Material, und er macht einen Unterschied zwischen dem gründlichen und dem oberflächlichen Arbeiter. Die schweren Metalle, das Gold seiner Herrlichkeit, das Silber seines Heils- und Erlösungswerkes: das sind die Baustoffe, die er schätzt. Nicht bloß das, was wir predigen, hat bei Gott Gewicht, sondern das, was wir sind. Meine Frage darf nicht lauten: »Wo ist die Verkündigung am nötigsten: Was für Ideen und Talente habe ich? Was kann ich ausrichten?« Sondern: »Wozu treibt mich Gott? Kommt mein Vorhaben aus Christus? Was sagte der Heilige Geist dazu?« Wenn unsere Arbeit von dieser Haltung bestimmt ist, können wir gewiß sein, daß sie bestehen wird.

23. JUNI

Ich werde dich preisen ewiglich, weil du es getan hast; und auf deinen Namen werde ich harren, denn er ist gut.

Psalm 52,9

Das härteste Prüfungsmittel ist das Warten. Nur dann, wenn wir gelernt haben, auf Gott zu harren, werden wir in etwas hineingenommen, was wirklich von ihm gewirkt ist. Zehn Jahre lang hatte

Abraham an die Geburt eines Sohnes geglaubt, dann meinte er, nicht mehr warten zu können. Er wußte, daß er nach Gottes Absicht einen Erben haben sollte, und so trachtete er nun danach, einen herbeizuschaffen. Das Ergebnis war Ismael. Nicht Abrahams Beweggrund war falsch, wohl aber sein Ausgangspunkt. Er fühlte sich noch imstande, ein Kind hervorzubringen, was auch der Fall war, und er tat es. Mit sechsundachtzig Jahren besaß er noch diese Fähigkeit.

Es folgte eine weitere lange Wartezeit, und dann, mit hundert Jahren, vermochte Abraham auch dies nicht mehr; sein Leib war »erstorben« (Römer 4,19). Zu einem solchen Menschen, der an sich nicht mehr die Kraft hatte, Gottes Verheißung zu verwirklichen, kam das wunderbare Gnadengeschenk in der Person Isaaks. Das war ganz und gar Gottes Tat, und es lohnte sich, darauf gewartet zu haben. Gott sein eigenes Werk durch uns tun lassen, und sei es nur einmal, ist besser als ein ganzes Leben menschlichen Bemühens.

24. JUNI

Also wuchs das Wort des Herrn mit Macht und nahm überhand.

Apostelgeschichte 19,20

Als die Apostel wirkten, lag Gottes Segen auf ihrer Arbeit. Wir tun gut, ihren Fußstapfen zu folgen, aber wir müssen uns klar machen, daß es nicht damit getan ist, daß wir einfach die Methoden der Apostel übernehmen. Solange wir nicht apostolische Hingabe, apostolischen Glauben und apostolische Vollmacht besitzen, werden wir auch keine apostolischen Ergebnisse erleben. Damit meine ich nicht, wir sollten den Wert ihrer Methoden unterschätzen; diese sind, wenn wir Erfolge sehen wollen, unbedingt wichtig. Nur dürfen wir nicht übersehen, daß etwas anderes noch wichtiger ist, der apostolische Geist; und wir dürfen nicht erschrecken, wenn wir unterwegs auch apostolischen Prüfungen begegnen.

25. JUNI

Wißt ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid und daß der Geist Gottes in euch wohnt?

1. Korinther 3,16

Um die Christen in Korinth von ihrem unheiligen Wesen zu heilen, enthüllte ihnen Paulus das Geheimnis der Einwohnung des Gei-

stes. Wie wir Heutigen, mußten sie begreifen, daß Gott in ihnen Wohnung genommen hatte. Für viele von uns ist der Heilige Geist etwas ganz Unwirkliches. Wir betrachten ihn als einen bloßen Einfluß — einen Einfluß zum Guten, ja, aber mehr sehen wir in ihm nicht. Heiliger Geist, meinen wir, sei mehr oder weniger gleichbedeutend mit Gewissen — ein bestimmtes »Etwas« in uns, das uns zur Rede stellt, wenn wir schlecht sind, und uns zu zeigen sucht, wie wir gut sein können. Wie bei den Korinthern ist unser Mangel nicht der, daß uns die Gottesgabe der Geistesinnewohnung fehlte, sondern wir haben die Wirklichkeit seiner Gegenwart noch nicht erkannt. Die Heiligkeit dessen, der gekommen ist, in unseren Herzen zu wohnen, ist uns noch nicht aufgegangen.

26. JUNI

Der Geist sprach zu Philippus: Geh hinzu und halte dich in der Nähe dieses Wagens.
Apostelgeschichte 8,29

Bei der Arbeit für Gott muß der Anstoß von ihm selbst kommen. Ein Gottesdiener kann direkt durch den Heiligen Geist gerufen werden oder auch durch Lesen in der Schrift, durch eine Predigt oder äußere Umstände. Die Mittel, durch welche Gott uns seinen Willen zu erkennen gibt, können sehr verschieden sein — immer aber muß es *seine* Stimme sein, die durch alle anderen Stimmen, auch die der Mitarbeiter, durchzuhören ist. *Er* muß es sein, der spricht, gleichgültig, ob er uns den Ruf durch dieses oder jenes Werkzeug übermittelt. Unabhängig von anderen Gliedern des Leibes dürfen wir nie sein, aber trotzdem wollen wir nie vergessen, daß wir alle unsere Weisungen vom Haupt empfangen.

27. JUNI

Der Herr der Heerscharen ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Psalms 46,12

Wie sehr gleicht unsere eigene Geschichte der Geschichte Jakobs! Solange Gott noch nicht an uns gehandelt hat, neigen wir dazu, mit dem Gefühl der Überlegenheit auf Jakob und sein Ränke herabzusehen; aber später, wenn wir allmählich merken, wie verschlagen

unser eigenes Denken ist, erkennen wir, daß die grundlegenden Charakterzüge Jakobs auch bei uns selbst vorhanden sind. Was Jakobs Leben aus einem unnützen in ein nützliches verwandelte, war nichts Geringeres als die Kraft der Gnade Gottes. Unser Gott ist ein gegenwärtiger Schutz, eine Macht, die immer da ist. Wie Mose, als er vor dem brennenden Busch stand, müssen wir ihn sagen hören: »Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.« In einem solchen Gott ist für uns alle Hoffnung.

28. JUNI

In dem ihr mit ihm begraben worden seid in der Taufe; und in ihm seid ihr auch mit auferweckt worden durch den Glauben an die Wirkungskraft Gottes.
Kolosser 2,12

Manchen hat man leider beigebracht, das Begrabenwerden als ein Mittel anzusehen, das zum Sterben führe; sie wollen dadurch sterben, daß sie sich begraben lassen! Mit Nachdruck möchte ich hier sagen: solange unsere Augen nicht von Gott geöffnet worden sind und wir nicht sehen, daß wir in Christus gestorben und mit ihm begraben worden sind, haben wir kein Recht, uns taufen zu lassen. Was uns veranlaßt, ins Taufwasser hinabzusteigen, ist die Erkenntnis, daß wir in Gottes Augen schon gestorben sind. Das bezeugen wir, wenn wir uns taufen lassen. Gottes Frage ist ganz klar und einfach. »Christus ist gestorben, und ich habe euch in ihn eingeschlossen. Was sagst du dazu?« Und wie lautet dann meine Antwort? »Herr, ich glaube, daß du die Kreuzigung vollzogen hast. Zu dem Tod und dem Begräbnis, denen du mich überlieferst, sage ich Ja.« Gott hat mich dem Tod und dem Grab übergeben; durch meinen Wunsch, getauft zu werden, bekenne ich öffentlich, daß ich diese Tatsache anerkenne.

29. JUNI

Wer im Schirm des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.
Psalm 91,1

Versuchung zielt immer darauf ab, uns dahin zu bringen, daß wir etwas tun. In den ersten Monaten des Krieges mit Japan verloren

wir in China viele Panzer. Wir waren den Panzertruppen der Japaner unterlegen — bis jemand folgendes System erfand. Aus dem Hinterhalt wurde von einem unserer Scharfschützen ein einzelner Schuß auf einen japanischen Panzer abgegeben; nach längerer Zeit ein zweiter, nach einer weiteren Pause wieder einer — so lange, bis der Panzerfahrer seinen Kopf herausstreckte, um sich umzusehen, woher die Störung kam. Der nächste Schuß, gut gezielt, machte ihm ein Ende. Solange er in Deckung blieb, konnte ihm nichts geschehen. Das System war darauf angelegt, ihn hervorzulocken. Genauso wollen die Versuchungen des Satans uns dazu verleiten, uns zu exponieren. Er weiß genau: sobald wir aus unserem Versteck hervorkommen, sobald wir aus der Deckung durch Christus heraustreten und eigenmächtig handeln, in demselben Augenblick hat er, der Satan, einen Sieg errungen.

30. JUNI

Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; denn diese sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt.
Galater 5,17

Überlegen wir genau, was dies bedeutet. »Das Fleisch« in uns steht nicht uns selbst, sondern Gottes Heiligem Geist feindlich gegenüber. Er ist es, nicht wir, der den Antrieben unserer irdischen Natur entgegentritt und sie bekämpft. Und was ist das Ergebnis? »Daß ihr nicht tut, was ihr wollt.« Ich glaube, die Bedeutung dieses letzten Satzes ist uns oft nicht klar. Was »wollen wir« denn von Natur aus? Wir wollen den Willen Gottes ignorieren und so handeln, wie es uns unsere eigenen Triebe vorschreiben. Verbleiben wir jedoch im Schutzbereich Christi, und lehnen wir es ab, aus unserem Eigenen zu handeln, dann hat der Heilige Geist die Möglichkeit, selber zu wirken, das heißt, er tritt dem natürlichen Menschen in uns entgegen und hält ihn in Schach, so daß wir jetzt tatsächlich nicht mehr das tun, was wir von Natur aus wollen. Statt daß wir eigene Wege gehen und unseren eigenen Plänen folgen, finden wir dann unsere Freude und Befriedigung in dem vollkommenen Plan Gottes.

... Euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens. Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung. Epheser 4,3—4

Diese Einheit des Geistes, die unser gemeinsames Erbe ist, hat verschiedene Grundbestandteile. Zu ihnen gehört unsere Hoffnung. Sie ist kein bloßer heiterer Optimismus; sie entspringt der Tatsache, daß wir herausgerufen, daß wir Christen sind. Und worin besteht diese Hoffnung? Daß wir mit dem Herrn für immer in der Herrlichkeit vereint sein werden. Es gibt keinen einzigen, der wahrhaft Christus angehört und der nicht diese Hoffnung hätte, denn wenn wir Christus in uns haben, haben wir auch »die Hoffnung auf die Herrlichkeit« in unserem Herzen (Kolosser 1,27). Wenn einer sagt, er sei Christi Eigentum, und er erwartet nicht den Himmel und die Herrlichkeit, dann ist seine Behauptung nur leeres Gerede. Und ferner sind alle, die diese Hoffnung teilen, untereinander einig; denn wo wir in der Hoffnung leben, daß wir alle einstmals in der Ewigkeit beisammen und vereint sein werden, wie können wir da in der Zeitlichkeit gespalten sein? Die Zukunft haben wir gemeinsam, werden wir dann nicht auch in der Gegenwart mit Freuden in Gemeinschaft leben?

Ein Samariter, der unterwegs war, kam in seine Nähe, und als er ihn sah, hatte er Erbarmen mit ihm und trat hinzu. Lukas 10,33—34

Was der hilflose Sünder nicht vermag, das will der Retter für ihn tun. Jesus kam als Freund der Sünder — um ihnen zu helfen, zu ihm zu kommen. Daß wir zu ihm kommen können, wurde dadurch möglich, daß er zuerst zu uns kam. Er stieg auf die Erde herab, um uns den Himmel in Reichweite zu bringen. Ich erinnere mich, wie ich einmal mit einem Bruder in dessen Hause zusammensaß und wir uns unterhielten. Seine Frau und seine Mutter saßen oben, aber sein kleiner Sohn war bei uns im Wohnzimmer. Auf einmal wollte der kleine Bursche irgend etwas haben und rief nach seiner Mutter. »Es ist hier oben«, erwiderte sie, »komme nur herauf und hol es dir«. Aber er rief zurück: »Ich kann nicht, Mammi; es ist so weit. Bitte, bring es mir doch herunter.« Er war ja auch tatsächlich noch

sehr klein, und die Treppe war steil. So kam die Mutter denn herunter und brachte ihm das Verlangte. Und mit unserer Errettung ist es genauso. Nur dadurch, daß er zu uns herabkam, konnte unser Verlangen Erfüllung finden. Wäre er nicht gekommen, nie hätten wir Sünder ihm nahekommen können; aber er »kam vom Himmel herab«, und wir werden emporgehoben.

3. JULI

Der Herr hat euch genommen und euch herausgeführt aus dem Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr sein Eigentumsvolk würdet.

5. Mose 4,10

Weder im Alten noch im Neuen Testament erscheinen Hingabe und Erlösung jemals getrennt. Sie sind eng miteinander verknüpft, und nie finden wir das eine ohne das andere. Paulus übergab sich Gott, als er auf dem Weg nach Damaskus seine Bekehrung erlebte, nicht erst, als er im Gefängnis saß oder unmittelbar vor dem Märtyrertod stand. Es war nie Gottes Plan, daß sein Volk jahrelang warten sollte, vielleicht bis eine Zeit besonderen Segens kam, um sich dann erst ihm ganz auszuliefern. Wenn er ein Volk errettet, dann erwirbt er es auch als sein Eigentum. So soll es nach seinem Willen sein. Er schenkt mir die Erlösung; und er erwartet dafür meine Selbsthingabe. Aus Dank für sein wunderbares Geschenk liefere ich mich ihm ganz aus.

4. JULI

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

2. Korinther 9,7

Ein Diener des Herrn sollte lernen, sowohl zu geben als zu empfangen. Aber wie schwer ist das oft! Ich weiß noch, einmal startete ich zu einer Fahrt mit einem Flußdampfer, um an mehreren wichtigen Tagungen teilzunehmen. Was das Fahrgeld betraf, mußte ich mein Vertrauen auf Gott setzen, zur Verfügung hatte ich nur achtzehn Dollar. Sie reichten für die Fahrkarte bis zum Endpunkt der Schiffslinie, danach brauchte ich noch an die dreihundert Dollar, um für den Rest des Weges ein Boot zu mieten. Aber bevor ich abfuhr, befahl mir Gott, sechs meiner so dringend benötigten Dollars einem

Freunde zu geben. Ich brach auf, fand eine ungeahnt billige Fahrtmöglichkeit, erlebte eine sehr gesegnete Woche und wurde mit allem, was ich für die Rückreise benötigte, reichlich versorgt. Welche Freude, als ich nach meiner Heimkunft entdeckte, daß meine Gabe, die sechs Dollar, dringend gebraucht worden war!

Allzu oft, fürchte ich, sind wir schlechte Geber. Wenn ich immer bloß Nehmender und nicht auch ein Gebender bin, bin ich Gottes, der mich gesandt hat, nicht würdig. Gottes Prinzip heißt nicht: »Spare, dann wirst du reich werden.« Es lautet: »Gib, und dir wird gegeben werden.«

5. JULI

Jesus aber nahm die Brote.

Johannes 6,11

Bei den meisten seiner Wunder benützt Gott etwas Stoffliches. Hier nimmt Jesus fünf Brote und zwei Fische. Er hätte auch Steine in Brot verwandeln können, aber er tat es nicht. Er zog es vor, mit dem zu wirken, was ihm dargeboten wurde. »Bringet sie nur her«, sagt er. Was er tut, tut er durch uns. Alle Wunder beginnen damit, daß ich alles, was mein ist, in seine Hände lege. Wenn ich meine Brote für mich behalte, wird ein Mensch satt. Gebe ich sie dagegen ihm hin, muß ich dann hungern?

In einer Zeit, als im ganzen Volk große Armut herrschte, überbrachte der Prophet Maleachi den Israeliten die Antwort Gottes auf ihre Not. Sie lautete: Bringet den ganzen Zehnten ins Vorratshaus — und ihr werdet sehen, was geschieht! Es bedarf nur eines winzigen Stöpsels, um eine ganze Flasche zu verschließen und uns deren Inhalt damit unzugänglich zu machen. Und so ist es auch mit dem Himmel und seinen Gaben. Oft wird uns nur deshalb kein Wunder zuteil, weil wir Gott nichts geben, womit er wirken kann. Er verlangt nur ein ganz kleines bißchen — was wir haben! Aber das braucht er.

6. JULI

Was ist das unter so vielen?

Johannes 6,9

Bei allzu vielen richtet sich ihre ganze Hoffnung nicht auf den Segen Gottes, sondern auf die Beschaffenheit ihres Schatzes, auf die paar armseligen Brote, die sie in Händen haben. Was wir haben, ist so kümmerlich wenig, und doch rechnen wir immer wieder damit; und je mehr wir rechnen, desto düsterer unsere Aussichten. Liebe Freunde, Wunder kommen aus dem Segen Gottes! Wenn Gottes Segen auf etwas ruht, werden Tausende satt; wenn er fehlt, reichen auch zweihundert und noch mehr Groschen nicht aus. Diese Tatsache müssen wir erkennen, dann werden wir erleben, wie sich unsere Arbeit wandelt. Dann werden wir keine geschickten Manöver und keine Reklametricks mehr benötigen, werden wir uns keine menschlichen Pläne und keine langwierigen, leeren Ansprachen ausdenken, denn dann vertrauen wir einfach auf Gott und warten auf sein Wunder. Und wo wir unsere Sache bereits verpfuscht haben, selbst da werden wir feststellen, daß sich alles zum Guten wendet. Ein wenig Segen kann uns über viel Schwieriges hinwegbringen.

7. JULI

Welchen ich erwählen werde, des Stab wird grünen. 4. Mose 17,5

Aarons Priesterwürde war angezweifelt worden. Viele im Volk zweifelten daran, daß er der von Gott Erwählte sei: »Ist dieser von Gott ernannt oder nicht?« fragten sie. »Wir wissen es nicht genau.« Da bewies ihnen Gott auf sichtbare Weise, wer sein Diener war und wer nicht. Wie machte er das? Zwölf Stäbe wurden im Heiligtum vor ihn hingelegt und blieben über Nacht dort. Welcher Stab am Morgen ausgeschlagen hatte und blühte und Früchte trug, der zeigte an, wen Gott erwählt hatte.

Neues Sprießen, Blüten, reife Mandeln: das alles verkündet das Wunder der Auferstehung. Aus dem Tod hervorgehendes Leben, nur daran zeigt sich, ob unser Dienst von Gott bestätigt wird. Ohne dieses Leben haben wir gar nichts. Als Diener kann Gott nur solche gebrauchen, die durch Gemeinschaft mit ihm die Kraft eines nicht endenden Lebens geschmeckt haben.

*Wer in Seine Ruhe eingegangen ist, der ruht von seinen Werken
gleichwie Gott von den seinigen.* Hebräer 4,10

Bei seiner Erschaffung stand der Mensch in einer sehr bedeutsamen Beziehung zu Gottes Ruhe. Adam, heißt es, wurde am sechsten Tage erschaffen. An den ersten sechs Tagen von Gottes Schaffen hatte er also keinen Anteil, denn erst an deren Ende trat er ins Dasein. So war Gottes siebenter Tag der erste Tag Adams. Während Gott sechs Tage wirkte, um sich dann seiner Sabbatruhe zu erfreuen, stand in Adams Dasein der Sabbat am Anfang. Bevor Gott ruht, wirkt er. Der Mensch muß, um im Einklang mit Gott zu sein, zuerst in Gottes Ruhe eingehen, erst dann kann er wirken. Dieses Prinzip liegt allem christlichen Dienst zugrunde. Und außerdem, nur weil Gottes erste Schöpfung so vollendet war, konnte Adams Leben jenen befriedigenden Ausgangspunkt haben. Und dies ist die Frohe Botschaft: Für uns Sünder hat Gott einen weiteren notwendigen Schritt getan, er hat auch das gesamte Erlösungswerk vollendet. Wir selber brauchen nicht das geringste zu tun, um uns die Erlösung erst zu verdienen. Durch einen einfachen Glaubensakt können wir sofort in die Sabbatruhe seines vollendeten Werkes eingehen.

*Herabgeworfen wurde der Verkläger unsrer Brüder, der sie vor
unsrem Gott Tag und Nacht verklagt.* Offenbarung 12,10

Der Satan ist ein Mörder und Betrüger, er verführt und greift an; aber heute verlegt er sich vor allem auf das Verklagen. Der Himmel verheimlicht das nicht, und auch jeder Christ muß das erkennen. Tag und Nacht verklagt er uns, und seine Anklagen, die nicht unbegründet sind, bringt er vor unser eigenes Gewissen, denn er weiß, gerade dort fehlt uns die Kraft, ihn zu bekämpfen. Er möchte uns dahin bringen, daß wir verzweifelt denken: »Ich bin ein hoffnungsloser Versager! Mit mir kann Gott nie etwas anfangen!« Das Gewissen ist ein kostbares Ding, aber ständig zu sagen: »Ich bin zu nichts nütze! Ich bin zu nichts nütze!« — darin besteht christliche Demut nicht. Unsere Sünden bekennen ist etwas Heilsames, aber wir sollten es nie so weit treiben, daß unsere Sündigkeit uns schließlich größer erscheint als das Heilswerk Christi. Der Teufel weiß

ganz genau, er hat keine wirksamere Waffe gegen den Christen, als diese Täuschung hervorzurufen. Gibt es ein Gegenmittel? Ja, nämlich sich vor Gott schuldig bekennen. *Ihm* mußt du bekennen: »Herr, ich bin zu nichts nütze!« Aber dann denke an das kostbare Blut, blicke von dir auf seine Herrlichkeit und füge hinzu: »Aber in dir bin ich geborgen!«

10. JULI

Seid stille, und erkennet, daß ich Gott bin; ich werde erhöht werden.

Psalm 46,10

Wenn Gottes Thron zu wanken scheint, kann dann deine Hand ihn stützen? Manche meinen, sie könnten es. Ein solcher war Jakob. Gott hatte deutlich gesagt, er solle den Vorrang haben, und alles, was Jakob tat, zielte darauf ab, Gottes Plan zu fördern. Er sah seine Erwählung und machte sie sich zu eigen — aber eines Tages erfuhr er, sein Vater habe Esau auf die Jagd geschickt und wolle ihm den Segen geben. Wenn das geschah, wo war denn Gottes Verheißung?

Da mußte doch etwas getan werden! Jakob, der Gescheite, Kluge, war auch ein schlauer Intrigant, und so beschloß er, an Gottes Statt das zu tun, was Gott selber anscheinend nicht vermochte — und zu diesem Zweck täuschte er seinen Vater. Aber alles, was er durch den Schwindel scheinbar gewonnen hatte, mußte er dann fahren lassen, denn die Umstände zwangen ihn zur Flucht. Ja, Gott hatte ihn erwählt, Gott wollte ihn, aber vorläufig kannte Jakob weder Gott noch sich selbst. Gott unterwarf ihn einer harten Erziehung. Allen Gescheiten wird sie in reichem Maß zuteil!

11. JULI

Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.

Galater 6,7

Gottes Handeln an uns, seinen Kindern, folgt bestimmten Prinzipien, die ihm eigen sind und seine Wesensart getreulich widerspiegeln. Sind uns unsere Sünden in Christus vergeben? Dann haben wir den Vorzug, mit Milde behandelt und gewarnt zu werden, wenn unser Kurs einmal von dem seinen abweicht. Das bedeutet oft: was wir

jetzt erleben, steht in Zusammenhang mit irgendeinem Tun in unserer Vergangenheit; wir ernten, was wir früher gesät haben. Waren wir barmherzig? Dann wird uns gesteigerte Barmherzigkeit zuteil. Haben wir am Tun eines anderen Kritik geübt? Dann werden wir früher oder später plötzlich merken, daß wir selbst das gleiche tun — und kritisiert werden. Denn mit demselben Maß, mit dem wir messen, wird uns wieder gemessen, *von Gott*. »Wenn du wußtest, was bei deinem Bruder falsch war, hättest du auch wissen sollen, was bei dir selbst verkehrt war!« Das ist das Prinzip. Die Art, wie Gott dich behandelt, kommt nicht aus Härte, sondern aus der Liebe, die dich schützen und bewahren will. Nimm sie freudig an, und du wirst vielen unbemerkten Gefahren entrinnen.

12. JULI

Mit welchem Maß ihr meßt, mit dem wird euch wieder gemessen werden.
Lukas 8,36

Ich kannte einen lieben Bruder, der gern andere kritisierte. Sein Lieblingsspruch war: »Das ist die Hand Gottes.« Wurde jemand krank, dann sagte er sofort: »Das ist Gottes Hand, die auf ihm liegt.« Zuweilen hatte er wohl recht. Aber eines Tages verlor ein anderer Bruder, dessen Haltung er mißbilligte, seinen Sohn, worauf er von unserem Kritiker einen Brief bekam, und auch darin stand, so unglaublich es klingt: »Das ist Gottes Hand!« Ich bekam den Brief zu Gesicht und war höchst empört, daß dieser Mensch einen anderen so richtete. Wie sehr erschrak ich dann, als zwei Wochen später sein eigener Sohn erkrankte und starb. Da überkam mich die Versuchung. Ich griff zur Feder: »Mein lieber Bruder«, schrieb ich, »ich trauere mit dir über deinen schmerzlichen Verlust, aber wenn jener andere sein Kind verloren hat, weil Gottes Hand ein Strafgericht an ihm vollzog, wie steht es dann bei dir? Bist du bereit zuzugeben, daß seine Hand auch auf dir liegt?« Es schien mir an der Zeit zu sein, daß dies einmal gesagt wurde. Ich schrieb den Brief zu Ende — und dann wurde ich von Gott zurechtgewiesen. Tat ich nicht gerade das, was ich mißbilligt hatte? In seiner Gnade hatte er mich gerade noch rechtzeitig zurückgehalten. Ich zerriß den Brief. Wenn ich nicht wollte, daß auch ich Böses ernten würde, durfte ich es nicht säen!

13. JULI

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf daß wir in ihnen wandeln.

Epheser 2,10

Den Anfang dieses Verses könnte man auch übersetzen: »Wir sind sein Meisterwerk.« Die Gemeinde ist die allerbeste, die Gott hervorbringen kann; sie ist unübertrefflich. Wenn wir uns umschaun und überall Versagen sehen, fragen wir uns oft: »Wo wird die Gemeinde hinkommen?« Darauf sage ich: »Nirgends wird sie hinkommen, sie ist bereits angelangt.« Um ihr Ziel zu entdecken, müssen wir nicht voraus-, sondern zurückschauen. Gott hat seinen Zweck schon vor Grundlegung der Welt in Christus erreicht. Und indem wir mit ihm im Licht dieser übernatürlichen Tatsache vorschreiten, erleben wir auch jetzt, wie sie sich immer mehr offenbart. In Römer 8,30 sagt uns Paulus, diejenigen, die Gott zuvorbestimmt habe, die habe er auch berufen und gerechtesprochen und verherrlicht. Alle, die ihm angehören, sind also in seinen Augen schon verherrlicht. In Christus ist das Ziel erreicht. Die Gemeinde ist schon in der Herrlichkeit angelangt!

14. JULI

Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matthias 16,16

Der Tod ist die mächtige Waffe der Hölle. Das stimmt auch heute noch. Wenn uns die Pforten der Hölle zu überwältigen drohen, sollten wir nicht beten, sondern offen bekennen, daß Christus Herr über alles ist. Wie wichtig dies ist, erkennen wir erst dann, wenn Gott uns die Augen dafür öffnet. Manchmal, wenn wir in irgendwelchen unvorhergesehenen Schwierigkeiten plötzlich voller Schrecken merken, daß Glauben und Beten offenbar nichts nützen, dann erfahren wir, was nottut, nämlich das offene Bekenntnis zu Christus; und während wir es tun, erkennen wir, daß Gott darauf gewartet hatte. »Du bist Herr; du bist Sieger; du bist König.« Das beste Gebet ist nicht »Ich bitte dich«, sondern »Du bist«. Gemäß der Offenbarung, die uns gegeben worden ist, wollen wir auch reden. »Du bist« — wir wollen lernen, dies immer wieder zu verkünden, in der Gebetsgemeinschaft und beim Brotbrechen, beim Zwiegespräch mit Gott und im Tumult der Welt und in der dunklen Stunde unserer Not.

Als Abram hörte, daß sein Bruder gefangen weggeführt worden war, bewaffnete er seine erprobten Leute . . . und jagte den Feinden nach.

1. Mose 14,14

Lot hatte sich rasch im Land niedergelassen; aber schon bald sollte er seinen Besitz dort verlieren. Abram dagegen war, wie dieses Kapitel hervorhebt, der Ausländer, der »Vorübergehende«, der Pilger. Die sich nicht sesshaft machen, sondern damit zufrieden sind, im verheißenen Land als Durchziehende zu leben, die sind es, die wirkliche Macht im Kampf mit ihren Feinden haben.

Abram hatte rechtgetan, die Verteilung des Landbesitzes Gott zu überlassen. Aber ganz verkehrt wäre es gewesen, wenn er Lot seine Liebe und Fürsorge entzogen hätte. Hierin war er ein wahrer Überwinder: bevor er zu Felde zog und den feindlichen Königen nachjagte, hatte er einen Sieg in seinem Inneren errungen. Wie leicht hätte er gegen den selbstsüchtigen Neffen einen Groll hegen können! Zum mindesten hätte er angesichts seines Mißgeschicks mit gutem Recht denken können: »Ich habe es dir ja gesagt!« Aber Groll ist keine tragfähige Grundlage für Siege. Auch wir müssen in allen derartigen Lagen zuerst den Kampf in unseren eigenen Herzen gewinnen. Ist dieser Mensch mein Bruder? Dann muß ich, wie sehr er mir auch Unrecht getan oder mich gekränkt haben mag, um des Herrn Willen ihn lieben, für ihn beten und meine Streitkräfte mobil machen, um ihm zu helfen.

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Römer 11,36

Gott muß bei allem geistlichen Wirken der Urheber sein. Sein Wille muß dessen Ansätze bestimmen; darüber sind wir uns alle einig. Ja, wir würden noch weitergehen und sagen, daß alles bei ihm enden muß, damit, wie Paulus es ausdrückt, »Gott alles in allem sei«. Aber es kommt noch ein weiteres hinzu. Er ist nicht nur der Anfänger und der Vollender von allem; er ist auch der Wirkende. Und wo seine Kraft wirkt, entsteht immer Herrlichkeit. Unser Fehler ist der, daß wir zwar wissen, der Anfang muß »von ihm« und das Ende »zu ihm hin« sein; doch wir vergessen das andere, nicht

weniger Wichtige, daß das, was dazwischen liegt, all unser Tun »durch ihn« sein muß. Wenn Gott am Ende den Ruhm und die Herrlichkeit haben soll, dann darf für uns keine Möglichkeit bleiben, etwas davon für uns selbst zu beanspruchen. Gottes Wille beherrscht den Anfang, seine Herrlichkeit das Ende, aber die Vorgänge dazwischen müssen von seiner Wirkkraft durchdrungen sein. Und hierin, an dem in der Mitte Liegenden, entscheidet es sich, ob sich der Vorsatz »Ihm sei die Herrlichkeit« auch tatsächlich erfüllt.

17. JULI

Wachset in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.
2. Petrus 3,18

Wir möchten, daß Menschen vor dem Verderben bewahrt und für die Herrlichkeit Gottes gewonnen werden. Aber bleiben wir dabei stehen? Wenn wir auf drei- oder viertausend Bekehrte blicken — oder auch nur auf drei oder vier! —, alle errettet und im Glauben einigermaßen fortschreitend, meinen wir, unser Auftrag sei dann erfüllt? Stehen wir dann nicht erst an seinem Anfang? Müßten wir uns nicht fragen, wie viele jener Drei- oder Viertausend eine Ahnung haben von dem einen Leib, in welchen sie Gott hineingefügt hat? Sind sie bloß »Fische im Netz«, Ziffern in der Liste, »Evangelisationsergebnisse«, Isolierte, die weiter aneinander vorbeileben — oder herrscht in ihnen das Bewußtsein der großen Einheit? Das kann nur geschehen, wenn dieses Bewußtsein zunächst einmal in uns Verkündigern lebt. Deshalb frage ich: Liegt es uns — wie den Aposteln — am Herzen, daß die Bekehrten in allen Stücken hineinwachsen in Christus, das Haupt, das alles vereint?

18. JULI

Nicht einer von ihnen wird ohne Zutun eures Vaters auf die Erde fallen.
Matthäus 10,29

Gott ist ein Gott des Vorsatzes. Die Schöpfung war kein zufälliges Geschehen, sondern in ihr verwirklichte Gott einen fest umrissenen Plan. In Epheser 1 heißt es, daß er uns erwählt hat »nach dem Wohlgefallen seines Willens«, und nach seinem Vorsatz sollen wir

»zum Lobe seiner Herrlichkeit gereichen, die wir unsere Hoffnung im voraus auf Christus gesetzt haben«. Wenn wir an Adams Fall und unsere eigene Sünde denken und wie gering unsere Dankbarkeit ist gegenüber dem, der durch Gottes Gnadenratschluß den Tod schmeckte, damit jeder Mensch gerettet werden kann, dann sind wir zutiefst erstaunt. Kann es wirklich so sein? fragen wir uns. Es ist gut, wenn wir uns dann vor Augen halten, daß Gott sogar den Tod eines Sperlings vermerkt, etwas, was uns zu belanglos erscheint, als daß wir Notiz davon nähmen. Selbst bei einem einzelnen Sperling hat der Schöpfer des Weltalls einen Plan. »Darum fürchtet euch nicht; ihr seid mehr wert als viele Sperlinge.«

19. JULI

Mein Gott wird all euer Bedürfnis nach seinem Reichtum in Herrlichkeit erfüllen in Christus Jesus. *Philipper 4,19*

Viele Christen sind so arm, daß sie nicht einmal genug haben, um ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen. Wer zu ihnen kommt und sich Hilfe erhofft, wird bitter enttäuscht. Andere sind reich, daß man ihren Reichtum gar nicht ermessen kann. Mit welchen Schwierigkeiten du auch zu ihnen kommst, sie kennen sie aus eigener Erfahrung, und es gibt keine Situation, in der sie dir nicht zu helfen wissen. Sie besitzen so große Schätze, daß sie allen Bedürftigen davon mitgeben können. Viele Christen gehen nur deshalb nicht völlig bankrott, weil sie von anderen, die ihren eigenen geistlichen Reichtum ständig dem »Leib« geben, Unterstützung erhalten. Sie ahnen meist nicht, wieviel sie anderen Gläubigen verdanken. Vielleicht gerade solchen, auf die sie am liebsten herabsehen möchten. Wenn ein Freund von einer Reise zurückkehrt und sich von uns etwas zum Essen erwartet, dann mag Gott manchmal zulassen, daß wir den Hungrigen an unsren Nachbarn verweisen. Aber wenn Er nun sagen sollte: »Gib du ihm zu essen«?

20. JULI

Wen hätte ich im Himmel außer dir? Und wenn ich dich habe, so wünsche ich nichts auf Erden.
Psalm 13,25

Unsere völlige Hingabe an Gott hängt oft an einer bestimmten Sache, die wir nicht hergeben wollen. Aber Gott wartet auf dieses Eine. Er braucht es, denn er will nicht nur einen Teil unserer Habe, sondern das Ganze. Mich beeindruckte sehr, was ein großer Staatsmann in seiner Autobiographie schreibt: »Ich will nichts für mich selbst; ich will alles für mein Land.« Wenn einer den Wunsch haben kann, daß sein Vaterland alles und er selbst nichts haben soll, können dann wir nicht zu Gott sagen: »Herr, ich will nichts für mich selbst, sondern alles für dich. Ich möchte sein, was du willst, und ich will nichts haben, was nicht deinem Willen entspricht.«? Erst wenn wir die Stellung eines Dieners einnehmen, kann er in seine Stellung als Herr eintreten. Er ruft uns nicht dazu auf, uns seiner Sache zu widmen; er verlangt, daß wir uns uneingeschränkt seinem Willen anheimgeben.

21. JULI

Ihr seid das Licht der Welt.
Matthäus 5,14

Manche fragen sich, ob sie predigen oder sich eine Beschäftigung im Berufsleben suchen sollen. Ist es tatsächlich so, daß vor einem Gotteskind zwei verschiedene Wege liegen? Wo finden wir in der Schrift eine solche Alternative: entweder predigen oder einem Beruf nachgehen? Sind wir dazu gerufen, eine Wahl zu treffen? Das Volk Gottes ist ein Licht, das von ihm Zeugnis ablegt. Gibt es dann einen Christen, der nicht Zeuge sein soll? Es ist nicht möglich, daß einige wenige predigen und trotzdem irgendwie alle das Licht sind. Nein, es gibt ein lebendiges Zeugnis für Gott auf der Erde, und dafür lebe ich. Das ist der einzige Weg für uns alle, ein anderer ist nicht gegeben. Man kann nicht dem Herrn angehören und ihn nicht bezeugen. Alle müssen Christus verkündigen; das ist die große Aufgabe. Davon leben wir, ob wir unser Geld als »Verkündiger« oder in einem »weltlichen« Beruf erhalten, das spielt keine so große Rolle. Alles hängt davon ab, wo unser Zentrum ist. Einen, der seinem Beruf nachgeht und außerdem predigt, kann Gott nicht gebrauchen, sondern nur den, dessen ganzes Leben in Beruf und Freizeit Gott be-

zeugt. Es kommt also ganz einfach darauf an, daß im Mittelpunkt unseres Lebens nicht unser Beruf, sondern Gott steht, was den Beruf nicht gleichgültig sein läßt.

22. JULI

*All deine Schätzung soll nach dem Schekel des Heiligtums geschehen.
3. Mose 27,25*

Das vierte Buch Mose beginnt mit einer Zählung aller über zwanzigjährigen, wehrfähigen Männer in Israel. Unmittelbar vorher, im letzten Kapitel des dritten Buches Mose, gibt Gott an, wie hoch der Wert seiner Kinder einzuschätzen ist nach Maßgabe ihrer Selbsthingabe an ihn. (Zu unterscheiden ist hiervon die Stelle in 2. Mose 30; dort geht es um die Höhe des Sühnegeldes, die für jeden gleich war und die das darstellte, was Gott selbst für ihn getan hatte.) Ein kurzer Vergleich von 3. Mose 27,3 und 4. Mose 1,3 macht deutlich: für Gott bemißt sich der Wert eines Menschen an dessen Kampffähigkeit. Daraus entspringt für uns die Frage: Bin ich für Gott brauchbar, um von ihm in seinem jahrtausendelangen Kampf eingesetzt zu werden? Jahwe schätzt Kampfkraft sehr hoch ein. Ob wir alt oder jung sind, ob wir auf eine lange oder eine kurze Glaubensgeschichte zurückblicken, für jeden von uns lautet die Frage, die er sich heute stellen muß: Welchen Wert habe ich für Gott aufgrund meiner Kampfbereitschaft?

23. JULI

*Laß deine Augen geradeaus schauen und deine Wimpern stracks vor dich hin sehen.
Sprüche 4,25*

Bei uns Gotteskindern ist nichts für unser geistliches Leben so verderblich, wie auf unser eigenes Innere zu starren. Selbstbeobachtung ist eine tödliche Krankheit. Ist uns das bereits aufgegangen? Die Sünde erkennen wir ohne weiteres als etwas Tödliches, die Gefahr der Selbstbeobachtung dagegen ist nicht so leicht erkennbar; und eine nicht erkannte Krankheit ist mehr zu fürchten als eine offensichtliche. Wenn ich dich frage: »Ist es unrecht, wenn man hochmütig ist?«, dann weißt du, was du darauf antwortest. Und wenn

ich die Frage stelle: »Was ist mit dem Neid?«, sagst du: »Selbstverständlich ist er ein Unrecht!« Aber trotzdem treibst du vielleicht so und so oft an einem einzigen Tag Selbstbeschauung, womöglich sogar in der Meinung, du seiest damit ein besonders geistlicher Mensch, und bist dir überhaupt nicht bewußt, daß es von Übel ist.

Laß es sein! Lerne, im Geist zu wandeln. Wenn du dich getrieben fühlst, anderen Christus zu predigen, stellst du dich dann hin und prüfst dich, ob dieser Antrieb aus dir oder aus Gott kommt? Während du über deine Fragen nachdenkst, ist die Gelegenheit schon vorübergegangen. Handle, und du wirst befreit werden.

24. JULI

Gebet euch Gott dar als solche, die aus den Toten lebendig geworden sind, und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.

Römer 6,13

Viele verstehen das Wort »sich dargeben« so, als wenn es »sich weihen« bedeutete, und haben seinen Inhalt nicht genau untersucht. Zwar meint es tatsächlich »sich weihen«, aber nicht in dem Sinn, wie wir meist meinen. Nämlich nicht so, als wenn wir unseren »alten Menschen« mit seinen Trieben und Fähigkeiten, seinem natürlichen Wissen, seiner Kraft und seinen anderen Begabungen Gott weihten, damit er ihn gebrauchte. Das geht aus den Worten hervor; »als solche, die aus den Toten lebendig geworden sind«. Sie sagen aus, von welchem Moment an unsere Hingabe überhaupt erst beginnen kann. Denn geweiht werden soll nicht, was zum alten Menschen gehört, sondern nur das, was durch den Tod zur Auferstehung gelangt ist. Das »Sich-Dargeben«, von dem unser Vers spricht, ist die Folge von zwei anderen Dingen: ich weiß, daß mein alter Mensch gekreuzigt ist, und ich halte mich dafür, daß ich Gott lebe in Christus Jesus. Wissen, sich dafür halten, sich ihm dargeben: das ist die Reihenfolge, wie Gott sie gesetzt hat.

Wir sahen dort auch die Riesen, die Enakiter aus dem Riesengeschlecht, und wir kamen uns vor wie Heuschrecken, und so erschienen wir auch ihnen.

4. Mose 13,34

Zwei Mächte liegen miteinander im Kampf. Gott beansprucht die Erde als sein Herrschaftsgebiet. Sein Erzfeind, unterstützt von Heerscharen böser Geister, sucht es mit seiner Finsternismacht zu erobern und dadurch Gott aus seinem ureigenen Reich zu verdrängen. Wir, das Volk Gottes, sind dazu aufgerufen, diese mächtigen Feinde wieder hinauszutreiben und Christus zum Herrscher über alles zu machen. Was tun wir, um diesen Auftrag zu erfüllen?

»Wenn der Herr Gefallen an uns hat, wird er uns in dieses Land bringen.« Das war die Überzeugung von Josua und Kaleb, mit der sie den düsteren Voraussagen der zehn Kundschafter entgegentraten. *Wenn der Herr Wohlgefallen an uns hat.* Eines ist sicher: alles Reden von geistlichem Kampf ist und bleibt leeres Gerede, so lange wir nicht gelernt haben, ein heiliges Leben zu führen. Denn die Machthaber der Finsternis sind Riesen und wir nur Heuschrecken; es ist zwecklos, sich darüber hinwegtäuschen zu wollen. Uns ist es klar, aber auch sie wissen es! Wie können wir so leben, daß Gott Gefallen an uns hat? Nur dadurch, daß wir in allem auf unsere Geborgenheit in Christus vertrauen und auf das, was er getan hat. Dann »ist ihr Schutz von ihnen genommen«. Durch ihn werden wir »in dem allem weit überwinden«.

Somit ist an uns der Tod wirksam, an euch aber das Leben.

2. Korinther 4,13

Wie kostbar ist das Kreuz Christi! Es steht in der Macht jedes einzelnen Gliedes, den Zustrom vom Leben im ganzen Leib Christi zu mehren, vorausgesetzt, daß wir das Kreuz an unserem natürlichen Menschen durchgreifend wirken lassen. Du fragst mich, wie du dazu gebracht werden kannst, anderen Leben zu vermitteln. Nicht dadurch, daß du viel unternimmst oder umgekehrt dich in die Stille zurückziehst und nichts tust, sondern du mußt einfach die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung in deinem Leben mit Gott wirksam werden lassen. Die nur durch Worte oder Taten dienen, bei de-

nen kommt ihr Dienst, so oft äußere Umstände sie zur Untätigkeit oder zum Schweigen zwingen, zum Stillstand; um gebraucht zu werden, müssen sie immer etwas tun oder reden. Aber das sollte und brauchte nicht so zu sein. Laß nur »das Sterben Jesu« in dir wirken, dann wird es sich mit Sicherheit in anderen Leben kundtun. Es kann gar nicht anders sein, denn es ist ein dem Leib innewohnendes Prinzip, daß »in uns der Tod wirksam ist, in euch aber das Leben«.

27. JULI

Euer fünf werden hundert vor sich herjagen, und euer hundert werden zehntausend vor sich herjagen, und eure Feinde werden vor euch fallen. 3. Mose 26,8

Hier wird gezeigt, was unser Gebet vermag. Denn wo zwei sich auf Erden eins werden, da bindet der Himmel zehntausend Feinde. Wie oft hat das Volk Gottes, wenn ein kritischer Augenblick kam, diese Verheißung Jesu in ihrem buchstäblichen Sinn ergriffen und ihre Wahrheit erprobt! In der Nacht, da Petrus gefangen saß, betete die ganze Gemeinde in Jerusalem unablässig für ihn zu Gott, und alle Macht des Königs Herodes wurde zu nichts vor der Antwort des Himmels auf dieses Gebet. Eine andere Königsmacht drang in Herodes' Herrschaftsgebiet ein, und sogar die eiserne Tür des Gefängnisses gab nach und öffnete sich von selbst.

28. JULI

Den Geist unterdrückt nicht.

1. Thessalonicher 5,19

Jeder von uns sollte erwarten, daß Gott ihm Anliegen aufs Herz legt, deren wir uns durch Gebet entledigen sollen. In dem Maße wir das getreulich tun, vertraut er uns neue Anliegen an. Der einzige Grund, warum wir nicht mehr Gebetsaufträge empfangen, ist der, daß wir versäumt haben, uns der früheren zu entledigen. Laden wir die uns auferlegte Last im Gebet ab, dann werden wir sehen, daß er uns lohnt und uns weitere und noch gewichtigere Verantwortungen anvertraut.

Alles kommt darauf an, daß wir offen für Gottes Eingebungen sind, denn durch Unterdrücken des Heiligen Geistes können wir das

uns gegebene Amt des Betens sehr leicht verlieren. Sollte uns das geschehen, so können wir es wiedererlangen dadurch, daß wir Ihm unsere Schuld bekennen und dann auf jede neue Einwirkung des Geistes getreu und sofort antworten. Hat er dir jemand ans Herz gelegt? Dann laß sogleich eine Fürbitte für ihn zu Gott emporsteigen. Mein Freund, wenn du hoffst, Gott in brauchbarer Weise zu dienen, dann setze alles daran, dein verlorenes Amt wiederzuerlangen! Sei getreu im Gebet. In dem Augenblick, da dich der Geist zum Beten treibt, bete!

29. JULI

Die Hand des Herrn liegt schwer auf mir.

Hesekiel 3,4

Alle wahre Arbeit für Gott entspringt aus einer Gebetslast, die der Heilige Geist uns aufs Herz legt. Versuche, ohne eine solche Last zu arbeiten, und alles, was du tust, wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit als vergeblich erweisen. Wenn du jedoch aus dem Bewußtsein heraus wirkst, daß dir von Gott selbst ein Drang auferlegt ist, dann wirst du sehen, wie dein ganzes Wesen, während du vorangehst, in zunehmendem Maße befreit wird. Und außerdem kannst du gewiß sein, daß eine so durchgeführte Arbeit einen geistlichen Wert hat. Wenn du Gott wirksam dienen willst, warte also, bis er dir seine Bürde auflegt und so seinen Willen kundtut. Legt er dir auf, jemand von Christus sagen? Dann bewege den Auftrag zuerst im Gebet, denn der Gebetsdienst ist bei der Arbeit für Gott unerläßlich. Dann gehe hin und tu es.

30. JULI

Als Unbekannte und doch erkannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet, als Betrübte, aber allezeit fröhlich, als Arme, die aber viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles besitzen.

2. Korinther 6,9

Ein Christ ist ein Mensch, in dem scheinbar sich widersprechende Eigenschaften nebeneinander existieren, in dem aber Gottes Kraft immer wieder siegreich durchbricht. Im Leben des Christen liegt ein geheimnisvolles Paradox, und dieses Paradox kommt von Gott. Wie

kann Kraft in durchschlagender Weise zum Ausdruck kommen in einem schwachen Menschen? Durch sein Christsein; denn christliches Sein besteht eben darin. Es ist nicht so, daß die Schwachheit hinweggenommen wird oder daß nur göttliche Kraft in uns wirkt. Sondern diese bezeugt sich in uns, obwohl unsere menschliche Schwachheit bestehen bleibt. Denn was Gott in uns tut, ist weder etwas rein Negatives noch etwas rein Positives, sondern beides zugleich. Unsere Schwachheit nimmt er nicht von uns, und ebensowenig gießt er irgendeine Kraft in uns hinein. Nein, er beläßt uns die Schwachheit: *in sie hinein* gibt er seine Kraft.

31. JULI

Es grüßen euch alle Heiligen, ganz besonders aber die aus dem Hause des Kaisers.
Philipper 4,22

Bist du schon der Gemeinde begegnet, wie sie Paulus in Epheser 1,18 kennzeichnet, wo er sagt, in ihr sei »der Reichtum seines herrlichen Erbes bei seinen Heiligen«? Oder wie er sie in 1. Korinther 6,11 beschreibt: ... »abgewaschen ... geheiligt ... gerechtesprohen durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes«? Das, wirst du sagen, betreffe die Stellung der Gesamtgemeinde, aber der Zustand der Einzelgemeinden sei völlig anders. Nein, damit ist die Wirklichkeit, das tatsächliche Sein der Gemeinde, überhaupt beschrieben. Als Paulus an die Römer schrieb, war er nicht so ängstlich wie manche seiner Übersetzer. Er sagte »berufene Heilige«, sie dagegen fanden es zu gewagt, dies wörtlich zu übersetzen, und um ihre Auffassung von geistlichen Dingen zu sichern, übersetzten sie »berufen, heilig zu sein«. Wenn wir bloß dazu berufen sind, wie lange müssen wir dann warten, bevor wir es tatsächlich sein können? Gottlob, wir sind Heilige!

1. AUGUST

Die Stadt war reines Gold, gleich reinem Wasser.
Offenbarung 21,18

Gold bedeutet etwas, was ganz aus Gott ist, Glas etwas so makellos Reines, daß man hindurchsehen kann. Ich glaube, wir könnten

den Vergleich noch weiter ausdehnen und sagen: Glas ist ein Bild der zukünftigen Reinheit, Wasser ein Bild der jetzigen. Denn Wasser kann leicht durch Schmutz getrübt werden, in Glas dagegen kann nichts Unreines eindringen. Unsere Reinheit heute ist noch Veränderungen unterworfen; unsere einstige Reinheit wird unwandelbar sein. Das uns zuteil gewordene »göttliche Wesen« ist reines Gold; das steht außer Zweifel. Aber in dieses Gold bringen wir leider allerhand Schlacken hinein, so daß Gottes Hauptarbeit an uns darin besteht, Dinge hinwegzutun. Durch das Kreuz will er diese Beimischung beseitigen, indem er alles in uns, was aus uns selbst stammt, vor das Gericht seines Todes bringt. Denn alles, was wir selber hervorzubringen vermögen, auch das Wertvollste — ist Schlacke. Und die muß hinweg, ganz und gar, erst dann können wir unseren Platz inmitten des reinen Goldes von Gottes ewiger Stadt finden.

2. AUGUST

Vater, verherrliche deinen Namen.

Johannes 12,28

Von dem, was Jesus lehrte, hören wir in den Evangelien viel. Hier dagegen haben wir einen der seltenen Fälle, wo er sein eigenes Inneres enthüllt. Die vorhergehenden Verse handeln von Glaubensfragen, aber jetzt leuchtet des Menschen Sohn selbst auf. »Was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde?« Im Blick auf das bevorstehende Sterben flutet plötzlich ein Bangen vor dem bitteren Kelch über seine Seele. Er muß diesem Gefühl Luft machen, aber er spricht nicht unbedacht. Sowohl wenn er vor Menschen predigt, als auch hier, da er zu seinem Vater spricht, stellt er sich unter das Kreuz. »Darum bin ich in diese Stunde gekommen.« Ich kann nicht sagen: »Verschone mich.« Ich kann nur sprechen: »Vater, verherrliche deinen Namen!«

Wenn dein Herz in Bedrängnis ist, sprich mit Bedacht. Auch Jesus tat das.

3. AUGUST

Er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber.
Maleachi 3,3

Was bewerten wir in einer Zeit, da die Werte absinken, am höchsten: das Schlackenwerk menschlicher Tüchtigkeit und irdischer Kräfte oder das Gold und Silber der Herkunft aus Gott und des Erlöstseins durch Christus? Heute machen sich die Christen vieles zu einfach; aber wer nach wirklichem geistlichem Wert strebt, für den gibt es keine bequemen Abkürzungswege. Predigen, Beten, Zeugnis geben, es mag uns scheinen, als ob solche Fertigkeiten nicht allzu schwer zu erlangen seien; doch wenn sie Wert haben sollen, dann sind sie kostspielig; es muß viel Zeit und Blut und Unterwerfung unter Gottes Zurüstung gezahlt werden. Gottes »Gefäß zu Ehren« ist der, der gewartet hat, bis der Geist ihn lehrte, und der bis dahin ungeniert zugegeben hat, daß er nichts wußte. Denn es kommt der Tag, da das wahre Wesen der Dinge geprüft wird. In der Stunde des Abfalls und der Verwirrung ist Predigen nur dann von wirklichem Wert, wenn die Menschen Gott darin sehen. In solchen Zeiten spüren sie genau, ob Gott den Prediger das, worüber er spricht, persönlich hat durchmachen lassen. Was ihn selber nicht tief berührt hat, wird an jenem Tag kaum die Kraft haben, die Hörer anzurühren.

4. AUGUST

Wir werden deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, das du errichtet hast, nicht anbeten.
Daniel 3,18

Das Hauptproblem, das Aufstieg oder Fall Israels bestimmte, war das Schwanken zwischen wahrer Anbetung Gottes und Götzendienst. Die Erneuerung unter König Hiskia war in erster Linie eine Erneuerung der Gottesanbetung. Das gleiche geschah unter Scrubabel. Durch die babylonische Gefangenschaft widerfuhr den Israeliten eine schwere Strafe, aber ihre Strenge lag vor allem darin, daß der Gottesdienst aufhörte. Denn wenn Gott das ihm Gebührende nicht erhält, geht auch sein Volk seines Teiles verlustig, und die größte aller Strafen ist, Gott nicht mehr dienen zu dürfen.

»Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.« Alles in uns, was verbrannt werden kann, wird verbrannt werden. Für mich ist es immer

ein bewogender Anblick, wenn unsere indischen Brüder bei der Anbetung auf ihr Antlitz fallen. In der Gegenwart Gottes »Verehrung und Ehrfurcht« zu bezeigen, ist uns allen geboten. Wo diese Haltung vorhanden ist und unsere Herzen bei ihm sind, können wir, seine Kinder, nicht verbrannt werden. Das erfuhren die drei Freunde Daniels. Vor allem waren sie sich darüber klar, daß die Anbetung von grundlegender Bedeutung ist. Unser Gott, dem wir dienen, vermag uns zu erretten, sagten sie. Was bedeutet schon der armselige Glutofen Nabukadnezars für Männer, die ihre Ehrerbietung den immerwährenden Gluten Gottes darbrachten? An ihnen war nichts, was vom Feuer verzehrt werden konnte.

5. AUGUST

Diese (Zeichen) sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist und damit ihr dadurch, daß ihr glaubt, in seinem Namen Leben habt. *Johannes 20,31*

In Südchina hielt ich einmal Evangelisationspredigten in einem College. Es stellte sich heraus, daß ein alter Schulfreund von mir dort Psychologieprofessor war, und so ging ich, bevor die Evangelisationsabende angingen, zu ihm und sprach ihm von Christus. Nachdem er eine Weile höflich zugehört hatte, sagte er lächelnd: »Bei mir ist Predigen nutzlos. Ich glaube nicht einmal, daß es Gott überhaupt gibt.«

Als ich am Tag darauf am Schluß der ersten Versammlung sagte, alle, die gerettet worden seien, möchten aufstehen und es bezeugen, sah ich zu meinem großen Erstaunen, daß sich als erster eben dieser Professor erhob! Hernach ging ich zu ihm. »Wie ist es gekommen?« fragte ich. »Als du gegangen warst«, sagte er, »habe ich die Bibel genommen, die du mir dagelassen hattest; an mehreren Stellen im 1. Kapitel des Johannesevangeliums fiel mir auf, daß dort stand: ›Des anderen Tages, am Tag darauf, am folgenden Tage‹, und ich sagte mir: Dieser Mensch weiß, wovon er spricht. Er hat das alles erlebt. Es ist wie ein Tagebuch. Wenn es Gott nun doch gibt? habe ich mir dann überlegt. Dann wäre es ja töricht von mir, nicht an ihn zu glauben. Du hattest mir ja gesagt, ich könnte ruhig zu Gott beten, selbst wenn ich daran zweifelte, daß er überhaupt existiere, und so bin ich dann niedergekniet und habe gebetet. Ich weiß selber nicht, was ich erwartete, aber während ich betete, wußte ich plötzlich, daß es Gott gibt. Wieso ich dazu kam, kann ich nicht sagen;

ich wußte es einfach! Dann fielen mir die Worte von Johannes, dem Augenzeugen, wieder ein. Da es Gott gibt, dachte ich, *kann* es nicht anders sein, als daß Jesus sein Sohn ist — und ich war gerettet!«

6. AUGUST

Der Herr, der mich aus der Tatze des Löwen und des Bären errettet hat, wird mich aus der Hand dieses Philisters erretten.

1. Samuel 17,37.

David wurde in Bethlehem zum König gesalbt, aber danach kehrte er sofort in seinen normalen Lebensbereich zurück, wo er beim Kampf mit den wilden Tieren immer wieder die rettende Macht Gottes erprobte. Er ging wieder zu seiner Herde, nicht auf eine besondere Ausbildungsschule für Könige. »Bei den Schafen« fanden ihn Sauls Boten. Und als der Augenblick kam, da er Goliath entgegenzutreten sollte, nahm er die Waffen, die er dort ausprobiert hatte. Von Sauls Helm, Schwert und Panzer sagte er: »Ich habe sie nicht erprobt«, und legte sie wieder ab. Statt dessen nahm er seine Hirten- schleuder und Steine aus dem Bach, »damit diese ganze Versammlung erkenne, daß der Herr nicht durch Schwert und durch Speer rettet«.

Im Amt allein liegt noch kein Wert. Stellung als solche bringt keine geistliche Vollmacht mit sich. Den Feind muß man erst im Verborgenen bekämpft haben, bevor man es in der Öffentlichkeit tun kann. Und man muß zu Hause in Einklang mit dem Heiligen Geist stehen, ehe man außerhalb herrschen kann. Und diese Ausbildungsstätte ist offen für jeden von uns.

7. AUGUST

Als er an Pniel vorüber war, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an einer Hüfte.

1. Mose 32,31

Hier in Pniel, wo ihm Gott von Angesicht zu Angesicht gegenübertrat, erhielt Jakob den neuen Namen Israel. Trotzdem nennt ihn der biblische Bericht weiterhin Jakob! Und das hat seinen Grund. Niemand kann sich in einer einzigen Nacht völlig verwandeln. Auch Jakob selbst war sich keiner großen Veränderung bewußt. Er wußte nur, er war Gott begegnet und hinkte jetzt.

Wenn wir die Schrift dazu benutzen, unsere Erfahrungen zu interpretieren, vor allem wenn Gott uns in besonderer Weise begegnet ist, so ist dies berechtigt. Wir sollten uns jedoch davor hüten, sie dazu zu gebrauchen, daß wir uns falsche Vorstellungen von unserer Vollkommenheit machen. Gottes Wort ist fest mit konkreten Tatsachen verknüpft, und nichts ist für geistliches Wachstum so hemmend wie Anmaßung. Auch bei Jakob bedeutete Pniel nicht, daß er an der Vollkommenheit angelangt war; es war nur der Beginn einer neuen, verwandelnden Gotteserfahrung. »Die Sonne ging ihm auf.«

8. AUGUST

Aus Glauben ... betete Jakob an über der Spitze seines Stabes.

Hebräer 11,21

Wie eindrucksvoll, daß der Schreiber des Hebräerbriefs dieses Zeichen offenbarer Schwäche auswählt, um Jakobs Glauben zu veranschaulichen. In seiner Jugend hatte Jakob nur an sich selbst gedacht und alle Kraft darauf verwandt, andere zu verdrängen. Bei dem Kampf in Pniel war dann durch die Berührung Gottes seine natürliche Kraft gebrochen worden. Statt des einstigen rücksichtslosen Egoisten stand nun ein demütiger, gütiger Mensch hier — und betete an.

Eines Abends aß ich bei einem jungen Bruder, zu dem Gott über eben diese Frage unserer natürlichen Kraft geredet hatte. »Es ist ein besonderer Segen«, sagte er zu mir, »wenn man weiß, Gott ist einem begegnet und hat einen grundlegend verwandelt, und man hat diese schwächende Berührung empfangen.« Auf dem Tisch stand ein Teller mit Keksen, und ich nahm einen davon und brach ihn in der Mitte durch, wie wenn ich ihn essen wollte. Dann fügte ich die beiden Hälften wieder genau aneinander und sagte: »Er sieht völlig intakt aus, nicht wahr, aber trotzdem wird er nie mehr genauso sein wie zuerst. Wenn dein Rückgrat einmal gebrochen wurde, wirst du für alle Zeiten jeder leisesten Berührung durch Gott nachgeben.«

9. AUGUST

Der Engel, der mich aus aller Not erlöst hat, er segne diese Knaben.
1. Mose 48,16

Isaak und Jakob veranschaulichen die objektive und die subjektive Seite christlicher Erfahrung. Isaak ist ein Beispiel für die freiwählende Gnade; alles wurde ihm gegeben. Jakob dagegen erhielt nichts von anderen. Sein Charakter wurde dadurch geformt, daß er sich alles mühsam erarbeiten mußte. Beide segneten ihre Söhne auf prophetische Weise, aber wie sehr waren ihre Prophezeiungen verschieden! Isaak durchschaute nicht, was er tat. Den Segen, den er Esau erteilen wollte, empfing Jakob, und umgekehrt. Jakob dagegen wußte. Als Joseph zu ihm sagte: »Nicht so, mein Vater; dieser ist der Erstgeborene, lege deine Hand auf sein Haupt«, erwiderte ihm Jakob: »Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl.« Er nannte beide Knaben beim Namen und durchschaute genau ihr Wesen und ihre Zukunft. Er hatte erfahren, was es hieß, auf die Hilfe Gottes zu harren.

10. AUGUST

Sie waren alle an einem Ort beisammen. *Apostelgeschichte 2,1*

Als Gott bei der Menschwerdung zu seinem Volk kam, erwartete nur eine kleine Schar Israels Erlösung. Sie glaubten daran, daß Gott handeln werde, und durch sie und ihretwegen handelte er. Dann, als Jesus umherzog, folgten ihm große Volksmengen, aber wieder war es nur eine kleine Gruppe, die sagte: »Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des Lebens.« Und wiederum, vor seiner Himmelfahrt gebot er den Seinen, in Jerusalem die Verheißung des Vaters abzuwarten. Die Weisung hätte leicht mehr als fünfhundert Brüder erreichen können, die ihn alle nach seinem Leiden lebend gesehen hatten; trotzdem waren am Pfingsttage nur hundertzwanzig versammelt, um zu beten und mit Gott bei seinem neuen Handeln mitzuwirken. Wo waren die übrigen dreihundertachtzig? Gewiß, später kamen sie sicherlich alle hinzu. Aber *jetzt* . . . ?

Praktisch scheint es immer darauf hinauszulaufen, daß Gott stets durch einen getreuen Rest handeln muß, durch eine kleine Schar, die — damit Gottes Plan für das Ganze verwirklicht werden kann — ihm *heute* bis ins letzte gehorcht.

Als sie hörten, daß der Herr sich Israels angenommen und daß er ihr Elend angesehen hatte, verneigten sie sich und beteten an.

2. Mose 4,31

An ihrer Lage hatte sich nichts geändert. Es war ihnen nur durch Mose und Aaron versichert worden, Gott habe sie in den vierhundert und mehr Jahren nicht vergessen. Diese Versicherung genügte. Sie neigten sich in Anbetung.

Wir fühlen uns unfähig, Gott anzubeten, weil wir meinen, er habe uns in unseren Nöten vergessen und es uns überlassen, damit fertig zu werden. Wir waren krank und sehnten uns nach Genesung; seit Monaten sind wir arbeitslos und können noch immer keine Stellung finden; unsere Schwierigkeiten in der Familie scheinen sich endlos fortzusetzen (obwohl es wohl kaum 450 Jahre sind!); trotz all unserer Gebete sträuben sich unsere nächsten Angehörigen hartnäckig, an Gott zu glauben; die alten quälenden Umstände bleiben bestehen. Wie können wir ihn da anbeten? Unsere Lippen sind stumm — bis wir anfangen zu sehen. Es kommt ein Tag, da wir Gottes Wege verstehen und plötzlich wissen, daß er uns nicht vergessen hat. An dem Tag tun sich die schweigenden Münder auf, die im Groll verhärteten Häupter neigen sich. Dankbar erkennen wir in allem Gottes Gnade und bewundern anbetend seine Wege.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist.

Römer 5,5

Weil Jesus am Kreuz starb, erhielt ich Vergebung der Sünden; weil er von den Toten auferstanden ist, wurde ich von neuem geboren; weil er zur Rechten des Vaters erhöht wurde, empfing ich den Heiligen Geist. Alles geschah durch ihn, nichts durch mich. Die Sündenvergebung gründet sich nicht auf mein Verdienst, sondern auf seine Kreuzigung, die Wiedergeburt auf seine Auferweckung, die Begabung mit dem Heiligen Geist auf seine Erhöhung — alles geschieht ohne mein Verdienst. Der Heilige Geist ist dir und mir gegeben worden, um zu beweisen, daß Gottes Sohn in die Herrlichkeit eingegangen ist und um uns durch die Kraft der Liebe Gottes dorthin zu führen. Durch sein Zeugnis wissen wir, daß Jesus von Naza-

reth, der vor zweitausend Jahren von gottlosen Menschen gekreuzigt wurde, nicht bloß einen Märtyrertod starb, sondern für uns in die Herrlichkeit erhöht worden ist zur Rechten des Vaters. Halleluja!

13. AUGUST

Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und hindurchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist.
Hebräer 4,12

Manche Gotteskinder legen großen Nachdruck auf die richtige Scheidung des Wortes der Wahrheit. Die Schrift ermahnt uns in der Tat, dies zu tun (2. Timotheus 2,15), sie sagt uns aber ebenfalls, daß sein Wort uns selbst scheiden soll. Unser Fehler liegt wohl darin, daß wir zuerst sein Wort zu scheiden suchen — noch bevor wir es seine scheidende Wirkung an uns selbst haben tun lassen! Sind wir uns bewußt, daß Gottes Wort etwas Lebendiges, eine wirkende Kraft ist? Dringt es bis in unser Innerstes wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert? Oder behandeln wir es so, als sei es irgendein beliebiges Buch unter vielen anderen, die studiert und ausgewertet werden müssen?

Das Merkwürdige an der Schrift ist, daß sie nicht darauf abzielt, uns Lehren systematisch beizubringen. Uns wäre es vielleicht besser erschienen, Paulus und die anderen hätten sich zusammengetan und ein ausführliches Handbuch der christlichen Lehre geschrieben. Aber das hat Gott nicht zugelassen. Wie leicht hätte er so manche unserer theologischen Meinungsverschiedenheiten ausschalten können, aber anscheinend liebt er es, diejenigen, die an die Bibel nur mit dem Verstand herangehen, zu verwirren! Er will uns bewahren vor dem bloßen Ergreifen von Lehren. Er will, daß die Wahrheit uns ergreift.

14. AUGUST

Noch während Petrus diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die das Wort hörten.
Apostelgeschichte 10,44

Gott mußte Petrus immer unterbrechen! Auf dem Berg der Verklärung, »da Petrus noch redete«, ertönte die Stimme des Vaters. »Das ist mein geliebter Sohn«, sagte sie, »ihn höret!« In Kapernaum,

als Petrus zu seinem Herrn ging und ihm sagen wollte, daß die Tempelsteuer eingezogen werde, »kam ihm Jesus zuvor« und zeigte ihm, inwiefern seine Auffassung verkehrt war. Und hier in Cäsarea war es der Heilige Geist, der Petrus, während er noch redete, in seiner Predigt unterbrach, indem er sich sichtbar auf die ihm zuhörenden Heiden herabsenkte: Petrus' Gefährten sahen es und konnten daher, als er den Brüdern in Jerusalem Bericht erstattete, sein Zeugnis bestätigen. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, alle fielen Petrus ins Wort. Wenn es Gott selbst ist, der unsere Rede unterbricht, dürfen wir uns freuen, wenn unser Wortschwall etwas eingedämmt wird.

15. AUGUST

*Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.
Matthäus 5,8*

Hier ist der Zustand unseres Herzens genannt, den Gott braucht, um seinen Heilsplan zu verwirklichen. Reinheit des Herzens bedeutet, daß nichts da ist, was uns daran hindert, Gott zu schauen. Das Himmelreich ist mitten unter uns; es gibt also keinen Grund, warum jemand Gott nicht sehen könnte, es sei denn, der Mensch selbst richtet eine Scheidewand auf.

Wenn ich etwas nicht sehe, kommt es daher, daß ein anderer Gegenstand davorsteht, der mir die Sicht nimmt; es braucht aber keineswegs ein schmutziger Gegenstand zu sein, ein reiner hat dieselbe Wirkung. Auch in den Psalmen ist vom »reinen Herzen« die Rede; dort geht es darum, daß das Schmutzige entfernt werde. Hier in der Bergpredigt dagegen bedeutet »reines Herz«, daß alles, ob schmutzig oder sauber, hinweggetan werden muß. Viele Christen kommen nicht zu einer richtigen Erkenntnis Gottes, weil sie ihrem Herzen die Zügel schießen lassen — sie haben außer Gott noch einen Haufen anderer Interessen. Rein heißt: nicht mit anderem vermischt. Wie das Herz rein, soll das Auge »einfältig« sein (Matthäus 6,22). Die ganze Aufmerksamkeit soll sich nur auf Gott richten. Aus solcher Beschränkung erwächst dir kein Verlust. »Wenn dein Auge einfältig ist, wird dein ganzer Leib licht sein.«

16. AUGUST

Er wird seinem König Stärke geben.

1. Samuel 2,10

Das Buch der Richter ist ein Bericht über Erneuerungen des Glaubens. Die Geschichte des Volkes Gottes ist dadurch gekennzeichnet, daß es immer wieder von ihm abfällt, und Gott erwählte Männer als Werkzeuge, die das Volk zum Glauben zurückführen. Aber ist dies sein eigentliches Ziel, um dessentwillen er sie beruft? Sollen auch wir heute eine Erneuerung erwarten? Zweifellos gehen unsere Gedanken in diese Richtung. Aber beabsichtigt Gott dies, oder will er etwas anderes?

Gottes Blick ist auf ein Königreich gerichtet. Er will einen König einsetzen. Der Prophet Samuel wird zum Verbindungsglied zwischen der traurigen Geschichte der Richterzeit und der schließlichen Erfüllung in der Herrschaft Davids. Samuel steht an einem großen Wendepunkt in der Geschichte Israels. Gott will es zu einem Königreich machen und betraut Samuel damit, es heraufzuführen. Auf wunderbare Weise dient diesem Ziel auch Hanna. Ihre anfängliche Unfruchtbarkeit war kein Zufall, sondern gottgewollt (1,5). Ihre Kinderlosigkeit brachte sie an den Rand der Verzweiflung, und doch konnte sie diese im Blick auf Gott nicht als etwas Endgültiges hinnehmen. Unter vielen Tränen flehte sie zu Gott, daß er ihr einen Sohn schenken möge, und sie gelobte im voraus, ihn Gott als Diener hinzugeben. Und als Samuel herangewachsen war, konnte Gott ihn als Werkzeug benutzen, um Israel zu einem Königreich zu machen. Hannas tiefer Kummer über ihre Kinderlosigkeit, der in ihr Gebet und ihr Gelöbniß ausmündete, machte sie zu einer Mithelferin bei der Verwirklichung von Gottes Plänen.

17. AUGUST

Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme und dir sage, was du tun sollst.

1. Samuel 10,8

In zwei Dingen wurde Saul auf die Probe gestellt: Glaube und Gehorsam. Bei der kritischen Lage in Kapitel 13 war die Frage die: War sein Glaube stark genug, daß er warten konnte, bis der von Gott gesetzte Augenblick gekommen war? Wenn du in die Enge getrieben wirst und alle schreien, du sollst etwas tun, dann zeigt sich, ob du fleischlich oder geistlich bist. »*Bis ich komme.*« Kann

Gott auf uns zählen, daß wir nicht vorzeitig handeln, sondern warten, bis seine Stunde gekommen ist?

In Kapitel 15 erhält Saul den Befehl, die Amalekiter und ihr gesamtes Vieh zu vernichten. Aber Saul führte den Befehl nur teilweise aus — die fetten Tiere und die Lämmer und alles, was wertvoll war, verschonte er, um es Gott als Opfer darzubringen. Aber das ist kein Ersatz für Gehorsam. »Ich habe den Befehl des Herrn ausgeführt«, sagte Saul. Aber in Wirklichkeit hatte er getan, was er selbst als »gut« crachtete. Sein Denken und Handeln war fleischlich. Menschen wie Saul sind unbelehrbar und ändern sich nicht. Gott kann sie nicht gebrauchen. Er will solche, die ihr eigenes Urteil beiseite setzen und sich ganz von ihm und seiner Sicht der Dinge führen und bestimmen lassen. »Heute ist das Königtum von dir genommen; der Herr hat sich einen anderen erwählt, einen, der nach seinem Herzen ist.«

18. AUGUST

Da ging David von dannen und entkam in die Höhle von Adullam ... Es waren bei ihm ungefähr vierhundert Mann. 1. Samuel 22,1—2

Die Höhle Adullam wurde zum Sammelpunkt derer, die sich der Führung des Geistes Gottes unterstellten. Saul hatte das Amt des Königs inne und besaß einen großen Anhang. Die ganze Regierungsgewalt lag in seinen Händen. Gott erkannte ihn als König an, aber sein Geist war von ihm gewichen und auf David gekommen, der nun mit Gott in die Wüste gehen mußte. So wurde die Höhle sein Aufenthaltsort. Dort sammelten sich um ihn eine Schar von Männern, die sich mit den gottlosen Zuständen unter Saul nicht abfinden konnten, und David wurde ihr Anführer.

David ist ein Abbild des von den heutigen Menschen zurückgewiesenen Jesus. Auch heute gibt es eine Schar von solchen, die unterwegs sind, um sich an seinem Zufluchtsort um ihn zu sammeln. Sie sehnen sich nach der Wirklichkeit, die sich dort findet, wo der Geist herrscht. Sie kommen zu Jesus, und er erkennt sie an als die Schar seiner Getreuen. Es ist ein Weg, der in die Einsamkeit führt. Einsam ist immer, wer dem von Menschen geschaffenen System widersteht. Aber diese Kernschar, die sich in der Zeit, da fast alle Jesus ablehnen, um ihn sammeln, wird ihm, wenn er wiederkommt, sehr teuer sein.

19. AUGUST

Lobet ihn, ihr Knechte des Herrn! Die ihr stehet im Hause des Herrn, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes! Psalm 135,1—2

Welches Glück, lobpreisend vor dem Herrn zu stehen! Mir scheint, wir Menschen von heute wollen immer in Bewegung sein; wir können nicht stillstehen. So viele Dinge fordern unsere Aufmerksamkeit, daß wir immerzu auf dem Trab sind. Nicht einen Augenblick vermögen wir haltzumachen. Der geistlich Gesinnte dagegen weiß, wie man stillsteht. Er kann anbetend vor Gott stehen, während Gott ihm seinen Willen kundtut. Er kann innehalten und auf Weisungen warten.

Darf ich dich fragen, lieber Amtsbruder, läuft nicht deine ganze Arbeit nach einem festgelegten Programm ab? Und muß sie nicht in großer Hast getan werden? Läßt du dich dazu bringen, von Zeit zu Zeit innezuhalten und eine Weile lobpreisend vor Gott zu stehen? Du wirst dadurch vieles lernen.

20. AUGUST

Eure Väter . . . dienten anderen Göttern. Da holte ich euren Vater Abraham von der anderen Seite des Stromes und führte ihn durch das ganze Land Kanaan und mehrte sein Geschlecht. Josua 24,1—2

Abraham war berufen und auserwählt, aber nicht nur um seiner selbst und seiner Nachkommen willen und nicht nur, um selber Gnade zu empfangen, sondern um sie anderen zu übermitteln. Menschen, die aus dem Glauben lebten, hatte es schon vor ihm gegeben, Menschen wie Abel, Henoeh und Noah, die sich durch ihren Wandel in Gott von den übrigen abhoben. Abraham dagegen war anfangs ein Götzendiener gewesen, genauso wie die um ihn herum. Seinem ursprünglichen Wesen nach, bevor ihn Gott rief, konnte er jenen Dreien nicht an die Seite gestellt werden.

Und doch erscheint sein Name gleich zu Beginn des Matthäus-Evangeliums. Von Jesus wird kein anderer alttestamentlicher Name so häufig genannt wie der seine. Und dieser Götzenanbeter wird erwählt, Segen auf unzählbare Menschenmengen zu bringen — erwählt einzig deshalb, weil es Gott gefiel, ihn zu erwähnen. Von Natur aus lag in Abrahams Wesen gar nichts, was darauf hindeutete, daß durch ihn solcher Segen über so viele kommen würde. Gott

holte ihn, führte ihn, mehrte ihn. Kann dieser gleiche Gott nicht das gleiche bei dir tun?

21. AUGUST

Er jedoch, erfüllt mit dem heiligen Geist, blickte zum Himmel auf und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen.
Apostelgeschichte 7,55

Als erstes sprach Stephanus, als er vor dem Hohen Rat stand, von Gott und seiner Herrlichkeit. »Ihr Brüder und Väter«, sagte er, »höret zu! Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham. ... Da zog er aus ... und wohnte in Haran.« Stephanus, der diese Herrlichkeit sieht, weiß, daß er darauf antworten muß. Auch Abraham antwortete, und bei allen Rückschlägen und Entmutigungen auf seiner Wanderung wurde er durch das Schauen der Herrlichkeit Gottes hindurchgetragen. Deshalb beginnt Stephanus seine Rede damit, daß er den Hörern dies ins Gedächtnis ruft.

Sie hörten sein Zeugnis und wiesen es von sich, und dann merkten sie plötzlich, daß Stephanus das, wovon er sprach, selber erblickte! Vom Heiligen Geist erfüllt, blickte er unverwandt aufwärts »und sah die Herrlichkeit Gottes«. Der, welcher Abraham erschien, und der, den Stephanus sah, sie waren ein und derselbe. Sein Wesen ändert sich nicht. Und der gleiche Gott mit dem unverminderten Glanz seiner Herrlichkeit trug nun Stephanus durch seine eigene furchtbare Krise. — Ob noch ein Stein und noch einer auf ihn geworfen wird, was macht das dem aus, der die Herrlichkeit Gottes schaut!

22. AUGUST

Auf beiden Seiten des Stromes wuchs der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt, indem er jeden Monat Frucht bringt.

Offenbarung 22,2

Hier ist ein Strom; nicht vier wie in der Genesis, von denen zwei, der Hiddekel und der Euphrat, für das Volk Gottes später zu Stätten des Leides wurden. Das neue, das wiederhergestellte Paradies hat nur einen Strom, das Wasser des Lebens, das vom Thron Gottes ausgeht und seine Stadt froh macht.

Und es hat nur einen Baum, und dieser Baum trägt alle Monate Frucht. Es gibt keinen Herbst, keinen kahlen Winter, man braucht die Erträge des vorherigen Monats nicht auf Vorrat zu legen. Durch den Baum werden wir Christus immer tiefgehender, umfassender erkennen, denn in den verschiedenen Früchten des Baumes werden wir ihn in allen seinen Wesenszügen, nicht nur in einem, schmecken.

Strom und Baum, Christi Fülle und sein ständiges Neusein: ohne sie können wir nicht ausziehen. Wohin wir auch gehen, wir müssen das übernatürliche Leben aus Christus mit uns tragen, um den Völkern Erleuchtung und Heilung zu bringen.

23. AUGUST

Sende dein Licht und deine Wahrheit; sie sollen mich leiten, mich bringen zu deinem heiligen Berge. *Psalm 43,3*

»Dein Licht und deine Wahrheit«: Beides ist miteinander verknüpft. In Christus ist die vollständige Wahrheit, aber auf sie muß das Licht Gottes fallen, damit wir sie auch erkennen können. Zwar ist die Grundlage aller unserer Gewißheit die Wirklichkeit von Christi Person und seinem vollbrachten Heilswerk, aber wir müssen diese Wirklichkeit auch tatsächlich sehen und damit erkennen, daß Christus schon jetzt, nicht erst in Zukunft, der Herr über alles ist.

Was Gott heute an uns tut, ist schon vorher in Christus getan worden. Das muß uns vor allem anderen gezeigt werden. Alle geistliche Erfahrung entspringt daraus, daß Gottes Licht auf die ewige Wahrheit fällt. Wenn wir Wahrheit ohne das Licht aus Gott predigen, ist sie nur Lehre. Dagegen mit diesem Licht verbunden, verwandelt sie uns, so daß die Wirklichkeit, die zunächst nur in Christus zu finden ist, auch in dem sichtbar wird, zu dem uns Gott immer mehr macht. Und dieser Pfad führt geradenweges zu Gottes »heiligem Berge«.

24. AUGUST

In deinem Lichte werden wir das Licht sehen. *Psalm 36,9*

Daß sein Licht zu uns kommt, kann auf viele Arten geschehen. Manche von uns sind Heiligen begegnet, die Christus wahrhaft erkannt hatten, und beim gemeinsamen Beten oder beim Sprechen mit

ihnen haben wir in dem von ihnen ausstrahlenden Licht Gottes gesehen, was wir bis dahin noch nie gesehen hatten. Ich kannte z. B. eine solche Christin, sie ist jetzt beim Herrn, und wenn ich an sie zurückdenke, habe ich immer die Erinnerung von etwas »Leuchtendem«. Ich brauchte nur in ihr Zimmer zu treten, und sofort spürte ich etwas von Gott. Ich war noch sehr jung damals und hatte eine Menge Pläne und Projekte, die Gott mir bestätigen sollte. Mit all dem ging ich dann oft zu ihr und wollte sie überzeugen; ihr sagen, dies oder das müsse man unbedingt tun. Aber bevor ich den Mund aufmachen konnte, sagte sie irgend etwas, vielleicht ein paar ganz belanglose Worte und in ganz natürlichem Ton. Und das Licht ging in mir auf! Es machte mich wahrhaft beschämt — ich erkannte, wie sehr mein Tun und Planen am Menschlichen, Irdischen haftete. Denn sie lebte nur Gott, und ein solcher Mensch ist in ein Licht getaucht, das auch andere erleuchtet.

25. AUGUST

Mache dich auf, o Herr, zu deiner Ruhestatt, du und die Lade deiner Stärke.

Psalm 132,8

Alles, was der von Salomon erbaute Tempel enthielt, war neu hergestellt — alles mit Ausnahme der Bundeslade. Es gab einen neuen Altar, ein neues ehernes Meer, neue Vorhänge, Tische, Leuchter und so fort. Außerdem hatte alles größere Ausmaße als in der Stiftshütte. Die Zahl der Becken und Leuchter wurde erhöht, der ganze Bau und alles darinnen war größer als vorher. Nur die Bundeslade war noch die gleiche.

Die Stiftshütte verkörperte Gottes Gegenwart inmitten seines Volkes während der Wüstenwanderung, und der viel größere Tempel hatte den gleichen Sinn in dem dann errichteten Königreich. In dem Reich, das kommen wird, werden wir eine größere Erkenntnis der Opfertat Christi haben als jetzt und auch ein größeres Verständnis der Fülle des Heiligen Geistes. Aber die gleichbleibende Bundeslade ist uns ein Zeichen, daß Gottes Zeugnis von der Person seines Sohnes auf ewig gleich bleibt; es kann nicht erweitert oder vervollkommnet werden. Das Ausmaß, in dem wir ihn und sein Werk begreifen, kann wachsen. Er selber verändert sich nicht.

26. AUGUST

Ich selbst, spricht der Herr, will ihm eine feurige Mauer sein ringsum. Sacharja 2,5

In der Offenbarung, wo Johannes die große Stadt Gottes beschreibt, beginnt er mit der Beschreibung der Mauer, denn durch sie wird alles, was Gottes Eigentum ist, umgrenzt. Mauern bedeuten Sicherheit und Stärke. Aber sie bedeuten auch Abtrennung. Abgetrenntsein von der Welt, aus der er erlöst worden ist, ist auch das entscheidende Kennzeichen eines Christen. Dem Satan ist solche klare Abgrenzung zuwider. (Er hat lieber solche Mauern, die die Christen untereinander trennen!) In der Zeit Esras und später in der Zeit Nehemias rief gerade der Wiederaufbau der Mauern Jerusalems heftige Feindschaft hervor. Wie tröstlich daher, wenn Gott selbst sagt: »Ich will ihm eine Mauer sein!«

27. AUGUST

Der natürliche Mensch nimmt die Dinge, die des Geistes Gottes sind, nicht an; denn sie sind ihm Torheit. 1. Korinther 2,14

Es hat Gott gefallen, viele Dinge zu sagen, die wir falsch auffassen können, und sie nicht zu erklären. Oft finden wir in der Bibel Aussagen, die sich zu widersprechen scheinen oder die mit den uns bekannten Tatbeständen des Lebens nicht in Einklang zu bringen sind, und es hat ihm gefallen, es dabei zu belassen. Viele Schriftstellen vermögen wir nicht genau zu erklären: Hätten wir die Bibel geschrieben, wir hätten alles viel klarer dargestellt, so daß die Menschen die Lehre in systematischer, alle Mißverständnisse ausschließender Ordnung vor sich gehabt hätten. Aber hätten sie damit auch das Leben gehabt?

Gottes große ewige Wahrheiten sind den Weisen verborgen, aber den Unmündigen offenbart, denn erfaßt werden sie durch den Geist. Sein Wort ist kein Lehrbuch. Es soll uns in unserem alltäglichen Wandel im Geiste begegnen und dort zu uns reden. Es soll uns Erkenntnis vermitteln, die in Zusammenhang mit dem Leben steht und auf Erfahrung beruht. Wenn wir versuchen, Gott durch systematische Theologie zu erkennen, sind wir vollkommen auf dem Holzweg.

Seid gegeneinander gütig, barmherzig, und vergebet einander, wie auch Gott durch Christus euch vergeben hat. Epheser 4,32

Wenn du einem Bruder vergibst, teilst du dem Leib Christi Leben mit, auch wenn du die Vergebung nicht aussprichst. Und wenn du einen Bruder wirklich liebst, trägt deine Liebe zum Aufbau des Leibes bei, auch wenn du dem Bruder nicht sagst, wie sehr du ihn liebst. In England fand ich mich einmal unvorhergesehenerweise auf dem Rednerpult bei einer Konferenz, bei der auch ein Bruder aus Japan sprechen sollte. Wir waren uns noch nie begegnet — und unsere Völker lagen im Krieg miteinander. Ich weiß nicht, was dieser Bruder empfand, wir konnten nur kurz miteinander reden. Ich weiß nur, daß ich, während er dann sprach, die Gemeinschaft und Liebe eines Bruders im Herrn spürte, eine Liebe, die über alle nationalen Trennwände hinwegsprang und keiner Worte bedurfte, um sich zum Ausdruck zu bringen.

Ihr durchforscht die Schriften . . . , und sie sind es, die von mir Zeugnis ablegen. Johannes 5,39

Im Alten Testament finden wir nicht nur das Gesetz, geistliche Gesänge und Prophezeiungen, sondern auch Christus. Aber in welcher Weise ist er dort gegenwärtig? Wir haben in den alttestamentlichen Schriften Abbilder von Christus, Prophezeiungen, die ihn voraussagen, messianische Psalmen; aber steht nur dort von ihm geschrieben, oder finden wir noch etwas darüber Hinausgehendes?

Abraham, so sagt Jesus selbst, »frohlockte, daß er Meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn« (Johannes 8,56). In einem entscheidenden Augenblick seines Lebens verzichtete Moses auf den Wohlstand Ägyptens, weil er die »Schmach Christi für größeren Reichtum erachtete« (Hebräer 11,23 ff.). Im 16. Psalm spricht David von seiner Gewißheit, daß Gott seine »Seele nicht im Totenreich lassen« werde; indem David von seinem eigenen Fortleben sprach, hat er »geredet über die Auferstehung Christi« (Apostelgeschichte 2,31). Und auch Jesaja gab nicht einfach Berichte weiter, die ihm gegeben worden waren, sondern er selbst sah die Herrlichkeit Christi und redete von ihr (Johannes 12,41). Man kann Gott nicht von seinen

Dienern abtrennen. Christus lebte in ihnen, und deshalb machten sie bestimmte Erfahrungen und berichteten davon. So offenbarte sich Christus in all diesen Männern schon viele Jahrhunderte vor seiner Menschwerdung.

30. AUGUST

Sie sprach zu ihm: Ich bin die Tochter Bethuels... Da verneigte sich der Mann und betete Gott an. 1. Mose 24,24 ff.

Begreifst du, was es heißt, Gott anzubeten? Wenn du vor einer schwierigen Aufgabe stehst, für die du Gottes Hilfe erfleht hast, und es verläuft alles so, wie du gebeten hast, begnügst du dich dann damit, dich über das gute Gelingen zu freuen? Oder schlimmer, bist du dann geneigt, es teilweise deiner eigenen Geschicklichkeit zuzuschreiben? Oder dem Zufall? Abrahams Diener handelte anders. Er beglückwünschte nicht etwa sich selber, daß die Dinge so glücklich verliefen; er hielt nicht einmal inne, um mit Rebekka zu reden. Ohne zu zögern, ohne Verlegenheit neigte er das Haupt und sprach: »Gepriesen sei der Herr!« Seine unmittelbare Reaktion bestand darin, daß er anbetend Gottes Führung bewunderte, und bei jeder neuen Wendung der Ereignisse sah er eine neue Gelegenheit, dies zu tun. Das ist wahre Anbetung: wenn wir Gott Ruhm und Ehre geben, indem wir ihm für alles, was uns widerfährt, sofort Lob und Dank opfern. Denn Gott lenkt alle unsere Wege, daß wir ihm die Anbetung dardringen können, die er wünscht.

31. AUGUST

Er sagte zu ihnen: Mose hat euch wegen eurer Herzenshärte gestattet, eure Frauen zu entlassen; aber von Anfang an ist es nicht so gewesen. Matthäus 19,8

Die Pharisäer fanden, es bestehe ein Widerspruch zwischen dem, was Jesus lehrte — was Gott zusammengefügt habe, dürfe nicht geschieden werden — und der Scheidungsvorschrift Moses. Äußerlich gesehen, liegt hier in der Tat ein Widerspruch; aber Gott ändert sich nicht. Es ist nicht so, daß etwas zuerst Verbotenes nachher in seinen Augen etwas Rechtmäßiges wurde und später von neuem

verboten wurde, als wäre Gott launisch. Nein, wenn Jesus sagt: »Von Anfang an ist es nicht so gewesen«, dann will er damit ausdrücken, daß Gottes Wollen — trotz des gegenteiligen Anscheins — immer gleich bleibt. Es hat sich nie gewandelt. Das ist ein sehr wichtiges Prinzip. Es geht nicht darum, was Gott in diesem oder jenem Fall erlaubt, sondern um die grundlegende Richtung seines Willens. Und die müssen wir erkennen. Bei allem sollten wir uns fragen: Was war »von Anfang an« Gottes Absicht? Alle Dinge müssen wir so sehen, wie sie ursprünglich waren, als sie in ihrer ganzen Reinheit aus Gottes Geist hervorgingen — nicht als das, was sie wegen seines Volkes Herzenshärte später wurden.

1. SEPTEMBER

O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst!

Matthäus 15,28

In ihrer verzweifelten Not hatte diese kanaanäische Frau geschrien: »Erbarme dich mein, Herr, du Sohn Davids!« War ihre Bitte nicht aufrichtig und ernsthaft? Doch, ohne Zweifel. Müßte man dann nicht erwarten, daß sie sofort erhört würde? Uns scheint es so. Aber erstaunlicherweise »antwortete er ihr nicht ein Wort«. Ihr hatte er anscheinend nichts zu sagen, nur seinen Jüngern; als sie ihn baten, sie von sich zu lassen, erwiderte er ihnen, er sei nur »zu den verlorenen Schafen Israels« gesandt. Bei diesen Worten, die die kanaanäische Frau hörte, ging ihr wohl plötzlich auf, welches die richtige Art sei, an Jesus heranzutreten. Denn der »Sohn Davids« war er nur für die Israeliten. Andere hatten kein Recht, ihn so zu nennen. Als ihr dies klar wurde, wechselte sie den Ausgangspunkt ihres Bittens und redete ihn nun einfach mit Herr an.

Jesu Verhalten hatte den Anschein erweckt, als weise er sie ab. Aber in Wirklichkeit half er ihr nur auf den rechten Weg: nicht aufgrund eines ihr nicht zustehenden Rechtes sollte sie zu ihm kommen, sondern allein unter dem Gesichtspunkt der unverdienten Gnade. Jetzt fand ihr Glaube sofort Erhörung. Sie hatte den Schlüssel gefunden.

2. SEPTEMBER

Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen gehe hin, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren. *Markus 7,29*

Zuweilen wird gefragt: Wenn man den für einen Christen so wichtigen Gebetsdienst verrichtet, muß man dann die Anliegen aussprechen, oder genügt es, wenn wir sie schweigend vor Gott bringen? Mir scheint, die richtige Antwort ist die: wenn Gott uns aufs Herz legt, Fürbitte zu tun, dann will er, daß wir die Worte auch aussprechen, mögen sie auch noch so spärlich und stammelnd herauskommen. Ohne dieses vernehmbare Aussprechen können wir einen Gebetsauftrag nicht erfüllen. Sogar Jesus selbst in Gethsemane »hat Gebete und flehentliche Bitten mit lautem Schreien dargebracht«. Mir scheint, in geistlichen Dingen besteht eine sehr enge Verbindung zwischen dem Glauben und seiner Äußerung in Worten. Gott wertet nicht nur das, was wir glauben, sondern auch das, was wir sagen. Das kanaänäische Weib sprach nur einen einzigen Satz, aber als sie darauf nach Hause kam, sah sie, daß ihre Tochter geheilt war.

3. SEPTEMBER

Er baute daselbst dem Herrn einen Altar. *1. Mose 12,7*

Abraham baute dem Herrn einen Altar dort, wo er ihm erschienen war. Solange Gott einem Menschen nicht erschienen ist, kommt dieser nicht soweit, ihm sich und sein ganzes Sein darzubringen. Wenn aber Gott ihm begegnet, dann liefert er am selbigen Tage noch sein Leben ihm aus. Ansprachen über Selbsthingabe hatte Abraham nie gehört, und er war nicht von anderen gedrängt worden, sich Gott auszuliefern. Das war vielleicht ganz gut, denn viele, die Selbsthingabe predigen, wissen theoretisch sehr genau darüber Bescheid, aber in ihrem eigenen Leben ist wenig von ihr zu spüren. Aber Abraham hatte Gott selber gesehen, und deshalb baute er ihm den Altar. Wer auch nur ein wenig von Gott erblickte, der ist für immer sein. Die zweitausendjährige Geschichte seiner Gemeinde bestätigt dies immer wieder.

Darum befließiget euch desto mehr, ihr Brüder, eure Berufung und Erwählung fest zu machen.
2. Petrus 1,10

Geistlicher Reichtum kommt nicht durch besondere Gnadengaben, die einem bei besonderen Anlässen zuteil werden, sondern von dem ständigen, jahrelangen Wirken Gottes in unserem Leben. Es ist für mich immer schmerzlich, wenn ich Brüder und Schwestern sehe, die so sehr von besonderen Erlebnissen abhängig sind, daß sie in den Zwischenzeiten immer wieder in eine Lebensführung zurückfallen, die sich von dem Leben der Heiden um sie herum in nichts unterscheidet. Welche Armut zeigt sich darin! Sie sind nicht fähig, geistliche Vorräte anzusammeln. Durch christliche Freizeiten oder andere Gnadenmittel bekommen sie vorübergehenden Auftrieb, dazwischen leben sie in einer ständigen Niederlage. Ganz anders ist es bei dem, der sich unter die Führung des Geistes Gottes stellt. Seinen Reichtum erlangt er nicht an den mehr oder weniger seltenen Rastplätzen des Lebens, sondern durch das unaufhörliche Wirken der göttlichen Gnade auf den Wegstrecken dazwischen.

Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.
Matthäus 16,17

Das Fundament der Gemeinde ist nicht nur Christus selbst, sondern auch die Erkenntnis Christi. Und das Traurige in unseren Tagen ist, daß bei vielen dieses Fundament völlig fehlt — nicht nur bei einzelnen Angehörigen von Kirchen, sondern bei vielen sogenannten Kirchen selbst. Ihn, Christus, kennen wir nicht. Für die meisten ist er etwas Theoretisches, Bestandteil der Lehre und nicht offenbarte Wirklichkeit. Mit etwas Theoretischem kann man die Hölle nicht überwältigen — und gerade dazu ist die Gemeinde aufgerufen. Haben wir etwa vergessen, wozu wir da sind? In der westlichen Welt habe ich des öfteren wunderschöne Porzellanteller gesehen — sie wurden nicht benutzt, sondern hingen als Zierde an der Wand. So, scheint mir oft, betrachten manche auch die Gemeinde Christi: als ein Etwas, das man wegen der Vollkommenheit seiner Form bewundern soll. Aber die Gemeinde ist kein Zierstück, sondern zur Benutzung da. Solange die äußeren Umstände günstig

sind, mag eine bloß scheinbare Lebendigkeit ausreichen, aber wenn die Pforten der Hölle gegen uns herziehen, dann braucht jeder von uns die von Gott gewirkte Erkenntnis, daß Christus etwas Reales, eine Person, eine alles beherrschende Macht ist.

6. SEPTEMBER

Bleibt in mir und ich in euch. Wie das Schoß nicht von sich aus Frucht tragen kann, wenn es nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Johannes 15,4

Dieses vertraute Wort erinnert uns daran, daß es Gott selbst war, der uns in Christus hineinversetzt hat. Wir sind in Christus, und dort sollen wir bleiben! »Bleibt in mir und ich in euch«: das ist ein Gebot und gleichzeitig eine Verheißung. Das heißt, Gottes Wirken hat eine objektive und eine subjektive Seite, und die subjektive hängt ab von der objektiven; wenn ihr in mir bleibt, dann bleibe ich in euch. Wir sollen nicht überängstlich darauf achten, was wir selber zu tun haben — wie wenn der Schößling am Weinstock sich krampfhaft bemühen müßte, Trauben von einer besonderen Größe oder Farbe hervorzubringen. Wichtig für unser eigenes Tun ist das »Bleibt in mir« — was sich daraus ergibt, dafür sorgt der Herr selbst. Die Art der Frucht wird immer bestimmt von dem Weinstock, an welchem sie wächst.

7. SEPTEMBER

Um Mitternacht erscholl ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, ihm entgegen! Matthäus 25,6

Der innere Zustand der Jungfrauen wurde erst dadurch offenbar, daß der Bräutigam auf sich warten ließ. Was muß geschehen, damit ich für das Kommen des Herrn gerüstet bin? Manche von uns wären, wenn er vor fünf Jahren gekommen wäre, bereit gewesen, aber käme er heute, wären sie es nicht. Es ist gewiß gut, bereit zu sein, falls er heute kommen sollte, aber nicht weniger wichtig ist es, auch weiterhin bereit zu bleiben, wenn er verzieht. Können wir warten und doch bereit sein? Manche vermögen drei Tage zu warten, aber nicht drei Jahre. Andere könnten im Notfall drei Jahre ausharren,

aber vielleicht beträgt die Wartezeit, die ihnen auferlegt wird, dreißig Jahre. Und gerade die Zeitdauer ist wichtig. Denken wir an das Gleichnis — wäre der Bräutigam vor Mitternacht gekommen, dann wären alle Jungfrauen weise gewesen! Was die Torheit offenbar werden ließ, war sein Verzug. Möge Gott mich davor bewahren, durch das Verstreichen der Jahre töricht zu werden! Nur eines kann mir die Sicherheit geben, die Prüfung, die in der langen Zeitdauer liegt, zu bestehen: die Fülle seines Geistes. Das ist das einzige, worauf es ankommt — wenn ich dem Heiligen Geist so Raum gebe, daß er mich ständig erfüllt, dann wird das Öl in meiner Lampe, wenn der große Mitternachtsruf ertönt, nicht fehlen.

8. SEPTEMBER

Nein, sondern als der Oberste über das Heer des Herrn bin ich jetzt gekommen.
Josua 5,14

Als Josua vor der Aufgabe stand, Israel gegen das Land dieser sieben mächtigen Völker zu führen, würde man sich nicht wundern, wenn ihm der Mut gesunken wäre. Aber hier bei Jericho wurde ihm eine Vision zuteil. Von ihm stand plötzlich ein Mann mit gezücktem Schwert. »Bist du für uns oder für unsere Feinde?« fragte ihn Josua, und zur Antwort bekam er ein eindeutiges »Nein«. Er gehörte weder zur einen noch zur anderen Partei. Er war »als der Oberste« gekommen.

Ja, Gott will seine Stellung als Anführer seiner Heerscharen einnehmen. Wir Menschen möchten, daß alles sich um uns selbst dreht und unseren Interessen dient, aber das will Gott nicht haben. Er steht nicht inmitten des Kampfes und leistet nicht den einen oder anderen etwas Hilfe. Für uns handelt es sich nicht darum, daß wir Hilfe empfangen, sondern daß wir uns führen lassen. Wer meint, Gott könne in der Schlacht eine untergeordnete Stellung bekleiden, der kennt ihn nicht. Ihm gebührt die Stellung des Lenkers. Nur dann werden wir erleben, was es heißt, daß er für uns sein Schwert zieht.

9. SEPTEMBER

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten . . . , bis daß ich getan, was ich dir verheißen habe.

1. Mose 28,15

Hier in Bethel spricht Gott trotz Jakobs tadelnswerter Gesinnung kein einziges tadelndes Wort zu ihm. Wir Menschen hätten ihn bestimmt gehörig heruntergeputzt! Und dabei ist Gott heilig; er fand an Jakobs Täuschungsmanöver kein Gefallen. Dennoch machte er ihm keine Vorwürfe. Was hätte es auch genützt? Jakob konnte sich nicht aus eigener Kraft ändern, daher ermahnte ihn Gott auch nicht, es zu tun. Was aber für Jakob unmöglich war, das vermochte Gott, und seine Worte offenbaren sein vollkommenes Selbstvertrauen. »Ich will dich behüten, bis daß ich getan habe . . .« Er wußte, daß sein Diener ihm nicht entkommen konnte und daß Jakob, wenn er viele Jahre danach wieder nach Bethel kam, ein anderer Mensch sein würde. »Siehe, ich bin mit dir.« Das ist unser Trost und unsere Stärke.

10. SEPTEMBER

Aus Glauben erbaute Noah, als er eine göttliche Weisung über das, was man noch nicht sah, empfangen hatte, in Gottesfurcht eine Arche zur Rettung seines Hauses, wodurch er die Welt verurteilte und Erbe der Gerechtigkeit wurde, die dem Glauben entspricht.

Hebräer 11,7

Wir können nicht von »Wiedergeburt durch die Taufe« reden, wohl aber von »Errettung durch Taufe«, nämlich Errettung aus dem Kosmos oder dem Weltsystem. In Satans Weltsystem sind wir zunächst verfangen. Errettet werden heißt, daß wir aus seiner Welt austreten und in die Welt Gottes eingehen. Im Kreuz Christi ist die Welt uns gekreuzigt worden, und wir wurden der Welt gekreuzigt. Das ist der Gedanke, den Petrus entwickelt, wenn er von den acht Seelen spricht, die »durch Wasser gerettet wurden« (1. Petrus 3,20). Indem sie die Arche bestiegen, traten Noah und die Seinen durch den Glauben aus jener alten, verdorbenen Welt in eine neue. Es ging nicht so sehr darum, daß sie nicht in den Fluten ertranken, als daß sie jetzt aus jenem widergöttlichen Weltgefüge heraus waren. Das ist Errettung. Wenn wir getauft werden, tauchen wir ins Wasser hinunter, und mit uns geht, bildlich gesprochen, auch unsere

Welt darin unter. In Christus kommen wir wieder herauf, aber unsere Welt ist ertrunken.

11. SEPTEMBER

Wendet euch zu mir und laßt euch retten, alle Enden der Erde.

Jesaja 45,22

Wie treffend gibt dieser Vers das wieder, was in dem sterbenden Schächer am Kreuz geschah! Die ganze frühere Geschichte hatte vorausschauend auf das Kreuz Christi hingewiesen. Jetzt wurde es den Menschen als sichtbares Ereignis vor Augen gestellt, und einer der Hauptaugenzeugen war der Schächer. Dieser Räuber war das Urbild des Sünders und der Strafe, die ihm zuteil wird. Und auch seine Umkehr, können wir sagen, war das Urbild der Bekehrung. Aber erkannte er denn Jesus als seinen Erlöser? Überlegen wir, welche Worte er sprach: »Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst« (Lukas 23,42). Und was erwiderte Jesus? Er erklärte ihm nicht das Sühneopfer, er sagte ihm nicht, seine Bestrafung sei gerecht und er selber sterbe an seiner Statt als Opfer für die Sünde. Uns mag es scheinen, als wäre dies eine ausgezeichnete Gelegenheit gewesen, die Grundwahrheiten der Erlösung zu erklären — aber nein, Jesus erwiderte ihm nur: »Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.« Denn der Schächer sah, wenn auch vage, wer Jesus war: daß er durch unverdientes Leiden zum Herrscher eines Reiches aufsteigen würde. Zu ihm wandte er sich, zu dem Herrn über die ganze Erde, ihn rief er an, und das genügte.

12. SEPTEMBER

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört; nun aber hat dich mein Auge gesehen.

Hiob 42,5

Lehre, Unterweisung durch andere Menschen vermitteln uns nur verstandesmäßiges Wissen. Sie blähen uns auf und machen uns stolz auf unsere Kenntnisse und Meinungen. Oft auch vergessen wir dann die Wahrheit, nachdem wir sie durch gewandte Denkmanöver oder minderwertige Methoden aus uns herausargumentiert haben. Das Sehen dagegen ist etwas Umwälzendes. Daneben wird

alles klein. Wenn wir einmal den Herrn gesehen haben, werden wir ihn nie vergessen. Wenn die Angriffe des Satans zunehmen und die Ratschläge der Freunde versagen, dann kann uns nur die innere Erkenntnis Gottes stark machen, die Zeit der Prüfung zu bestehen.

Die ersten ein oder zwei Jahre nach meiner Bekehrung hatte ich immer Angst, es könnte ein Modernist oder ein Atheist kommen und mir beweisen, die Bibel sei von Irrtümern durchsetzt und unzuverlässig. Wenn er mir das bewiese, dachte ich, dann wäre alles aus, mein Glaube wäre dahin; und dabei wollte ich doch glauben. Heute ist diese Unruhe völlig verschwunden. Auch wenn man mir so viele Argumente gegen die Bibel anbrächte, wie in den Kriegsarsenalen der Welt Geschosse bereitliegen, meine Antwort würde immer dieselbe sein: »In dem, was du sagst, ist sehr viel Vernünftiges — aber ich habe meinen Gott erkannt. Das ist genug.«

13. SEPTEMBER

Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens, in den Herzen gereinigt vom bösen Gewissen.

Hebräer 10,22

Wenn wir ins Allerheiligste gehen, aufgrund von was dürfen wir dies wagen, wenn nicht aufgrund von Christi kostbarem Blut? Und doch muß ich mich immer wieder fragen: Suche ich mich Gott in der Tat durch das Blut Jesu zu nähern oder durch etwas anderes? Was heißt »durch das Blut«? Es bedeutet, daß ich um meine Sünden weiß, daß ich die Notwendigkeit anerkenne, gereinigt zu werden, und daß ich aufgrund des vollbrachten Erlösungswerks Christi komme. Wenn ich vor Gott trete, dann allein wegen des Verdienstes Christi, nie wegen meiner eigenen Leistung; nie aufgrund dessen z. B., daß ich an einem Tage besonders gütig oder geduldig war oder daß ich etwas Besonderes für Gott getan habe.

Vielleicht täusche ich mich; aber ich fürchte, manche von uns denken ungefähr so: »Heute war ich ein bißchen mehr auf der Hut; heute habe ich meine Sache ein wenig besser gemacht; deshalb kann ich heute vor Gott treten und besser beten!« Dieser Gedanke ist völlig verkehrt! Ein gutes Gewissen gründet sich nie auf unsere Leistung; es kann einzig und allein auf dem Sühneopfer Christi basieren, das er darbrachte, indem er sein Blut vergoß.

Das ist nichts anderes als das Schwert Gideons, des Sohnes des Joas, des Israeliten. Gott hat die Midianiter samt dem ganzen Lager in seine Hand gegeben.

Richter 7,14

Besonders beeindruckend ist, was für Mittel Gott wählte, um Gideons Mut zu stärken. In der Ebene lagerte das riesige Invasionsheer, unzählbar wie Heuschrecken, und Gideon hatte Anweisung erhalten, seine eigenen Truppen nach Hause zu schicken. Nach menschlichen Begriffen war es absurd zu erwarten, die verbliebenen dreihundert Mann würden das midianitische Heer überwältigen, und auch Gideon selbst war sich anscheinend durchaus nicht gewiß, wie es ausgehen würde. In diesem Zustand der Unsicherheit wagte er sich in das feindliche Lager.

Aber gottlob, wenn wir selbst keinerlei Ausweg sehen, ist es für Ihn immer leicht, einen zu schaffen. Die kleine Kriegsschar sollte das Werkzeug für die Befreiung seines Volkes werden, und sein von der Ungewißheit geplagter Diener sollte die ermutigende Nachricht auf eine Weise erfahren, die sein Vertrauen am besten aufrichten konnte, nämlich aus dem Munde eines seiner Feinde. Gideon erfuhr, daß sie bereits von Furcht übermannt wurden. Kein Wunder, daß er sich danksagend auf die Knie warf!

Du sollst nicht sein wie die Heuchler.

Matthäus 6,5

Allzu viele von uns sind in die Gewohnheit verstrickt, sich als Christen zu benehmen. Wir führen ein »geistliches« Leben, reden eine »geistliche« Sprache, nehmen »geistliche« Haltungen ein, aber alles tun wir bewußt und gewollt. Mag sein, es gelingt uns recht gut; aber die Anstrengung, die dabei mitspielt, müßte uns eigentlich von vornherein zeigen, daß etwas nicht stimmt. Wir zwingen uns, dieses und jenes und noch vieles andere zu lassen, und was kostet das Ganze uns für eine Mühe und Anspannung! Mußt du je eine Sprache sprechen, die nicht deine eigene ist? Wenn ja, wirst du verstehen, was ich meine. So gern du möchtest, die Worte fließen dir nicht frei und natürlich heraus. Du mußt dir Zwang antun, so zu sprechen. Wenn du dagegen deine eigene Sprache gebrauchst, geht es mit spielender Leichtigkeit. Du sprichst ohne Anstrengung, du

brauchst nicht bewußt nachzudenken. Aus diesem Ungezwungenen kann jeder ersehen, *was du bist*.

Für das Christenleben ist nichts so schädlich wie Schauspiellern, und nichts so ersprießlich, wie wenn unsere Worte und Gebete und unser ganzes Benehmen zu einem unwillkürlichen Ausdruck des in uns lebenden Herrn werden.

16. SEPTEMBER

Er hat zu mir gesagt: Meine Gnade ist genug für dich, denn meine Kraft gelangt in der Schwachheit zur Vollendung. 2. Korinther 9,12

Es ist bedeutsam, daß Paulus über die Art der »Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn«, auf die er in diesem Kapitel anspielt, nur sehr wenig sagt. Sich ihrer zu rühmen, sagt er, wäre nicht heilsam, und nur unter einem starken Druck und entgegen seinem eigenen Wunsch entschließt er sich, von diesen Erlebnissen »vor vierzehn Jahren« überhaupt zu sprechen. Vierzehn Jahre! Bei vielen unter uns dagegen — wenn uns eine besondere Erfahrung Gottes geschenkt worden ist, schon weiß es die ganze Stadt. Auch nur zwei Jahre lang davon zu schweigen, wäre bei uns schon eine Tat. Paulus schweigt vierzehn Jahre, und auch dann gibt er keine näheren Einzelheiten an; er sagt uns nur, daß es »Erscheinungen des Herrn« waren. Anschließend aber spricht er von dem »Pfahl im Fleisch«, der ihm zur Bewahrung von der Selbstüberhebung gegeben wurde, und von der tröstlichen Antwort Gottes auf sein Gebet. Nicht die Gesichte und Erscheinungen, sondern diese Antworten Gottes sind die Gaben, die so vielen Kraft gegeben haben.

17. SEPTEMBER

Ihr freilich hattet Böses wider mich im Sinne, Gott aber hatte im Sinne, es zum Guten zu wenden. 1. Mose 50,20

Für Joseph hatte Gott eine besondere Aufgabe: Israel vor dem Verhungern zu bewahren. Der Weg, den er ihn führte, war höchst ungewöhnlich, aber am Ende konnte Joseph zu seinen Brüdern sagen: »Gott hat mich euch vorausgesandt, um uns alle am Leben zu erhalten.« Er verstand, was Gott beabsichtigt hatte. Die Frage

ist: Begreifen auch wir dies? Von unseren ersten Anfängen an hat Gott seine Hand auf uns gelegt, nicht erst dann, wenn wir bewußt seine Diener werden. Schon ehe wir geboren waren, hat er in seiner Voraussicht unsere Lebensumstände bereitet. Er bestimmte, wessen Kind wir sein sollten, auch wenn wir selber oft meinen, wir seien in die falsche Familie hineingeboren! Manche von uns sind mit ihren Eltern zwar einverstanden, aber sie hätten lieber andere Geschwister oder Verwandte! Auch Joseph hätte so denken können — mit Recht, denn sie wollten ihm Böses antun. Doch unser ganzer Lebensweg ist von Gott vorausgeplant. Bei allem hat er etwas »im Sinne«, und alles gedenkt er »zum Guten zu wenden«. Wenn wir Gottes weise Fügungen in unserem Leben nicht erkannt haben, ist uns eine große Gelegenheit, ihn zu preisen, entgangen.

18. SEPTEMBER

Der Weg des Adlers am Himmel.

Sprüche 30,19

Denke einmal an die Vögel. Wenn du sie fragen könntest, ob sie nicht das Gesetz der Schwerkraft fürchten, was würden sie dann antworten? Sie würden sagen: »Den Namen Newton haben wir noch nie gehört. Auch über sein Gesetz wissen wir nichts. Wir fliegen, weil das das Gesetz unseres Lebens ist.« Nicht nur ist in den Vögeln ein Leben, das die Fähigkeit zu fliegen in sich schließt, sondern dieses Leben hat auch ein Gesetz, das sie befähigt, die Schwerkraft ganz von selbst zu überwinden. Und doch bleibt die Schwerkraft bestehen. Wenn du eines Morgens aufstehst, und es ist sehr kalt und alles dick verschneit und vor deiner Tür liegt ein toter Sperling, dann siehst du ohne weiteres, daß dies Gesetz noch immer da ist. Doch solange sie am Leben sind, kann es den Vögeln nichts anhaben. So ist es auch bei uns, wenn wir »in Christus« sind und so »das Leben« haben: »Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.«

19. SEPTEMBER

Sie gingen in die Synagoge und redeten so, daß eine große Menge sowohl von Juden als von Griechen gläubig wurde.

Apostelgeschichte 14,1

Wenn wir predigen oder sonstwie in Versammlungen sprechen, merken die Leute sofort, ob wir das Hauptgewicht auf die christliche Doktrin legen oder auf das Leben. Tun wir das erstere, dann hüten wir uns ängstlich, irgendwelche heiklen Punkte zu berühren, und halten uns sorgfältig innerhalb der Grenzen unseres Lehrgebäudes, damit wir völlig sichergehen und jede Möglichkeit, daß etwas falsch verstanden wird, vermeiden. In logischer Ordnung bringen wir dann unsere vielen Argumente vor, leiten eines aus dem anderen ab und kommen so zu unseren zwingenden Schlüssen. Stellen wir jedoch das Leben in den Vordergrund, dann gehen wir ganz anders vor. Die Sorge, ob unsere Rede auch dogmatisch richtig und korrekt ist, kümmert uns dann sehr viel weniger, weil wir aus eigener Erfahrung wissen, daß es Situationen gibt, durch welche uns Dogmatik nicht hindurchtragen kann. Wenn wir unseren Hörern Christus als lebendige Person zeigen können und sie in eine bleibende Verbindung mit ihm bringen, dann wissen wir, daß unser Zweck erreicht ist.

20. SEPTEMBER

Danach erging an Abram in einem Gesichte das Wort des Herrn: »Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dir ein Schild und dein sehr großer Lohn.

1. Mose 15,1

Wenn Gott sagt: »Fürchte dich nicht«, dann tut er es deshalb, weil er im Herzen seines Dieners Furcht oder Besorgnis sieht. Beachten wir, was unmittelbar vorher berichtet wird. Nachdem Abram von Melchisedek Brot und Wein empfangen hatte, hatte er die Belohnung, die der König von Sodom ihm anbot, anscheinend leichten Herzens ausgeschlagen. Nach der Heimkehr aber stiegen dann wahrscheinlich viele Zweifel und Bedenken in ihm auf. War es klug gewesen, jede Hilfe so entschieden abzulehnen? Hatte er sich durch seine klare Haltung neue Feindschaften zugezogen?

Von allen Zweifeln und Besorgnissen befreit ihn Gott durch Zusage und Verheißungen. »Das Wort des Herrn erging an Abram.«

Er brauchte keine Furcht zu haben, keine Sorgen vor der Zukunft — *Gott* wird ihm ein schützender Schild sein; *sich selbst* gab er ihm als wunderbaren Lohn. Wie sehr wird Abram ihm gedankt haben, daß er Sodoms Angebot nicht als kläglichen Ersatz für diese ungeheure Gabe angenommen hatte!

21. SEPTEMBER

Wer in der Finsternis wandelt, daß ihm kein Lichtstrahl glänzt, der vertraue auf den Namen des Herrn und stütze sich auf seinen Gott.
Jesaja 50,10

Wenn wir sehen, daß wir im Finstern tappen, stehen wir in der großen und gefährlichen Versuchung, Feuer anzuzünden (Vers 11), uns mit den matten Flammen unseres eigenen Geistes zu umgeben in der Hoffnung, dadurch Licht in unsere Finsternis zu bringen. »Ich habe alles überdacht; ich bin zu dem Schluß gekommen; ich bin der Überzeugung, daß...; meine Meinung ist...«; derartige Gedanken sind keine wahren Lichtquellen. Sie sind bloß Feuerbrände. Sobald man sie dem Lichte Gottes aussetzt, sieht man, daß die Resultate solchen Denkens weder in die Tiefe gehen noch die dunklen Punkte wirklich klären. Das einzige, was wir so erreichen, ist, daß wir am Schluß »in Kummer daliegen«. Dunkel kann durch menschliche Feuer nie erhellt werden. Wahres Licht kommt nur von Gott. Sieh auf zu ihm! Auch wenn hier alles dunkel ist, dort findest du Erleuchtung. Denn »in seinem Licht sehen wir das Licht«.

22. SEPTEMBER

Und alles Volk suchte ihn anzurühren.

Lukas 6,19

Gottes verborgene Wege kann niemand erforschen, und keiner von uns kann ihm vorschreiben, wie er zu Werke gehen soll. In China wurde einmal ein zwölfjähriger Junge von seiner Mutter auf eine Wallfahrt zu einem hoch in den Bergen gelegenen Heiligtum mitgenommen. Als sie in dem Tempel ihre Andacht verrichtete, sah er das Götterbild an und dachte: »Du bist viel zu häßlich und schmutzig, als daß man dich anbeten könnte. Ich glaube nicht daran, daß du mich retten kannst. Wozu also soll ich dich anbeten?« Aus

Ehrfurcht vor seiner Mutter nahm er jedoch an der Zeremonie teil. Als sie vorüber war, stieg seine Mutter in ihre Sänfte, um sich wieder ins Tal tragen zu lassen. Er selbst aber entwischte und schlich sich auf die Rückseite des Tempels. Dort, an einer einsamen Stelle, blieb er stehen und sagte: »Gott, wer du auch sein magst, ich kann nicht glauben, daß du in diesem schmutzigen Tempel wohnst. Du bist zu groß. Wie ich dich finden kann, weiß ich nicht, aber ich gebe mich dir in die Hand; denn die Sünde ist sehr mächtig, und die Welt zerrt. Wo immer du bist, dir übergebe ich mich.« Dreißig Jahre später lernte ich ihn kennen und erzählte ihm die Frohe Botschaft. Nachher sagte er: »Jesus Christus bin ich heute zum erstenmal begegnet, mit Gott aber bin ich früher schon einmal in Berührung gekommen. Dort oben auf dem Berg, vor dreißig Jahren, ist etwas mit mir geschehen.«

»Und alle, die ihn anrührten, wurden völlig heil.« *Wie dies geschieht — das gibt uns Gott nicht immer zu erkennen.*

23. SEPTEMBER

Er steckte die Stangen in die Ringe an den Seiten der Lade, daß man die Lade tragen konnte. 2. Mose 37,5

Die Lade des Zeugnisses hatte keinen festen Unterbau. Sie stand auf dem Boden, auf dem gleichen Wüstenboden, über den das ganze Volk auf seiner Wanderung dahinzog. Während »Zeugnis« damals die Gesetzestafeln meinte, ist unser Zeugnis heute das, was wir auf unserer Wanderung durch den Tag von Christus selbst bekunden. Dank der Stangen konnte man die Lade jederzeit von einem Ort zum anderen bewegen: genauso muß auch unser Zeugnis niemals starr, sondern stets beweglich, frisch, lebendig sein. Damit meine ich nicht, daß wir im gegebenen Augenblick rasch etwas erfinden sollen. Vielmehr sollen wir anhand von unseren tatsächlichen und frischen Erlebnissen mit Christus kundtun, was er an uns zu tun vermag. Christus, seine Macht und seine Taten — das ist das Zeugnis, das wir auf unserer Pilgerwanderung mit uns tragen, und bei jedem Schritt entdecken wir an ihm etwas Neues.

Wir, die vielen, sind ein Leib in Christus, einzeln aber untereinander Glieder.
Römer 12,5

Diese Auffassung von Jesus und seinem Volk als einem Leib und seinen Gliedern war verknüpft mit der Bekehrung und Berufung des Saul von Tarsus. Als der Herr zu ihm sagte: »Ich bin Jesus, den du verfolgst«, unterstrich Er die Tatsache, daß Saul, wenn er die Seinen anrührte, Ihn selbst anrührte. In bemerkenswerter Weise kündigten diese Worte die große Offenbarung an, die dem künftigen Apostel zuteil werden sollte, die Offenbarung des Geheimnisses der Gemeinde. Aber Jesus ließ es nicht dabei bewenden. Der unmittelbar darauf folgende Befehl zeigte, was die Einheit zwischen Jesus und seinen Jüngern, die Saul offenbart worden war, für praktische Folgen hatte. »Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.« Man wird dir sagen. Er mußte Anweisungen von denen abwarten, welche er haßte! Ohne Verbindung mit eben den Jüngern, die er vernichten wollte, war Saul hilflos; ohne sie würde er nie erfahren, was er tun sollte.

Denn das Reich, in dem wir Bürger sind, ist in den Himmeln, und aus ihm erwarten wir auch als Heiland den Herrn Jesus Christus.
Philipper 3,20

Eine Fahrt nach Amerika können wir, wenn wir kein Geld haben, uns durch Arbeiten auf dem Schiff verdienen: uns von der Erde in den Himmel emporarbeiten können wir nicht. Es ist auch nicht nötig. Der Himmel ist nicht der Ort, zu dem die Gemeinde irgendwann in der Zukunft gelangen wird, sondern dort ist sie bereits und war sie von Anfang an.

Die Himmelswelt ist sowohl der Geburts- als auch der Wohnort der Gemeinde, und nicht ein von ihr erst zu erreichendes Ziel; deshalb kann die Frage, ob sie in den Himmel gelangen müsse, eigentlich gar nicht auftauchen. Die Feststellung mag vielleicht übertrieben erscheinen, das gebe ich zu, aber sie stimmt. Daß wir das Wunder unsrer himmlischen Berufung doch wieder neu sähen! Sie ruft uns nicht in den Himmel, sondern tut uns kund, daß wir der Himmelswelt angehören und uns schon in ihr befinden. Wir Christen

brauchen uns also nicht erst nach oben emporzuarbeiten — wir sind schon jetzt »Bürger des Himmels«.

26. SEPTEMBER

Du hast dies vor den Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart. *Matthäus 11,25*

Kurze Zeit nach meiner Bekehrung zog ich hinaus und predigte in den Dörfern. Ich hatte eine gründliche Schulbildung und war in der Schrift gut bewandert, deshalb hielt ich mich durchaus für befähigt, die Leute im Dorf zu unterweisen — unter ihnen befanden sich mehrere ganz ungebildete Frauen. Aber nach einigen Besuchen entdeckte ich, daß diese Frauen trotz ihrer Unwissenheit eine tiefgehende Erkenntnis Christi hatten. Ich kannte das Buch, das sie mühsam lasen; sie kannten den, von welchem es sprach. Ich selber besaß viel eigenes Wissen, in ihnen war das Wissen des Heiligen Geistes. Und mir war noch nicht aufgegangen, daß mein geistiger Besitz sich leicht als ein Hindernis für das Wirken des Heiligen Geistes erweisen konnte. Wie viele von denen, die heute andere unterweisen, stützen sich dabei weitgehend auf ihre rein irdische Ausrüstung. Aber gottlob, Er offenbart sich den Unmündigen!

27. SEPTEMBER

Haltet Christus in eurem Herzen heilig. *1. Petrus 3,15*

Daß so viele Christen nicht die Kraft des Heiligen Geistes erfahren, kommt daher, daß sie vor ihm keine Ehrfurcht haben. Und diese Ehrfurcht fehlt ihnen deshalb, weil ihre Augen noch nicht aufgetan worden sind und sie die wunderbare Gabe, die Einwohnung des Geistes, gar nicht bemerken. Sie ist eine unbestreitbare Tatsache, sie selbst aber sehen sie nicht. Wie kommt es, daß manche Christen ein siegreiches Leben führen, während andere von einer Niederlage in die andere fallen? Der Unterschied liegt nicht darin, daß die einen den Heiligen Geist haben und die anderen nicht (denn er wohnt ja in jedem Gotteskind), sondern die einen wissen, daß er in ihnen wohnt und die anderen wissen es nicht. Daher die ersteren sich von Gottes Geist führen lassen, während die anderen

noch selber bestimmen. Wenn ein Christ erkennt, daß in seinem Herzen Gott wohnt, dann wird sein ganzes Leben dadurch grundlegend verändert.

28. SEPTEMBER

Christus ist für uns gestorben, als wir noch Sünder waren.

Römer 5,8

Wenn wir sehen, um was für einen Preis uns Christus erkaufte hat, wie können wir dann etwas anderes tun als uns ihm überlassen! »Bei den Erbarmungen Gottes ermahne ich euch«, sagt Paulus in Römer 12. In den vorausgehenden elf Kapiteln hat er sie alle aufgezählt, die vielen Erweise seines Erbarmens. Aus Liebe ist Christus für uns gestorben, damit wir in Neuheit des Lebens wandeln könnten. Und dieselbe Liebe zieht uns wieder zu ihm zurück. Angesichts einer so völlig selbstlosen Liebe ist es eigentlich schwerer, sich ihm zu versagen als sich ihm darzugeben. Daß einer jahrelang Christ sein kann, ohne sich Gott ganz zu eigen zu geben, ist eigentlich kaum zu verstehen; denn wir sind doch für einen unermesslichen Preis erkaufte worden. Deshalb befolgen wir bereitwillig Paulus' Ermahnung, Gott an unseren Leibern und an unserem Geist zu verherrlichen, »welche sind Gottes« (1. Korinther 6,19 f.). Daß wir dies tun, darauf hat er ein Anrecht, es ist keine Gefälligkeit, die wir ihm erweisen. Ich bin nicht mein eigen — werde ich mich vermessen, ihm etwas, was sein ist, zu stehlen? »Herr, was ich habe und bin und erhoffe — alles ist dein!«

29. SEPTEMBER

Der nach mir kommt, ist mächtiger als ich; ... der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Matthäus 3,11

Gott schenkt seinen Kindern nur gute Gaben. Aber da er sie uns in so verschwenderischer Fülle gibt, kommen wir leicht dahin, sie gering zu achten. Die Heiligen des Alten Testaments, die es noch nicht so gut hatten wie wir, konnten besser ermessen, wie kostbar diese Gabe des Heiligen Geistes ist, der nun über alle ausgegossen ist. Damals wurde sie nur wenigen Erwählten zuteil, vor allem Prie-

stern, Richtern, Königen und Propheten, heute allen Kindern Gottes. Bedenken wir, was das heißt — wir sind so klein und unbedeutend, und doch können wir, wenn wir auf Christus vertrauen, den gleichen Heiligen Geist erhalten, der auf Moses, dem Freund Gottes, lag, auf dem großen König David, auf dem mächtigen Propheten Elia. »Unter denen, die von Frauen geboren sind«, sagte Jesus, »ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer. Doch der Kleinste im Reich des Himmels ist größer als er.«

30. SEPTEMBER

Mancher teilt mit vollen Händen aus und bekommt immer noch mehr.
Sprüche 11,24

Gottes Regel bei materiellen Gütern ist die, welche für das Manna in der Wüste galt: »Wer viel gesammelt hatte, hatte keinen Überschuß, und wer wenig gesammelt hatte, dem mangelte nichts« (2. Mose 16,18 und 2. Korinther 8,14 f.). Wer also wenig sammelt, wird keinen Mangel leiden, wer dagegen viel ansammelt, muß damit rechnen, daß ihm kein Überschuß bleibt. Den Wert dieser Fügung haben manche von uns in ihrem eigenen Dasein erfahren. Tragen wir Lasten derer, die wenig sammeln, so sorgt Gott dafür, daß wir selber viel sammeln; denken wir dagegen nur an unseren eigenen Bedarf, dann können wir im besten Fall hoffen, etwas zu erwerben, aber nur so viel, daß wir keinen Mangel leiden.

Unseren Brüdern in Christus helfen zu können, ist ein Vorrecht, auch wenn dabei der Hauptteil unseres Einkommens dahingeht. Wer nur zu nehmen gelernt hat, empfängt nur selten; die aber, die gelernt haben, anderen zu geben, empfangen ständig und haben immer einen Überschuß, den sie verteilen können. Je mehr man anderen gibt, desto mehr wächst das eigene Einkommen; je mehr du sparst, desto mehr wirst du von »Rost« und »Dieben« verfolgt.

1. OKTOBER

Gott gedachte an Abraham und führte Lot mitten aus der Zerstörung.
1. Mose 19,29

Sobald Abraham begriff, daß Gott Gericht halten würde über Sodom, begann er zu beten. Es ist sehr aufschlußreich, wie er

betete. Er trug Gott nicht einfach eine Bitte vor, er möge doch die Stadt verschonen. Nein, er berief sich auf das, was Gottes Wesen ausmacht; seine Gerechtigkeit. Das war der Grund, warum Abrahams Gebet solche Macht hatte. In tiefer Demut und mit großem Ernst stellte er Gott immer wieder eine weitere Frage. In diese Fragen kleidete er seine Bitten, und alle bezogen und gründeten sich auf Gottes Gerechtigkeit. Nach der letzten Bitte, heißt es, »ging der Herr seines Weges«. Hier nun meinen manche, Abraham hätte weiter fragen sollen. Doch er kannte Gott, und vor allem kannte er das Geheimnis des Gebets. Weil er seine Fürbitte auf die richtige Basis gündete, vermochte er seinen Neffen vor dem Tode zu bewahren. Als Gott dann die beiden Städte in der Jordan-Ebene zerstörte, »rettete er den gerechten Lot« (2. Petrus 2,7).

2. OKTOBER

Gedenket an Lots Weib! Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer es verliert, der wird es erhalten.

Lukas 17,32 f.

Wenn ich nicht irre, ist dies die einzige Stelle im Neuen Testament, die davon spricht, wie wir uns verhalten müssen, wenn Christus wiederkommt und uns zu sich ruft, um uns zu entrücken. In dem Augenblick werden wir erkennen, was unser wahrer Schatz ist und woran unser Herz hängt. Wenn es Christus selbst ist, werden wir nicht zurückblicken. Nur allzu leicht passiert es uns, daß wir an Gottes Gaben mehr hängen als an ihm, dem Geber, ja daß wir die Arbeit für ihn mehr lieben als ihn selbst. Aber wer auf dem Dache ist, soll nicht hinabsteigen und seinen Hausrat holen. Nehmen wir ein Beispiel. Ich bin dabei, ein Buch zu schreiben. Acht Kapitel habe ich fertig, neun weitere muß ich schreiben, und der Herr hat mir die Arbeit sehr ans Herz gelegt. Angenommen, er rief mich gerade dann zu ihm hinaufzukommen, ich aber würde denken: »Was soll aus meinem Buch werden?« Könnte es nicht sein, daß diese an sich wertvolle Arbeit, die ich im Hause unten tue, zu einer Klammer wird, die mich an die Erde bindet? Das Entscheidende ist immer: »Woran hängt mein Herz?«

3. OKTOBER

*Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen,
nach seinem Wohlgefallen.* *Philipper 2,13*

Zwar haben sich jetzt, da ich in Christus bin, Gottes Forderungen nicht geändert, aber nun bin nicht mehr ich es, der sie erfüllt. Nein, der auf dem höchsten Thron sitzt und die Gebote gegeben hat, lenkt jetzt mein Herz und sorgt selber dafür, daß ich sie einhalte. Solange wir versuchten, alles aus eigener Kraft zu vollbringen, konnte er nichts tun. Gerade weil wir selber uns abmühten, das Ziel zu erreichen, scheiterten wir und blieben immer wieder stecken. Wir waren zu schwach, um zu vollbringen, was Gott von uns wollte, aber trotzdem versuchten wir es, denn wir hatten unsere Schwachheit noch nicht erkannt und meinten, wir hätten eigene Kraft. Erst wenn Gott uns diese Illusion nimmt und uns in Verzweiflung stürzt, setzen wir unser Vertrauen allein auf ihn, der bereit ist, alles selber zu wirken.

4. OKTOBER

Dies ist die freudige Zuversicht, die wir zu ihm haben, daß, wenn wir ihn um etwas nach seinem Willen bitten, er uns erhört.

1. Johannes 5,14

Der Glaube kann nur im Bereich von Gottes Willen frei wirken. Versuchen wir, Dinge zu tun, die nicht mit seinem Willen übereinstimmen, dann mögen wir beten und flehen, im Glauben handeln und alles Mögliche mehr tun, doch wir erreichen fast gar nichts; Gott unterstützt uns nicht. Wenn wir Ziele ansteuern, die wir eigenmächtig gewählt haben, dann nützt uns der Glaube nichts, dann erfahren wir nur, daß selbst Berge von Glauben nicht mal das kleinste Hindernis, auch nicht ein senfkorngroßes, hinwegräumen können. Was wir aufgrund unserer eigenen guten Absichten beginnen, dafür übernimmt Gott keine Verantwortung. Seine Kraft verleiht er uns nur zu dem, was seinem Willen entspricht. Wir müssen uns mit seinem Willen ganz eins machen, dann dürfen wir auch bei den schwersten Prüfungen freudige Zuversicht haben. Denn dann »erhört er uns«.

... die ihr in der Kraft Gottes durch den Glauben ... bewahrt werdet.
1. Petrus 1,5

Gottes bewahrende Kraft ist an eine Bedingung geknüpft. Wir werden bewahrt durch den Glauben. Nur wenn wir ihm ganz vertrauen, kann er uns behüten. Um seinen Schutz zu erfahren, müssen wir aus ganzem Herzen an seine Verheißung glauben. Wenn wir Zweifel daran hegen, daß wir bei Versuchungen von ihm gehalten werden, zweifeln wir dann nicht an seiner bewahrenden Kraft überhaupt? Denn nicht wir müssen uns mit dem Satan und seinen Verführungen herumschlagen. Jeden Morgen sollten wir Gott beim Aufstehen sagen: »Ich danke dir, daß du mich gestern bewahrt hast. Ich weiß nicht, welche Versuchungen heute an mich herantreten und wie ich sie überwinden werde, aber ich vertraue auch heute auf dich, daß du mir hindurchhilfst!« Verlassen wir uns also ganz auf ihn, unseren Gott der Kraft. Dann wird irgend etwas die feurigen Pfeile des Bösen, so unvorhersehbar sie auch kommen mögen, auf wunderbare Weise von uns abwehren. Das ist der Schild des Glaubens.

Die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und Erkenntnis sucht man aus seinem Munde.
Maleachi 2,7

Es kann sein, daß viele sogenannte Erweckungen auf einer falschen Grundlage ruhen. Von Erweckungspredigern werden oft Geistesgaben an den Tag gelegt, aber ohne dabei Christus zu vermitteln; das ist, wie wenn einer viele Geräte hat, aber nichts, wofür er sie verwenden kann. Aber Gaben sind ohne Christus nicht nur nutzlos, sondern — was noch schwerer wiegt — unter Umständen auch irreführend, denn es kann der Eindruck entstehen, sie hätten ihren Wert in sich selbst. Aber für das Volk sind nicht unsere Predigt-, Gebets- oder sonstigen Gaben wichtig, sondern unsere persönliche Erkenntnis Christi, die wir ihnen durch diese Gaben übermitteln. In einem Krankenhaus können zwei Schwestern die gleichen Arzneilöffel benutzen; entscheidend ist, was sie in ihnen verabreichen. Bei der einen ist es vielleicht eine wertvolle, die Krankheit heilende Medizin, bei der anderen ein bloßes Linderungsmittel. Worauf es ankommt, ist, was man darreicht.

7. OKTOBER

Ihr habt gehört, daß von den Menschen der früheren Zeiten gesagt wurde ... Ich aber sage euch ...
Matthäus 5,21 f.

Wer starr am Gesetz festhält, der hängt sich an Lebensregeln, die der Vergangenheit angehören, und wird damit unfähig, das zu befolgen, was Christus ihm heute sagt. Wir sehen im Gesetz die Norm, den Maßstab für unser Leben; aber es ist ein fixierter Maßstab. Als wir jung waren und noch zur Schule gingen, wurde in der Turnstunde, wenn wir »Hochsprung« übten, die Leine von unserem Lehrer höher oder niedriger gelegt, je nach Alter und Fähigkeit der Schüler. Der Maßstab war verstellbar und ließ uns die Möglichkeit, uns zu entwickeln. Der Maßstab des Gesetzes dagegen ist starr; er läßt keinen Spielraum, dank dem man über die festliegende Norm hinausgehen könnte.

»Ich aber sage euch...« Diese Worte enthalten ein für immer gültiges Prinzip. Zuweilen habe ich gehört, wie manche Leute ein Problem mit der Begründung abtaten: »Ach, die Frage ist doch zur Zeit Calvins (oder Wesleys oder Darbys) endgültig entschieden worden!« Aber die Zeiten dieser Männer waren »frühere Zeiten«, und das gleiche gilt für dein und mein Gestern. Wenn ich dasselbe tue wie vor einem Monat, weil Christus mich heute dazu treibt, dann habe ich inneres Leben; tue ich es jedoch deshalb, weil ich vor einem Monat von ihm dazu getrieben wurde, dann handle ich »gesetzlich«. Gesetz kann acht Tage und kann Jahrhunderte alt sein; Geisteslenkung ist an jedem Tag neu. Das Entscheidende ist: Sind wir bei unserem Wandel mit Gott an jedem einzelnen Tag offen für dieses ständige Neusein der Geistesführung?

8. OKTOBER

Sie hat aus ihrer Dürftigkeit alles, was sie besaß, eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt.
Markus 12,44

Wir sprechen heute von »sauberem Geld« und von »schmutzigem Geld«, aber in Gottes Augen gibt es nur den »ungerechten Mammon«. Um das auszuprobieren, brauchst du dich nur zu fragen, ob dich das Geld zu Gott hin oder von ihm weg führt. Du kannst nicht gleichzeitig Gott und dem Mammon dienen. Wie kann man dann das, was den Interessen des Satans gedient hat, dazu benützen, das

Reich Gottes zu bauen? Wie kann man das Geld, das ja das Bild des Kaisers trägt, aus dem festen Verknüpftsein mit diesem herauslösen?

Soll das Geld aus dem Weltlichen herausgelöst werden, mußt du dich von der Welt loslösen. Bloß dadurch, daß du Geld in den Gotteskasten opferst, wird das Wesen des von dir Geopferten noch nicht verändert. Erst wenn du auch dein Leben dargibst, kann dein Geld aus dem Machtbereich Satans herausgenommen und in das Königreich Gottes eingebracht werden. Von den Mazedoniern sagt Paulus: »Als erstes gaben sie Gott sich selbst.« Heute sind in geldlicher Hinsicht die Mittel des Satans unbegrenzt, die Gelder dagegen, die Gott zur Verfügung stehen, sind begrenzt durch die Zahl der ihm Ergebenen. Sorge dafür, daß du jede Mark, die du verdienst, sofort in die Währung des Heiligtums umwechselst.

9. OKTOBER

Ein Freund der Zöllner und Sünder.

Lukas 7,34

Seit ich erkannt habe, daß Jesus der Freund der Sünder ist, habe ich erlebt, daß viele ungewöhnliche und schwierige Menschen zu ihm geführt werden konnten. So erinnere ich mich, wie einmal eine junge Frau zu mir kam und über mich herfiel und sagte, sie wolle gar nicht gerettet werden. Sie sei noch jung und wolle das Leben genießen. Sie habe gar nicht den Wunsch, von ihren sündigen Gewohnheiten abzugehen, und auch keinerlei Verlangen nach Erlösung. Nachdem sie eine Zeitlang ziemlich heftig auf mich eingeredet hatte, sagte ich: »Wollen wir beten?« »Was in aller Welt sollte ich beten?« erwiderte sie verächtlich. »Die Verantwortung für Ihr Gebet«, sagte ich, »kann ich nicht übernehmen, aber zuerst werde ich selber beten, und dann können Sie dem Herrn alles das sagen, was Sie soeben mir gesagt haben.« »O nein, das könnte ich nicht«, meinte sie etwas bestürzt. »Doch, das können Sie ruhig tun«, erwiderte ich; »wissen Sie nicht, daß er der Freund der Sünder ist?« Das beeindruckte sie. Sie betete dann doch — es war ein sehr unkonventionelles Gebet, aber von der Stunde an wirkte Gott in ihrem Herzen, denn wenige Tage danach war sie gerettet.

10. OKTOBER

Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.

Psalm 55,23

Manche Christen können von Gott nicht für den Gebetsdienst gebraucht werden, weil sie mit Anliegen überlastet sind. Sie haben ihre Gebetsanliegen sich immer mehr anhäufen lassen, anstatt im Gebet Erleichterung zu suchen, und am Schluß sind sie von deren Gewicht so erdrückt, daß sie überhaupt nicht mehr beten können.

Stell dir vor, du wolltest jemanden bitten, dir bei einer bestimmten Aufgabe zu helfen, müßtest dann aber feststellen, daß er ohnehin schon alle Hände voll zu tun hat. Wäre es nicht zwecklos, ihn um Hilfe zu bitten? Genauso geht es auch bei den Gebetsaufträgen; wenn du durch die Anliegen, die Gott dir bereits anvertraut hat, zu Boden gedrückt bist, wie kann dir Gott dann noch weitere übertragen? Der Gebetsdienst verlangt einen Geist, der frei ist, anderenfalls ist deine Arbeit für Gott ernstlich behindert. Möchtest du ein Werkzeug für ihn sein, das immer für ihn bereitsteht, zum Gebrauch? Dann strebe nach dem geistlichen Freisein, das daraus entspringt, daß du die Last deines Anliegens auf den Herrn wirfst.

11. OKTOBER

Das Auge kann nicht zu der Hand sagen: Ich habe dich nicht nötig.

1. Korinther 12,21

Im Anfang unserer Zeit in Schanghai versuchte ich immer, das Niveau unserer Versammlungen, besonders der Gebetsversammlungen, hinaufzutreiben. Infolgedessen war ich sehr unzufrieden mit der Art, wie manche der Brüder beteten. Ich ärgerte mich, und ich sagte es ihnen. Erst später wurde mir klar, wie unrecht ich hatte.

Denn kurz darauf machte der Herr mich arbeitsunfähig, und ich wurde ernstlich krank. Ich betete kräftig, aber meine ganzen Anstrengungen brachten mich keinen Schritt weiter. Schließlich war mir, als wenn der Herr zu mir sagte: »Du findest, manche der Brüder seien sehr schwache Beter. Fordere sie auf, zu dir zu kommen und Fürbitte für dich zu tun in deiner Not.« Es war eine Herausforderung. Aber ich ließ jene Brüder zu mir holen, und sie kamen, knieten nieder und beteten. Zum erstenmal in meinem Leben lernte ich ihre schlichte, offenherzige Fürbitte richtig schätzen. Und mehr noch, Christus erhörte sie. Er richtete mich wieder auf!

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.
Matthäus 6,10

»Dein Reich komme«. Darum sollen wir beten. Käme sein Reich von selber, dann hätte er uns diesen Befehl nicht gegeben. Wir sollen darum bitten, denn Gottes Handeln vollzieht sich immer als Erhöhung der Bitten seines Volkes. »Dein Wille geschehe!« Ja, aber wo? »Auf Erden«, denn das ist der einzige Ort, wo heute der Wille Gottes nicht getan wird. Wie kann dann seine Königsherrschaft hier auf die Erde gebracht werden? Indem der menschliche Wille im Verein mit dem göttlichen Willen das aufrührerische Wollen des Teufels zu verdrängen sucht. Denn das Gebet hat immer drei Seiten. Man betet zu jemand, für jemand und gegen jemand; und auf Erden ist jemand, gegen den man beten muß — ein Wille, der sich demjenigen Gottes widersetzt. Gegen ihn will Gott nicht allein handeln. Er erwartet unsere Gebete. Das »Gebet des Herrn« ist nicht nur ein Vorbild für mein eigenes Beten; es offenbart Gottes Herz.

Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Recht schaffen?
Lukas 18,7

Angenommen, ein Mann dringt in dein Haus ein und nimmt es unberechtigterweise in Besitz. Was tust du? Du gehst zur Obrigkeit, berufst dich auf die Landesgesetze und erhältst ein Urteil gegen den Eindringling. Mit dem Gerichtsbefehl bewaffnet gehst du wieder nach Hause und wirfst den Eindringling hinaus; er kann froh sein, nicht in Ketten gelegt zu werden. Und nicht anders ist auch die Situation in dieser Welt. Gottes »Gesetzbuch« hat bereits gegen den unrechtmäßigen Besitzer dieser Welt entschieden. Er muß gehen! Es nützt dem Satan nichts, daß in seinen Augen das Himmelreichsrecht »ausländisches« Recht ist. Durch Golgatha hat dieses Recht Vorrang erlangt. Am Kreuz hat Christus die ganze Rechtsstellung des Satans zunichte gemacht. Sache der Gemeinde ist es jetzt, dafür zu sorgen, daß dieses andere Recht durchgeführt wird. Indem sie zu Gott ruft wie die Witwe im Gleichnis: »Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!« muß sie sich den Räumungsbefehl gegen den Widersacher beschaffen und diesen hinauswerfen. Gott wartet auf diesen Ruf.

14. OKTOBER

Durch welche Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies vollbracht?
Apostelgeschichte 4,7

Die Augen müssen uns aufgetan werden, damit wir wahrhaft erkennen, welch gewaltiger Wandel durch die Auferstehung bewirkt wurde. Der Name Jesu sagt aus: der auf dem Thron und der Zimmermann aus Nazareth sind ein und derselbe. Aber das ist noch nicht alles. Er verkörpert die Macht und die Herrschaft, vor der jedes Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde sich beugen muß. Auch die Führer der Juden erkannten an, daß ein bloßer Name eine derartige Bedeutung haben konnte; die Frage, die sie nach der Heilung des Lahmen an die Jünger richteten, zeigt es.

Heute sagt uns der Name, daß Gott seinem Sohn alle Gewalt übergeben hat, so daß schon in dem Namen an sich Macht ist. Aber der Vater hat sie nicht nur dem Sohn übertragen, sondern sie ist auch »unter die Menschen gegeben«; er hat sie in unsere Hände gelegt, damit wir sie gebrauchen. An drei verschiedenen Stellen spricht Jesus in seiner letzten Rede die Worte: »Bittet in meinem Namen«. Wieviel Vertrauen setzt er auf uns, wenn er sagt: »Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun!«

15. OKTOBER

Der Thron meines Herrn, des Königs David. *1. Könige 1,37*

»König David« nannten sie ihn liebevoll, und in der Tat war er durch und durch König. König war er schon in der Wildnis, als er die Schafe seines Vaters hütete und im Namen des Herrn einen Löwen in die Flucht schlug. Später, als Goliath Israel bedrohte und nicht nur das Volk, sondern sogar Saul zitterte, blieb David unerschrocken und furchtlos. Im Herzen eines Königs findet die Furcht keinen Raum. Vor allem aber auf seiner Flucht vor Saul, als er das Leben seines Verfolgers plötzlich in seine Hand gegeben sah, verzichtete er entschlossen darauf, den Streich zu tun, der ihn sehr rasch aus seiner Not befreit hätte. Auch darin zeigte sich seine königliche Art, denn wer nicht sich selber beherrschen kann, ist kein König. Ein wahrer König ist König in allen Situationen. Er herrscht überall.

Gestärkt mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Geduld und Ausharren mit Freuden.
Kolosser 1,11

Wen Gott zum Apostel, zu seinem Gesandten macht, dem gibt er Beglaubigungen. Wenn seine Berufung tatsächlich von Gott kommt, werden die Kennzeichen seines Gesendetseins nie fehlen. Auch bei Paulus gab es solche Erweise für die Echtheit seiner Berufung in Fülle. »In keiner Beziehung bin ich hinter den ursprünglichen Aposteln zurückgeblieben«, sagt er in 2. Korinther 12. »Die Zeichen des Apostels sind ja, als ich unter euch war, zu Tage getreten durch all die Geduld, durch Zeichen und Wunder und Macht-taten.« Daraus können wir schließen, daß die Geduld, das Ausharren unter den Beweisen geistlicher Vollmacht obenan steht. Ob wir imstande sind auszuhalten, auch unter ständiger Bedrängnis, daran erweist es sich, ob wir in Wahrheit von Gott berufen sind als seine Gesendeten. Geduld und Ausharren mit Freuden aber findet sich nur bei denen, die wissen, was es bedeutet: »gestärkt mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht«.

Da ließen sich die israelitischen Männer von ihrem Mundvorrat geben, aber einen Ausspruch des Herrn holten sie nicht ein.

Josua 9,14

Sünde vor Gott kann von zweierlei Art sein. Die eine ist die Gehorsamsverweigerung, wenn er einen Befehl gibt; die andere ist das eigenmächtige Vorgehen, wenn er keinen gegeben hat. Das erste ist Auflehnung: Nichttun des von ihm Befohlenen; das zweite ist Anmaßung: etwas tun, was er nicht verlangt hat. Wenn wir unsere Arbeit für ihn näher ansehen — wieviel davon war auf einen klaren Befehl von ihm gegründet, und wieviel bloß darauf, daß unser Tun richtig und gut war? Wir meinen zumeist, wenn ein Unternehmen uns nicht von unserem Gewissen verboten wird oder sich von selber empfiehlt als etwas eindeutig Gutes, dann sei dies ein genügender Grund, sich daran zu machen und es auszuführen. Aber findet ihr nicht, liebe Geschwister, daß jeder Diener die Befehle seines Herrn abwarten sollte, bevor er sich darangibt, ihm zu dienen?

Du aber, wie kannst du dich zum Richter über deinen Bruder machen? Oder auch du, wie darfst du einen Bruder verachten? Wir werden ja alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.

Römer 14,10

Zwei Dinge sind uns untersagt: uns zum Richter über andere zu machen und sie zu verachten, ein äußeres Tun und eine innere Haltung. Vorläufig bin ich vielleicht noch nicht so weit gegangen, ein Urteil über meinen Bruder offen auszusprechen. Gut, aber habe ich im Inneren eine abfällige Meinung von ihm? Sehe ich im stillen mitleidig auf ihn hinab, weil er andere Ansichten hat als ich? Verachte ich ihn in meinem Herzen als schwachen oder ausgefallenen Menschen? Wenn ja, stehe ich in einer großen Gefahr, denn als nächstes wird der Gedanke in mir aufkommen, ich sei besser als er. Wenn ich den anderen verachte, beweist das, daß ich zuviel über mich selbst nachdenke. Ich muß mich hüten, mich unter die geistlich Starken zu rechnen, denn damit zeige ich Gott nur, wie fleischlich ich bin. Gott will zwar, daß ich klar zwischen Recht und Unrecht unterscheide, aber ich darf nie andere zu Opfern meines Unterscheidens machen. Das Gerichthalten steht Christus zu, und es liegt noch in der Zukunft. Wer von uns will sich vermessen, dieses Amt jetzt an sich zu reißen?

Wenn dein Bruder um einer Speise willen in Betrübnis versetzt wird, denn wandelst du nicht mehr nach der Liebe.

Römer 14,15

Wenn wir andere durch Worte oder durch unser Vorbild lehren und unterweisen, kann es geschehen, daß wir ohne die nötige Rücksicht vorgehen. Hier zum Beispiel geht es um einen Bruder, dessen Gewissen ihm nicht erlaubt, Fleisch zu essen. Was tue ich also? Ich setzte mich in seinem Beisein hin und esse möglichst viel Fleisch, in dem irrigen Glauben, ihm dadurch zu zeigen, was christliche Freiheit ist! Ein Streitgespräch mit ihm führe ich nicht, ich bringe aber immer wieder Fleisch her, nur um ihm das Wesen der Freiheit in Christus praktisch zu demonstrieren. Hilfe ich ihm oder »verderbe« ich ihn damit? Beachten wir, wie dieser Vers weitergeht. Er sagt nicht »Verderbe ihn nicht durch dein Gespräch«, sondern »Verderbe

ihn nicht durch deine Speise«. Wenn also mein Bruder und ich in einer solchen Frage verschiedener Meinung sind, sollte ich diese Meinungsverschiedenheit ganz in den Hintergrund schieben und nicht auf sein Gewissen werfen. Gott gebietet mir, nichts zu tun, was den Bruder verletzt. Weshalb? Weil er der ist, für den Christus gestorben ist.

20. OKTOBER

Der feste Grund, der von Gott gelegt ist, bleibt bestehen, und trägt dieses Siegel: »Der Herr kennt die Seinen«. 2. Timotheus 2,19

Viele mögen sich abwenden, Phygellus und Hermogenes, Hymenäus und Philetus, ja die ganze Provinz Asien kann dem Herrn untreu werden — und wenn einer nach dem anderen abfällt, blicken wir um uns und fragen, auf wen man sich denn noch verlassen kann. In einer Zeit, da viele ihren Glauben verlieren und ihre christlichen Maßstäbe herabschrauben, kann man leicht in Verwirrung geraten. »Wenn der Glaube der Kinder Gottes so veränderlich ist«, fragen wir uns, »gibt es dann noch etwas, was sich nicht ändert?« Aber denken wir nach: Haben wir nicht alle irgendwann Christus verlassen? Hüten wir uns zu meinen, wir kennten das Wesen der Menschen. Ihre wahre Natur kennt nur Gott. Was sagt hier der Geist? Der Herr kennt die Seinen. Wir selber irren uns oft; Gott irrt sich nie. Menschen können enttäuschen, Gott nicht. Und noch etwas anderes bleibt immer bestehen und ändert sich nicht: Der Herr kennt die Seinen!

21. OKTOBER

Darum preiset Gott an eurem Leibe. 1. Korinther 6,20

Das Lager der Israeliten bestand aus Hunderten von Zelten, eines aber war ganz anders als alle übrigen. In den gewöhnlichen Zelten konnte man tun, was man wollte: essen oder fasten, arbeiten oder sich ausruhen, sich lauter Fröhlichkeit hingeben oder ernst und still sein. Jenes andere Zelt aber gebot Ehrfurcht. Wenn man sich ihm näherte, ging man unwillkürlich ruhiger, und wenn man davor stand, neigte man in feierlichem Schweigen das Haupt. Was war an diesem

Zelt so Besonderes? Äußerlich bestand es aus ganz gewöhnlichem Material; drinnen aber war die Herrlichkeit des lebendigen Gottes. »Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?« Ist uns die wunderbare Tatsache schon ganz zu Bewußtsein gekommen, daß bei der Wiedergeburt Gott selbst unsere Herzen zu seiner Wohnstatt gemacht hat?

22. OKTOBER

Die zwölf Tore waren zwölf Perlen; jedes von ihnen bestand aus einer einzigen Perle. *Offenbarung 21,21*

Im Gegensatz zu anderen Juwelen stammen Perlen aus der lebenden Schöpfung. Sie werden hervorgebracht von einem Lebewesen — von etwas Lebendigem, das auf das Andringen des Todes reagiert und ihn überwunden hat. Nur wenn die Auster verwundet wird, erzeugt sie in der Tiefe des Meeres, ganz im verborgenen, ihre Perle. Auch Jesus wurde verwundet, wegen unserer Übertretungen, und sein Leben ging über auf uns, seine Glieder. Durch ein göttliches Wunder wurde so »eine herrliche Gemeinde« ins Dasein gerufen, von makelloser Reinheit und ganz und gar geprägt von dem lauterem Wesen Christi. Und das Gleichnis in Matthäus 13 gibt uns zu verstehen, wie unendlich kostbar dem Vater diese wertvolle Perle ist.

23. OKTOBER

Der Bote des Herrn kraft des Herrn Botschaft. *Haggai 1,13*

Seinen Dienern gibt Gott die Gabe der Prophezeiung; der Gemeinde gibt er Propheten. Und ein Prophet ist ein Mensch, der eine Geschichte mit Gott hat, der von ihm geformt worden ist, der das Wirken des Heiligen Geistes erfahren hat. Wir werden manchmal von sogenannten Predigern gefragt, wie viele Tage man auf die Vorbereitung einer Predigt verwenden solle. Die Antwort lautet: »Mindestens zehn Jahre, noch besser zwanzig!« Auf den Prediger kommt es Gott noch mehr an als auf das Gepredigte. Gott wählt sich zu Propheten diejenigen, in denen er das schon gewirkt hat, was er als Botschaft für unsere Zeit verkündigen lassen will.

Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Johannes 11,26

Jesus kam auf die Erde, um den Menschen Leben zu geben. Diesen Gedanken sollten wir immer im Sinn haben, wenn wir die Schriften des Apostels Johannes lesen. Wer an Jesus glaubt, kann ewiges Leben bekommen. Er ist das lebendige Wasser und das Brot des Lebens, gekommen, um uns Leben »in Fülle« zu geben. Und weil er bereit war zu sterben, ist er für uns die Auferstehung und das Leben.

In Zeiten großen Unheils klammern wir uns an das Leben, denn dann bedeutet es mehr als alles andere. Während der japanischen Luftangriffe auf Nanking wüteten Tod und Zerstörung in entsetzlicher Weise. Wo vorher freundliche Wohnhäuser gestanden hatten, sah man am nächsten Tag nur noch Schutthaufen. »Ob jemand darunter verschüttet ist?« fragte sich jeder. Plötzlich begann sich einer der Schutthaufen zu bewegen. Ein Balken wurde beiseite geschoben, und ein Mensch kroch hervor und schüttelte Staub und Ziegelgeröll von sich ab. Er konnte es, weil er Leben besaß!

Lebendig sind wir, weil das Leben Jesu in uns eingegangen ist; ein Leben, das durch den Tod hindurchgeschritten ist. »Ich bin der Lebendige . . . ich habe die Schlüssel des Todes und des Totenreichs«, verkündigt er. Das Sicherste ist, auf einen Gott zu vertrauen, der die Toten wieder lebendig macht.

In der Lade befand sich nichts als die beiden Tafeln, die Mose hineingelegt hatte.

2. Chronika 5,10

Das auf die beiden steinernen Tafeln geschriebene Gesetz war ein ständiges Zeugnis gegen das Volk Gottes gewesen. Das Volk war unfähig, die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen; wären die beiden Tafeln nicht in der Lade verborgen gewesen, dann hätte es das Gefühl gehabt, das Gesetz sei bloß dazu da, es zu verdammen und ihm das Gericht zu bringen (vergleiche 1. Samuel 6,19). Für uns versinnbildlicht die Lade Christus, unseren Erlöser. Aber er steht nicht nur zwischen uns und Gottes Gericht, sondern er kam, um in seiner Person das Gesetz für uns »zu erfüllen«; was also von den steinernen

Tafeln in der Lade gegen uns war, ist nun zu etwas geworden, was für uns ist. Deshalb ist die Lade des Zeugnisses auch die Lade des Bundes. »Nicht ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetz soll vergehen, bis alles geschehen ist.«

26. OKTOBER

Mein Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen. *Matthäus 26,39*

Da er gekommen war, den Willen Gottes zu tun, mag es uns seltsam vorkommen, daß Jesus dieses Gebet sprach. Aber es macht einen wichtigen Unterschied deutlich. Offensichtlich konnte Jesus beten, der Kelch möge an ihm vorübergehen, dagegen ist es undenkbar, daß er den Vater gebeten hätte, ihn davon zu befreien, seinen Willen zu tun. Der Kelch ist diesem Willen sozusagen untergeordnet, in ihm findet der Wille Gottes — in diesem Fall der Kreuzestod — seinen Ausdruck. Jesus gab sich ganz hin — nicht seinem Leiden als solchem, sondern dem Plan, der durch sein Leiden erfüllt werden sollte. Er trank den Kelch, weil es des Vaters Wille war, nicht um des Kelches selbst willen.

Für Jesus war »der Kelch« etwas, wovor er zurückschreckte; für uns bedeutet er zumeist etwas, woran wir uns festhalten möchten. Das ist bei uns vielleicht die große Gefahr: daß wir uns an irgendeinem »Gegenstand«, der mit dem Plan, den Gott mit uns hat, in Verbindung steht, dogmatisch festklammern. An jedem Kelch, so sehr er uns auch von Gott bestimmt sein mag, sollten wir uns nur ganz locker festhalten. Nicht der Kelch ist es, der uns fordert, sondern der gegenwärtige Wille unseres Vaters.

27. OKTOBER

Deinen Willen zu tun, mein Gott, ist meine Lust. *Psalm 40,9*

Einmal, vor einer Reihe von Jahren, wußte ich mit Sicherheit, daß Gott mich zu einem bestimmten Unternehmen gerufen hatte. Aber ich war kurz vorher krank gewesen und noch zu schwach, es auszuführen. Daher bat ich Gott um Kraft. Sicherlich, dachte ich, war es sein eigener Wunsch, sie mir zu geben; und dann würde ich seinen

Willen ausführen. Ich betete und betete darüber, und es vergingen drei Monate. Dann schien Gott zu sagen: »Du hast jetzt genug über diese Sache gebetet. Hör jetzt auf und begrabe sie!« Ich weiß noch, wie ich damals mit einem Stock am Strand spazierenging. Schließlich blieb ich stehen, bohrte meinen Stock so tief in den Sand, daß man nichts mehr von ihm sah, stellte mich darauf und verkündete: »So, die Sache mit meiner Schwäche habe ich jetzt hier begraben.« Aber kaum war ich ein Stück weitergegangen, da überfiel mich von neuem das Bewußtsein meines Schwächezustandes. »Wenn ich den Auftrag ausführen soll«, dachte ich, »dann muß mir doch Gott meine Kraft wiedergeben, anders geht es doch nicht«, und unwillkürlich begann ich von neuem zu beten. Aber dann hielt ich inne. Zog ich nicht seinen Willen auf die Ebene meiner eigenen Schwachheit herab? Ich ging zu der Stelle zurück, wo ich meinen Stock in den Sand gebohrt hatte, und zeigte darauf. »Herr«, sagte ich, »dies ist mein Zeuge, daß ich die Sache begraben habe, und ich werde sie nicht wieder hervorholen. Ob schwach oder stark, ich will deinen Willen ausführen.« Von jenem Tag an, da ich mich von meiner persönlichen Schwierigkeit abwandte und mich an die von ihm befohlene Aufgabe machte, wurde ich nach kurzer Zeit aufs wunderbarste von meiner körperlichen Schwäche befreit.

28. OKTOBER

So ermahne ich euch nun, liebe Kinder, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar; das sei euer vernünftiger Gottesdienst! Römer 12,1

Diese Worte führen uns über das bloß Individuelle hinaus, denn sie besagen, daß etwas beigesteuert werden soll zu einer Ganzheit. Das »Darbieten« betrifft den einzelnen, aber der Gottesdienst ist etwas Gemeinsames. Eine Vielzahl von Leibern wird Ihm gebracht, doch sie vereinigen sich zu einem einzigen lebendigen Opfer. Jeder vernünftige, jeder verständnisvolle Dienst für Gott ist so geartet: ein einziger Gottesdienst, bei dem aber jeder von uns sein persönliches Teil beisteuert. Keiner soll meinen, das, was er bringt, sei wertlos für Gott, denn sein Opfer wird nicht als ein einzelnes, von den anderen getrenntes gerechnet. Jedes Ihm dargegebene Leben ist nötig, damit jenes eine, vollkommene Ganze entstehe, das, wie uns gesagt ist, Gott wohlgefällig ist. Und wenn Gott damit zufriedengestellt ist, müssen dann nicht auch wir zufrieden sein?

29. OKTOBER

Daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir bist und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast.

Johannes 17,21

»Durch die Gemeinde«, nicht durch den einzelnen, soll den Mächten im Himmel Gottes Weisheit kundgetan werden; und zu einer Behausung Gottes im Geist werden wir mit den anderen zusammen. Weil die Kinder Gottes heute nicht zusammenwirken als der eine Leib, sind sie ein Gefäß geworden, das rinnt, ja das zerbrochen ist. Wenn ein Wasserglas in Scherben bricht, was geschieht dann? In jedem Stück wird vielleicht ein wenig Wasser zurückbleiben, doch im Vergleich zu dem, was das unzerbrochene Glas enthält, ist es nichts. Bei geistlichen Dingen verhält es sich ebenso. Der einzelne empfängt in zwei Dimensionen, die Gemeinde in drei. Zehntausend Christen sind nichts im Vergleich zu zehntausend Gliedern des Leibes. Christus, das Haupt, hat so vieles, was er uns geben möchte; aber um es aufnehmen zu können, müssen wir wieder zu dem einen Gefäß, dem einen Leib werden.

30. OKTOBER

Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde.

Matthäus 5,44

Ich kannte einen, der einen anderen haßte. Der andere hatte sich sehr an ihm versündigt, und das ihm angetane Unrecht war so groß, daß er meinte, selbst wenn er den anderen umbrächte, sei das eine milde Rache. Der Mann kam dann zum Glauben, und mit dem anderen kam er mehrere Jahre nicht mehr in Berührung. Bei einer Reise in eine andere Stadt ging er am Sonntag in den Abendmahls-gottesdienst. Nachdem er den anderen Gläubigen vorgestellt worden war, erblickte er unter den Versammelten plötzlich seinen früheren Feind. »Er ist hier«, sagte er zu sich. »Ich wußte nicht, daß er gläubig geworden ist! Was soll ich jetzt tun?« Während des nachfolgenden Gebets stand er leise auf und verließ die Versammlung. Während er immer weiter wegging, dachte er einerseits an seine Errettung und andererseits an seinen Groll gegen den anderen. Je mehr er sich von der Versammlung entfernte, desto mehr wuchs sein Bedauern, sie verlassen zu haben, aber auch seine Erbitterung über seinen Feind. Da dachte er daran zurück, wie er vor zehn Jahren gerettet worden

war und der Herr ihm vergeben hatte. Aber ich, dachte er, ich kann diesem Mann nicht vergeben. Doch dann rief ihm der heilige Geist das Wort ins Gedächtnis: »Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr Liebe habt untereinander.« Mit einem Ruck blieb er stehen. »Herr, ich vergebe ihm!« sagte er, machte kehrt und ging mit tränenüberströmtem Gesicht in die Versammlung zurück. Dort wollten sie gerade das Brot brechen, und so trat er vor sie hin, bekannte alles und sagte ihnen, wie Gott den Haß aus seinem Herzen hinweggetan hatte.

31. OKTOBER

Gott ist Licht, in ihm ist keinerlei Finsternis.

1. Johannes 1,5

Während Johannes uns in seinem Evangelium Christus als die zu den Menschen gekommene Gnade und Wahrheit offenbart, stellt er ihn uns in seinen Briefen als Licht und Liebe dar. Was im Evangelium Wahrheit war, wird in den Briefen Licht; was dort Gnade hieß, heißt hier Liebe. Warum? Der Grund ist der: Was in Gott Licht ist, wird, wenn den Menschen mitgeteilt, Wahrheit; was in Gott Liebe ist, erscheint, wenn es zu den Menschen kommt, als Gnade. Wahrheit und Gnade sind hier auf Erden, Licht und Liebe droben in Gott. Und deshalb besteht immer die Möglichkeit, daß die Gnade mißbraucht und die Wahrheit falsch angewandt wird. Die Menschen haben sich diese beiden Dinge in unrechter Weise zu eigen gemacht und für ihre Zwecke benützt. Licht und Liebe dagegen, der Ursprung der beiden, sind gleichbedeutend mit Gott und daher dem Mißbrauch der falschen Verwendung entzogen, denn zu Gott können wir nicht hinaufklettern. In seinen Briefen will uns Johannes sagen, wir müssen zu Gott als dem Ursprung der Quelle zurückkehren; nur dann werden wir das, was die Gemeinde der Frühzeit besaß und was uns verlorengegangen ist, wiederentdecken.

1. NOVEMBER

Da sagte Sara: Gott hat mir ein Lachen bereitet; jeder, der von der Sache hört, wird mit mir lachen.

1. Mose 21,6

Gott hatte gezeigt, daß für ihn nichts unmöglich ist, und Saras Lachen war ein Lachen dankbaren Staunens. Vorher war es Abra-

ham gewesen, der gelacht hatte (17,17). Er lachte, weil er an die Verheißung, daß er noch einen Sohn bekommen sollte, nicht glauben konnte, es schien ihm völlig unmöglich. Jedoch hatte sein Lachen nichts Respektloses, es richtete sich nicht gegen Gott, vor dem er sich ehrfürchtig auf sein Angesicht warf, sondern gegen ihn selbst.

Wo war sein Glaube der früheren Jahre? Es war echter Glaube gewesen, aber vielleicht vermischt mit einem gewissen praktischen »Realismus«. Er hatte gemeint, um einen Sohn bekommen zu können, müsse er selber noch zeugungsfähig sein. Es war also sozusagen ein Glaube an Gott-plus-Abraham gewesen. Jetzt, als er hundert Jahre alt war, wußte er, daß der Faktor »Abraham« ausfiel. Jetzt konnte er nur noch auf Gott vertrauen. Und nun bekam sein Glaube einen neuen Charakter. Günstige Umstände sind für den Glauben nicht förderlich, meist hemmen sie ihn. Wenn die Umstände leicht sind, ist Glaube schwierig; sind dagegen die Umstände schwierig, so ist das Glauben leichter, und wenn sie gar verzweiflungsvoll sind, wenn alles unmöglich scheint und man sich nur noch an Gott klammern kann, dann kommt es am Ende zu jenem Lachen dankbaren Staunens.

2. NOVEMBER

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

2. Korinther 13,14

Die Liebe im Herzen Gottes ist die Quelle allen geistlichen Segens; die Gnade, zum Ausdruck gekommen in Jesus Christus, hat uns diesen Segen zugänglich gemacht, und die Gemeinschaft, das Einwirken des Heiligen Geistes, ist das Mittel, durch das uns der Segen übereignet wird. Was das Herz des Vaters uns zugedacht hat, hat der Sohn für uns vollbracht, und das wird uns jetzt vom Heiligen Geist übermittelt. Wenn wir also immer wieder etwas Neues entdecken, was uns in Christus zuteil geworden ist, dann wollen wir bedenken, durch wen Gott es uns zukommen läßt: durch den Heiligen Geist. In ihm wollen wir wandeln. Ihm wollen wir in allem gehorchen. Damit öffnen wir weit die Türe für Gott, so daß er alles, was er für uns geplant hat, verwirklichen kann.

Von Wolle dürfen sie nichts an sich tragen, solange sie innerhalb der Tore des inneren Vorhofes Dienst tun; ... drinnen sollen sie sich nicht mit etwas gürten, was Schweiß hervorruft. Hesekiel 44,17 f.

Die Vorschrift klingt zunächst merkwürdig, aber sie hat einen Sinn. Die in dem Tempel, der Hesekiel gezeigt wurde, Dienst tun, sollen nicht Wolle, sondern Leinen tragen, weil unter der zukünftigen Ordnung des Dienstes jedes Tun, das Schweiß verursacht, für Gott nicht annehmbar sein wird. Was wird uns damit gesagt? Ich glaube, die zeichenhafte Bedeutung weist auf 1. Mose 3 und den Sündenfall zurück. Wegen des Sündenfalls wurde der Ackerboden verflucht, so daß dieser nicht mehr ohne die Mühe des Menschen Frucht brachte, und zu Adam wurde gesagt: »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.«

Das Wirken für Gott heute ist anders, es hat teil an der Mühe-losigkeit des kommenden Weltzeitalters. Jedenfalls sollte es anders sein, denn es sollte gezeichnet sein von Gottes Segen. Nur wenn wir dessen Herabströmen verhindern, wird fleischliche Anstrengung notwendig. Bei unserem geistlichen Wirken wird die eigentliche Arbeit von Gott getan, und wenn Gott wirkt, braucht der Mensch keine so große Anstrengung aufzuwenden, daß er darüber in Schweiß gerät.

David suchte das Angesicht des Herrn.

2. Samuel 21,1

Es gibt Zeiten, da wir gewaltige Gebetsanstrengungen machen, ohne von Gott eine Antwort zu erhalten, aber wie selten versuchen wir dann herauszufinden, warum! Wie können wir erwarten, daß Gott Gebete erhört, wenn diese nicht im Einklang mit seiner Art sind? Bei all unserem Beten müssen wir zuerst den Schlüssel finden. Darum ging es auch David, als die dreijährige Hungersnot herrschte, die dieses Kapitel beschreibt.

Er flehte nicht einfach zu Gott: »Die Hungersnot dauert jetzt schon drei Jahre. Hab doch Erbarmen mit uns und gewähre uns dieses Jahr eine reiche Ernte.« Nein, er suchte das Angesicht Gottes. Hatte Gott etwas dazu zu sagen? Auf seine direkte Frage gab Gott eine direkte Antwort und damit den Schlüssel für die Gebeterhöhung. Wie es scheint, hatte Saul einen Teil der Gibeoniten getötet und damit Gottes Übereinkommen mit Israel, daß sie verschont wer-

den sollten, verletzt. Gewiß, er hatte es aus Eifer für Gott getan; aber er hatte gesündigt. Gott läßt nicht zu, daß ein feierlicher Schwur gebrochen wird. Es mußte also etwas wieder in Ordnung gebracht werden. »Danach«, heißt es in Vers 14, »ließ sich Gott für das Land erbitten.« David hatte den Schlüssel gefunden.

5. NOVEMBER

Wer Gott naht, muß glauben, daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.
Hebräer 11,6

Drei Tatsachen hinsichtlich Gottes liegen dem wahren Glauben zugrunde: Er kann (Matthäus 9,28), Er will (Matthäus 8,2 f.), und, wie dieser Vers sagt, Er ist. Und wohlgemerkt, bei dem letzten dieser drei Glaubensartikel meine ich nicht irgendeinen verschwommenen Glauben an die Existenz eines Gottes, sondern die Überzeugung, daß er *ist*: lebendig, gegenwärtig, handelnd.

Nehmen wir an, du hast einen Sünder auf Christus gewiesen. Wenn du mit ihm gebetet hast und er auch, fragst du ihn, wo er jetzt steht. Wenn er erwidert, Gott könne ihn retten, gibst du dich dann zufrieden? Und wenn er noch weiter geht und versichert, Gott wolle ihn retten, genügt das? Nein, du wirst erst befriedigt, wenn er die Überzeugung ausspricht, Gott habe ihn gerettet, wenn er sagt, Gott ist mein Retter. Wenn wir stehen bleiben bei dem ›Gott kann‹ und ›Gott wird‹ und nicht fortschreiten zu dem ›Gott ist‹, dann erreichen wir nichts. Denn seine Macht und sein Mitleid, an und für sich genommen, können uns nur dazu bringen zu hoffen. Wirklicher Glaube dagegen ruht darauf, daß Er auch handelt, und zwar nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch jetzt. Behaupte nicht, du hättest wirklichen Glauben, solange du nicht sagen kannst: »Ich bin ... und ich habe ... weil Gott ist!«

6. NOVEMBER

Zieheth die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels standhalten könnt.
Epheser 6.11

Das Wort »standhalten« bedeutet hier »das eigene Terrain verteidigen«. Es ist nicht, um es modern auszudrücken, ein Befehl zum

Vormarsch, zur Invasion in ein fremdes Gebiet zwecks Besetzung und Unterwerfung. So etwas hat uns Gott nicht befohlen. »Standhalten« besagt, daß das Terrain, das der Feind annekieren will, in Wirklichkeit Gott gehört und somit auch uns. Der Angriff, das Eindringen in das Reich des Satans war das Werk Jesu Christi, und durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er einen machtvollen Sieg davongetragen. Heute kämpfen wir lediglich darum, daß dieser Sieg, den er errungen hat, erhalten und weiter gefestigt wird. Die Teile der Waffenrüstung, von denen gesprochen wird, sind deshalb auch vornehmlich Verteidigungswaffen. Das Territorium gehört Gott, und wir kämpfen nicht, um uns eine Stellung darauf zu erobern, wir müssen es nur gegen alle Herausforderer verteidigen.

7. NOVEMBER

In diesem allem sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat.

Römer 8,37

In Christus sind wir bereits Überwinder. Trotzdem beten wir oft, Gott möge uns den Sieg verleihen. Ist es nicht klar, daß wir damit unsere Niederlage selber heraufbeschwören, indem wir unsere grundlegende Stellung selbst aufgeben? Ich möchte dich fragen: Hast du bisher meistens Niederlagen erlebt? Hast du dann immer gehofft, eines Tages würdest du stark genug sein, um zu siegen? Dann kann ich für dich nur um das gleiche beten, worum der Apostel Paulus für die Epheser betete, nämlich daß dir die Augen neu aufgetan werden und du dich hineingesetzt siehst in Christus, der selber gesetzt wurde »hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Hoheit und jeden Namen, der genannt wird« (Epheser 1,20): Die Schwierigkeiten, die dich umringen, mögen die gleichen bleiben; der Löwe wird vielleicht ebenso laut brüllen wie vorher; aber dein Überwinden ist nun nicht mehr eine bloße Hoffnung für dich. In Jesus Christus bist du schon Sieger.

8. NOVEMBER

*Ganz herrlich ist des Königs Tochter drinnen, mit Gold durchwirkt
ihr Gewand.* *Psalm 45,13*

Die Braut soll zum König geführt werden in einem Brautkleid, kunstvoll und in geduldiger Arbeit aus »Stickereiwerk« für sie bereitet. Es ist nicht aus purem Gold, sondern mit »Gold durchwirkt«, das heißt, in den Stoff sind Goldfäden hincingewoben oder darauf gestickt worden. Das, scheint mir, kann man als ein Bild dafür nehmen, daß der Heilige Geist ständig ihr Leben mit der Realität des Kreuzes von Golgatha durchwirkt, damit die Herrlichkeit Christi darin offenbar werde. Und bei diesem göttlichen Wirken ist sie selber eine willige Mitwirklerin. Des Lammes Weib »hat sich bereitet«.

9. NOVEMBER

*Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; und die Erkenntnis
des Heiligen ist Verstand.* *Sprüche 9,10*

Torheit oder Weisheit? Das hängt davon ab, ob man den Gehorsam hinausschiebt oder sofort gehorcht. Manche von uns sind verheiratet und haben Kinder. Wie sehr können Kinder in ihrem Temperament verschieden sein! Das eine Kind folgt sofort; das andere denkt, wenn es sich zunächst einmal drückt, könne es um die Befolgung des Befehls ganz herumkommen. Wenn das der Fall ist, d. h. wenn du schwach bist und immer ein Schlupfloch läßt, durch das man entweichen kann, dann allerdings ist dasjenige Kind das kluge, das hinausschiebt, denn es erreicht, daß es nichts tun muß. Wenn aber dein Wort bestehen bleibt und am Schluß doch befolgt werden muß, dann handelt dasjenige Kind klüger, das sich sofort und ohne Verzögerungsversuche an die Sache heranmacht. Du mußt dir klar werden darüber, was der Wille Gottes für eine Bedeutung hat. Wenn Gottes Worte nicht so sehr ernst zu nehmen sind, dann wäre es vielleicht nicht so töricht von dir, wenn du dich ihrem Anspruch zu entziehen versuchtest; ist aber Gott ein unveränderlicher Gott mit einem unveränderlichen Willen, dann sei klug; handle sofort; kaufe die Zeit aus.

Diese alle verharrten einmütig im Gebet. Apostelgeschichte 1,14

Wie kann Gottes Wille auf Erden geschehen? Nur dadurch, daß er ein williges Volk an seiner Seite hat, und nur dann, wenn jeder von uns sich immer bewußt bleibt, daß die betende Kirche das Ventil des Himmels ist, der Kanal, durch den seine Kräfte ausströmen können, und daß dieser Dienst das Größte ist, was für Gott getan werden kann. Gott zeigt, was er will, wir erbitten es, und Gott handelt vom Himmel her: das ist wahres Beten, und so muß es in unseren Gebetsversammlungen zum Ausdruck kommen. Gott möge uns vergeben, wenn die Gemeinde hier in Schanghai, von anderen Orten nicht zu reden, diesen Gebetsdienst nicht kennt. Ohne ihn ist alles vergeblich; Gott hat dann kein Werkzeug hier unten.

11. NOVEMBER

Den Weg deiner Gebote will ich laufen, denn du öffnest mir den Sinn. Psalm 119,32

Viele der Ubelstände, die die Gemeinde von heute kennzeichnen, rühren daher, daß wir uns damit begnügen, die Lehre als etwas rein Objektives in uns aufzunehmen. Wir streben nach einer äußerlichen, verstandesmäßigen Erkenntnis der Schrift, wenden das Wort Gottes aber nicht auf unser persönliches Dasein an. In der Bibel stoßen wir auf die vielen Schwierigkeiten für den Verstand, und ›Erkenntnis‹ bedeutet in unseren Augen, diese Schwierigkeiten zu lösen. Viele von uns meinen, wenn sie in ihrer Auffassung »konservativ« oder »schriftgerecht« seien, wenn sie die eine Auslegung gutheißen und die andere ablehnen, dann sei alles in Ordnung. Auf Grund solcher Einstellung glauben zum Beispiel die Fundamentalisten, auf einer weit höheren Ebene zu stehen als die Modernisten. Aber in den Augen Gottes bemißt sich unsere geistliche Höhe lediglich danach, inwieweit wir zu einer wahrhaften inneren Erkenntnis seines Sohnes gelangt sind; alles andere zählt nicht. Unsere Schriftauslegung mag durchaus korrekt sein, aber wenn wir Sein Leben nicht haben und daraus nicht selbst leben, dann fehlt uns das Höchste, das allein Wesentliche.

12. NOVEMBER

Glücklich, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben an dem Baume des Lebens. Offenbarung 22,14

Nicht durch Begehung eines Mordes ließ Adam die Sünde in die Welt eindringen. Das kam erst später. Einlaß gab Adam der Sünde durch die Wahl, die er auf Grund seiner Freiheit zwischen den beiden Bäumen traf: dem einen, dessen Name »Leben« lautet, und dem anderen, der ihm die Macht gab, in ethischen Fragen selbständig zu entscheiden. Durch einen freien Willensakt wandte er sich dem zweiten Baum zu — er wollte, daß sein Wesen sich zu einem Punkt hin entwickelte, wo er allein weitergehen konnte, unabhängig von Gott. Wenn sich also Gott ein Menschengeschlecht sichert, das das Werkzeug für die Verwirklichung seines Planes im Weltall sein wird, dann wird es ein Volk sein, dessen Leben, ja dessen Atem ganz von ihm abhängig ist. Für dieses Volk wird er der »Baum des Lebens« sein.

13. NOVEMBER

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Matthäus 6,9

Unser Vater! Daß die Kinder Gottes eng miteinander verbunden sind, ist nicht bloß ein tröstlicher, beruhigender Gedanke. Es ist ein wesentlicher Faktor in ihrem Leben. Ohne die anderen kann der einzelne nicht weiterkommen. Zwar hat Gott »jedem ein Maß an Glauben zugeteilt« (Römer 12,3), aber allein, getrennt von den anderen, kann der einzelne den Glauben nie in seiner Ganzheit ausüben; das geht aus den nachfolgenden Versen hervor. Um zur Größe und Gestalt Christi zu gelangen und seine Herrlichkeit zu offenbaren, bedarf es des gesamten Leibes. Deshalb ist Gemeinschaft beim Beten so wichtig. Wenn ich für meine Person auf Gott vertraue, ist das richtig und gut, aber es genügt nicht. Ich muß auch mit anderen auf ihn vertrauen. Ich muß lernen, auf Grund meines Einsseins mit meinen Brüdern in Christus zu beten, denn nur gemeinsam werden wir beim Beten zu Gottes Ziel durchdringen. Ich brauche die Hilfe des übrigen Leibes, weil ich die Hilfe Christi brauche und weil Christi Leben das Leben des Leibes ist.

Jesus sprach: Lasset die Leute sich setzen.

Johannes 6,10

Unser Christenleben heute ist ein Vorgeschmack des noch bevorstehenden himmlischen Festmahls; denn Gott hat uns gegeben, »mit ihm zu sitzen«, mit Christus, der als erster in die himmlischen Orte gesetzt wurde hoch über alle Mächte (Epheser 1,20; 2,6). Das heißt, daß unsere Erlösung nicht unser, sondern Gottes Werk ist. Nicht wir arbeiten für Gott, sondern Gott hat für uns gearbeitet. Er gibt uns unsere Ruhestellung. Er bringt uns das vollendete Werk seines Sohnes und stellt es uns dar und dann sagt er zu uns: »Setzt euch, nehmt Platz«. Ich glaube, sein Heilsangebot läßt sich nicht besser wiedergeben als mit den Worten, mit denen in Jesu Gleichnis die Gäste zu dem großen Gastmahl geladen werden: »Kommt, denn es ist alles bereit.«

Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

Matthäus 11,29

Es gibt eine Ruhe, die geschenkt wird: »Ich will euch Ruhe geben«; aber es gibt auch Ruhe, die gefunden werden muß. Die erstere erlangen wir einfach dadurch, daß wir zu Gott kommen und die Gabe des Lebens von ihm empfangen. Das allerdings bedeutet mehr als bloß an ein gut gepredigtes Evangelium glauben. Es bedeutet, daß wir als mühselige, beladene Sünder kommen und eine lebendige persönliche Verbindung mit Christus aufnehmen. Eine solche Verbindung gibt unfehlbar Ruhe. Gott sei gedankt für alle seine Kinder, die diese grundlegende Gabe besitzen!

Sind wir jedoch dort angelangt, so finden wir uns auf der Schwelle zu etwas weiterem. Wir sollen jetzt von ihm lernen, wir sollen die tiefe Befriedigung entdecken, die daraus erwächst, daß wir ihn immer weitgehender erkennen. Lernen sollen wir vor allem seine Sanftmut und Herzensdemut. Wenn wir das tun, sagt er, werden wir Ruhe finden. Denn diese Ruhe ist kein Geschenk; sie ist für Schüler, für Lernende. Und Lernen braucht Zeit, aber es ist auch unendlich lohnend.

16. NOVEMBER

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.
Matthäus 11,29

Was heißt das: mit Jesus im selben Joch gehen? Es bedeutet willige, zufriedene Zusammenarbeit mit ihm im Rahmen von Gottes Plan. Der pflügende Ochse wird durch das Joch zwar beschränkt; er kann nicht über den Acker ziehen, wie er will, sondern er muß eine gerade Linie einhalten. Aber die Arbeit wird trotzdem getan. Und hier liegt der Wert der Demut des Herzens, das nicht groß und ehrgeizig von sich denkt, sondern willig die von Gott zugewiesene Stelle annimmt, auch wenn sie ganz unten ist.

Aus diesem Kapitel bei Matthäus können wir ersehen, wie wenig Erfolg Jesu öffentliches Wirken hatte; verstanden und angenommen wurde es nur von unmündigen Kindern. »Wie unwürdig«, könnten wir sagen. Aber nein: »Ich danke dir, Vater«, sagte Jesus, »denn so war es wohlgefällig vor dir.« Er erstrebt nichts. Freudig und mit vollkommener Bereitschaft fügt er sich in das von Gott Bestimmte. Auch für uns lautet die Frage: Sind wir es zufrieden, die Beschränkungen, die uns Gott auferlegt, anzunehmen und mit ihm weiterzugehen? Denn die tiefste Ruhe ist diese »Ruhe für unsere Seelen«.

17. NOVEMBER

Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern ... aber in Erweisung des Geistes und der Kraft.

1. Korinther 2,5

Die Schrift zeigt uns zwei Arten christlicher Erfahrungen, beide sind gleichermaßen gültig und notwendig. Einerseits finden wir starke, fast prahlerische Behauptungen wie diese: »Gott . . . führt uns in Christus allezeit im Triumphzug einher«, »das Leben ist für mich Christus« und »ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht«.

Auf der anderen Seite müssen dieselben Männer ebenso aufrichtig bekennen: »Wir verzagten auch am Leben«, »Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten, unter denen ich der erste bin«, und »auch wir sind schwach in ihm«. Dies letztere scheinen Christen von ganz anderer Art zu sein, unvollkommen, schwächlich und von erschreckendem Mangel an Zuversicht. Aber das wirkliche Leben eines Kindes Gottes besteht eben darin, daß diese beiden

Erfahrungen nebeneinander existieren. Wir unsererseits möchten uns natürlich am liebsten ganz auf die erste konzentrieren und die andere ausschließen. Aber gerade darin, daß wir beides bei uns erleben, sowohl Stärke als Schwachheit, erleben wir Ihn, der der Gott Israels ist — und der Gott Jakobs!

18. NOVEMBER

Nur empöret euch nicht wider den Herrn; und fürchtet ja nicht das Volk des Landes, denn unser Brot werden sie sein. 4. Mose 14,9

Die Prüfungen, die uns auf dem Wege zum vollen Genuß unseres Erbes in Christus entgegentreten, können genauso riesenhaft sein wie manche der Kanaaniter, aber Gott will sie für unser Wachstum gebrauchen. Der Glaube sieht sie als Nahrung. An Schwierigkeiten wachsen wir und gedeihen. Und auch das Umgekehrte trifft zu. Die zehn Kundschafter berichteten voller Schrecken, Kanaan sei »ein Land, das seine Bewohner auffrißt« (13,32). Wenn du dein Gottvertrauen fahren läßt und dich von dem dir entgegentretenden Problem abwendest, bringst du dich dahin, daß du von dem, was dir zum Wachstum dienen soll, verschlungen wirst. Viele von uns weichen Schwierigkeiten aus. Wir umgehen sie und suchen einen bequemen Ausweg. Statt beherzt auf die Frage loszugehen, schieben wir sie beiseite. Den Folgen des riskanten Übergangs über den Jordan und den Schrecken, denen wir drüben zu begegnen fürchten, wollen wir uns nicht aussetzen! O ja, den Prüfungen entgehen wir; aber dadurch verhungern wir auch.

Unser inneres Leben braucht Nahrung, aber wir können sie nicht erlangen, indem wir uns den geistlichen Anforderungen entziehen. Laßt uns keine Gelegenheit versäumen, Gott auf die Probe zu stellen. Der Feind mag uns arg bedrängen, aber die Bedrängnis dient uns zur Nahrung und zum inneren Wachstum.

19. NOVEMBER

Wenn das Gefäß, das er aus dem Ton machte, ihm unter den Händen mißriet, machte er wieder ein anderes Gefäß daraus, wie es ihn gutdünkte.
Jeremia 18,4

Der ursprüngliche Plan des Topfes mißlang, weil irgend etwas in der Tonmasse sich seiner Hand nicht richtig fügte. Das geplante Gebilde mißriet, aber der Ton wurde nicht vernichtet, sondern er machte ein anderes Gefäß daraus. Es ist wunderbar, was Gott noch tun kann, vorausgesetzt, daß wir willig darauf eingehen, wenn er uns neu ausrichtet. Haben wir bei etwas, was er mit uns vorhatte, versagt? Dann wäre es töricht, wenn wir hartnäckig bei dem, was er inzwischen hat fallen lassen, verharren in der irrigen Meinung, er müsse mit uns auf der ursprünglichen Linie fortfahren.

Hat er nicht vielleicht seinen Plan geändert? Bin ich jetzt dazu bestimmt, »ein anderes Gefäß« zu sein? Dann würde ich, wenn ich mich krampfhaft bemühte, das ursprüngliche zu sein, mich zugrunde richten. »Kann ich mit euch nicht tun wie dieser Töpfer?« spricht der Herr. Wir können mit seinem Willen nicht spielen. Er ist unser liebevoller Vater, aber trotzdem souverän in seinen Entscheidungen. Unsere Haltung sollte sein: »Laß mich dir nahe bleiben und dich fürchten und immer bereit sein zu dem, was dir nützt.« Ich persönlich finde viel Stärkung und Trost in dem Ratschlag des Petrus: »Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch zur rechten Zeit erhöhe« (1. Petrus 5,6).

20. NOVEMBER

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.
Lukas 5,5

Es gibt Zeiten, da die Bemühungen, die wir bei der Arbeit für Gott aufwenden, uns das Recht geben, nach gewissen Ergebnissen auszuschaun, aber zu unserer Bestürzung zeigen sie sich nicht. »Weshalb diese vergebliche Mühe?« fragen wir uns. »Ist es denn möglich, daß wir uns die ganze Nacht abmühen und keinen Segen empfangen?« Aber darüber zu hadern ist nutzlos. Der Tatsache, daß Gott seinen Segen versagt hat, muß man einfach ins Auge sehen. Bei menschlichen Dingen geht unser Denken von der Ursache zur Wirkung, im Bereich der göttlichen Gunst dagegen sind alle unsere logi-

schen Überlegungen gegenstandslos. Die einzige, die große Ursache ist dort Gott selbst, er allein.

»Aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen«: Das ist die Art von Glauben, die beim Wirken für Gott hilfreich und nützlich ist. Dieser Glaube vertraut darauf, daß er uns segnen wird über all unser Verdienst. Wenn wir unsere Zuversicht einzig auf ihn gründen, dann, glaube ich, werden wir auf unserem ganzen künftigen Weg Segen erleben. Wenn Gottes Gunst auf meinem Leben liegt, kann dies bedeuten, daß fünfzig andere Leben gerettet werden, daß hundert sich ihm übergeben. Die Segnung durch Gott hat weittragende Folgen und Auswirkungen. Laßt uns das Übernatürliche erwarten. Laßt uns auf Gott harren, daß er Wunder wirkt.

21. NOVEMBER

Ich weiß, wem ich geglaubt habe.

2. Timotheus 1,12

Wenn man eine Reihe von Gläubigen, die in die Fülle des Lebens in Christus eingegangen sind, fragt, wie sie zu dieser Erfahrung gekommen seien, werden die einen sagen, auf diese Weise, die anderen, auf jene. Jeder betont, auf welche besondere Art es bei ihm geschehen ist, und führt Schriftstellen an, um seine Erfahrung zu unterbauen; dabei benutzen leider manche Christen ihre besonderen Erfahrungen und besonderen Schriftstellen dazu, andere Christen zu bekämpfen. Der springende Punkt ist der: In dieses volle Leben können Christen — vorausgesetzt, daß Christus ihr Mittelpunkt ist — auf verschiedene Weise eingehen; ihre Erfahrungen oder Lehrmeinungen müssen wir nicht als etwas sich gegenseitig Ausschließendes, sondern sich Ergänzendes ansehen. Denn eines ist sicher: jede Erfahrung, die in Gottes Augen Wert haben soll, muß erlangt worden sein dadurch, daß man die Bedeutung der Person und des Heilswerkes Jesu tiefer erkannt hat. Einen anderen Weg gibt es nicht. Dies ist ein sicherer und entscheidender Prüfstein.

22. NOVEMBER

Der Glaube ist ein Verwirklichen von Dingen, die man hofft.

Hebräer 11,1

Was heißt hier »verwirklichen«, und wie machen wir es? Wir tun es tagtäglich, anders könnten wir in dieser Welt gar nicht leben. Wir sind umgeben von Dingen, von denen aber manche ebensowenig tastbar sind wie etwa Töne oder Farben. »Verwirklichen« heißt, daß ich eine bestimmte Hör- oder Sehfähigkeit habe, kraft deren jene nicht greifbaren Dinge für mich wirklich werden. Zum Beispiel, die Farbe Gelb ist etwas durchaus Wirkliches; schließe ich aber meine Augen, dann hat sie für mich ihre Wirklichkeit verloren; sie ist dann gar nichts — für mich. Dank meiner Sehkraft jedoch, die den Dingen Wirklichkeit verleiht, wird Gelb für mich gelb. Die Farbe ist nicht nur da; ich habe ihr in meinem Bewußtsein Wirklichkeit gegeben. Welch kostbare Gabe ist die Sehkraft!

Die »Dinge, die man hofft«, die Dinge Christi, sind in noch höherem Maße als Musik und Farben ewig und darum wirklich; und mir ist eine kostbare Fähigkeit verliehen, die diese Dinge »verwirklichen« kann: es ist der Glaube, der Glaube an den Sohn Gottes. Der Glaube bewirkt, daß die göttlichen Dinge in meiner Erfahrung Wirklichkeiten werden. Indem er sich auf die Treue Gottes stützt, verleiht er Dingen, die man nicht sehen kann und die ich vorerst nur hoffe, Gegenständlichkeit und Realität.

23. NOVEMBER

*Er sagte zu mir: Siehe zu, tu es nicht! Ich bin dein Mitknecht...
Gott bete an.*

Offenbarung 19,10

Was war geschehen? Hatte Johannes den Kopf verloren, daß er einen Engel anbeten wollte? Es kann schon sein, daß er den Kopf verloren hatte, aber eines ist jedenfalls gewiß: Er war hingerissen in seinem Herzen. Manche haben einen so guten und klugen Kopf, daß sie nie etwas Dummes tun. Zu ihnen gehörte Johannes nicht, denn das gleiche Versehen unterlief ihm später noch einmal (22,8). In Wirklichkeit hatte er ein gutes Herz, und gute Herzen können zuweilen in Verwirrung geraten und etwas Dummes tun. Sein Herz war überwältigt vor Staunen über diese herrliche Gemeinde, die er »von Gott aus dem Himmel herabfahren« sah, es war überwältigt davon,

daß er in seinem Leiden und seiner Trübsal zusammen mit den Bewohnern des Himmels an diesem größten göttlichen Meisterwerk aller Zeiten teilhaben konnte. Sein Tun war zweifellos falsch, doch es entsprang einer richtigen Haltung, und darin könnten wir ihm ruhig nacheifern.

24. NOVEMBER

Ein neuer Bund, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. 2. Korinther 3,6

Für mich ist es immer verdrießlich, um nicht zu sagen widerwärtig, mit Leuten zu sprechen, die auf vollkommene äußere Korrektheit aus sind, sich dabei aber wenig um das kümmern, was lebenswichtig und geistlich ist. »Missionsmethoden« als solche interessieren mich gar nicht. Ich finde es tief betrüblich, wenn man Kindern Gottes begegnet, die nicht wissen, wie abscheulich ein Leben ist, das nur aus der Kraft des natürlichen Menschen gelebt wird; mit Jesus Christus und der Leitung durch ihn haben sie wenig persönliche Erfahrung, aber sie streben bei der Arbeit für Gott mit peinlicher Sorgfalt danach, daß ihre Methode absolut korrekt ist. Gott selbst hat für seinen Wein den geeigneten Weinschlauch bereitet, in dem der Wein am besten gefaßt werden und zur Reife gelangen kann. Gewiß, es ist mißlich, Wein ohne einen Weinschlauch zu haben; aber einen Weinschlauch zu haben und keinen Wein, ist weit schlimmer, es bedeutet geistlichen Tod.

25. NOVEMBER

Unser alter Mensch ist samt ihm gekreuzigt worden. . . daß wir der Sünde nicht mehr dienen. Römer 6,6

Warum glauben wir, daß Jesus gestorben ist? Was ist die Begründung für diesen Glauben? Können wir es fühlen? Nein, gefühlt haben wir es nie. Wir glauben es, weil Gottes Wort es uns sagt. Als Jesus gekreuzigt wurde, wurden gleichzeitig zwei Räuber gekreuzigt. Auch daran zweifelst du nicht, denn die Schrift spricht es ja deutlich aus. Wie steht es nun mit deinem eigenen Tod? Deine Kreuzigung mit Christus ist enger mit ihm vereinigt als die der beiden Räuber.

Sie wurden gleichzeitig mit Christus gekreuzigt, aber an anderen Kreuzen; du dagegen wurdest an eben dasselbe Kreuz geschlagen wie er, denn als er starb, warst du in ihm. Das hängt nicht von deinen Gefühlen ab. Du weißt es, und zwar auf Grund dessen, daß Gott es gesagt hat, und das genügt. Daß Christus starb, ist eine Tatsache, daß die beiden Räuber starben, ist eine Tatsache, und daß du mit Christus gestorben bist, ist ebenfalls eine Tatsache. Das dir verhaßte Ich hängt mit Christus am Kreuz! Und wer gestorben ist, der ist von der Herrschaft der Sünde befreit.

26. NOVEMBER

Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig? ... Gehet auch ihr in den Weinberg. *Matthäus 20,6 f.*

Dieses Wort »müßig«, griechisch *argos*, gibt uns eine gute Hilfe, Paulus' Lehre von der Befreiung von der Sünde zu klären, denn es bildet den Stamm des Wortes, das er in Römer 6,6 gebraucht, wo er sagt, durch das Kreuz sei der unter der Herrschaft der Sünde stehende Leib »abgetan«, »wirkungslos gemacht«, »ausgeschaltet«. Die Sünde, die alte Herrin, ist noch da, aber in Christus ist der Sklave Leib zu Tode gebracht worden, und damit ist er ihrem Zugriff entzogen, und seine Glieder sind arbeitslos. Die Hand des Spielers, die Zunge des Fluchenden, sie haben jetzt keine Beschäftigung mehr, sie sind verfügbar und können nun gebraucht werden als »Werkzeuge der Gerechtigkeit für Gott«. Wenn wir unter solchen Umständen auf die Frage des Herrn antworten können: »Weil uns niemand gedungen hat«, dann sagen wir damit, daß nun er uns in Dienst nehmen möge, und bei ihm finden wir die lohnendste und einträglichste Anstellung, die es gibt. »Gehet auch ihr in den Weinberg, und was irgend recht ist, werde ich euch geben« ...

Wie ihr vordem eure Glieder in den Knechtsdienst der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zu einem gesetzlosen Leben gestellt habt, ebenso stellet jetzt eure Glieder als Knechte in den Dienst der Gerechtigkeit, um zur Heiligung zu gelangen. Römer 6,19

Ein Bruder in China fuhr einmal im Zug, und im Abteil saß er mit drei Nichtchristen zusammen. Zum Zeitvertreib wollten die drei Karten spielen, und da ihnen der vierte Mann fehlte, forderten sie ihn zum Mitspielen auf. »Ich muß euch leider enttäuschen«, sagte der Bruder, »ich habe nämlich meine Hände nicht bei mir.« »Was wollen Sie damit sagen?« fragten sie ihn in sprachlosem Erstaunen. »Diese beiden Hände gehören mir nicht«, erwiderte er und erklärte ihnen dann die große Eigentumsübertragung, die in seinem Leben stattgefunden hatte. »Gebet eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit«, sagte Paulus, und dieser Bruder betrachtete die Glieder seines Leibes als allein Gott gehörig. Das ist Heiligung im praktischen Leben.

Nicht in Weisheit der Rede, damit das Kreuz Christi nicht entwertet werde. 1. Korinther 1,17

Als ich noch jünger war, bestrebte ich mich, wenn ich die göttliche Wahrheit darlegte, dies in der denkbar vollkommensten Weise zu tun und nichts stehen zu lassen, was von den Hörern hätte irgendwie falsch verstanden werden können. Ich gab mir viel Mühe, bei meiner Verkündigung alle derartigen Gefahren auszuschalten, aber ich muß gestehen, geistlichen Wert hatte sie sehr wenig. Gott, das erkannte ich bald, benutzt für die Übermittlung seiner Botschaft das Schwache. Er verlangt von uns nicht narrensichere Erläuterungen, sondern er gebraucht, um in den Menschen Erkenntnisse und Einsichten aufleuchten zu lassen, kleine Bruchstücke, mal einen Satz, mal ein einzelnes Wort. Er erwartet weder vollkommenes Verständnis noch fehlerfreie Lehre; ja, unser Vollkommenheitsstreben in diesen Dingen kann sogar ein Hindernis für ihn sein, wenn es seinem Hauptziel im Wege steht, nämlich toten Seelen Leben zu bringen und hungrigen Herzen himmlisches Manna zu geben. »Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.«

29. NOVEMBER

Ich habe dein Angesicht gesehen, als hätte ich Gottes Angesicht gesehen.
1. Mose 33,10

Was ist mit diesem erstaunlichen Ausspruch gemeint? Jakob, der in Pniel Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, beschreibt sein Zusammentreffen mit Esau nun so, als sehe er wieder das Angesicht Gottes! Vielleicht war es bloße Schmeichelei, ein Zeichen, daß etwas von seinem einstigen berechnenden Wesen noch immer in Jakob vorhanden war. Es kann auch eine Art Eingeständnis gewesen sein, daß die klug ausgedachte Aufstellung seiner Familie und seiner Herden bloß Zeitverschwendung gewesen war; in der freundlichen Begrüßung durch Esau hatte er vielleicht das Zeichen dafür erkannt, daß er nun frei sei, nicht durch seine eigenen klugen Maßnahmen, sondern dank Gottes mächtigem Eingreifen. Aber es gibt noch eine weitere Deutung, und die gründet sich auf eine allgemeingültige geistliche Tatsache, nämlich daß die, denen wir unrecht getan, für uns immer Gott darstellen. Wenn wir ihnen begegnen, ist es, als begegneten wir Gott. Es kann sein, daß er uns dabei als Richter entgegentritt. Gottlob, wenn unsere Herzen dann wahrhaft demütig vor ihm sind. Die Begegnung kann aber auch Gnade und Aussöhnung bedeuten. »Zuerst versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und bring deine Gabe dar.«

30. NOVEMBER

Auf deine Hilfe harre ich, Herr.
1. Mose 49,18

Das 49. Kapitel der Genesis offenbart Jakob als Propheten. Diese gewaltigen Voraussagen konnte er machen, weil er eine wirkliche Einsicht in Gottes Wesen und Denken besaß. Der obige Vers jedoch, der in der Mitte steht, ist keine Prophezeiung; er ist ein Anruf, eine flehende Bitte von Jakob selbst. Denn die Weissagungen kündigten nicht nur Freudiges und Gutes an, sondern auch Kummer und Sünde, und gerade vorher hatte Jakob ein düsteres Bild von Dan zeichnen müssen als einer Schlange am Wege. Jetzt erhebt er seine Augen zum Himmel und zeigt seine neue Gesinnung, sein Verhältnis zu Gott. Predigen ist ziemlich einfach; aber wenn einer predigt, wissen wir sofort, ob Gott ihn in der Hand hat oder nicht. Der Jakob von einst hätte sich einen Plan ausgedacht, um mit Dan fertig

zu werden; er hatte es immer verstanden, anderen gegenüber die Oberhand zu gewinnen. Jetzt handelte er ganz anders, jetzt hatte er gelernt, Gott zu erkennen. »Auf deine Hilfe harre ich, Herr.«

1. DEZEMBER

Aus vieler Bedrängnis und Angst des Herzens heraus habe ich euch geschrieben... damit ihr die Liebe erkennen möchtet, die ich in besonders hohem Maße zu euch habe. 2. Korinther 2,4

Wenn Verkündigung den Menschen innere Genesung und Leben bringen soll, muß sie im wesentlichen aus der persönlichen Erfahrung entspringen. Diese Tatsache zeigt sich besonders deutlich an der Person des Paulus. Die Verkündigung des Apostels im 1. Korintherbrief zum Beispiel gründet sich ganz auf das, was Paulus, der Mensch, persönlich erlebt hat und im 2. Korintherbrief darlegt.

Im 1. Korintherbrief sagt Paulus, Gott habe »erwählt, was schwach ist«; der 2. Korintherbrief zeigt dann die bittere Wirklichkeit bei ihm selbst, die ihm von Gott auferlegte Schwachheit. Im ersten Brief ermahnt er die Korinther zur Eintracht; im zweiten legt er dar, daß er sich trotz ihrer Zurückweisungen noch immer als zu ihnen gehörig betrachtet. Im 13. Kapitel des ersten Briefes bringt er seine klassische Abhandlung über die Liebe; in 2. Korinther 12,15 versichert er: »Ich will sehr gern Opfer bringen und mich aufopfern für eure Seelen.« In 1. Korinther 15 schließlich legt er die Lehre von der Auferstehung mit einer Klarheit dar, wie sie sich sonst nirgendwo im Neuen Testament findet; aber im 2. Korintherbrief zeigt er, wie schwer es ihm selber gefallen ist, immer auf den »Gott, der die Toten auferweckt«, zu vertrauen. Überall gründet sich seine Lehre auf persönlich Erlebtes. Für die Verkündigung Christi ist die eigene Erfahrung die einzige wirkliche Grundlage.

2. DEZEMBER

Wie wird ein Jüngling seinen Pfad rein erhalten? Wenn er sich hält nach deinem Wort. Psalm 119,9

Die Pharisäer reinigten das Äußere der Schüsseln, aber das Innere ließen sie voller Unreinheit. Jesus tadelte sie, daß sie äußere Dinge

so hoch einschätzten und die inneren vernachlässigten, und viele von uns leiten daraus die Folgerung ab, wenn wir betonten, daß geistliche Wahrheit innerlich sei, dann sei alles in Ordnung. Aber Gott verlangt beides, sowohl innere als äußere Reinheit. Die äußere ohne die innere haben, ist geistlicher Tod, aber die innere ohne die äußere besitzen, bedeutet nichts Besseres, als daß man das Leben vergeistigt. Denn etwas umgehen durch Vergeistigung ist keine geistliche Gesinnung. »Diese Dinge hätte ich tun und jene nicht unterlassen sollen« (Matthäus 23,23). So geringfügig ein Gebot Gottes auch scheinen mag, es ist Ausdruck seines Willens. Auch den geringsten seiner Wünsche können wir nicht ungestraft mißachten.

5. DEZEMBER

Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Johannes 15,5

Die Versuchung, es doch zu probieren, ist tief in der Natur des Menschen verwurzelt. Dazu möchte ich etwas erzählen, was ich in meiner Heimat in den Salzgruben gesehen habe. In China gibt es Kulis, die eine Salzladung von 120 Kilo und andere, die 250 tragen können. Nun kommt einer, der nur 120 Kilo zu tragen vermag, und vor ihm steht eine Last von 250. Er weiß genau, daß sie viel zu schwer für ihn ist und daß er sie keinesfalls tragen kann, aber trotzdem versucht er es. Als Junge war es mir ein besonderes Vergnügen, zehn oder zwanzig solcher Burschen zu beobachten, wie sie daher kamen und einer nach dem anderen eine Last zu heben versuchte, von der sie von vornherein wußten, daß sie ihr nicht gewachsen waren, bis sie dann schließlich dem Platz machen mußten, der damit fertig wurde. Wie oft geht es bei uns so ähnlich: erst wenn wir über uns selbst völlig verzweifelt sind, erinnern wir uns an Christus und überlassen die Arbeit ihm, der so bereit und so fähig ist, sie zu vollbringen! Je bald er sie an ihn übergeben, desto besser. Denn wenn wir uns darauf versteifen, sie selber zu tun, lassen wir kaum noch Platz für das machtvolle Wirken des Heiligen Geistes.

Christus Jesus, der uns zur Weisheit gemacht worden ist von Gott, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

1. Korinther 1,30

Gott hat uns Christus gegeben. Es gibt jetzt nichts mehr, was wir außerhalb seiner empfangen könnten. Der Heilige Geist ist gesandt worden, damit er alles, was von Christus ist, in uns hervorbringt; er soll nicht etwas erzeugen, was von Christus getrennt oder außerhalb von ihm existiert. Er »ist uns gemacht zu . . .«. Das ist eine der gewaltigsten Aussagen der Schrift. Wenn wir das glauben, können wir alles, was uns abgeht, unter diese Aussage stellen, können wir wissen, daß Gott unseren Mangel ausgeglichen hat; denn durch den Heiligen Geist in uns ist uns Jesus selbst zu all dem gemacht worden, was uns fehlt. Wir waren gewohnt, Heiligung als eine Tugend anzusehen, Demut als eine Gnade, Liebe als ein von Gott zu erbittendes Geschenk. Aber der Christus Gottes ist selbst alles das, wessen wir je bedürfen. Laßt uns ihn ohne Zögern in Anspruch nehmen.

5. DEZEMBER

Da warfen sie es aus, und sie vermochten es vor der Menge der Fische nicht zu ziehen. Da sagt der Jünger, den Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr.

Johannes 21,6 f.

Das Seltsame war, als Jesus dort am Ufer stand, daß ihn keiner erkannte; auch Petrus und Johannes nicht, die ihm so nahe gestanden hatten, noch Thomas, der ihn kurz vorher an seinen Wundmalen erkannt hatte. Den auferstandenen Herrn konnte man mit bloß menschlichen Augen oder Händen nicht erkennen. Selbst als Jesus mit ihnen über vertraute Dinge sprach, erkannten die Jünger ihn nicht. Aber dann, als das Netz voll war, wußte Johannes, wer vor ihnen stand.

Als Jesus später zu ihnen sagte: »Kommt, haltet das Mahl«, wagte ihn keiner zu fragen: »Wer bist du?« da sie wußten, daß es der Herr war. Hierin liegt ein seltsames Paradox. Normalerweise zeigt sich darin, daß man eine Frage stellt, ein Nichtwissen; wenn man nicht wagt, die Frage auszusprechen, dann wahrscheinlich deshalb, weil man Furcht davor hat, sein Nichtwissen zu zeigen. Hier

dagegen finden wir sowohl Furcht als Wissen. Mit dem äußeren Menschen hatten sie Furcht, mit dem inneren wußten sie. Oft kann man etwas nicht erklären, aber man hat eine innere, von Gott eingegebene Gewißheit. Das heißt Christsein.

6. DEZEMBER

Alles vermag ich durch den, der mich stark macht. Philipper 4,13

Bei der Arbeit für Gott sind die Verhältnisse oft so eingerichtet, daß wir es nicht mehr nötig haben, uns auf ihn zu verlassen. Aber Christi Urteil über solche Arbeit kennt keinen Kompromiß: »Ohne mich könnt ihr nichts tun.« Für die göttlichen Ziele arbeiten kann man nur durch göttliche Kraft, und die finden wir allein in Jesus Christus. Wenn wir den Punkt erreichen, daß wir mit dem Propheten sagen: »Ich kann nicht reden«, dann entdecken wir, daß statt unser Gott redet. Er verlangt nie von uns, daß wir etwas tun, was wir zu tun vermögen. Er fordert, daß wir ein Leben führen, das wir aus uns nicht führen könnten, und eine Arbeit tun, die über unsere Kräfte geht. Und trotzdem, durch seine Gnade leben wir ein solches Leben und tun solche Arbeit. Unser Leben ist das Leben Christi, gelebt in der Kraft Gottes, und unser Tun ist das Werk Christi, von uns weitergeführt durch den Heiligen Geist, dem wir gehorchen.

7. DEZEMBER

Und indem er auf Jesus blickte, wie er umherging, sagte er: Siehe, das Lamm Gottes! Johannes 1,36

Als Johannes zum erstenmal Christus als Lamm Gottes bezeugte, fügte er hinzu: »... das die Sünde der Welt hinwegnimmt« (Vers 29) und legte damit den Nachdruck auf Jesu Erlösungswerk. Beim zweitenmal dagegen sagte er einfach: »Siehe, das Lamm Gottes!« Hier liegt der Akzent weniger auf Jesu Tat als auf seiner Person. Wirkliche Wertschätzung bedeutet, daß Menschen uns wert und teuer sind um ihrer selbst willen. Wir lieben sie nicht so sehr wegen dem, was sie getan haben, als vielmehr um deswillen, was sie sind. So sollte es auch bei unserer Wertschätzung Christi sein. Wir danken

ihm für seine Gaben, aber wir loben ihn um seiner persönlichen Werte willen. Christus am Kreuz löst bei uns staunende Danksagung aus; der auf den Thron erhöhte treibt uns zum Lobpreis. Wenn wir auf das schauen, was er getan hat, erfüllt uns tiefe Dankbarkeit; schauen wir, wer er ist, so beten wir an.

8. DEZEMBER

Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.

Lukas 7,23

Johannes dem Täufer gefiel es nicht. Er hatte eine allgemeine Erneuerung erwartet, wie sie Elia erlebt hatte, und nun lag er im Gefängnis, und unmittelbar bevor stand ihm der Tod. Wenn es ihm selber versagt war, etwas zu vollbringen, dann mußte doch Jesus etwas unternehmen, um die Aufgabe des zweiten Elia durchzuführen.

Wie geht es bei uns? Nehmen wir Anstoß, wenn Gott nicht das tut, was er unserer Meinung nach tun sollte? Wir haben uns bemüht, seinen Willen zu erkennen, und wollen nur seinen Ruhm, und trotzdem fühlen wir uns bei vielen seiner Fügungen enttäuscht. Wir sind in Sackgassen geraten und haben keinen Ausweg gefunden; wir waren krank, erwarteten Genesung von ihm, aber wir genasen nicht; das Geld geht uns aus, und es kommt nichts herein. Oder, weit schlimmer, es geht um eine Sache, bei der sogar Gottes Ehre auf dem Spiel zu stehen scheint. Hier müßte er doch eingreifen, allein um seines Namens willen — doch er tut es nicht. Die Lage bleibt unverändert, es öffnet sich keine Gefängnistür, kein Herz erweicht sich, niemand fragt uns: »Ihr Männer, was sollen wir tun?«

Es kommt ein Tag, da uns alles erklärt wird. Wenn wir einst vor dem Richterstuhl stehen, werden wir nicht nur gerichtet werden; Gott wird uns alles erklären. Es wird sich erweisen, daß wir in vielem unrecht hatten, aber daneben wird es auch vieles geben, wo Gott zu uns sagen wird: »Ich war im Recht, aber auch du hast recht gehabt.«

9. DEZEMBER

So seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen.

Johannes 13,14

Das Waschen, das hier gemeint ist, dient zur Erfrischung; es geht hier nicht um das Abwaschen der Sünde. Der Staub und Schmutz, der sich an unseren Füßen ansammelt, ist im Gegensatz zur Sünde etwas Unvermeidliches. Es wäre Sünde, sich im Staub zu wälzen, aber wenn anders wir mit der Erde in Berührung sein wollen, ist es selbstverständlich, daß unsere Füße staubig werden. Ein Bruder zum Beispiel, der den ganzen Tag in einem Büro arbeitet, kommt abends nach Hause und ist müde und verstimmt. Es fällt ihm schwer, sich wieder aufzufrischen durch die enge Gemeinschaft mit Christus, wie er sie in der stillen Zeit morgens gehabt hat. Irgend etwas hat sich um ihn gelegt wie eine trennende Schicht, und es gelingt ihm nicht, wieder in unmittelbare Verbindung mit Jesus zu treten.

Aber dann trifft er einen Freund, der ganz spontan den Herrn preist, und sofort spürt er eine Kraft, die ihn emporhebt. Es ist, als ob jemand ein Staubtuch genommen und einen Belag abgewischt hätte. Seine Füße sind wieder rein. »Einander die Füße waschen« heißt, daß man dem anderen alles wieder frisch werden läßt. Es kann sein, daß wir uns dieses Tuns gar nicht bewußt sind und es uns trotzdem zu einer selbstverständlichen Gewohnheit geworden ist, unsere Brüder in Christus so zu erfrischen. Und dies gehört zu unseren größten und wichtigsten Diensten.

10. DEZEMBER

Er schlug dreimal und hielt dann inne. Da wurde der Gottesmann zornig über ihn und sprach: Du hättest fünf- oder sechsmal schlagen sollen.

2. Könige 13,18 f.

Wir stehen immer in der Gefahr, dem, was Gott tun kann, Grenzen zu setzen. Gott will heute, daß wir uns auf einen neuen Aufschwung der Evangelisationsarbeit gefaßt machen, aber wir setzen ihm ein Ziel, über das unser Glaube nicht hinausgehen will. Gottes »Pfeil des Sieges« und seine Flugweite haben wir nicht begriffen. Unser Zufriedensein mit den hundert Menschen, die zu Christus gekommen sind, kann zum Hindernis dafür werden, daß ihrer

tausend kommen. Kann es nicht sein, daß der große Saal, den wir für die Verkündigung des Evangeliums gebaut haben, eine Begrenzung künftigen Wachstums bedeutet?

Es besteht immer die ernste Gefahr, daß wir für Gottes Gnade eine Grenzlinie ziehen. Der Segen, den Gott gibt, soll den Weg zu noch größerem Segen bahnen und nicht zu einer Schranke werden, die ihn versperrt. Wir müssen zwar nach einem Plan arbeiten, aber laßt uns unter allen Umständen alle hemmenden Fesseln der Vergangenheit abschütteln und in einem Zustand ständiger Erwartung leben. Vor uns liegt ein Werk, das unendlich großartiger ist als das hinter uns liegende. Gott hat im Sinn, uns Segnungen zuteil werden zu lassen, die über alles Vorherige hinausgehen.

11. DEZEMBER

Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch Glauben, und das nicht durch euch — Gottes Gabe ist es. *Epheser 2,8*

Wir sagen mit Recht, wir seien gerettet worden durch Glauben, aber was ist damit gemeint? Es bedeutet, wir sind dadurch gerettet, daß wir in Jesus Christus ruhen. Wir selber haben zu unserer Rettung überhaupt nichts getan; wir haben nur die Bürde unserer von Sünde kranken Seele auf ihn gelegt. Begonnen haben wir unser Christsein damit, daß wir uns nicht auf unser eigenes Tun stützten, sondern auf das, was Christus getan hat. Erst dann, wenn einer dies tut, ist er Christ; denn im Glaubensleben besteht der erste Schritt darin, zu sagen: »Ich selber kann nichts tun, um mich zu retten, sondern aus Gnade hat Gott in Christus alles für mich getan.« Für die Gnade, die Gott uns zuzuwenden bereit ist, gibt es keine Grenze.

12. DEZEMBER

Er schämt sich nicht, sie Brüder zu nennen. *Hebräer 2,11*

Zu Beginn seines Evangeliums bezeichnet Johannes Jesus als »den einzigen vom Vater gezeugten Sohn«. Am Ende des gleichen Buches sagt der auferstandene Herr zu Maria Magdalena: »Geh zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater

und eurem Vater« (Johannes 20,17). Vorher hatte Jesus immer »der Vater« oder »mein Vater« gesagt. Jetzt nach der Auferstehung fügt er hinzu: »... und euer Vater.« Wie wunderbar ist dieses Wort, denn der es spricht, ist jetzt der älteste Sohn, »der Erstgeborene aus den Toten«. Durch seine Menschwerdung und seinen Kreuzestod hat er der Familie Gottes viele weitere Söhne hinzugefügt, und deshalb nennt er sie in dem gleichen Vers »meine Brüder«. Und Gott sei gedankt — durch Christi Erhöhung haben du und ich den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem nun auch wir rufen: »Abba, Vater.« — »Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind.«

13. DEZEMBER

Vielmehr die Glieder des Leibes, die die schwächeren zu sein scheinen, sind notwendig. 1. Korinther 12,22

Vor vielen Jahren stand ich einmal vor einem sehr großen Problem in meinem Leben, und ich wußte, daß ich die Lösung allein nicht finden konnte. Ich predigte damals die Botschaft in einer sehr abgelegenen Gegend, weit entfernt von anderen Dienern Gottes, die auch nur annähernd die Kenntnis Seines Wortes besaßen, die meiner Meinung nach wesentlich war als Hilfe für mich, um die Antwort zu finden. Wo sollte ich die Gemeinschaft finden, die ich so nötig brauchte? Es gab zwar unter der bauerlichen Bevölkerung, bei der ich mich dort aufhielt, eine kleine Schar schlichter Gläubiger, aber als Christen waren sie bloß unmündige Kinder. Wie hätten sie mir dabei helfen können, *dieses* Problem zu lösen? Das schien völlig unmöglich.

Schließlich geriet ich in eine solche Sackgasse, daß ich endgültig festsaß. Es blieb mir tatsächlich nichts anderes übrig, als jene einfachen Brüder herbeizurufen. Auf meine Bitte kamen sie zu mir in meiner Not. Ich erzählte ihnen, so gut es ging, von meiner Schwierigkeit, und dann beteten sie — und noch während sie beteten, ging in mir das Licht auf! Es bedurfte keiner Erklärung. Es geschah einfach, und zwar in einer Weise, daß es nie mehr wiederholt zu werden brauchte. Welches Vergnügen ist es für unseren Gott, uns offen zu zeigen, daß wir von seinen »schwächeren Gliedern« abhängig sind!

Indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag nahen sehet. Hebräer 10,25

Christus ist das Haupt der Gemeinde, und »wir, die vielen, sind ein Leib in Christus, einzeln aber untereinander Glieder«. Alle christlichen Beziehungen sind daher Beziehungen von Gliedern untereinander, nie zwischen einem Haupt und den Gliedern. Wenn ein Glaubensbote eine große Predigt hält und alle Gläubigen zustimmend nicken und ihre zahlreichen und inbrünstigen »Amen« beisteuern, was für einen tief geistlichen Eindruck macht dann die Gemeinde! Aber ihr wirklicher geistlicher Stand kommt erst dann zutage, wenn die einzelnen unter sich zusammenkommen. Das Prinzip, daß einer von der Kanzel herab redet und die anderen auf ihren Bänken sitzen und zuhören, ist für die Verkündigung der frohen Botschaften an Sünder zwar lebenswichtig, aber trotzdem führt es im christlichen Leben leicht zur Passivität. Was der Gemeinde Leben und inneres Wachstum verleiht, ist vielmehr das Prinzip des gemeinsamen Gesprächs »am runden Tisch«, wo die Gläubigen einander gegenseitig ermuntern. Wir sollten uns immer fragen: Trägt unsere Gemeinschaft das echte Siegel des »Einander«?

Denn Gott ... ist es, der in unsere Herzen hineingeleuchtet hat, um uns das Licht der Erkenntnis zu geben, der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Christi. 2. Korinther 4,6

Was ist Errettung? Es ist der Einbruch göttlichen Lichts. Wenn wir dieses Licht zudecken, sind wir verloren. Aber Gott hat uns, die wir dahinstarben, ins Herz geleuchtet; und allein schon das Sehen bedeutet Errettung. Errettet sind wir in dem Augenblick, da wir die Herrlichkeit auf dem Antlitz des Retters erblicken. Wenn wir bloß eine Lehre begreifen und ihr zustimmen, geschieht nichts, denn Ihn, der die Wahrheit ist, haben wir nicht gesehen. Man kann es vergleichen mit dem Vorgang beim Photographieren. Sobald der Verschuß geöffnet wird, entsteht auf dem Film das Bild; ebenso sicher beginnt in dem Augenblick, da wir Ihn wahrhaft sehen als Retter, unsere innere Verwandlung, und was für uns »die himm-

liche Erscheinung« war, wird nun »sein Sohn, in mir offenbart« (Apostelgeschichte 26,19; 1,16). Eine solche lebendige Erfahrung braucht man sich nicht erst ins Gedächtnis zurückzurufen. Man kann sie nie mehr vergessen.

16. DEZEMBER

Es ist nur noch einer da, durch den man den Herrn befragen könnte; aber ich hasse ihn, denn er weissagt mir nichts Gutes: Micha, der Sohn Jimlas. *1. Könige 22,8*

Besessenheit ist etwas Furchtbares. Wer lügt, täuscht andere und ist sich seines Lügens bewußt. Wer aber besessen ist, hat sich selbst getäuscht und weiß nicht, daß er lügt; er hat sich aus dem Bereich seines Gewissens soweit fortbewegt, daß das Licht, das in uns ist, Finsternis wird; mit einem Wort, er hat die Wahrheit ausgesperrt. In diesen Zustand gerät man dadurch, daß man sich für die Finsternis entschieden hat. »Wer Böses tut, haßt das Licht und kommt nicht zum Licht.« »Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft, daß sie der Lüge glauben« (Johannes 3,19 ff.; 2. Thessalonicher 2,11). Und so sind die Besessenen am Ende wahrhaftig; sie sind dahin gekommen, an das, was sie tun, zu glauben! (Auch Saul von Tarsus glaubte ehrlich, etwas Gutes zu tun, als er die Gemeinde verfolgte.)

Wie werden wir davon befreit? Nur durch eines: durch das Licht. »Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht.« Es bedarf dazu keines weiteren Wirkens Gottes. Manchmal werde ich gefragt: »Warum spricht man immer so viel von Erleuchtung? Warum betonen wir nicht das Wirken Gottes, das uns befreit?« Darauf antwortete ich: »Weil das befreiende Wirken darin besteht, daß er uns erleuchtet.« Auf Grund der Erleuchtung erkannte Saul, daß er ein Lästlerer war. Durch sie kam Hiob dahin zu sagen: »Nun hat dich mein Auge gesehen, darum verabscheue ich mich und bereue.« Gott macht, daß wir sehen, und das genügt.

Du Gebeugte, über die alle Wetter gehen, du Ungetröstete, siehe, ich will deine Grundfesten aus Malachit bilden und deine Fundamente aus Saphiren.
Jesaja 54,11

In der Beschreibung des Garten Edens wie auch des neuen Paradieses finden wir neben Gold auch Edelsteine (1. Mose 2,12; Offenbarung 54,11). Edelsteine bilden sich nicht in einem Tag, ein wesentlicher Faktor bei ihrer Entstehung ist die Zeit. Durch einen langwährenden Prozeß werden sie durch die Feuer im Erdinneren gebildet, und ihre Schönheiten werden durch kunstvollen Schliiff zur Geltung gebracht. Auf's Geistliche übertragen, bedeutet dies Werte, die durch Gottes Geduld in deinem und meinem Inneren gebildet worden sind. Solche Werte sind kostspielig. Wer den Preis nicht bezahlen will, wird sie nie erlangen. Die Gnade erhalten wir umsonst, wertvolle Steine nur um einen hohen Preis. Sehr oft möchten wir sagen: »Das kostet mich zuviel!« Aber »durch Feuer und Wasser gehen« — das sind die Dinge, um die es sich lohnt. Im Licht Gottes geht vieles von selber unter; man braucht nicht auf das Feuer zu warten. Wahrer Wert liegt in dem, was Gottes Zeitprobe bestanden hat.

Im Namen Jesu Christi von Nazareth — stehe auf und wandle.
Apostelgeschichte 3,6

Überdenken wir diese Worte, die Petrus zu dem Lahmen an der Tempeltür sprach: *Im Namen Jesu Christi*. Durch keinen anderen Namen, am wenigsten durch den Namen von Petrus selbst, hätte das erregende Resultat, die Heilung des Gelähmten, herbeigeführt werden können. Zur Illustration will ich eine einfache, kleine Begebenheit anführen. Vor einiger Zeit ließ mich ein Mitarbeiter um eine Geldsumme bitten. Ich las seinen Brief, machte das von ihm Erbetene zurecht und übergab das Geld dem Boten. Handelte ich richtig? Ja, sicherlich, der Brief trug ja die Unterschrift meines Freundes, und das genügte mir. Hätte ich den Boten nach seinem Namen, Alter, Beruf und Geburtsort fragen sollen und ihn dann vielleicht wegschicken, weil ich gegen seine Person etwas einzuwenden gehabt hätte? Nein, keinesfalls, denn er war ja im Namen meines Freundes gekommen, und diesen Namen honorierte ich.

Gott blickt auf seinen in die Herrlichkeit eingegangenen Sohn, nicht auf uns hier auf der Erde, und er honoriert den Namen seines Sohnes. Alles, was an jenem Tag geschah, resultierte aus der Einwirkung des Namen Jesu auf die Situation, und das einzige, was seine Diener von den anderen Menschen unterschied, war, daß sie das Recht hatten, diesen Namen zu gebrauchen.

19. DEZEMBER

Daß nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufsprieße und euch beunruhige und viele durch diese verunreinigt werden.

Hebräer 12,15

Gottes Gunst könnte man mit einem wilden Vogel vergleichen, den du in ein Zimmer zu locken suchst. Du magst anstellen, was du willst, du kannst ihn nicht dazu bringen, hereinzufliegen. Er muß es von sich aus tun; und tut er es, mußt du sehr achtgeben, daß er nicht wieder hinausfliegt. Zum Hereinkommen kannst du ihn nicht überreden, aber du kannst leicht bewirken, daß er sich wieder davonmacht. Nur eine kleine Unvorsichtigkeit, und schon ist er fort!

Wenn Gott uns segnet, ist er es, der die Initiative ergreift; von uns wird keinerlei Bemühung verlangt. Wenn aber sein Segen auf uns herabgekommen ist, bedarf es nur einer kleinen Achtlosigkeit unsererseits, und wir gehen seiner verlustig. Gottes Gunsterweisung findet sich dort, wo Brüder einträchtig zusammenleben; nie da, wo unter ihnen Uneinigkeit herrscht. Bist du dir klar, wie schwerwiegend es ist, mit irgendeinem Bruder uneins zu sein, auch wenn eine Abwägung aller Aspekte des Falles ergibt, daß du im Recht bist? Hab ja acht auf das, was du sagst, damit du die Gunst des Herrn nicht verwirkst und beim Erwachen feststellen mußt, daß der Vogel davongeflogen ist!

So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sagen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren.

Lukas 17,10

Zwei Arten von Arbeit könnten wir hier annehmen, mit denen der Knecht sich zu beschäftigen hat: »pflügen« oder »Schafe hüten«, und beide Beschäftigungen sind sehr wichtig. Trotzdem sagt Jesus uns hier, daß der Knecht, auch wenn er von solchen Arbeiten heimkehrt, zuerst für die Sättigung seines Herrn sorgen muß und erst dann sich hinsetzen kann, um sein eigenes Mahl zu genießen. Wir selbst, wenn wir von den Mühen des Arbeitsfeldes zurückkehren — sei es Verkündigung der Botschaft bei Ungläubigen oder Betreuung unserer Gemeinde —, wir setzen uns dann gerne hin und denken selbstzufrieden darüber nach, was wir doch alles geleistet haben! Aber Jesus sagt dann zu uns: »Gürte dich und bediene mich.« Natürlich, auch wir müssen essen und trinken, aber erst dann, wenn sein Durst und sein Hunger gestillt ist. Auch uns soll Erquickung und Freude zuteil werden, aber das kann nicht geschehen, ehe nicht seine Freude erfüllt ist. Immer wieder wollen wir uns fragen: Dient unsere Arbeit für ihn zu unserer Befriedigung oder zu seiner?

Und nicht werden sie jeder seinen Mitbürger und jeder seinen Bruder lehren mit den Worten: Erkenne den Herrn! Denn alle werden mich kennen vom Kleinsten bis zum Größten unter ihnen.

Hebräer 8,11

Im Alten Bund konnten sich die Menschen, wenn sie den Willen Gottes zu erfahren suchten, normalerweise nur an das Gesetz oder die Propheten wenden. Das Christsein dagegen gründet sich nicht auf Befragung, sondern auf Offenbarung. Hast du von Christus ein bloßes Buchwissen? Kennst du ihn nur vom Hörensagen, nur durch das, was du durch einen wahren Diener Gottes über ihn erfahren hast? Oder stehst du mit Jesus in direkter Verbindung? Es ist eines der wertvollsten Dinge in unserem Christenleben, Freunde zu haben, die in enger Berührung mit Gott leben und uns an dem, was er ihnen gezeigt hat, teilhaben lassen können. Immer wieder brauchen wir ihre aufrüttelnde Herausforderung oder ihren ruhigen und rei-

fen Ratschlag. Gewiß, doch der Neue Bund gibt uns die Zusicherung: »Alle werden mich erkennen«, und das Wort, das mit »erkennen« übersetzt ist, bedeutet: »Sie werden mich erkennen in sich selbst.« Der Erkenntnis, die uns von Gottesmännern übermittelt wird, vertrauen wir uns nicht völlig, nicht ausschließlich an, auch wenn sie noch so richtig und gut ist. Denn wir sind verpflichtet, auf die Stimme Jesu selbst zu hören, ihm müssen wir folgen.

22. DEZEMBER

Bis wir insgesamt zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen.
Epheser 4,13

Dauernde nahe Verbindung zu Menschen zu haben, deren Schriftauslegung nicht mit der unseren übereinstimmt, ist für das Fleisch schwer, für den Geist aber gut. Wir mögen richtige Ansichten haben, aber Gott gibt uns hier die Gelegenheit, eine richtige Haltung zu zeigen; wir glauben vielleicht richtig; aber Gott will erproben, ob wir auch richtig lieben. Es kommt leicht vor, daß unser Kopf voll von gut fundierter, schriftgerechter Lehre ist, unser Herz aber ohne wahre Liebe. Ach, wenn es doch unter uns Christen mehr Toleranz, mehr Weitherzigkeit gäbe!

Leider sind viele Gotteskinder in der Verteidigung ihrer eigenen Erkenntnis so fanatisch, daß sie alle die, deren Schriftverständnis anders als ihres ist, als Außenseiter abstempeln und auch so behandeln. Aber Gott will, daß wir allen solchen Brüdern liebevoll begegnen, auch wenn sie Ansichten vertreten, die sich von unseren eigenen unterscheiden. Nichts zeigt den Grad der geistlichen Gesinnung eines Lehrers besser als sein Verhalten gegen solche, die seiner Lehre widersprechen.

23. DEZEMBER

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Uberschwenglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.

2. Korinther 4,7

Wohl nirgends ist so klar gesagt, was Christsein praktisch bedeutet. Christsein ist nicht das irdene Gefäß und ist auch nicht der

Schatz; Christsein ist der Schatz in dem irdenen Gefäß. Es sollte uns immer mit großer Dankbarkeit erfüllen, daß unsere menschliche Schwäche seiner Kraft in uns keinen Abbruch tut.

Wir meinen meist, wo Kraft sei, könne keine Schwachheit sein. Doch die Schwachheit bleibt. Auch Christus selbst wurde für uns gekreuzigt »in der Schwachheit«. Sich schwach zu fühlen ist nichts Unrechtes. Gott will nicht, daß wir alle Emotionen unterdrücken und am Schluß zu Eisblöcken erstarren. Menschen, die gefühlkalt werden, sind für ihre Umwelt eine ständige Belastung, denn ihr Manko an natürlicher Zuneigung muß dann von den anderen ausgeglichen werden, sonst würde das Verhältnis untereinander vollends unerträglich. Statt unsere Gefühle abzutöten, sollen wir sie dem Geiste Gottes zur Verfügung stellen, damit er sie so, wie er will, benutzen kann. Ihm gebührt die Herrschaft über unser Inneres, und er will dort wohnen — aber nicht, wenn es ein Eisschrank ist!

24. DEZEMBER

Wie soll ich dies hundert Männern vorsetzen?

2. Könige 4,43

Wer Gott dienen will, für den ist es höchst wichtig, daß er auf Gott vertraut, denn ohne solches Vertrauen ist wahres geistliches Wirken unmöglich. Aber unser Vertrauen bedarf immer wieder der Schulung und Stärkung, und hierzu benutzt Gott unsere materiellen Bedürfnisse. Solange es um unstoffliche Dinge geht, ist es nicht schwer, zu erklären, man vertraue auf Gott. In dem Fall können wir uns oft selbst etwas vormachen, nur weil keine konkreten Dinge da sind, die uns zeigen, wie glaubensschwach wir in Wirklichkeit sind. Sobald es sich aber um die finanziellen Bedürfnisse dreht, um Essen und Trinken und Bargeld, dann bekommen die Dinge eine so praktische Bedeutung, daß unsere Zuversicht sofort auf die Probe gestellt wird. Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß Gott für unsere materiellen Bedürfnisse sorgt, was nützt es dann, wenn wir von den geistlichen reden? Wir verkündigen anderen, Gott sei ein lebendiger Gott. Laßt uns dies gerade im Bereich des Materiellen praktisch beweisen. Das ist die beste Methode, in uns das Vertrauen auf ihn zu begründen, das wir sicherlich brauchen werden, wenn die anderen, die geistlichen Anforderungen an uns herantreten.

25. DEZEMBER

Sie fielen vor ihm nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Matthäus 2,11

Das Matthäus-Evangelium ist das Evangelium von Christus als dem großen König. »Wir kommen, um ihm zu huldigen«, sagten sie und legten damit gleich vom ersten Beginn an fest, was sein Recht war. Denn Anbetung ist alles. Je mehr wir anbeten, desto mehr Anlaß wird Gott uns geben, es zu tun. Bevor wir beten, laßt uns anbeten; wenn wir predigen, wollen wir anbeten; bei allem laßt uns unsere Herzen anbetend zu ihm erheben. Das ist die Aufgabe der Gemeinde heute auf Erden, für die Anbetung Gottes zu sorgen. Tun wir dies nicht, so findet Gott in dieser Welt überhaupt keine Anbetung. Selbstverständlich dürfen wir dabei die anderen Dienste nicht vernachlässigen, aber die erste Stelle sollten wir immer der Anbetung einräumen. Die Weisen aus dem Morgenland taten ihm ihre Schätze auf. Wie können wir dann irgend etwas zurückhalten? Und was wir darbringen, muß echtes Räucherwerk, nicht bloßes Parfüm sein: Räucherwerk, das seinen Wohlgeruch erst dann entwickelt, wenn es von den Flammen auf dem Rauchaltar ganz verzehrt wird. Das ist wahre Anbetung, und wirkliche Anbeter sind das, wonach Gott gerade heute ausschaut.

26. DEZEMBER

Als die Erfüllung der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren.

Galater 4,4

Als Jesus geboren wurde, war Israel ein unterjochtes Volk. Die Größe des Königreiches lebte nur noch in der Erinnerung, und das Volk Gottes zahlte dem römischen Kaiser Tribut. Auf dem Kaiserthron saß Augustus, und Rom beherrschte die Welt. Und trotzdem war die Zeit, als Jesus geboren wurde, »erfüllt«. Es war alles bereit. Die Botschaft von Christus, dem Erlöser, sollte zu allen Menschen dringen und nicht auf eine winzige Nation beschränkt bleiben. Deshalb ließ Gott zu, daß Rom die ganze Welt eroberte, und Jesus wurde im römischen Reich von Römern gekreuzigt.

Die römischen Verbindungen waren ausgezeichnet, auf dem Lande wie auch auf dem Meere. Juden konnten zu Pfingsten nach Jerusa-

lem kommen, die Botschaft hören und sie mit nach Hause tragen, ohne feindliche Ländergrenzen überschreiten zu müssen. Weil Rom die Herrschaft besaß, konnten die Apostel ungehindert von einer Stadt zur anderen reisen und den Menschen überall von dem Erlöser sagen. Wie neutral und fair die weltlichen Behörden sich dabei verhielten, ersehen wir aus der Apostelgeschichte. In der Schrift wird Rom mit einem wilden Tier verglichen, aber Gott, der die Rachen von Löwen verschließt, hatte das Tier gezähmt und zu seinem Werkzeug gemacht. Er schließt zu, und kein Mensch kann öffnen; er macht auf, und kein Mensch kann zuschließen.

27. DEZEMBER

Ein Regenbogen war rings um den Thron. Offenbarung 4,3

Die Gesichte in den Kapiteln 4 und 11 der Offenbarung stehen alle im Zusammenhang mit Gottes Thron (4,2); die in den Kapiteln 12 bis 22 beziehen sich auf Gottes Tempel (11,19). Zu Beginn des ersten Abschnittes sehen wir einen Regenbogen, der den Thron umgibt; im Anfang des zweiten erscheint die Bundeslade in seinem Tempel. Gottes Thron ist aufgerichtet für die Lenkung des Weltalls. Durch den Regenbogen, der den Thron ganz umspannt, bezeugt er, daß er dem Bund mit der ganzen Menschheit ewig treu bleiben wird. Gottes Tempel ist erbaut, daß er darin wohnen kann. Und der Bogen, das Zeichen des Bundes, das dem ungetreuen Israel als Zentrum seines Lebens seit langem verloren gegangen ist, besagt, daß er das, was er an seinem Bundesvolk zu tun gelobt hat, gewißlich vollführen wird. Er kann sich nicht selbst verleugnen. In Christus ist seine Treue gesichert — und wir sind in ihm.

28. DEZEMBER

Um diesen Knaben habe ich gebetet; und der Herr hat mir gewährt, was ich von ihm erflehte. Darum habe ich auch ihn dem Herrn gegeben. 1. Samuel 1,27 f.

Hast du schon einmal genauer auf diese beiden Sätze geachtet? Mir sind sie besonders teuer: »Der Herr hat mir gewährt... Auch ich habe ihn dem Herrn gegeben.« In ihrem Kummer hatte sie Gott

angefleht, ihr einen Sohn zu schenken, und Gott hatte ihre Bitte erfüllt. Dieses Kind war ihre ganze Sehnsucht gewesen. Und dennoch, nachdem es ihr endlich geschenkt worden war, gab sie es nun dem Geber zurück. Und als sie sich von Samuel getrennt hatte, heißt es, »beteten sie daselbst den Herrn an«.

Wenn für mich, wie damals für Hanna, der Tag kommt, da ich meinen Samuel, auf den sich alle meine Hoffnungen konzentrieren, loslasse und Gott zum Eigentum übergebe, dann werde ich wissen, was Anbeten wirklich heißt. Denn Anbetung kommt unmittelbar im Gefolge des Kreuzes, wo Gott alles in allem ist. Wenn unsere Hände von allem, was uns lieb ist, entleert sind und der Brennpunkt unseres Lebens sich von uns selbst auf Gott verlagert — das ist Anbetung.

29. DEZEMBER

Du, meine Taube in Felsklüften, im Versteck an der Bergwand, laß mich schauen deine Gestalt, laß deine Stimme mich hören; denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich. Hohelied 2,14

Wie schwer fällt es uns oft, uns loszureißen und in Gottes Gegenwart zu verweilen. Wir schrecken zurück vor der Einsamkeit, und wenn wir uns doch von den äußeren Dingen körperlich ablösen, kehren unsere Gedanken immer wieder zu ihnen zurück. Unter anderen Menschen für ihn zu wirken und Freude daran zu haben, vermögen viele von uns, aber wie viele bringen es fertig, im Allerheiligsten ganz nahe an Gott heranzutreten? In seine Nähe zu kommen und eine Stunde vor ihm zu knien, erfordert den Aufwand all unserer Kräfte. Um es zu können, müssen wir uns Gewalt antun. Und doch kennt jeder, der dem Herrn dient, die Kostbarkeit solcher Zeiten; er weiß, wie herrlich es ist, um Mitternacht aufzuwachen und eine Stunde mit ihm zu verbringen oder am Morgen früh aufzustehen und sich ins Gebet zu vertiefen. Ich möchte es ganz offen aussprechen — aus der Entfernung kann man Gott nicht dienen. Nur wenn man lernt, ganz nahe an ihn heranzutreten, kann man erfahren, was Gott dienen wirklich bedeutet.

Ich aber will sehr gern Opfer bringen und mich aufopfern.

2. Korinther 12,15

Im Jahre 1929 kehrte ich nach langer und anstrengender evangelistischer Arbeit erschöpft in meine Heimatstadt Fuchow zurück. Eines Tages, als ich am Stock die Straße entlangging, sehr schwach und gesundheitlich sehr schlecht instand, begegnete ich einem meiner früheren College-Professoren. Er nahm mich mit in eine Tee-stube, und wir setzten uns hin. Nachdem er mich prüfend betrachtet hatte, sagte er: »Ich verstehe das nicht — als Sie im College waren, haben wir sehr viel von Ihnen gehalten. Wir hofften, Sie würden etwas Großes erreichen. Und nun — wollen Sie im Ernst behaupten, daß nicht mehr aus Ihnen geworden ist als dies?« Bei dieser pointierten Frage, muß ich gestehen, wäre ich zuerst fast zusammengebrochen und hätte am liebsten geweint. Meine Karriere, meine Gesundheit, es war alles dahin, und nun wurde ich von meinem alten Professor so gefragt. Aber im nächsten Augenblick schon erkannte ich wahrhaft, was es bedeutet, daß der Geist der Herrlichkeit auf mir ruhte. Bei dem Gedanken, mein Leben für meinen Herrn ausschütten zu können, wurde meine Seele buchstäblich von Herrlichkeit überflutet. Ich konnte still aufblicken und sagen: »Ich preise dich, Herr! Dies ist das Beste, was überhaupt möglich ist; der Weg, den ich gewählt habe, ist der richtige!«

31. DEZEMBER

Nachdem David dem Willen Gottes zu seiner Zeit gedient hatte, entschlief er und wurde zu seinen Vätern beigesetzt.

Apostelgeschichte 13,36

David diente Gott zu seiner Zeit, d. h. während er lebte. Wir Heutigen versuchen sehr oft, unser Werk auch über unseren Tod hinaus weiterbestehen zu lassen, und ziehen zu diesem Zweck eine Organisation, einen Verein, ein System auf. Die Heiligen des Alten Bundes dagegen dienten nur ihrer Zeit, dann schieden sie ab. Das ist ein wichtiges Lebensprinzip. Der Weizen wird gesät, wächst auf, bringt Ähren und wird geerntet, dann wird die ganze Pflanze mit-samt ihren Wurzeln untergepflügt. Wirken für Gott ist etwas Geistliches, es hat keine Wurzeln im Irdischen, ihm haftet kein Erd-

geruch an. Gottes Diener gehen dahin, aber Gott selbst bleibt. Alles, was mit der Gemeinde zusammenhängt, muß lebendig und zeitnah sein, muß den Bedürfnissen der Zeit, ja der jeweiligen Stunde entsprechen und darf nie in festgelegten und erdgebundenen Formen erstarren. Gott selbst nimmt seine Diener hinweg, aber er schickt neue. Unser Werk leidet, das seinige nie. Das Kommen und Gehen von Menschen kann seinem Wirken nichts anhaben. Er bleibt Gott.

Verzeichnis der Bibelstellen

1. Mose	Seite	4. Mose	Seite	2. Samuel	Seite
12, 1	39	13, 34	121	6, 9	34
12, 7	144	14, 9	187	12, 20	59
13, 8—9	11	14, 42	16	21, 1	179
14, 14	115	17, 5	110	1. Könige	
15, 1	154	44, 45	73	1, 37	168
17, 1	27	5. Mose		17, 14	94
19, 29	160	4, 10	108	18, 41	9
20, 17	24	Josua		22, 8	204
21, 6	177	3, 17	30	2. Könige	
22, 14	12	5, 14	147	4, 6	65
24, 24ff.	142	6, 11	74	4, 9	68
28, 15	148	9, 14	169	4, 43	209
32, 31	128	14, 11	21	6, 15	16
33, 10	194	14, 14	33	13, 18 f.	200
47, 7	76	24. 1—2	136	1. Chronika	
48, 16	130	Richter		4, 10	22
49, 18	194	7, 14	151	4, 23	69
49, 22—24	12	Ruth		20, 15	72
50, 20	152	3, 4	41	2. Chronika	
2. Mose		1. Samuel		5, 10	173
4, 31	131	1, 27 f.	211	Esra	
12, 11	80	2, 1	46	6, 9	86
14, 23	80	2, 10	134	Hiob	
25, 22	101	4, 3	58	42, 5	149
32, 29	97	4, 22	44	Psalmen	
34, 10	19	10, 8	134	2, 1	10
37, 5	156	16, 7	77	8, 2+10	5
40, 36	15	17, 37	128	13, 25	118
3. Mose		22, 1—2	135		
26, 8	122				
27, 25	119				

23, 5	8	Haggai	7, 23	199
34, 6	37	1, 13	7, 34	165
36, 9	138	Sacharja	8, 36	113
40, 9	174	2, 5	9, 13	96
42, 7	94		10, 33—34	107
43, 3	138	Maleachi	10, 41—42	17
45, 13	182	1, 2	15, 22	32
46, 10	112	2, 7	17, 10	207
46, 12	104	3, 3	17, 32 f.	161
52, 9	102		18, 7	167
55, 23	166	Matthäus	Johannes	
73, 26	72	2, 11	1, 17	26
91, 1	105	3, 11	1, 36	198
118, 27	63	4, 7	4, 23	98
119, 9	195	5, 8	5, 39	141
119, 32	183	5, 14	6, 9	110
132, 8	139	5, 21 f.	6, 10	185
133, 1—2	57	5, 41	6, 11	109
135, 1—2	136	5, 44	6, 38	79
139, 23—24	66	6, 5	8, 32	59
149, 5	9	6, 6	11, 26	173
Sprüche		6, 9	12, 3	53
4, 18	70	6, 10	12, 28	125
4, 25	119	10, 29	13, 14	200
9, 10	182	11, 25	13, 17	75
11, 24	160	11, 29	14, 19	43
23, 23	81	11, 29	14, 27	25
30, 19	153	14, 16	15, 2	91
Hohelied		15, 28	15, 4	146
2, 14	212	16, 16	15, 5	196
Jesaja		16, 17	16, 13	35
36, 27	38	16, 19	17, 3	99
45, 11	28	17, 27	17, 19	60
45, 22	149	18, 18	17, 21	176
50, 4	17	18, 20	18, 6	25
50, 10	155	19, 5	19, 30	19
53, 2	38	19, 8	20, 31	127
54, 11	205	20, 6 f.	21, 6 f.	197
Jeremia		23, 8	Apostelgeschichte	
18, 4	188	25, 6	1, 14	183
Hesekiel		26, 10	2, 1	130
3, 4	123	26, 39	2, 21	13
44, 17 f.	179	Markus	2, 23	54
Daniel		6, 41	2, 38	14
3, 17	18	6, 56	3, 6	205
3, 18	126	7, 29	4, 7	168
Hosea		11, 24	7, 55	137
14, 5	20	12, 44	8, 29	104
14, 5	21	14, 4	9, 17	101
14, 6	90	14, 9	10, 44	132
14, 7	91	14, 72	12, 14—15	35
Habakuk		Lukas	13, 2	96
3, 18	10	1, 38	13, 36	213
		5, 5	14, 1	154
		6, 19	19, 20	103
			26, 19	15
			27, 28	47

Römer		6, 9	123	4, 3	82
5, 5	131	7, 2	89	4, 10	111
5, 8	159	9, 7	108	4, 12	132
5, 10	8	9, 12	152	6, 5	81
6, 6	40	12, 10	92	8, 11	207
6, 6	191	12, 15	213	9, 11—12	26
6, 11	62	13, 14	178	10, 19—22	75
6, 13	120			10, 22	150
6, 14	86	Galater		10, 23	88
6, 16	84	1, 15	14	10, 25	203
6, 19	193	2, 20	97	11, 1	190
7, 7	48	3, 26	87	11, 6	180
7, 14	33	4, 4	210	11, 7	148
7, 25	34	5, 13	32	11, 17—18	60
8, 2	67	5, 17	106	11, 21	129
8, 3—4	49	6, 7	112	11, 27	78
8, 9	76			12, 6	20
8, 37	181	Epheser		12, 15	206
11, 33	85	1, 22—23	36		
11, 36	115	2, 6	95	Jakobus	
12, 1	175	2, 8	201	5, 11	49
12, 5	157	2, 10	114		
14, 8	50	2, 14	46	1. Petrus	
14, 9	57	3, 19	84	1, 3	30
14, 10	170	4, 1	69	1, 5	163
14, 15	170	4, 3—4	107	1, 18	90
15, 4	55	4, 13	208	2, 21	79
15, 7	48	4, 32	141	3, 15	158
		5, 16	6	5, 5	93
		5, 18—19	65		
1. Korinther		5, 27	64	2. Petrus	
1, 17	193	6, 11	180	1, 10	145
1, 28	23			3, 18	116
1, 30	197	Philipper			
1, 31	54	2, 13	162	1. Johannes	
2, 3	186	3, 3	56	1, 5	177
2, 14	140	3, 12	43	5, 11—12	67
3, 12	102	3, 20	157	5, 14	162
3, 16	103	4, 4	37		
6, 20	171	4, 13	198	Judas	
9, 7	61	4, 19	117	24	39
12, 18	71	4, 22	124		
12, 21	166			Offenbarung	
12, 22	202	Kolosser		1, 10	100
15, 10	7	1, 11	169	1, 14—15	95
		2, 12	105	2, 9	42
2. Korinther				4, 3	211
1, 21	31	1. Thessalonicher		4, 14	11
2, 4	195	5, 16	22	5, 13	28
3, 6	191	5, 19	122	12, 10	111
4, 1	64			13, 10	70
4, 6	203	2. Timotheus		19, 1	74
4, 7	208	1, 12	189	19, 10	190
4, 8	51	2, 19	171	21, 6	42
4, 11	85	2, 20—21	56	21, 18	124
4, 13	121			21, 21	172
5, 14	100	Hebräer		22, 2	137
5, 16	53	2, 11	201	22, 14	184
6, 1	7	2, 14	62	22, 16	83

